Hom. 2080 g (2

Hom. E 425

1129.

<36621137750013 S

<36621137750013

Bayer. Staatsbibliothek

E

6 D

Neueste
# Predigten
auf einige
## Festtage des Herrn,
## Mariens der Mutter Jesu,
und
## seiner Heiligen.

---

Dem
Stådter, dem Bürger
und
dem Landmanne
mit Wärme ans Herz gelegt
von

Johann Nepomuk Lingl,
Benediktiner in dem oberpfälzischen Kloster Weissenohe.

Franziskaner-Convent BIBLIOTHEK Regensburg

---

Zweytes Båndchen.
Enthält fünfzehn Fest- und Gelegenheits-
predigten
sammt einer Kirchweihpredigt im Anhange.

---

Augsburg,
bey Johann Nepomuk Styx.
1 7 9 5.

Td 170 / 333

Herr! zu wem werden wir denn gehen, als zu dir? Du hast ja die Worte des ewigen Lebens?

Petrus.

Bayerische Staatsbibliothek München

Ja! wer mir folgt, der wandelt nicht in Finsternissen, sondern wird das Licht des Lebens haben.

Jesus.

Seiner
Hochgräflichen Exzellenz
dem
Hochgebohrnen Herrn,
Herrn
Guido Aloys
des heiligen Römischen Reichs
Grafen von Taufkirch
auf Fuchsberg und Trunz,
des
hohen Malteserritterordens Kommenthur
zu Sulzbach,
Sr. Churf. Durchl. zu Pfalzbayern ꝛc. ꝛc.
Kammerherrn,
und
der vereinigten Herzogthümer der obern Pfalz
Regierungs-Vicepräsidenten
zu Amberg

dem

beyspielvollen Tugendfreunde,

dem erhabenen Musenfreunde,

dem

liebenswürdigen Menschenfreunde,

weiht

mit der Wärme und Unterthänigkeit

eines

alten Dieners und ewigen Verehrers

zur

kleinen Probe

seiner ganzen Verehrung

das

Festival,

von dem dieß das zweyte Bändchen ist,

der Verfasser.

# Inhalt

der

# Predigten in diesem Bande.

## I.

## Von den Festtagen des Herrn. *

### Erste Predigt.

Auf das hohe Fest der Erscheinung des Herrn, oder auf das sogenannte Fest der heiligen drey Könige oder Weisen aus Morgenlande. : : Seite 1

Zwey=

*) Die Predigt auf das Fest der heiligsten Dreyfaltigkeit wird als Sonntagspredigt im zweyten Sonntagsbande erscheinen. Eben so wird auch die Predigt auf das hochheilige Fronleichnamsfest, weil an diesem Feste der feyerlichen Prozession wegen beynahe nirgends Predigt gehalten wird, auf dem Sonntage, der in die Oktav dieses Festes fällt, in eben diesem Sonntagsbande vorkommen.

Zweyte Predigt.

Auf den Ostermondtag, eine Volkshomilie. Seite 25

Dritte Predigt.

Auf das hohe Fest der glorreichen Himfahrt Jesu, nach Art einer Volkshomilie . . . 46

Vierte Predigt.

Auf den Pfingstmondtag. . 69

---

## II.

### Von den Festtagen Mariens der Mutter Jesu.

---

Fünfte Predigt.

Auf das Fest der Aufopferung Mariens im Tempel, oder Marie Opferung. 91

Sechste Predigt

Auf das Fest der unbeflekten Empfängniß Mariens. . . 119

Sieben=

Siebente Predigt.

Auf das Fest der Verkündigung Mariens. ; ; Seite 147

Achte Predigt.

Auf das Fest der Heimsuchung Mariens. ; ; 176

Neunte Predigt.

Auf das Fest der Himmelfahrt Mariens. 205

---

## III.

## Von den Festtagen der Heiligen. *

---

Zehnte Predigt.

Auf das Fest aller Heiligen. ; 229

Eilfte Predigt.

Auf das Fest des heiligen Erzengels Michael. ; ; 259



*) Die Predigten auf die 12 Apostel kommen in einem eignen nächstfolgen'en dritten Bande, mit dem sich das Festival schließen wird, vor.

Zwölfte Predigt.

Auf das Fest der heil. Schuzengel. Seite 283

Dreyzehnte Predigt.

Auf das Fest des heil. Lorenz. 309

Vierzehnte Predigt.

Auf das Fest des heil. Sebastians, als Schuzpatrons gegen die Pest. 330

Fünfzehnte Predigt.

Auf das Fest der armen Seelen. 357

---

Anhang.

Predigt auf das hohe Kirchweihfest über den Text Jerm. 7, 4. Der Tempel des Herrn, der Tempel des Herrn, der Tempel des Herrn ist hier. : : 388

---

# Uebersicht
des
# Inhalts, Vortrags und der Abtheilung
jeder
# in diesem Bändchen enthaltenen Festpredigt.

---

## I.

## Aus den Festtagen des Herrn.

---

### Erste Predigt.

### Auf das hohe Fest der Erscheinung des Herrn.

Inhalt. Die drey Weisen aus Morgenlande drey wahre Weisen — des Heydenthumes — des Christenthumes.

Vortrag und Abtheilung. Kommet ihr Christen! und sehet! kommet, und sehet an den drey Weisen aus Morgenlande drey wahre Weisen des

Heydenthumes, drey wahre Weisen des Christenthumes, und hiemit drey wahre Weisen auf Erde! Sehet an den drey Weisen aus Morgenlande drey wahre Weise des Heydenthumes: denn an dem Stern, der ihnen in ihrem Heydenthume aufgegangen, haben diese drey Weisen die Stimme Gottes erkannt, die Stimme Gottes gehört, der Stimme Gottes gefolgt. I. Sehet aber auch an ihnen drey wahre Weise des Christenthumes: denn durch das Opfer ihrer Gaben lehren uns diese drey Weisen kurz und auf einmal alle Hauptpflichten des ganzen Christenthumes, Gottesverehrung nämlich durch Weihrauch, Liebe durch Gold, und Abtödtung durch Myrrhen. II. Kurz also: Die drey Weisen aus Morgenlande — drey wahre Weise auf Erde.

## Zweyte Predigt.

### Auf den Ostermondtag. Eine Homilie.

Inhalt, Vortrag und Abtheilung. Die zween reisenden Jünger Jesu in ihrer Reise nach Emmaus. I. In ihrer Einkehr oder Herberge zu Emmaus, II. endlich in ihrer Rükkehre nach Jerusalem III. überall das lehrreichste und auferbäulichste Beyspiel für uns Menschen. fl. 25.

## Dritte Predigt.

### Auf das Fest der Himmelfahrt Jesu. Nach Art einer Volkshomilie.

Inhalt. Jesus heute auf dem Wege zum Himmel. Jesus im Himmel an der Seite seines Vaters.

Vortrag und Abtheilung. Jesus heute auf dem Wege zum Himmel — zeigt uns den Weg, den wir auf Erde zum Himmel gehen sollen. I. Jesus im Himmel an der Seite seines Vaters, ist unser Fürsprecher bey dem Vater, und bereitet uns dort die Krone der Herrlichkeit, die wir einst aus seiner Hand empfangen sollen. II.

## Vierte Predigt.

### Auf den Pfingstmondtag.

Inhalt. Uebermaaß der göttlichen Liebe an diesem Tage gegen uns Menschen. Uebermaaß des menschlichen Undankes gegen Gott unserm lieben Vater.

Vortrag und Abtheilung. Das Licht ist in die Welt gekommen; nämlich so hat Gott die Welt geliebet, daß, nachdem er uns seinen Sohn gegeben hatte, er uns auch heute seinen heiligen Geist gegeben hat; sehet da, Christen! das Vollgewicht, ja das Uebermaaß der göttlichen

Liebe, der göttlichen Güte. I. Aber — die Menschen haben die Finsternissen mehr geliebet, als das Licht, lieben noch heut zu Tage die Finsternissen mehr als das Licht; sehet da, Christen! das Vollgewicht, ja das Uebermaaß des menschlichen Undankes, der menschlichen Bosheit. II. Uebermaaß der Liebe und Güte Gottes durch die Sendung des heiligen Geistes — Uebermaaß des Undankes und der Bosheit der Menschen in, und nach der Sendung Gottes des heiligen Geistes — dieß ist im Kurzen alles.

## II.

## Aus den Festtagen Mariens.

---

### Fünfte Predigt.

#### Auf das Fest der Aufopferung Mariens im Tempel.

Inhalt. Das Opfer unsrer Lebensjahre. Das Opfer der Lebensjahre Mariens im Tempel.

Vortrag und Abtheilung. Gott verschmäht keinen Stand, und kein Alter; darum ist das Opfer der lezten Lebensjahre Gott ein angenehmes Opfer; I. Doch — weit angenehmer ist Gott das Opfer der ersten Lebensjahre; II. Das angenehmste ist Gott das Opfer aller Lebensjahre.

re. III. Maria, da sie sich selbst heute im Tempel opfert; das edelste Vorbild dieses dreyfachen Opfers. Schlußbetrachtung.

## Sechste Predigt.

### Auf das Fest der unbefleckten Empfängniß.

**Inhalt.** Der erste und lezte Augenblick des Lebens — bey Maria — bey uns Menschen.

**Vortrag und Abtheilung.** Wie war bey Maria der erste und lezte Augenblick ihres Lebens? Ich antworte: unbeflekt, ohne Sünde; darum haben wir Ursache, ihr wegen dem Einen, wie wegen dem Andern von Herzen Glück zu wünschen. I. *Hingegen* — wie war bey uns Menschen der erste Augenblick unsers Lebens? Und wie wird für uns der lezte seyn?? Ich antworte: unser erste Lebensaugenblick war in der Sünde, unser lezte kann in der Sünde seyn: darum haben wir Ursache, fürs erste in Trauer und Demuth, und fürs zweyte in heilsamer Furcht zu seyn. II.

## Siebente Predigt.

### Auf das Fest der Verkündigung.

**Inhalt.** Tiefeste Demuth Mariens bey ihrer höchsten Erniedrigung. Höchster Stolz der Menschen bey ihrer tiefsten Erniedrigung.

Vor-

Vortrag und Abtheilung. Maria stieg zur höchsten Würde hinan, weil sie bey ihrer größten Hoheit die tiefste Demuth hatte; und da hieß es bey Maria: Demuth kömmt vor der Erhöhung. I. Wir Menschen fallen so oft zur tiefsten Erniedrigung herab, weil wir bey unsrer tiefsten Niedrigkeit den größten Stolz, die höchste Hoffart haben; und da heißt es bey uns Menschen: Hoffart kömmt vor dem Fall. II.

## Achte Predigt.

### Auf das Fest der Heimsuchung.

Inhalt. Maria — die wahre Freundinn Elisabeths auf Erde; die wahre Freundinn der Menschen im Himmel.

Vortrag und Abtheilung. Maria, die wahre Freundinn Elisabeths auf Erde: denn sie erfüllte im Hause Elisabeths alle Pflichten wahrer Freundschaft gegen Elisabeth ihre Base. I. Maria, die wahre Freundinn der Menschen im Himmel: denn, auch da sie izt im Himmel ist, vergißt sie doch unser nicht, ist sogar vor dem Throne Gottes stets unsre Fürsprecherinn, unsre Mutter. II.

Neun-

## Neunte Predigt.

### Auf das Fest der Himmelfahrt Mariens.

Inhalt. Der beste Theil Mariens, der beste Theil jedes Menschen — auf Erde, und in der Ewigkeit.

Vortrag und Abtheilung. Maria hat einst auf Erde den besten Theil sich gewählt, nämlich die höchste Tugend auf Erde. I. Darum hat sie auch izt in der Ewigkeit den besten Antheil erhalten, nämlich die höchste Seligkeit im Himmel. II. Der beste Theil des Menschen auf Erde — die Tugend. Der beste Theil des Menschen in der Ewigkeit, die Seligkeit. Seligkeit aber folgt auf Tugend. Schlußbetrachtung bey jedem Theile.

# III.

# Aus den Festtagen der Heiligen.

---

## Zehnte Predigt.

### Auf das Fest aller Heiligen.

Inhalt. Kurze Methode, in jedem Stande schnell und sicher heilig zu werden.

Vortr. ohne Abtheilung. Um in jedem Stande schnell und sicher heilig zu werden, kommt es nur auf die Erfüllung zweyer, oder dreyer ernsthaften Worte an; nämlich — si vis, wenn du willst.

willst. Ein ernsthafter Wille in seinem Stande heilig zu werden, macht heilige Menschen in jedem Stande.

## Eilfte Predigt.

### Auf das Fest des heil. Erzengels Michael.

Inhalt. Lehre für Menschen aus dem Schicksale Michaels und Luzifers sammt ihren Engeln.

Vortrag und Abtheilung. Auch sogar die Engel mußten für ihre Seligkeit streiten, und sich den Himmel verdienen; so soll denn auch uns Menschen für den Himmel nichts zu viel seyn. I. Aber auch die Engel sind gefallen, gefallen in die Sünde, gefallen zur Hölle; so können denn auch noch vielmehr wir Menschen fallen, und darum sollen wir für unser Heil stets wachbar, stets auf guter Hut seyn. II.

## Zwölfte Predigt.

### Auf das Fest der heil. Schuzengel.

Inhalt. Die Ehre und Freude des Menschen, wegen dem treuen Beystande seines heiligen Schuzgeistes. Die strenge Pflicht des Menschen gegen seinen heiligen Schuzgeist.

Vortrag und Abtheilung. Wir haben Engel zu unsern Schuzgeistern auf Erde; und dieß ist für uns Menschen große Ehre, große Freude. I. So großen und treuen Schuzgeistern wie diese Engel sind, stets wahre Freude durch unser Betragen zu machen, ist strenge Pflicht für uns Menschen; und dieß soll denn auch unser tägliches Bestreben, dieß unsre tägliche Beschäftigung seyn. II.

## Dreyzehnte Predigt.

### Auf das Fest des heil. Lorenz.

Inhalt. Lorenz, als Levit und als Blutzeuge Jesu, *das edle* Vorbild des ganzen praktischen Christenthumes.

Vort. u. Abthl. Lorenz, als Levit und als Blutzeuge Jesu, ein Mann ganz nach dem Geiste Jesu und seines heil. Evangeliums, ein Mann aus der alten Christenheit ganz nach dem Schlage der ersten Kirche: denn, betrachte ich Lorenz im Levitenstande, wie im Martertode, so sehe ich an ihm das Vorbild einer dreyfachen Liebe des Christenthumes, die Gott alleine zu ihrem ersten und lezten Grunde hat. Ich sehe nämlich an Lorenz I. Das Vorbild der vollkommensten Selbstliebe; II. Das Vorbild der vollkommensten Nächstenliebe; III. Das Vorbild der vollkommensten Gottesliebe. Ich sehe Erstens

an Lorenz das Vorbild der vollkommensten Gottes-liebe: denn Lorenz liebte sich zum ewigen Leben, und zog den Dienst Gottes allen übrigen Diensten auf Erde, und das Geschäft seines Heils allen übrigen Geschäften auf Erde vor. Ich sehe Zweytens an Lorenz das Vorbild der vollkommensten Nächsten-liebe: denn seine Nächstenliebe war allgemein, war herzlich, und werkthätig, und ließ sich sogar zur niedrigsten Menschenklasse der Dürftigen und Armen herab. Ich sehe endlich Drittens an Lorenz das Vorbild der vollkommensten Gottes-liebe; denn seine Liebe gegen Gott ließ sich im Feuer prüfen, und hielt auch im Feuer die stärkste und ächteste Goldprobe aus.

## Vierzehnte Predigt.

### Auf das Fest des heil. Sebastians, als vorzüglichen Schuzpatron gegen die Pest.

Inhalt. Die Pest der Seele — die Sünde. Sebastian der große Patron gegen diese Pest der Seele.

**Vort. u. Abthl.** Die Quelle so vieler tausend zeitlichen Uebel, und selbst auch so vieler Krankheiten auf Erde, ist die Pest unsrer Seele — die Sünde, die Todsünde. I. Aber auch gegen diese Pest der Seele, so, wie gegen die Pest des Leibes, ist

Seba-

Sebastian unser mächtigste, größte Schuzpatron a) durch seine Tugendbeyspiele auf Erde, b) durch seine Fürbitte im Himmel. II.

## Fünfzehnte Predigt.

### Auf das Fest der armen Seelen.

Inhalt. Die wahrhaft armen, aber auch die wahrhaft dankbaren Seelen im Orte der Reinigung oder sogenannten Fegfeuer.

Vort. u. Abthl. Die armen leidenden Seelen im Fegfeuer wahrhaft arme Gottesfreunde, aber auch wahrhaft dankbare Menschenfreunde. Wahrhaft arme Gottesfreunde: denn sie sind auserwählte Geschöpfe, und Freunde Gottes, und müßen doch leiden, und können in ihrem Leiden sich selbst nicht helfen. I. Aber auch — wahrhaft dankbare Menschenfreunde: denn sie helfen einst dem, der izt ihnen hilft. II.

## Anhang.

Eine Kirchweihpredigt über den Text Jerm. 7, 4.

Inhalt. Der dreyfache Tempel Gottes.

Vort. u. Abthl. Mehr, als alle Fürsten- und Königspalläste, mehr, als alle übrigen irdischen Gebäude auf Erde gefiel Gott einst der Tempel des alten Bundes. I. Mehr, als der Tempel des alten Bundes gefallen Gott izt die Tempel des neuen Bundes. II. Doch mehr, als alle Fürstenpalläste, auch mehr, als der Tempel des alten Bundes, ja selbst auch mehr als alle Tempel des neuen Bundes gefällt Gott der Tempel einer reinen Seele, der Tempel eines unbeflekten Herzens. III.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

# Predigt

auf das

## hohe Fest der Erscheinung des Herrn.

---

### Text.

Sie öffneten ihre Schätze, und opferten dem Kinde Gold, Weihrauch und Myrrhen. Matth. 2, 11.

### Eingang.

Der Sohn Gottes ist aus dem Schooße des Vaters zur Erde herabgestiegen, um sich da als Menschenerbarmer, Menschenerlöser, Mittler zwischen uns und dem Vater zu zeigen. Und sehet! heute zeiget er uns schon wirklich bis zum Uebermaaße, daß er auch noch als ein unmündiges, allerliebstes Kind schon ganz Jesus der Erbarmer sey. Heute kömmt dem Buchstabe nach in Erfüllung, was einst Esaias 9, 2. gesprochen: Das Volk, das im Schatten der Nacht herumwandelte, und im Finstern tappte, sah großes Licht; Jenen, die in der dunkeln Gegend der Nacht wohnten, gieng helle Lichtflamme auf. Ja, wahrlich! großes Licht! helle

Lichtflamme: denn aus Jakob, wie Gott im 4. Buche Mosis 24, 17. spricht, gieng ein Stern auf, ließ sich im Morgenlande sehen, und rief durch seine neue Erscheinung allen Bewohnern des Morgenlandes vom Firmamente herab zu: Kommet! kommet ihr Männer des Orients! kommet, und folget dem Wege, den ich euch zeigen werde. Jener, der jedem Sterne seinen Namen giebt, und der das, was nicht ist, wie das, was ist, aus dem Schutt und Wirrwarre aller Wesen hervorruft, sandt mich heute am Firmamente zu euch; euch soll ich Führer und Wegweiser seyn; kommet ihr Männer des Morgenlandes! Sehet! ich gehe voran, und zeige euch die Wege, die Wege zu dem neugebohrnen Gottessohne auf Erden. — So rief Gott heute im Morgenlande durch seinen Stern, und sehet! wirklich erkennen drey Weisen aus Morgenlande an diesem neuen Sterne die Hand, und die Stimme des rufenden Gottes, stehen itzt aus ihrem Irrthume auf, lassen ihre Götzen, Götzen seyn, gehen, und kommen — wohin? — dahin, wo sie der Stern hinführt, zu Jesus dem neugebohrnen nach Bethlehem. Da danken sie unter Thränen der Liebe und Freude Dem, der sie so gar durch einen Wunderstern aus ihren Irrthümmern rief, opfern jetzt dem Kinde Jesu zur Probe ihres gerührtesten Dankes Gaben, die ihnen Eifer und Frömmigkeit in die Hände gab, und legen endlich

zum

zum Vollgewichte ihrer Geschenke selbst ihre Herzen auf jede Gabe.

Da ist nun wohl denn die ganze Weißagung des Propheten Esaias auf dem Buchstabe in Erfüllung gekommen; da er spricht: **Dem Volke, das im Finstern tappte, ist großes Licht aufgegangen: denn ein Kind ist uns gebohren, und ein Sohn uns gegeben worden, dessen Name ist — Gott, Vater der zukünftigen Zeiten, Fürst des Friedens.**

Nehme ich jetzt meine Geliebtesten! die ganze Geschichte des heutigen Tages zusammen, was sehe ich? — auf der einen Seite **Jesus den Erbarmer**, auch schon als Kind in den Armen seiner Mutter. Auf der andern Seite **drey wahre Weisen aus Morgenlande**. Von Jesus, dem Erbarmer der Menschen, haben wir das Jahr über ohnehin Gelegenheit genug, in unsern Betrachtungen zu sprechen; oder — wo giebt es wohl eine Betrachtung auf Erden, an der sich nicht Jesus als Erbarmer zeigt? — Darum lasset uns heute von dem Zweiten, nämlich von den drey Weisen aus Morgenlande reden.

Gut! ich gebe sogleich meiner heutigen Betrachtung den Inhalt, Vortrag und die Abtheilung, und rufe mit Herzen und Munde: „Kommet ihr Christen! und sehet! kommet und sehet an den drey Weisen aus Morgenlande **drey wahre Weisen des Heydenthums, drey wahre Weisen des**

Christenthums, und hiemit drey wahre Weisen auf Erden! — Sehet an den drey Weisen aus Morgenlande erstens, drey wahre **Weisen des Heydenthums**: Denn an dem Stern, der ihnen in ihrem Heydenthume aufgegangen, haben diese drey Weisen die Stimme Gottes erkannt, die Stimme Gottes gehört, der Stimme Gottes gefolget. Dieß ist das Erste.

Sehet aber auch an ihnen zweytens drey wahre **Weisen des Christenthumes**: denn durch das Opfer ihrer Gaben lehren uns diese drey Weisen kurz und auf einmal alle Hauptpflichten des ganzen Christenthumes, Gottesverehrung nämlich durch Weihrauch, Liebe durch Gold, und Abtödtung durch Myrrhen; und dieß ist das Zweyte. — Der ganze Inhalt von unsrer heutigen Betrachtung, im kurzen genommen, wird demnach folgender seyn: " Die drey Weisen aus Morgenlande — drey wahre Weisen auf Erden! — —

Jesus in der Krippe! Kind zu Bethlehem! Gottes Sohn in den Armen Mariens! Du, der du uns an diesen drey Weisen des Morgenlandes die ersten Beyspiele zur Nachfolge, und die ersten Lehrer des Christenthumes gegeben hast! gieb uns doch auch die Gnade, in ihre würdigen Fußstapfen zu treten, und ihre stille Lehren treu zu befolgen: dann möchten wohl auch wir mit ihnen — **Die Weisen des Christenthumes** heißen. —

# Erster Theil.

Ein Heyde seyn; einen neuen Stern am Firmamente aufgehen sehen, und, nachdem man ihn betrachtungsvoll in die Augen gefaßt, sogleich zu sich selbst sagen: „wahrlich! wahrlich! dieß ist der Stern des großen Gottes! Gottes Hand hat mir dieß schöne Licht am Firmamente aufgehen lassen; diesem Lichte muß ich folgen;" dieß ist eine Sprache, die man wahrlich von einem Heyden nicht denken, nicht vermuthen konnte; und doch — dieß war die Sprache der drey Weisen im Morgenlande. Diese drey lieben, guten Männer hatten nie was von einem Messias gehört; sie waren zur Ankunft des Sohnes Gottes *auf die Erde nicht*, wie die Juden in dem alten Testamente, Jahrhunderte durch vorbereitet. Sie hatten keine Propheten, die ihnen das vorgesagt hätten, keine Weißagungen, in denen sie so was hätten lesen können, keine geheimnißvollen Bilder, an denen sie das, wie in einem Schattenriße, schon vorläufig hätten erkennen sollen, sie waren, wie alle übrigen Heyden, auch bey all' ihrer Weisheit und Sternenkenntniß dennoch — Heyden, blinde Heyden, und saßen, wie alle übrigen, in den Finsternissen, und im Schatten des Todes; und — lieber Gott! wir können es uns ja leicht einbilden, was das elendes, und unseliges seyn muß, im Heydenthume gebohren, im Heydenthume er-

zogen, im Heydenthume aufgewachsen seyn!! — Aber eben darum macht es den drey Weisen aus Morgenlande um so mehr Ehre, daß sie, und zwar gerade sie alleine, an dem neuaufgegangenen Stern die Hand und die Stimme des rufenden Gottes erkannt haben. Freylich wohl mußte zu gleicher Zeit ein anderer Stern, der Stern der göttlichen Gnade nämlich, in ihrer Seele aufgegangen seyn, der sie erleuchtete, und der ihnen zeigte, was eben dieser neu aufgegangene Stern zu bedeuten hätte, aber eben dieß ist wieder neuer Ruhm, und neue Ehre für diese drey große Weisen des Morgenlandes, daß sie sowohl auf dieses innerliche Gnadenlicht, als auch auf das äußerliche Licht des neuen Sterns ihr ganzes Augenmerk gerichtet, und nicht, wie die übrigen, in den Finsternissen eines heydnischen Lasterlebens, und in dem Taumel der Bosheit liegen geblieben, und Augen und Herzen zu dem Stern des rufenden Gottes verschlossen haben. Edle Männer des Heydenthumes! wahrlich! an diesem erkenne ich schon zum erstenmale, daß ihr die wahren Weisen des morgenländischen Heydenthumes waret! Tausende sahen mit euch den Stern, aber sie betrachteten ihn nicht; Tausende betrachteten ihn; aber sie erkannten an ihm den Finger Gottes nicht. Ihr alleine, nur ihr, habt ihn gesehn, habt ihn betrachtet, habt an ihm die Hand und die Stimme eueres Gottes erkannt. Edle Männer des

morgenländischen Heydenthums! wahrlich! wahrlich! hier erkenne ich an euch — drey wahre Weisen des blinden Heydenthums.

Christen! wie oft geht nicht auch ein neuer Stern der Gnade in unsrer Seele auf! aber — der Eine sieht ihn nicht; der Andere sieht ihn, aber betrachtet ihn nicht; der Dritte betrachtet ihn, aber erkennt an diesem Stern der Gnade die Stimme des rufenden Gottes nicht. Was geschieht? — Der Stern geht für viele, geht für alle auf; aber nur Wenige sind es, die sich dieß Licht zu Nutze machen. Da geth's denn, wie Jesus Christus Matth. 20, 16. spricht: Viele sind berufen, aber Wenige — auserwählt. — Bist du unter den Vielen, oder unter den *Wenigen, lieber* Christ??? — Ach! Lieber! nur so viel sag' ich dir: Wenige sind auserwählt; es werden also auch nur Wenige einst glücklich seyn, selig seyn. Lebe itzt auf Erde mit den Wenigen, damit du auch einst mit den Wenigen selig werdest. — Doch — ich kehre zu unsern Weisen zurück. —

Sie haben an dem neuen Lichte die Stimme Gottes erkannt; nicht genug! sie haben auch dieser Stimme gefolgt. Wir haben seinen Stern im Aufgange gesehen, — sind ihre eignen Worte, Matth. 2, 2. — haben ihn gesehen, und sind gekommen, ihn anzubethen. — Gott! wie lehrreich, und herzerhebend, zugleich aber auch

wie so ganz beschämend für uns Christen ist mir nicht das Beyspiel dieser wahrhaft weisen, aber zugleich auch wahrhaft folgsamen Heyden, wenn ich alle Umstände ihrer Lage recht überdenke, recht ans Herz fasse! — Was alles hätten sie sich bey dem Anblick des neuen Sternes nicht wohl billig denken, was alles nicht zu sich selbst, oder untereinander sprechen können? — „Wer weis es, hätten sie denken, hätten sie sprechen können, wer weis es, was eigentlich dieser Stern zu bedeuten habe? — Wer weis es, ob er wegen uns da am Firmamente stralt? Wer weis es, wohin dieser Stern, wenn wir ihm auch folgen werden, uns führen wird? Vielleicht möchte er uns wohl gar zuletzt noch irre führen? — Vielleicht — wer weis es — ist das, was wir für Stimme Gottes halten, nur Blendwerk, und eitle Träumerey? — Und — wer soll denn der neugebohrne König seyn, den wir aufsuchen, und anbethen sollen? — Wenn wir als die Weisen des Landes eines neuen Sternes wegen unser Vaterland verlassen, und vom Morgenlande bis ins Judenland — Gott! welch ein Weg! — und vielleicht nur auf ein Gradewohl hinreisen wollen, was werden die Leute dazu sagen? Werden sie uns nicht von der Stunde an für Thoren halten? — Und — wie? wenn uns der Stern auf dem Wege untergehen, oder aus den Augen kommen sollte, was, und wohin alsdenn? — — Zudem dürfen wir zu dem neu-

gebohrnen König, der Gottes Sohn seyn soll, ja doch nicht mit leeren Händen kommen, und kostbare Geschenke auf einer so langen Reise, ach! welch eine Gefahr!! — Wie werden die Menschen gegen uns seyn, deren Länder wir durchwandern müßen? Für was wird man uns Reisende halten? dürften wir nicht etwa gar für Ausspäher, und Auskundschafter angesehen werden, und so in tausend Ungelegenheiten kommen?? — — Endlich wenn auch alles gut gehen soll; wie werden wir in unser Morgenland wieder zurückekommen? Wird wohl der Stern, wenn er auch vom Morgenlande bis in's Judenland mit uns geht, auch wieder vom Judenlande bis in unser Morgenland mit uns zurückegehen?? — —

Dieß, und das, und noch mehr anders hätten die guten Männer aus Morgenlande bey sich denken, und gegen einander zu sich sprechen können; und wer, ihr liebe, verehrteste drey Weisen! wer würde es euch wohl aus uns allen verarget haben, wenn ihr bey einer Reise, die mit so viel Schwierigkeiten verknüpft war, und über die sich so vieles fragen und sprechen ließ, gezaudert hättet; da gezaudert hättet, wo selbst Männer des Christenthumes, selbst Riesen in der Tugend, würden gezaudert haben?? Doch nein! euer Eifer, der Stimme Gottes zufolgen, wußte von keiner Weile, von keiner Widerrede; Dieß ist das Zeichen des großen Königes — hieß es bey euch mit einhälliger

hälliger Stimme, und einstimmigen Herzen — Auf! lasset uns gehen, und ihn aufsuchen, und ihm unsre Geschenke darbringen, Gold, Myrrhen und Weihrauch. Dieß war eure Sprache, dieß eure Herzensstimme, und nun ohne Weile, und ohne Widerrede riß euch der Eifer Gottes in ferne Lande hin, und die Liebe gab euch Flügel. Wahrlich! wahrlich! da ward auch an euch erfüllet, was der Prophet Ezechiel einst von seinen geheimnißvollen Thieren 1, 12. gesprochen, mit folgenden Worten: **Wo immer der Antrieb des Geistes Gottes sie hinriß, da giengen sie hin, sahen sich nicht um, und kehrten auch von ihrem einmal angetretenen Wege nicht mehr zurücke.** — Welch' ein Beyspiel, mein Christ! für dich, und mich!! — Das haben Heyden gethan; was hätten vielleicht wir Christen gethan? was, meynst du, Lieber?? — Heyden haben der Stimme Gottes, den sie doch nur so ganz dunkel, und meist nur aus dem Sternenlaufe kannten, so hurtig, und so ohne Widerrede, so unter tausend Schwierigkeiten und Gefahren gefolget; und wie oft, und wie lange darf denn uns, meine Christen! uns, sage ich, die wir Christen sind, und von Gott die hellesten Begriffe haben, unser liebe Gott nicht zurufen, und so gar durch Beichtväter, Seelsorger, Eltern, und gute Freunde, uns, wenn ich so sagen darf, zu schreyen, bis wir ihn hören, bis wir zu ihm kommen, bis

wir ihm folgen?? — Machen wir uns nicht gleich aus jeder Kleinigkeit oder Tändeley schon Ausflüchte, und Entschuldigungen genug, daß wir mit jenen Saumseligen im Evangelium zu Gott im Herzen rufen: Herr! halte mich entschuldiget! dieß und jenes steht mir im Wege; ich kann nicht kommen??

Sünder! sieh da! nur einmal hat Gott die drey Weisen aus Morgenlande aus ihren Irrthümmern zu sich gerufen, und auf den ersten Ruf haben sie ihre Götzen, und ihr ganzes Heydenthum verlassen, und sind gekommen, mit gebesserten, und ganz geänderten Herzen gekommen, und nicht mehr in ihr altes Heydenthum zurückgetreten. Wie oft hingegen hast du, du dir schon vor Gott durch den Stern seiner Gnade, und durch die Stimme seiner Diener rufen lassen, und bist — noch nicht gekommen, hast die Götzen deines Herzens, denen du schon so lange Zeit Weihrauch gestreuet hast, noch nicht verlassen, noch nicht von dem Altare deiner Seele herabgestoßen, noch nicht zertrümmert; oder ganz nach deinen Begriffen zureden — hast, auch auf so vielfältiges Zurufen deines Gottes, dein Herz von der Sünde noch nicht losgerissen, hast das Haus, das dir schon so oft der Stein des Anstosses war, die Person, die dich an den Banden geiler Liebe gefesselt hält, noch nicht gelassen, hast zur Bekämpfung deiner Leidenschaften noch nicht einmal den Anfang gemacht, kurz: bist noch heute

das, was du gestern, und vorgestern warst — der alte Sünder, der ungebesserte Mensch. — Ach, Lieber! sage mir: was wird's denn so, so mit dir werden?? — Und — wenn Gottes Stimme, die doch sonst wie schmetternder Posaunenschall, und wie krachender Donnerknall auf die Herzen der Verstockten wirkt, dich aus deinem Sündenschlafe nicht weckt, und nicht wecken kann, weil du selbst dich nicht willst wecken lassen, ach! wessen Stimme denn, sage mir: Wessen Stimme soll dich wecken, wird dich wecken??? — Doch, ich weis es, wie dir ist; du möchtest wohl der rufenden Stimme Gottes folgen, möchtest dich gerne aus deinem Sündenstande herausheben, und zu Gott zurückekehren; aber, wenn es nur nicht so viel Mühe kostete. — Ach, ich bitte dich Sünder! wer du immer so denkst, und so sprichst! sieh doch einmal hin auf die drey Weisen aus Morgenlande, wie viel, wie ganz unaussprechlich viel, kostete es nicht diesen Heyden, der Stimme Gottes zufolgen, ihr Vaterland, ihre Götzen, ihre Religion, ihre Freunde, ihre Neigungen, und ihr ganzes Heydenthum, kurz, ihr Ganzes, ihr Alles, ihr Einziges, und ihr Liebstes zu verlassen; und doch sie thaten es, thaten es ohne Widerrede, thaten es mit Freude; und dich, mein Christ! dich, der du, als Christ, in deiner Bosheit ja doch weit sträflicher bist, als jeder Heyde in seinem Irrthume seyn kann, dich soll deine Bekehrung, deine Rückkehr zu Gott keine

Mühe

Mühe kosten??— Wie du doch so unartig denkst, und denken magst!! — Und wie viele Mühe — — weil du doch immer von Mühe redest — kostet es dich denn? Die Gnade Gottes hast du an deiner Seite; nun kostet es einen ernsten Vorsatz, einen festen Entschluß; und dann heißt's bey dir, wie David spricht: alle Stricke sind zerrissen, und ich bin frey. Alles kann ich in Dem, der mich stärket, sagt Paulus zu den Phillipp. 4, 13. aber nicht ich allein, sondern die Gnade Gottes mit mir! — Du bist demnach bey deiner Bekehrung, o Sünder! ja nicht alleine; die Gnade Gottes greift dir unter die Arme, und wie? soll es dir denn auch izt noch zu hart, und zu mühesam seyn, aus deinem Sündenstande aufzustehen, und zu Gott dich empor zu heben?? Auf! auf! koste es, was es wolle! heute — rufe ich dir mit David zu — heute, wenn du die Stimme Gottes hören wirst, so verstopfe doch deine Ohren nicht. Heute hörest du diese Stimme; wer weis es, ob du sie auch morgen oder übermorgen noch hören wirst? — Und — bist du heute nicht bereit, wie wirst du es morgen seyn??? — —

Genug itzt, meine Christen! das Beyspiel der drey Weisen aus Morgenlande soll uns zur ernstlichen Beschämung, aber eben darum auch zur ernstlichen Nachfolge seyn. Diese drey morgenländische Heyden haben an dem neuen Stern den Finger, und

die

die Stimme Gottes erkannt, und haben auch dieser Stimme gefolgt, und darum sind sie vor unsern Augen, und vor den Augen der ganzen Welt die drey wahren Weisen des Heydenthums. Wohlan! lasset auch uns die Stimme Gottes stets aufmerksam erkennen, und stets auch standhaft befolgen; sonst sind wir wahre Thoren des Christenthumes; das Christenthum ist uns alsdenn nicht zur Ehre, nicht zum Heile, und auch wir sind alsdenn dem Christenthume nicht zur Ehre, sondern zur Schande, den Christen aber nicht zur Erbauung, sondern zum Aergerniß, und Fall in die Sünde. —

Ich schreite nun weiter, und sage zum

## Zweyten Theile.

Sehet, liebste Christen! an den drey Weisen aus Morgenlande nicht nur drey wahre Weisen des Heydenthumes, sondern auch drey wahre Weisen des Christenthumes! Sehet, Brüder! drey morgenländische Lehrer, die uns durch das Opfer ihrer Gaben alle Hauptpflichten des ganzen Christenthumes auf einmal lehren; denn durch Gold lehren sie uns die Liebe; durch Weihrauch die wahre Gottesverehrung; durch Myrrhen endlich die christliche Abtödtung. Nun aber Liebe, Gottesverehrung, und Abtödtung sind die drey Hauptpflichten unsers ganzen Christenthumes. So ist's demnach wahr, was ich gesprochen habe: sehet die

drey morgenländischen Lehrer des ganzen Christenthumes! — —

Durch Gold, das die drey Weisen Jesus dem Neugebohrnen geopfert haben, lehren sie uns die Liebe — wahre Liebe, werkthätige Liebe: denn was wollten die drey fromme Weisen wohl sagen, da sie mit gebeugten Häuptern auf ihren Knieen lagen, und dem kleinen Jesus ihr mitgebrachtes morgenländisches Gold opferten? Das wollten sie sagen: „Sieh, liebes Kind! Gold haben wir dir aus Morgenlande mitgebracht; Gold opfern wir dir auf dem Altar unsrer Hände, noch mehr aber auf dem Altar unsrer Herzen. Gold, wie du selbst besser, als wir, weist, göttliches, liebes Kind! Gold ist das edelste, schönste und vornehmste unter den Metallen; doch schätzest du noch etwas mehr als Gold selbst, nämlich ein liebendes Herz deiner Diener; darum sollst du zwar Gold aus unsern Händen, aber auch unsere Herzen auf der Opfergabe unsers Goldes haben. Gold, wie du weist, liebes Kind! ist das vollgewichtigste und schwerste Metall auf Erde; darum soll auch unsre Liebe stets schwer an guten Werken, stets vollgewichtig an Tugenden seyn. — Gold, wie du weist, liebes Kind! ist für das Aug des Menschen das reizbarste Ding auf Erden; goldne Dinge sieht man ja immer gern, und nie heißt's da für das Aug: izt ist's genug! So, eben so solls auch mit unsrer Liebe gegen dich stehen; nie, nie solls da bey uns

heißen:

heißen: itzt ists genug! stets sollen unsre Herzen sich sehnen, dich mehr zu lieben; stets herzlich und innigst dich zu lieben, göttliches, liebstes Kind, soll künftig hin unsre Freude, und unser Glück, und unser einziges Geschäft auf Erde seyn. Gold und Herzen haben wir bisher aus Blindheit unsern blinden Götzen geopfert; aber von heute an soll Gold und Herz von uns dir, dir alleine geopfert seyn. Das Gold, das wir dir heute opfern, soll gegen dich das ewige Unterpfand unsrer Seelen, und das ewige Sinnbild unsrer Liebe seyn. — Seht, liebste Christen! das wollten die drey frommen Weisen bey den Opfer ihrer Goldgabe zu Jesus dem Neugebohrnen sagen, und so lehren sie uns durch Gold die Liebe. — Und wahrhaftig meine Christen! Liebe, wahre, werkthätige, christliche Liebe, Liebe, wie sie uns Jesus Christus gelehret hat, und wie sie uns heute die fromme drey Weisen durch ihre Gabe lehren, ist das unter allen Tugenden, was Gold unter allen Metallen ist. Darum opfere auch du, lieber Christ! heute mit den drey Weisen aus Morgenlande Jesus dem Neugebohrnen das Gold des Christenthumes — die Liebe! Sage auch du heute mit ihnen zu dem göttlichen Jesuskinde: sieh, liebes Kind! auch ich habe dir heute Gold aus meinem Vaterlande mitgebracht; auch ich opfere dir heute Gold auf dem Altar meines Herzens, nämlich das Gold des Christenthumes — die wahre Liebe. Lieben will ich dich,

dich, lieben will ich in dir meinen Nebenmenschen, lieben sogar meine Feinde und Verfolger wegen dir. Schön, wie Gold, vollgewichtig, und dauerhaft, wie Gold, soll künftighin meine Liebe vor deinem Auge seyn! Was ich bin, und was ich an mir habe, das alles opfere ich dir heute mit den drey Weisen, da ich dir mit ihnen heute für immerhin das opfere, was mein Bestes, mein Einziges ist — nämlich mein Herz, und meine Herzensliebe!!"

O Christ! möchte doch dieß herzliche, schöne Gebeth, das ich dir so eben in den Mund geleget habe, heute vor Jesus dem Neugebohrnen dein Gebeth, und dein Entschluß seyn! möchtest du so dem Goldopfer der Weisen heute auch dein Goldopfer beylegen! Welche Auferbauung sollte das für uns *alle* seyn! welcher Trost für mich! welches Glück für dich! welche Freude für Jesus, und den ganzen Himmel!! —

Doch — lasset uns zum zweyten Opfer der drey Weisen schreiten, nämlich zu dem Opfer des **Weihrauches**. — Was wollen denn die gute fromme drey Weisen durch dieses Opfer uns lehren? Was wollten sie durch Weihrauch zu Jesus dem Neugebohrnen sagen? Höre, Freund! Das wollten sie sagen: „sieh, göttliches liebes Kind! Weihrauch opfern wir dir! Weihrauch haben wir dir aus Morgenlande mitgebracht. Weihrauch, wie du weist, liebes Kind! giebt den edelsten Geruch von sich, und ist ein Zeichen der höchsten Ehrenbezei-

gung. Weihrauch soll denn also auch bey uns gegen dich, du neugebohrner Gottessohn! unsre wohlriechendste Herzensgabe, das Zeichen unsrer Ehrfurcht, und Verehrung, das Sinnbild unsrer Anbethung seyn; stets wollen wir in unserm künftigen Lebenswandel den besten Geruch aller Tugenden von dem Altar unsrer Seele zu dir aufsteigen lassen, und so sollen unsre Herzen der lebendige beste Weihrauch vor deinem Throne seyn. Weihrauch haben wir bisher aus Blindheit jenen Götzen gestreuet, die Götter heissen, und nicht sind; aber heute, und künftighin soll er dir, dir alleine gestreuet seyn, liebstes Kind! großer Gott! — Sieh, angebetheter Gottessohn! so opfern wir dir heute Weihrauch, und so lassen wir ihn mit Opfergeruche der Demuth, und Liebe zu dir, und zum Throne deines Vaters emporsteigen! o laß ihn doch das ewige Unterpfand unsrer Gottesverehrung, laß ihn das Sinnbild — unsrer wärmsten Anbethung seyn!!"

Hast du es izt gehört, mein Christ! was die frommen drey Weisen heute durch das Opfer ihres Weihrauches sagen wollen? — O! so weist du ja demnach auch schon, was sie dich dadurch lehren wollen. — Wohlan! so sag denn auch du heute zu dem neugebohrnen Jesuskinde: sieh, liebes Kind! auch ich bringe dir heute mit den drey Weisen durch wahre, ewige Anbethung Weihrauch zum Opfer meines Herzens dar. Nichts soll mir künftig hin so heilig, nichts so lieb, und so angenehm

seyn,

seyn, als dir zu dienen, dich anzubethen, und dir recht oft die werkthätigsten Proben meiner wahren ganzen Herzensverehrung zu geben. So oft mich die Glocke zu deinem Dienste, o Herr! rufen wird, so will ich mit David Psalm 121, 1. im vollen Jubel des Herzens sagen: ich erfreue mich an dem, was man mir zugerufen hat: lasset uns in das Haus des Herrn, unsers Gottes gehen; und nichts, nichts soll künftighin klein in meinem Auge seyn, was deinen Dienst betrifft, o Herr! — Habe ich bisher mit jenen Gottlosen, denen, wie Paulus spricht zu den Philipp. 3. 19. der Bauch ihr Gott ist, den verbothnen Lüsten, und den Freuden der Welt, dem Satan, und dem Mammon des Geizes und des Reichthums Weihrauch gestreuet, und die Götzen der Wohllust in meinem Herzen angebethet, so will ich doch wenigst heute diese Götzen sammt ihren Altären zerstören, dich, mein Gott! an ihre Stelle setzen, und den Weihrauch der wahren werkthätigen Anbethung dir, dir alleine heute, und in alle Zukunft streuen. Paulus sagt 2. Corinth. 2, 15. wir sind der gute Geruch Jesu an allen Orten; und so will denn auch ich künftig hin durch Tugenden, und gute Werke den besten Geruch vor deinem Angesichte, o Herr! zu deinem Throne empor steigen lassen, kurz: mein Herz und meine Seele sollen dir, o Gott! stets der lebendige, wohlriechendste Weihrauch werden zum Geruche der Süßigkeit.

Wohl dir, mein Christ! wenn diese edle Gesinnungen heute vor Jesus dem Neugebohrnen, deine Gesinnungen, und deine Herzenssprache sind! wohl dir!! — Und nun — was lehren uns denn endlich die frommen drey Weisen durch ihr letztes Opfer, durch das **Opfer der Myrrhen**? Was wollen sie, uns zum Beyspiele, uns zur Lehre, mit den Myrrhen in der Hand zu Jesus dem Neugebohrnen sagen?? — Höret! das wollen sie sagen: „Sieh! göttliches, liebes Kind! auch Myrrhen opfern wir dir; auch Myrrhen haben wir dir sammt Gold und Weihrauch aus Morgenlande mitgebracht. Die Myrrhen, wie du weist, liebes Kind! gehören zu dem Grabe, gehören, so wie Balsam und Aloe zu Erhaltung der Todtenkörper; darum, weil du vom Himmel herabgestiegen, und Mensch für uns geworden bist, und als Mensch auch wieder zu Grabe gehen wirst; so haben wir dir, liebes Kind! auch Myrrhen mitgebracht, Myrrhen zur vorläufigen Gedächtniß deines Todes, deines Grabes. — Doch, nicht dieß alleine, sondern noch etwas anders sollen zugleich eben diese Myrrhen bedeuten, die wir dir heute opfern; nämlich den sittlichen Tod der Sünde in unsern Herzen, die Abtödtung unsrer Leidenschaften, den Gedanke, daß wir mit dir der Welt und ihren Lastern künftighin ganz, ganz abgestorben seyn wollen. Dieser sittliche Tod der Sünde in unsern Herzen, diese stäte Abtödtung unsrer Leidenschaften, dieß ewige Absterben von der Welt und

und Sünde, die sollen jene geistlichen Myrrhen seyn, die wir auf das Opfer dieser irdischen Myrrhen legen, und dir zur Gabe bringen. Laß dir doch dieß Opfer gefallen, liebes Kind! laß sie dir gefällig seyn — diese irdischen Myrrhen unsrer Hände, diese geistlichen Myrrhen unsrer Herzen!! —

Hast du nun endlich auch diese letzte Aufopferung der drey Weisen itzt gehört, lieber Christ! O! beherzige doch alle die schönen goldnen Lehren, die sie uns durch das Opfer ihrer Myrrhen geben! Laß dir diese Lehren, laß dir dieß Beyspiel ewig unvergeßlich seyn! Sieh da! Myrrhen sollst auch du Jesus dem Neugebohrnen mit den drey Weisen opfern, Myrrhen, sage ich, durch die Abtödtung deiner Leidenschaften, durch den Haß gegen die Sünde, durch das ewige Absterben von allen Lastern, und Wohllüsten der Welt. Und, verdient das göttliche Jesuskind denn dieß Opfer von dir nicht?? — Er, der Sohn Gottes, hat uns schon bey seiner Geburt, schon als Kind in der Krippe, durch sein Beyspiel den Weg des Kreuzes, und der Abtödtung gelehrt; warum sollst du, warum ich, warum wir alle einen andern Weg zum Himmel gehen wollen, als jener ist, auf welchem Jesus Christus, der Sohn Gottes, zu uns auf die Erde herab, und von der Erde wieder zum Himmel hin gegangen ist?? — Und, betrachte doch nur noch einmal die drey Weisen

aus Morgenlande! — Meynst du denn, es habe ihnen nicht äußerst viele Aufopferung, Mühe, Ueberwindung, und Abtödtung gekostet, auf einmal alles verlassen — Irrthum, Aberglaube, Sünde und Laster? — Wenn du zur Abtödtung deiner Leidenschaften auch noch so viel thust, so thust du ja doch das noch nicht, was diese drey Weisen gethan haben. Welche Schande demnach für dich, wenn du der Tugend, und dem Himmel zu lieb so wenig thun willst, da doch diese so viel gethan, diese im Heydenthume, du im Christenthume, diese nur auf den Anblick eines Sternes, du bey dem vollem Lichte der göttlichen Gnade. — Ach! Christ! lieber Freund! kurz sag ichs dir: ohne Abtödtung der Leidenschaften nüzt dich alle Religion — nichts: denn, wenn du auch bethest, fastest, Almosen giebst, und alles übrige thust, was Religion heißt, dabey aber deine bösen Neigungen nicht verbeßerst, und deine unordentlichen Leidenschaften nicht im Zaume hältst, was wird geschehen? — Deine Leidenschaften werden dich zu Sünden und Lastern, Sünden und Laster zur Gewohnheit, Gewohnheit zur Verstockung, Verstockung zur Verzweiflung, und Verzweiflung zur — Hölle führen. Nochmal also für allemal: ohne Abtödtung deiner Leidenschaften nüzt dich alle Religion platterdings — nichts. Darum denke heut bey dem Opfer der Myrrhen an das Opfer der christlichen Abtödtung, an ein ewiges Absterben

ben von der Sünde, von dem Laster, von den Begierlichkeiten, und zähle als Christ das Geschäft der christlichen Abtödtung stets unter die ersten Geschäfte deines Lebens! —

Wohlan denn zum

## Beschluße

So lasset uns mit den drey Weisen aus Morgenlande aufstehen, und kommen, kommen und Jesus dem Neugebohrnen Gold, Weihrauch, und Myrrhen opfern, Gold durch wahre werkthätige Liebe, Weihrauch durch würdige Anbethung und eifrigen Gottesdienst, endlich Myrrhen durch ståte Abtödtung unsrer Leidenschaften. — Unsre Herzen auf dem Altar der Liebe, der Gottesverehrung, und der Abtödtung sollen heute das Opfer seyn das wir dem göttlichen Jesuskinde zu Füßen legen wollen. Haben wir das gethan, o! so lasset uns alsdenn, wie die drey Weisen nach ihrer Anbethung, mit Freude in unsre Wohnungen zurückekehren, aber wohlgemerkt, zurückekehren, wie sie, auf einem andern Wege, nicht mehr nämlich auf dem Wege der Sünde, und des Lasters, der zur Hölle führt, sondern auf dem Wege, den Jesus in seiner Wanderschaft auf Erde, und die drey Weisen durch ihre schöne, edle, und lehrreiche Opfergaben uns gezeiget haben. O! meine Christen! Brüder und Schwestern

in Jesus, unserm Neugebohrnen! kehren wir auf diesem Wege nach Hause zurück, und wandeln wir stets auf diesem Wege in unserm Leben; so wird uns auch einst in der Ewigkeit das wiederfahren, was den drey Weisen aus Morgenlande auf Erden wiederfahren ist; nämlich, ein guter Stern hat die drey Weisen zu Jesus nach Bethlehem geführet, und auch ein guter Stern, der Stern der göttlichen Gnade nämlich, wird auch uns einst zu Jesus führen, — zu Jesus nicht mehr nach Bethlehem, sondern zu Jesus ins himmlische Jerusalem. — Amen...

Predigt

# Predigt
auf
# den Ostermondtag.
Eine
## Volkshomilie.

### Text.

An dem nämlichen Tage giengen zween aus den Jüngern Jesu nach dem Flecken, der Emmaus genannt war. Luk. 24, 1.

## Eingang.

Gestern riefen wir unter lautem Jubelgetöne, frohlockenden Freudenschalle, und jauchzenden Wiederhalle: „Christus ist erstanden; Halleluja! ja; der Herr ist wahrhaft auferstanden, und dieß ist der Tag, den uns der Herr gemacht hat: Halleluja! Halleluja! Halleluja!" — Und, heute meine Lieben! sehen wir schon wirklich den Beweis seiner glorreichen Urstände bis zur vollen Ueberzeugung der Sinne vor unsern Augen; ja, wirklich wahr und passend gesprochen: vor unsern Augen: denn Jesus, der Neuerstandene, wird heut der lebendige Reisege-

fährte von zween nach Emmaus reisenden Jüngern, spricht mit ihnen, unterhält sich mit ihnen, legt ihnen die Schrift aus, geht mit ihnen sogar in die Herberge, wird ihr Gast, bricht ihnen das Brod, und wird, in aller Rücksicht, wie Einer aus ihnen. — O ihr glücklichen Jünger! hättet ihr doch damals euer Glück erkannt! Hättet ihr gewußt, wer der wäre, der auf dem Wege euer Reisgefährte, und in der Herberge euer Gast war! ach! liebe Jünger! hättet ihr's doch gewußt! Wie schnell würden nicht da eure Trauersprüche in Trostgespräche, und euer Schmerz in Freude übergegangen seyn!! — Doch, so spielt oft die göttliche Weisheit und Güte mit ihren Lieblingen auf Erde! sie überrascht so manchmal ihre Schmerzen mit gählinger Freude, um ihre Wunden desto schneller zu heilen, und ihre Freude desto süsser, und dauerhafter zu machen. Und so nun — ganz nach dem Schlage dieser weisen Gottesgüte, verfuhr auch heute der vom Tode erstandene Sohn Gottes mit seinen zween nach Emmaus reisenden Jüngern. Er überraschte ihre bittersten Schmerzen, und ihre innigste Traurigkeit mit äußerstem Troste, mit innigster Freude, um die Wahrheit seiner erkannten Urstände in ihren Herzen recht fühlbar, andauernd, und unvergeßlich, ewig unvergeßlich zu machen. — —

Geliebteste! die abgelesene heutige evangelische Geschichte von der Reise, Einkehre, und

Rückreise der zween Jünger ist mir viel zu lehrreich, als daß ich mir heute was anders, als eben diese Geschichte zur Betrachtung wählen sollte. Gut demnach! die heutige Geschichte schon ganz, unsere heutige Osterbetrachtung! — Ich gebe daher den Inhalt, Vortrag, und die Abtheilung davon mit folgenden Worten, und sage:

„Die heutigen zween nach Emmaus reisenden Jünger Jesu erstens, in ihrer Reise nach Emmaus, zweytens, in ihrer Einkehre, oder Herberge zu Emmaus, endlich drittens, in ihrer Rückreise nach Jerusalem das lehrreichste, und auferbäulichste Beyspiel für uns Menschen!"

Die zween reisenden Jünger Jesu in ihrer Reise nach Emmaus, unsre erste Betrachtung. Die zween reisenden Jünger Jesu in ihrer Einkehre zu Emmaus — unsre zweyte Betrachtung. Endlich die zween reisenden Jünger Jesu in ihrer Rückreise nach Jerusalem, unsre letzte Betrachtung. —

Alles in möglicher Kürze, unter Gottes Beystande, und mit eurer aufmerksamen Geduld, meine Lieben! — Zum glücklichen Anfang unsrer heutigen Osterbetrachtung grüße ich dich, heute, wie gestern, recht zärtlich, und mit warmen Dankgefühle geschlachtetes, unbeflecktes, göttliches Osterlamm, freue mich, heute, wie gestern, recht herzlich deines großen Sieges über Hölle, Tod, und Sünde, und rufe demnach aus voller Brust mit wahrer

Herzens-

Herzensfreude zu Himmel, und Erde: „Halleluja! lobet den Herrn ihr Engel und Menschen! Lobe den Herrn Alles, was Zungen hat, und ihn loben kann! Halleluja!! — —

## Erster Theil.

„Die heutigen zween reisenden Jünger Jesu in ihrer Reise nach Emmaus an der Seite Jesu,“ unsre erste Betrachtung. — Da die Jünger Jesu — sagt das heutige heilige Evangelium — so mit sich redeten, und so einander sich befragten, nah'te sich Jesus an ihre Seite, und wandelte mit ihnen; aber ihre Augen waren (durch Gottes Fügung) zurückgehalten, daß sie ihn nicht erkannten. Nun, von was redeten denn die lieben Jünger Jesu? über was befragten sie sich einander? und was mußten wohl das für Gespräche seyn, daß selbst Jesus der Erstandene sich gewürdiget hat, so ganz geschlichen an ihre Seite sich hinzunahen, und sich sogar in ihre Gespräche zu mischen?? — Ich gebe hierüber aus dem nämlichen heiligen Evangelium die Antwort, und sage: sie redeten um ihre Gespräche in's Kurze zu fassen — von Jesus Leiden, von Jesus Tode, und von der sichern Hoffnung, daß Jesus, ihr lieber Meister wieder auferstehen würde; ja, daß er sogar schon wirklich auferstanden wäre. O! das waren ja in der That recht schöne, nützliche, auferbauliche, heili-

heilige Gespräche! — Aber eben darum nahete sich auch der Sohn Gottes zu ihnen, trat in ihre Gesellschaft, mischte sich in ihre Gespräche, und wollte an ihrer Seite, ja sogar in Mitte dieser zween guten Jünger, wie einer aus ihnen seyn. —

Sehet, meine Lieben! so freu't sich der liebe Gott, wenn wir die Zunge zu jenem Endzwecke gebrauchen, zu dem er sie uns gegeben hat, und wenn wir damit nützliche, gute, heilige Gespräche führen; da kömmt er denn zu uns selbst, mengt sich mit dem Strom seiner Gnaden in unsre Gesellschaft, und segnet, heiliget unsre Gespräche. *Wahrlich! wahrlich! sage ich euch,* spricht Christus Jesus bey Matth. 18, 19. *wo zween oder drey in meinem Namen versammelt sind, da bin ich in ihrer Mitte.* O Brüder! könnte was erhabneres, könnte was tröstlicheres für uns seyn, als daß Jesus Christus selbst mit seiner Gnade, mit seinem Segen, wenn wir in seinem Namen versammelt sind, und gute Gespräche führen, an unsrer Seite, ja sogar mitten unter uns steht, so mitten unter uns steht, daß wir sagen können: „Gott mit uns, Gott in unsrer Mitte??" —

O! lasset uns diesen herzlichen Gedanken heute, und recht oft beherzigen, liebste Brüder! Lasset uns aus unsern Gesellschaften und Zusammenkünften durch auferbauliche Gespräche, und frommes Betragen stets eine Gesellschaft mit Jesus machen. Weg also hinführo aus unsern Gesell-

schaften,

schaften, und Zusammenkünften alles, was Gott aus unsrer Gesellschaft zu verbannen, im Stande ist! Weg aus unsern Gesellschaften, weg aus unsern Gesprächen ihr Worte der Zwietracht! Worte des Haßes, der Rache, und Feindschaft! Worte, bey denen Jesus Christus, der Gott, und Lehrer der Liebe, so manchmal vom Himmel herab zu uns sagen könnte: ey! was sind das für Gespräche, die ihr da führet?? — Weg aus unsern Gesellschaften, weg aus unsern Gesprächen ihr geilen Ausdrücke! ihr Worte der Unzucht, die schon so mancher Jugend zum Falle, und so mancher Unschuld zum Grabe geworden sind! — Weg aus unsern Gesellschaften, weg aus unsern Gesprächen ihr Worte der Verläumdung! Worte der Ehrabschneidung, durch die der Nebenmensch, unser armer Bruder in Christus, manchmal so unschuldig in's Spiel kömmt, und durch schmähsüchtige Zungen so unbarmherzig, grausam, und unmenschlich sich muß herunterreißen lassen, und dadurch denn um sein Bestes kömmt, was er auf Erden hat, — um den guten Namen! Weg, weg, sage ich, in alle Zukunft mit euch, ihr Ungeheuer der Christenheit, aus unsern Zusammenkünften, weg aus unsern Gesprächen!! Kommen wir zusammen, so lasset uns im Namen dessen zusammen kommen, der alles sieht, und alles hört, lasset uns gute, auferbauliche Gespräche führen, und Jesus wird alsdenn, so wie heute bey den reisenden Jüngern,

auch an unsrer Seite stehen; Jesus wird bey uns, Jesus wird in unsrer Mitte seyn. — —

Aber noch eine andere kleine Bemerkung darf ich hier nicht übergehen meine Lieben! eine Bemerkung, an die ihr vielleicht nicht denket. — Ostern war damals schon vorbey, als die zween Jünger auf ihrer Reise nach Emmaus waren; und doch waren ihre Gespräche auch itzt nach Ostern noch vom Leben und Leiden Jesus, ihres Meisters. Eine schöne Lehre für uns, meine Lieben! sieh, mein Christ! auch, wenn Fasten, und Ostern schon vorüber ist, soll doch bey dir darum noch nicht alles vorüber seyn. Jesus Leiden, und Jesus Tod soll auch nach Ostern noch deine Erwägung, deine Betrachtung seyn. Nie soll dir der aus deinem Sinne, nie der aus deinem Herzen kommen, der dich mit seinem Kreuztode von der Hölle erkaufet, und mit seinem Blute in's Buch des Lebens geschrieben hat. Schande, und Undank für den Christen, zu dem man mit David Psalm 9, 7. nach Ostern sprechen kann: ihr Andenken ist mit dem Glockenschall verschwunden! Schande und Undank für den Christen, der nach Ostern wieder, wie zuvor, die Wege des Lasters geht, und — das alte Liedchen der Bosheit singt!!! —

Was die zween Jünger an der Seite Jesu für Gespräche geführet haben, das haben wir itzt gehöret; nun, was führte denn auch Jesus für Ge-

sprāche

spräche mit diesen seinen zween Jüngern? — O ihr Thoren und Hartnäckigen im Glauben! sprach er, wußtet ihr denn nicht, daß Christus das alles leiden, und so durchs Leiden in seine Herrlichkeit eingehen mußte? — Wenige Worte! aber wie viele großen Lehren stecken nicht in diesen wenigen Worten!! Hörst du's, lieber Christ! wie Jesus der Sohn Gottes in seine Herrlichkeit eingehen mußte?? Durchs Leiden, sind seine Worte. Und, weist du nun, wie auch du einst mit Jesus zur Herrlichkeit eingehen mußt, wenn du doch zur Herrlichkeit kommen willst? — Durchs Leiden, sind seine Worte. — Gut! so leide denn, und denke dir bey deinen Leiden: „bin ich ja doch nicht alleine, der für den Himmel leiden muß. Alle Heiligen im Himmel, und Jesus selbst an der Spitze aller Heiligen rufen mir vom Himmel herab mit einhälliger Stimme zu: Mensch! Christ! nur durchs Leiden geht man in den Himmel, geht man zu den Freuden; zuvor das Leiden, und dann — die Freuden...

Nun, wie das heilige Evangelium sagt, kamen die zween Jünger unter so geist- und liebevollen Gesprächen mit Jesus endlich an dem Orte an, wohin ihre Reise zielte. Es war schon Abend, und die zween guten Jünger zwangen ihren lieben Reisegefährten mit sich in die Herberge zu gehen, und da sind wir nun denn bey dem

## Zweyten Theil

Unsrer heutigen Osterbetrachtung, nämlich bey Jesus, und seinen zween Jüngern in der Einkehre, oder Herberge zu Emmaus. —

Groß war die Freundlichkeit, und die zudringliche Liebe der zween Jünger, da sie Jesus ihren lieben Reisegefährten nicht von ihrer Seite entlassen wollten, und auch wirklich nicht entließen. Wo willst du hin? sprachen sie, ist ja der Abend schon im Anbruche, und der Tag neiget sich; bleib, ach! bleib doch bey uns! — Und, was erwiederte itzt Jesus auf die Zudringlichkeit dieser freundschäftlichen Jünger? — Freundschaft für Freundschaft, Liebe für Liebe, Wohlthaten für Wohlthaten. Jesus blieb bey ihnen; Jesus ließ sich von ihnen Trank und Speise reichen; aber auch Jesus selbst reichte ihnen Trank und Speise dar: denn, wie das heilige Evangelium sagt, nahm er das Brod, segnete es nach seiner Gewohnheit, brach es, und reichte es ihnen; und indem er das that, nahm er ihnen den Schleyer von ihren Augen, und den Vorhang von ihren Herzen weg, und gab sich ihnen zu erkennen, daß er, er selbst, der sey, von dem sie geredet, dessen Tod sie beweinet, und dessen Auferstehung sie gehoffet hätten. Das war itzt nun freylich große Ueberraschung, Trost, und Freude, und Jubel in den Herzen der guten Jünger. Wie von einem Traume geweckt, und

und von neuem Geiste belebt, innigst gerührt, und voll der heißesten Inbrunst, und dankbarsten Liebe standen sie itzt auf, stürzten hin, und wollten — — was? — Jesus ihren neuerstandenen, ihren neubelebten, ihren neugefundenen, besten, liebsten Lehrer umarmen, und im Kuße der heiligen Liebe ihm herzlich Glück, Glück zum neuen Leben wünschen.

Allein, weg war itzt auf einmal der Gegenstand ihrer Freude, der Gegenstand ihres Trostes, und ihrer Umarmungen; denn Jesus verschwand aus ihren Augen. —

Hier eine Anmerkung an dich, lieber Christ! — Jesus, wie du gesehen, wie du gehöret hast, hat Freundschaft für Freundschaft, und Liebe für Liebe erwiedert. Reichlich hat er die Gastfreyheit der zween guten Jünger belohnt, da er ihnen die Freude gemacht, und sich ihnen unter den Ersten aus allen Jüngern als Jesus den erstandenen gezeiget hat. Sieh da, mein Lieber! so läßt sich Jesus der Sohn Gottes, wie sein göttlicher, himmlischer Vater, nichts umsonst von uns Menschen thun. Es gefällt ihm, wenn wir ihm Proben unsrer Liebe geben, sollten auch diese Proben hie und da an sich auch nichts anders, denn nur Kleinigkeiten seyn. Es gefällt ihm unser Wille, es gefällt ihm unsre Liebe; dafür stellt er sich bey uns ein wie ein Gott, liebt uns wie ein Gott, thut uns Gutes, wie ein Gott, und läßt, wie er

uns

uns selbst betheuert, sogar auch einen Trunk Wassers, den wir Jemanden in seinem Namen geben, nicht ohne Belohnung im Himmel seyn. —

O wohl denn dir, lieber Christ! wenn du Jesus dem großen Verdienstbelohner, recht viele Proben der Liebe giebst! Wohl dir, wenn du Jesus, so zu sagen, zu deinem Schuldner machst! glaube mirs, und mache nur sichere Rechnung darauf, Jesus wird dir deine Liebe im zehnfachen Maaße vergelten, und deine Kleinigkeiten hier mit Gnaden, und dort mit Freuden des Himmels belohnen. Wohl dir, mein Lieber! wenn du so manchen Fremdling, der dir auf dem Wege begegnet, oder der vor deinem Hause matt, und kraftlos, und mit Schweis überronnen, vorübergeht, mit Hülfe tröstet, mit Hülfe unterstützest, und mit Menschenfreundlichkeit zu dir, wie die zween Jünger ihren Jesus, in die Herberge einladest! — Wohl dir! wenn du jeden Fremdling, (vorzüglich den, der deiner Hülfe bedarf) wie die zween Jünger ihren Jesus, als den geliebten Gast deines Hauses ansiehst, und nach den Kräften deines Standes ihm Hülfe, und Unterstüzung reichest! — Wohl dir, wenn du dem matten Wanderer, deinem Bruder in Christus, den so gähling die Nacht überfällt, oder Stürme, und Ungewitter überraschen, nicht nur allein eine Herberge in deinem Hause gestattest, sondern ihn sogar auch, wie die zween Jünger ihren Jesus,

mit aller Menschenfreundlichkeit einladest, und mit aller Zudringlichkeit zu dir zu kommen zwingest! O! sey versichert! Jesus wird das alles, wenn du es doch ihm zu Liebe thust, so annehmen, als hättest du es ihm, ihm selbst gethan; und er wird einst in dem Gerichte zu dir sagen: ich war Fremdling, und du hast mich aufgenommen; denn was du einem aus meinen Mindesten gethan, das hast du mir, mir selbst gethan. Wohl also alsdenn dir, lieber, guter Christ! denn du hast Jesus als Fremdling, aufgenommen, gespeiset, getränket, getröstet, unterstüzet. Ehre für dich! Glück für dich! Ehre und Glück für dein ganzes Haus! denn sieh, und höre! alles das, was du da dem armen Fremdlinge, dem matten Wanderer gethan hast, das hast du Jesus gethan, und, Jesus, weist du selbst wohl, läßt sich nichts umsonst thun; nochmal also für allemale: wohl dir! wohl dir!! — — —

Jesus war nun verschwunden, und was sagten itzt die lieben Jünger dazu? — Mit warmen Dankgefühle errinnerten sie sich an alles, was er, dieser ihr lieber, guter Meister, auf dem Wege zu ihnen gesprochen hatte; und, war nicht unser Herz, riefen sie voll der innigsten Rührung auf, ganz in uns vom Eifer entflammt, da er mit uns auf dem Wege redete, und die Schrift uns erklärte? — Lieber Christ! Sohn! Tochter! Lehrjünger! auch von euch soll man einst, so,

wie

wie von diesen guten Jüngern, sagen können, daß ihr euch noch mit Wärme des Herzens an alle die guten Lehren und Ermahnungen eurer lieben Eltern, Lehrer, und Seelsorger auch alsdenn noch erinnert, wenn ihr aus ihren, und sie aus euren Augen sind. O meine lieben Kinder! Jünglinge, und Mädchen, Söhne, und Töchter! lasset doch wenigst nicht auch an euch jenes alte Sprüchwort wahr werden, das an Tausenden — aber leider! nur zu ihrem eignen Unglücke, schon wahr geworden: aus den Augen, aus dem Sinne!! Nein! das nicht! das nicht! meine Lieben!! — — —

Wir kommen nun auf den

## Dritten Theil

Unsrer Betrachtung, nämlich auf die Rückreise der zween Jünger nach Jerusalem. — So bald sie Jesum, ihren vom Tode glorreich erstandenen Meister, am Brodbrechen erkannt hatten, sagt das heilige Evangelium, erhoben sie sich noch in der nämlichen Stunde, und eilten nach Jerusalem zurück, um allda den versammelten Jüngern die freudenvolle Nachricht zu bringen, daß Jesus wirklich erstanden wäre, und daß sie ihn wirklich gesehen, und am Brodbrechen erkannt hätten. O lieber Christ! wie viele schöne Lehrstücke liegen nicht für dich, und mich in diesem Beyspiele der zween

guten Jünger verborgen! — Höre einmal: schon war es Abend; die Nacht mit ihren Finsternissen rückte allmählig immer mehr und mehr heran; über das waren die Kräfte der zween Jünger von der Reise erschöpft, und eben waren sie im Begriffe, dieselbe mit ihrem unbekannten Reisegefährten durch Erfrischungen zu erholen; und dennoch, dennoch — Gott! welch' ein Eifer! — kaum hatten sie Jesum ihren Meister erkannt, vergaßen sie alles, Mattigkeit, Erfrischungen, Abend, und Nachtsfinsternissen — erhoben sich noch zur nämlichen Stunde, und eilten mit Riesenschritten nach Jerusalem zurück. — Sieh, lieber Christ! so giebt die Liebe Flügel, und so reißt der Eifer den dahin, den die wahre Liebe beseelt. Nichts thut man hart, was man aus Liebe thut; und nichts ist unüberwindlich, an was sich der Eifer Gottes wagt. Hier heißt's im gewissen Sinne bey den Menschen, wie bey Gott: Liebe ist ein allmächtiges Ding. — Darum, geliebteste Seele! kömmt dir auf dem Wege zum Himmel, auf der Reise nach der Ewigkeit, dieses oder jenes hart, und beschwerlich vor, so nimm dir die Liebe zur Reisegefährtinn; denk dir, oder sage zu dir: Gott, mein bester Vater im Himmel, Er, der an sich, und für mich allezeit, und überall ein Gott der Liebe ist, will dieß, und das von mir; die Pflichten meines Standes, die er mir nun einmal auf meine Schultern gelegt hat, fodern es von mir. Thue ich's

nicht, so misfalle ich ihm, und das verdient mein Gott ja um mich nicht. Thue ich's aber, o! so gefalle ich ihm, und das verdient er ja so ganz, ganz um mich. Ey denn! so will ich ihn lieben, lieben den Vater, der mich so herzlich liebt; folgen will ich ihm, dem, den ich liebe; thun will ich das, was er von mir will, koste es mich auch, was es wolle, thun will ich's. — So, geliebteste Seele! so, sage ich, denk du dir, sage du zu dir bey jeder beschwerlichen Sache im Geschäfte deines Heils; und in einem Winke wirds itzt bey dir heißen: wie gesprochen, so gethan. Die Liebe, mein Christ! wird dir in dem Augenblicke deines ernstlichen Entschlusses Flügel zur schnellen Ausführung geben, und der Eifer Gottes wird itzt in dich fahren, und nun wird dir alles möglich seyn in dem, der dich stärket. Was hart, und bitter ist, das wird dir durch Eifer und Liebe leicht und süß werden; erfahren wirst du an Leib und Seele, wie wahr Jesus Christus gesprochen habe: mein Joch ist süß, und leicht ist meine Bürde; und sagen wirst du endlich mit dem großen Büßer Augustin: o Gott! wie leicht, und wie süß ists mir itzt, die Süßigkeiten der Weltfreuden zu vergessen, zu verlassen! wie bitter ist mir itzt das, was einst so süß für mich war, und wie süß hingegen das, was einst für mich so bitter, ach! so bitter war! —

Genug! Eifer und Liebe, sage ich dir, Freund! zum unvergeßlichen Wahlspruche, Eifer und Liebe macht alles möglich, macht alles leicht. —

„Aber, hätten denn, denkst du, die zween lieben Jünger nicht wenigst bis frühe morgens warten können? Was hatten sie dann den Aposteln zu Jerusalem anders zu verkünden, als die frohe Nachricht, daß Jesus erstanden sey? Damit hatte es aber ja eben so große Eile nicht.“ — — Ja! freylich wohl hätten sie die erfreuliche Nachricht, daß Jesus erstanden sey, auch frühe morgens erst bringen können: allein, das mußt du dir, mein Lieber! nach dem Beyspiele dieser zween Jünger merken: Nachrichten, die für das Herz deines Nebenmenschen erfreulich sind, muß man nicht lange bergen, nicht lange zurückhalten. Was ist wohl für uns selbst trostvoller, erquickender, und seliger, als wenn wir sehen, daß sich das Herz unsers Mitmenschen, das vielleicht so eben durch mühselige Arbeit, oder durch verschiedene Verdruße bis zu Thränen niedergedrückt war, durch frohe, erfreuliche, gute Nachrichten, die wir ihm so ganz überraschend bringen, sich wieder aufheitere, daß er itzt aufgeheitert und neubelebt seinen, und unsern Vater, der im Himmel ist, dafür lobe, und segne, und daß er itzt zur Fortsezung seiner häuslichen Arbeiten wieder neue Kräften schöpfe?? Ist eine Freude größer, als diese da? und ist ein Liebeswerk gegen deinen Nebenmenschen erfreulicher,

und

und seliger, als dieses da?? — O denn! so eile, eile, mein Christ! so oft du gute Nachricht an deinen Mitmenschen hast! eile, diese gute, erfreuliche Nachricht nur recht bald, und geschwinde deinem Mitmenschen zu bringen, so wie auch heute die zween Jünger von Emmaus schnell nach Jerusalem geeilet sind, die erfreulichste aller Nachrichten ihren lieben Mitjüngern nur recht geschwinde hinzubringen. Nichts geht über wahre Menschenliebe; und ein Theil der wahren Menschenliebe ists gewiß auch dieß, wenn man seinen Mitmenschen mit glücklichen Nachrichten zu erfreuen sucht. Darum verweile nicht, lieber Bruder! wenn du so was an deinen Nächsten hast, und schätze dich glücklich, das Herz dessen, der dein Mitbruder in Christus ist, durch frohe Nachrichten aufgeheitert zu haben. — Vorzüglich, ach! vorzüglich wünschte ich hier, daß du Reicher! Bemittelter! Wohlhabender! so manchem dürftigen Hausarmen recht oft, oder doch wenigst hie und da, eine frohe, glückliche Nachricht bringen möchtest, und welche frohe Nachricht denn, meynst du wohl? — Diese Nachricht, daß du ihm in seiner Dürftigkeit helfen wollest, oder daß du ihm wirklich schon unter die Arme greifest, wirklich schon mildreiche Hände leistest. Bedenke es einmal, lieber Freund! wie wird nicht bey so einer überraschenden und erfreulichen Neuigkeit so mancher hausarmen Familie da zu Muthe seyn! wie jedem Bedrängten

 im

im Hause nicht da das Herz im Leibe hüpfen! wie wird nicht der arme Vater, wie die dürftige Mutter sammt ihren armen Kleinen mit Thränen der Freude und Dankbarkeit im Auge zu Gott dem Vater aller Armen, ihre gefalteten Hände erheben, und Segen des Himmels auf ihren überraschenden Wohlthäter herabflehen!! — O ihr Wohlthäter der Dürftigen! o ihr Väter der Armen! kann wohl ein Gedanke für eure Herzen tröstender, und salbender seyn, als dieser: „ich habe heut einem Armen geholfen?? — Und, o Gott! wie gut, und wie süß schläft's sich's nicht, wenn man mit dem Trostgedanke zu Bette geht, und mit dem Trostgedanke einschläft:“ Diese, jene hausarme, dürftige Familie ist heute durch mich glücklich geworden!!! — —

Ehe ich bey dem Schluße unsers heutigen heiligen Evangeliums zugleich zum Schluße unsrer heutigen Betrachtung übergehe, darf ich wohl hier noch eine kurze, aber vielbedeutende Erinnerung des großen heiligen Pabsts Gregors nicht stillschweigend übergehen.

Seht, spricht er in der 23. Homilie in die Evangelien, die zween Jünger, die mit Jesus nach Emmaus reißten, haben ihren Gott, den sie in Auslegung der göttlichen Schrift nicht erkannt haben, am Brodbrechen erkannt. Durch Anhörung also der Gebothe Gottes sind sie nicht erleuchtet worden, durch Ausübung

übung derselben aber sind sie erleuchtet worden: Denn es steht geschrieben, nicht die blossen Anhörer des Worts Gottes sind gerecht bey Gott, sondern nur die Ausüber derselben werden vor Gott gerechtfertiget werden. —

So denkt, und so spricht Gregor, das große Oberhaupt der Kirche, der gute Hirt der katholischen Heerde! und o! möchten wir, meine Geliebten! doch wenigst die Stimme unsers Oberhirtens hören, und diese seine Erinnerung uns ewig merken! möchten wir sie beherzigen! möchten wir folgende vielbedeutende Worte uns ewig unvergeßlich seyn lassen: „sollte auch Jesus Christus nochmal auf Erden predigen, so bleibts doch auch da noch wahr: *nicht blos die Anhörer, sondern die Ausüber seines Wortes werden selig seyn.*" Gottes Wort hören, und nicht befolgen macht doppelt unglücklich; nur Gottes Wort hören, und selbes befolgen macht doppelt glücklich, macht doppelt selig, selig hier durch die Ausübung der Tugend, selig dort durch die Belohnung der Tugend, durch eine Belohnung die kurz gesprochen so heißt: „Gott — mein Lohn." — — Zum

## Beschlusse

Bitte ich euch, meine Lieben! denkt öfters an die guten schönen Lehren, die ich heute zum ewigen Besten eurer Seelen aus der evangelischen Geschich-

Geschichte der zween nach Emmaus reisenden Jünger gezogen habe. — Eltern! versammelt eure Kinder, und ihr Hausväter rufet eure Hausleute um euch her! nehmet das heutige heilige Evangelium in die Hände, leset nochmal die heutige evangelische Geschichte, und erzählet euch sodenn einander, was ihr euch aus jedem Punkte dieser Geschichte erstens, aus der Reise der zween Jünger nach Emmaus an der Seite Jesu, zweytens, aus der Einkehre oder Herberge der zween Jünger in der Herberge zu Emmaus, und endlich drittens, aus der Rückreise der zween Jünger von Emmaus nach Jerusalem gemerket habet. Erinnert euch, sage ich, an die guten Lehren, die ich euch hievon gegeben habe, und pflanzet durch wechselseitige Erzählungen den Saame des göttlichen Wortes, der aus der heutigen evangelischen Geschichte so edel hervorkeimt, tief in das Erdreich eurer Herzen ein! Lasset ihn darinn Wurzel schlagen, in Keime gehen, empor wachsen, und Früchte tragen — Früchte zum ewigen Leben. —

Wohlan liebste Brüder und Schwestern in Christus Jesus, unserm erstandenen Heilande! zum glücklichen Schluße unsrer heutigen Osterbetrachtung, um itzt und einst in der Ewigkeit frohe, glückselige Ostern zu haben, so lasset uns stets mit Paulus denken, daß wir hier auf Erde Wanderer und Pilgrimme auf dem Wege zum Himmel sind: denn wir haben ja doch hier keine blei-

bende

bende Stätte, sondern suchen für uns eine zukünftige auf, spricht der Weltapostel. — Sind wir aber Wanderer, und Pilgrimme auf Erde, und wahre Reisende zu dem Himmel, so lasset denn auch uns, so wie die heutigen zween reisenden Jünger nach Emmaus, stets Jesum als unsern Geleitsmann an unsrer Seite haben. Lasset uns so leben, daß wir es verdienen, Jesum als unsern Beschützer stets an unsrer Seite, und durch die Völle aller Gnaden stets in unsern Herzen zu haben. Und, kommen wir alsdenn in dieser unsrer Reise zur Ewigkeit mit den zween Jüngern Jesu einst nahe an unsre ewige Herberge hin, ich will sagen: kommen wir einst, früh oder spät, zu unserm Lebensende, auf unser Todbett hin, wo wir nur wenige Schritte noch zu unsrer ewigen Herberge haben werden; o! so entlassen auch wir alsdenn so wie die zween Jünger, Jesus als unsern Geleitsmann, und als unsern Beschützer nicht von unsrer Seite, nicht aus unsern Armen, nicht aus unsern Herzen; sagen auch wir alsdenn mit ihnen zu Jesus unserm Begleiter: bleib! ach! bleib doch bey uns, o Herr! denn es wird schon Abend. — Abend mit der Sterblichkeit unsers Lebens! finster wird's um unsre Seele, und bange um unser Herz; bleib, ach! bleib doch bey uns, Jesus, du bester Reisegefährte! geh du mit uns zu deinem Vater hin, und führe uns du an deiner Hand in jene selige Herberge hin, von der du selbst einst gesprochen

hast:

hast: im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen. Amen. —

---

# Predigt

auf das

## Fest der Himmelfahrt Jesu.

Nach

### Art einer Volkshomilie.

---

### Text.

Da Jesus dieß geredet hatte, ward er in den Himmel aufgenommen, und sitzet da zur Rechten seines Vaters. Mark. 16, 19.

### Eingang.

Freude und Traurigkeit, Schmerz und Jubel geben sich heute einander die Hände: denn Jesus trennt sich heute ganz von seinen Jüngern, fährt gegen Himmel, und kehrt nun nach seiner Himmelfahrt nicht mehr zu ihnen, wie jüngst nach seiner Urstände, zurück. — Gott! mit welchem Jubelgetöne wirds demnach nicht heute im ganzen Himmel erschallet haben: erhebet eure Pforten, ihr Fürsten der Engel! ihr Pforten der Ewigkeiten! erhebet euch: denn der Herr der Herr-

lichkeit

lichkeit wird heute durch euch eingehen. Er, der starke, der mächtige Herr, der Herr der Heerschaaren. Also — welcher Jubel auf Seite der Engel, und des ganzen Himmels! — Aber auch welch innigste Freude auf Seite des Heilandes, des gegen Himmel fahrenden Sohnes Gottes bey dem herz- und seelerhebenden Gedanke: „ich fahre nun hin zu meinem Vater, setz' mich da an seine Rechte, und genieße dann ewig die Freuden, die ich mir auf Erden durchs Leiden verdienet habe. — Allein, bey all' diesem Jubelgetöne der Engel, und des ganzen Himmels, bey all' diesem innigsten Wonnegefühle des aufsteigenden Heilandes, wie wirds den lieben Jüngern ums Herz gewesen seyn!! Von Jesus ihrem göttlichen lieben Meister getrennet, auf ewig sich getrennet sehen, der ihnen doch im Leben, im Tode, und nach dem Tode stets wärmster Freund, größter Wohlthäter, bester Hirt, und wahrer Vater war, Gott! welcher Schmerz, welche Traurigkeit, welches Herzenleid für sie, die lieben Jünger!! — Endlich aber auch welcher Schmerz für uns alle! Jesus trennt sich von uns, geht zu seinem Vater hin, kömmt auf all' unsre Lebtage nicht mehr zu uns auf die Erde zurück — läßt uns wie Weysen und Verlassene, wie Kinder ohne Vater und Mutter zurück; welcher Schmerz für uns Menschen! welcher Jammer! welches Herzenleid!! —

Doch nein! nicht Schmerz, nicht Herzenleid, nicht Traurigkeit, sondern Freude, Freude, wie noch keine von uns gefühlet war, soll heute unsre Herzen beseelen, und sie bis zu vollem Jubelgetöne empor heben: denn Jesus geht zwar von uns hin, hin zur Seite, und zu den Umarmungen seines Vaters: doch auch bey seinem Hingehen verläßt er uns nicht, zeigt uns auch itzt noch im Hingehen zum Vater den Weg zu dem Himmel, und da er im Himmel an der Seite seines Vaters sitzt, bereitet er uns dort die Krone der Herrlichkeit, die er uns einst selbst auf das Haupt setzen will. Welche Freude demnach! welche Herzenserhebung! welcher Trost für uns Menschen!! —

Genug! dieser letztere Gedanke soll schon die Grundlage unsrer heutigen Betrachtung seyn, zu der ich sogleich den Innhalt, Vortrag, und die Abtheilung gebe mit folgenden Worten, da ich sage:

„Jesus heute auf dem Wege zum Himmel, auf dem Wege zu seinem Vater — unsre erste Betrachtung.

Jesus in dem Himmel an der Seite seines Vaters, unsre zweyte Betrachtung. Jesus auf dem Wege zu dem Himmel, zeigt uns den Weg, den wir auf Erden gehen sollen. Jesus in dem Himmel an der Seite seines Vaters — ist unser Fürsprecher bey dem Vater, und bereitet uns

dort die Krone der Herrlichkeit, die wir einst aus seiner Hand empfangen sollen. —

Jesus! du gegen den Himmel glorreich dahinfahrender Heiland! möchten wir doch itzt mit dir den Weg der Tugend, und einst auch mit dir den Weg zum Himmel gehen! Möchte das die Frucht unsrer heutigen Betrachtung seyn! Möchte dieser selige Wunsch itzt, und dort an uns zur Geschichte werden!! —

## Erster Theil.

Jesus heute auf dem Wege zum Himmel, auf dem Wege zu seinem Vater! — Wann, wo, und wie hat wohl Jesus unser göttliche Weltheiland seine Reise zum Himmel angetreten? Lasset uns dieß, meine Lieben! etwas mehr überdenken, und beherzigen! —

Da Jesus schon vom Tode auferstanden war, wandelte er doch, wie die göttliche Schrift sagt, noch 40 ganze Tage in glorreichem Leibe mit seinen geliebten Jüngern auf Erde herum. Was that denn Jesus, der Erstandene, auch itzt noch so lange auf Erde bey uns Menschen? — Er sprach, sagen die Apostelgeschichten, mit seinen lieben Jüngern vom Reiche Gottes. — Jesus war demnach damit nicht zufrieden, daß er vor seinem Tode an dem Seelenheile der Menschen arbeitete, und Blut und Leben für uns gab; nein; auch noch nach seinem Tode wollte er an dem Geschäfte un-

 sers

sers Heiles arbeiten, und eher nicht zum Vater in die ewigen Freuden gehen, bis es bey ihm von dem Lehr- und Heilsgeschäfte gegen uns Menschen, wie von dem Erlösungsgeschäfte, ganz heißen würde: consummatum est! nun ists vollbracht — alles vollbracht! —

Mensch! willst auch du einst mit Jesus zum Vater gehen, so laß dir den am Geschäfte des Seelenheiles unermüdet arbeitsamen Gottmenschen, zum Vorbilde seyn. Hat Jesus für meine, und deine Seele, o Mensch! so viel gethan; was sollen wir thun? wollte Jesus Christus auch sogar nach seinem Tode noch für unsre Seele so arbeitsam, so unermüdet seyn; warum sollst du, o Mensch! itzt im Leben vor deinem Tode — da du ja doch nicht zweymal stirbst, für das ewige Wohl deiner armen Seele nicht äußerst bekümmert, nicht äußerst arbeitsam, und unermüdet seyn? — Wollte Jesus Christus nicht eher in die Freude zu seinem Vater gehen, bis er das ganze Lehr- und Erlösungsgeschäft vollbracht hatte; warum sollst du o Mensch! nicht immerfort, und unermüdet mit Jesus Christus an dem Heile deiner Seele arbeiten, so lange arbeiten, bis es auch bey dir an dem Tage, wo du zum himmlischen Vater gehen mußt, heißen wird: es ist vollbracht? — Arbeit, merke dir das, lieber Christ! — Arbeit kömmt vor dem Lohn, und Streit kömmt vor der Krone; willst du mit dem Sohne Gottes einst zum Vater

gehen,

gehen, so mußt du itzt mit den Sohne Gottes arbeiten, arbeiten im Geschäfte deiner Seele. — Ruf, sprach einst der Hausvater des Weinberges zu seinem Verwalter Matth. 20, 8. ruf die Arbeiter — wohl gemerkt, die Arbeiter, und gieb ihnen ihren Lohn. Wer für den Himmel itzt nicht arbeitet, wird auch einst nicht mit Jesus in den Himmel zum Vater gehen, zuvor die Arbeit und dann der Lohn, zuvor Werke für den Himmel, und dann — der Himmel.

Wir wissen nun, Geliebte! wann der Sohn Gottes gegen Himmel zu seinem Vater aufgestiegen, nämlich, nachdem er noch 40 ganze Tage auf Erde gewandert, und zum Besten unsrer Seele sich verwendet hatte; und aus diesem Gesichtspunkte haben wir uns denn eine schöne Lehre heraus genommen. Lasset mich nun weiters gehen, und ferners fragen: wo ist Jesus zu seinem Vater gegen Himmel aufgefahren? wo? — in Galiläen auf dem Oelberge, antworten die Apostelgeschichten, und das heilige Evangelium. Warum wollte der Erlöser gerade auf dem Oelberge zu seinem Vater aufsteigen? War doch eben dieß jener Leidensberg, wo Jesus vor seinem bitteren Leiden schon so viel leiden mußte? Sollte nicht vielmehr Jesus das Andenken an diesen Trauerberg bey dem Freudenfeste seiner Himmelfahrt aus seinem, und seiner lieben Jünger Gedächtniße auf ewig verbannet haben? — Und, wollte er

doch auf einem Berge zum Vater hingehen, warum wählte er sich gerade zu nur den Oelberg, und nicht vielmehr den Berg Thabor, diesen Berg der Freude, und der Verklärung? Warum?? — Geliebteste! hier steckt eine geheimnißvolle Lehre verborgen. Jesus will uns durch seinen Hintritt zum Vater auf dem Oelberge sagen; Mensch! sieh! auf dem Wege des Leidens stieg ich vom Himmel zur Erde herab; auf dem Wege des Leidens stieg ich auf den Oelberg, und auf den Kalvarienberg hin; und nun auf dem Berge des Leidens steige ich auch itzt zu meinem Vater hin. Willst nun denn auch du einst mit mir zum Vater gehen, so sieh! dieß ist der Berg des Leidens, der Oelberg Buße, und der heiligen Traurigkeit, an dem du mit mir in den Himmel steigen mußt. Auf dem Wege des Leidens, auf dem Kreuzwege der Abtödtung, o Mensch! kömmt man zum Vater. — Dieß ist die schöne, edle Lehre unsers Heilandes, o! laß es dir Mensch! lieber Christ! ewig unvergeßlich seyn, was Jesus der gegen Himmel fahrende dir da zu guter Lezt auf dem Oelberge zuruft: „auf dem Kreuzwege, auf dem Wege des Leidens, o Mensch! kömmt man zum Vater!“ — Darum freue dich, mein Christ! wenn Kreuz und Leiden über dich kömmt! freue dich, und denk dir: „gieng es doch auch einst meinem Heilande nicht besser! hange ich itzt mit ihm am Kreuze, oder harre ich mit ihm am Oelberge meines Lei-

dens, so werde ich auch einst mit ihm von meinem Oelberge in dem Himmel steigen; der Weg vom Kreuze wird mir der Weg zum Himmel seyn.“ So, sage ich, sprich dir bey Kreuz und Leiden selbst zu; lieber Christ! und, will es dich zum Murren, zum Klagen, zur Ungeduld bringen, so stelle dir Jesus, deinen Heiland, vor, wie er gewiß ja nicht ohne Ursache gerade vor seiner Himmelfahrt, wie vor seinem Leiden, auf dem Oelberge steht, und dir mit der einen Hand zur Geduld im Leiden, mit der andern aber zur Krone im Himmel winkt; kurz: der Gedanke: **Jesus fährt vom Oelberge gegen den Himmel**: sey dir dein Trostgedanke im Leiden, dein Labsal in Traurigkeit, dein Wegweiser zum Himmel, und denk dir, daß ja doch auch für dich noch die Stunde einst schlagen werde, wo es bey dir, wie bey Jesus Christus ewig heißen soll, und heißen wird: **vom Leiden zur Freude**!! —

**Wann**, und **wo** Jesus zum Vater aufgestiegen ist, wissen wir nun; wissen auch, welche Lehrstücke wir daraus zu ziehen, welchen Trostgedanke wir daraus zu schöpfen haben; es kömmt nun die dritte und lezte Frage in unsrer ersten Betrachtung: **wie ist wohl Jesus in den Himmel gefahren**? **Wie** meynet ihr, Geliebteste? — Die Antwort hierauf wollen wir aus der göttlichen Schrift uns sagen lassen. —

Da die Zeit da war, an der Jesus sich von uns trennen, und zu seinem himmlischen Vater erheben sollte, versammelte er zu guter Letzt, wie uns die Apostelgeschichten sagen, seine lieben Jünger, und gab ihnen den geschärften Befehl, sie sollten ja nicht von Jerusalem weggehen, sondern da die Erfüllung des göttlichen Versprechens, das er ihnen von dem Vater verkündiget hatte, in Ruhe erwarten. — Was war das für ein Versprechen, von dem Jesus hier Meldung thut? — Das Versprechen war es, daß nach der Hinfahrt des Sohnes zum Vater die Kraft des Allerhöchsten, Gott der heilige Geist, über sie herabsteigen, sie trösten, und lehren, und stärken würde. Ey! so ließ ja Jesus, der gegen Himmel fahrende Erlöser, seine lieben Jünger nicht als Weysen auf Erde zurück; denn er gieng hin, um ihnen den Tröster zu senden. Trocknet hier eure Thränen, lieben Jünger! denn sehet! auch da Jesus euer Meister euch verläßt, und nur darum euch verläßt, weil er ja doch euch verlassen muß, seyd ihr keine Weysen, keine Verlassenen, auf Erde. Jesus geht, und der Tröster kömmt — kömmt über euch, kömmt durch euch über die ganze Welt, kömmt auch über uns; sehet da! Jesus geht, und, der Tröster kömmt. — O! lasset uns hier, meine Geliebten! bey einem herzlichen Glückwunsche zur frohen Hinreise in den Himmel Jesus, unserm aufsteigenden Erlöser Thränen des Dankes nachweinen, und mit einem Kuße

der Liebe, und der Zärtlichkeit, den wir ihm beym Aufsteigen noch herzlich nachschicken wollen, lasset uns ihm aus vollem Herzen nachrufen: geh hin, geh hin zum Vater, du Vater deiner Kinder! und sende uns den, der uns in Zukunft statt deiner Tröster, und Lehrer, und Vater seyn soll. Du hast ihn uns versprochen, und wirst auch halten, was du versprochen hast. Geh hin, geh hin zum Vater Jesus, du Vater deiner Kinder!! —

Doch, Jesus verweilt sich noch ein wenig an dem Oelberge in Mitte seiner Jünger, und das, thut die Liebe. So schwer nämlich trennt sich der Erlöser von seinen Jüngern, als die Jünger von ihren Jesus. Itzt, wie die Apostelgeschichten abermal erzählen, speiset er so gar nochmal zu guten Ende mit ihnen, und nimmt mit ihnen das lezte Mittagmahl ein. O Jünger! Jünger! welche Liebe! welche Innbrunst von Vaterliebe erweist euch nicht euer göttlicher Lehrmeister noch zu gutem Ende! Durch ein Gastmahl der Liebe nimmt er von euch sein letztes — Lebewohl!! —

Christen! o lernen wir doch von diesem Gastmahle der Liebe das Herz unsers Jesus kennen!! — Einst, da die Stunde da war, wo er sich durch den Kreuztod von seinen Jüngern trennen mußte, nahm er von ihnen seinen Abschied durch jenes lezte Abendmahl, das ein ewiges Denkmaal seiner Liebe ist. Heute, da er sich von seinen Jüngern durch die Himmelfahrt trennen muß, nimmt

er von ihnen Abschied durch sein letztes Mittagsmahl auf Erde, durch das er sich auf die liebvollste und unschuldigste Weise gleichsam mit seinen Jüngern letzt. —

Christen! kömmt heute oder morgen auch bey uns die Stunde, wo wir uns von unsern Freunden, von unsern Lieblingen trennen müßen; so lasset uns an den Abschied, und die Trennung Jesu von seinen Jüngern denken. Gott! wie oft werden nicht bey uns Menschen die Stunden des Abschiedes und der Trennung Stunden des Wohllebens, Stunden der Trunkenheit, und Schwelgerey; Stunden der Sünden und Laster!! Meynt denn so Mancher und Manche, sich von Freunden und Freundinnen trennen zu können, ohne sich ehevor noch so manche Sündenfreude zu erlauben, und sich für die ganze Zukunft die bittersten Gewissensvorwürfe noch auf die Seele zu laden?? — O! lasset uns doch, meine Lieben! diese bitern Gewissensvorwürfe ersparen, in heiliger Freude, in unschuldvoller Ergötzung, im Genuße heilger Freundschaftsliebe, und nicht im Taumel sündlaster Weltfreuden soll unser Abschied, soll unsre Trennung von Freunden und Freundinnen geschehn! und o! welch' ein Beyspiel ist uns hier nicht Jesus der gegen Himmel fahrende bey seinem letzten ganz liebe- und unschuldsvollen Lebewohl!! —

Jesus hat itzt den Jüngern sein Lebewohl gegeben; nun erhebt er sich von der Erde, schwingt

sich in die Höhe, eine Wolke kömmt — empfängt ihn, verhüllt ihn — Jesus, denn wir itzt zum letztenmale gesehen haben, steigt hin — hin zum Vater. Hat itzt die Himmelfahrtsgeschichte von Jesu ein Ende? — Nein! noch nicht. Eben, da die lieben Jünger noch immer gegen ihren aufsteigenden Meister Augen und Herzen geheftet halten, und weinen, und staunen, stellen sich, wie die Apostelgeschichten ferners erzählen: zween Männer in weißen Kleidern ihnen zur Seite dar! ihr Männer von Galiläen! sprechen sie, was steht ihr so da, und sehet gegen den Himmel hin? Sehet eben dieser Jesus, der itzt aus euern Augen entflohen, und in den Himmel aufgenommen worden, wird dermaleinst wieder kommen, so wieder kommen, wie ihr ihn itzt gegen Himmel fahren gesehen habt. — Also — — Jesus wird wieder kommen? so kommen, wie er zum Vater gegangen? — Kommen auf einer Wolke, so, wie er auf einer Wolke gegen Himmel gefahren? — kommen mit Macht und Herrlichkeit, so, wie er mit Macht und Herrlichkeit zum Vater aufgestiegen ist? Ja! mein Christ! so, gerade so wird er, der Sohn Gottes, dermaleinst wieder kommen, aber kommen nicht mehr als Erlöser, sondern als Richter, als Richter der Lebendigen und der Todten. O! welche Gedanken steigen nicht da in meiner Seele auf! und wie umfaßt nicht hier Furcht und Freude so mein ganzes Herz!

— Wir alle, wie wir da im Herrn versammelt sind, sehen heute mit so viel Herzensfreude unsern göttlichen Heiland auf der Wolke gegen Himmel steigen. Aber itzt eine bedenkliche Frage! Wie? werden wir ihn alle, wie wir heute da sind, auch einst als Richter auf der Wolke mit eben so viel Freude zum Gerichte kommen sehen?? — Fromme! gerechte Seele! du, die du itzt im Staube deiner Niedrigkeit von Tausenden miskannt, vielleicht sogar von Tausenden wie der Erdwurm unter dem Fuße des Wanderers getreten wirst, dabey aber ruhig und gelassen die Wege der Gebothe Gottes wandelst, und das Joch des Herrn mit Sanftmuth trägst! sieh! Jesus fährt heute auf der Wolke gegen Himmel! aber tröste dich! denn Jesus wird auch auf der Wolke wieder kommen, kommen zum Gerichte, und dann die Krone mit dir theilen, die er sich selbst durchs Leiden erworben hat. Tröste dich, gute Seele! denn Jesus, der heute in den Himmel fährt, kömmt einst wieder als dein Belohner zurück; wohl dir alsdenn! ewig wohl! — Sieh aber auch du itzt auf Jesus hin, Sünder! du, der du, auch itzt noch bey der Reise Jesu nach dem Himmel, weder an Himmel noch Ewigkeit denkst, du, der du, auch itzt noch, Werke thust, die nicht zum Himmel, sondern zur Hölle führen, auch dir rufe ich heute mit den zween Engeln bey der Himmelfahrt Jesu zu: Sünder! sieh! eben dieser Jesus, den du heute auf einer Wolke in den

Himmel fahren siehst, eben der wird einst auf der Wolke wieder kommen, aber kommen als dein Richter. Wie wird dir dann, o Lieber! wie wird dir um's Herz seyn?? — Doch eine einzige Frage habe ich da an dich, auf die mir dein Herz antworten soll. Wie? (frage ich dich,) willst du denn Jenen, den du heute als Erlöser mit so viel Freuden in den Himmel fahren siehst, willst du den einst nur mit Weinen und Weheklagen als Richter sehen wollen? Freund! Was sagt mir dein Herz auf diese Frage?? — Ach! kehre, kehre doch, wenn ich dir gut zu Rathe bin, zurück von deinen Lasterwegen: denn glaube es mir! glaube es den Engeln bey Jesu Himmelfahrt: Jesus kömmt noch einmal vom Himmel zurück — zurück zu dem Gerichte; und wird er dich da als Sünder finden, so, glaube es nur sicher, und aufs Wort des ganzen heiligen Evangeliums, auch du wirst alsdenn an Jesum finden — was? Ach was! — deinen Bestrafer.. —

Doch genug itzt von der Reise Jesu des Sohnes Gottes zu seinem Vater! Jesus ist in den Himmel gefahren, und durch diese Reise in den Himmel hat er uns noch so manches schöne Lehrstück zurückgelassen, wie wir bereits gesehen haben. Jesus ist nun im Himmel an der Seite seines Vaters; und, was thut er denn da für uns Menschen? — O vieles, meine Christen! unendlich vieles zu unserm Besten. Lasset uns das itzt

noch kurz beherzigen in unsrer zweyten Betrachtung.

## Zweyter Theil.

Jesus im Himmel an der Seite seines Vaters ist erstens, unser Fürsprecher bey dem Vater; zweytens, bereitet er uns einen ewigen Wohnsitz der Seeligkeit im Himmel. — Trost genug! Freude und Ermunterung genug für uns Menschen auf Erde! —

Erstens. Jesus im Himmel ist unser Fürsprecher bey dem Vater. Da der Erlöser wohl vorsah, daß Traurigkeit über Traurigkeit seine lieben Jünger überfallen würde, sobald er von ihnen gehen würde, so tröstete er sie wegen seiner Trennung von ihnen recht oft, und recht liebreich und väterlich. Fürchtet euch nicht, sprach er mehr denn einmal zu ihnen, ich werde euch nicht als Weysen zurücke lassen. Es ist euch nützlich, meine Kinder! gut ists für euch, daß ich zum Vater hingehe; denn ich werde dort für euch den Vater bitten, daß er euch einen andern Tröster sende. O! sehet da Jesum als Fürsprecher bey unserm Vater, der im Himmel ist! — Irret nicht! sündiget nicht, sprach einst Johann der geliebte Jünger Jesu seinen Neubekehrten mit vieler Innbrunst zu; doch, wenn auch Jemand gesündiget hat, so haben wir an Jesum Christum einen Fürsprecher bey

dem

dem Vater, jenen Fürsprecher, der nicht nur bey unsern Sünden, sondern auch bey den Sünden der ganzen Welt das Wort für uns spricht. Wollen wir mehr, meine Christen? — nein! nichts weiter mehr; wir glauben es Johann dem geliebten Jünger aufs Wort, und Jesus unserm liebenden Erlöser auf sein gutes Vaterherz: Jesus ist unser Fürsprecher, ist der allgemeine Fürsprecher aller Menschen bey seinem Vater! —

Und, wahrlich! wahrlich! meine geliebtesten Christen! warum soll Jesus Christus nicht auch itzt im Himmel noch unser erste Menschenfreund, unser Fürsprecher bey dem Vater seyn? — War er es ja doch stets für uns einst auf Erde, war er es so gar für seine Peiniger und Todesfeinde noch an dem Kreuze, warum soll er es itzt nicht auch noch im Himmel an der Seite seines Vaters seyn? — Er, der uns einst auf Erde stets so warm, und so treu, und so ganz väterlich liebte, wie? kann oder soll der vielleicht itzt am Throne seines Vaters uns weniger lieben, vielleicht itzt nicht mehr gegen uns Samaritan, nicht mehr Hirt, nicht mehr Vater seyn?? — Jesus wie wir wissen, stand glorreich von Todten auf, behielt aber auch im glorreichen Leibe seine fünf geheiligten Wundmaalen noch, stieg auch mit diesen Wundmaalen hin zum Vater; warum? — Damit er diese alle Augenblicke dem Vater für uns zeigen

kann, wenn er bey ihm unser Fürsprecher werden will. O! Christen! liebste Christen! kommet her, und betrachtet einmal mit den Augen des Glaubens Jesum am Throne, und an der Seite seines geliebten Vaters mit den fünf heiligsten Wundmaalen an seinem Leibe. Noch hält er seine göttliche Seite offen, noch Hände und Füße durchbohrt; warum? — Damit er für uns zum Vater alle Augenblicke sprechen kann: „sieh lieber Vater! für Jene bitte ich, die du mir gegeben hast; durch diese Wundmaalen da, die ich mir nach deinem Willen, o Vater! aus Liebe gegen meine Geschöpfe schlagen ließ, bitte ich dich für sie, Vater!“ — Und nun, so eine Fürbitte des Sohnes, der noch die Wundmaalen der Liebe an seinem Leibe trägt, und sie dem Vater zum Uebergewichte seiner Bitte zeigt, wie eingreifend muß sie nicht in das Herz eines Vaters seyn, der selbst die Liebe gegen seine Geschöpfe ist, in das Herz eines Vaters, der von Ewigkeit zu Ewigkeit sein Wohlgefallen an seinem Sohne hat!! O! kommet, Christen! kommet, und, drückt euch ein Anliegen, sey es, was es immer für eines wolle, so traget es dem mit voller Zuversicht vor, der am Throne Gottes unser bester, unser mächtigster Fürsprecher ist, und Jesus der Sohn Gottes heißt. Sehet! nicht nur die Stimme dieses unschuldigen Abels, sondern auch das Blut desselben, seine Wundmaalen, seine offne Seite, und seine für uns durchlöcherten

löcherten Hände und Füße rufen für uns zum Vater der Barmherzigkeit um Gnade für unsere Seelen, und um Rache gegen unsre Seelenfeinde hin; und, wie kann dieses Rufen für uns am Throne Gottes fruchtlos seyn, fruchtlos bey einem Vater, der voll Erbarmung ist!! — Verstockte, verwirrte, verzweiflende Seele! du, o Mensch! der du wegen diesem oder jenem zentnerschweren Herzensanliegen, oder Hauskreuze, oder wegen der Bürde und Schwere deiner Sünden und Laster durch verwirrungs- und verzweiflungsvolle Gedanken alle Stunden und Augenblicke schon allernächst an der Spitze deines Unglückes, und an dem Rande deines Verderbens steh'st! auch dir rufe ich heute mit väterlichen wehemüthigen Herzen, und mit aufrichtiger Seele zu: Mensch! ach! verzweifle doch nicht! mach dich nicht selbst freywillig zum Opfer der Verwirrung, der Verzweiflung, des Verderbens! Mensch verzweifle nicht! — Sieh! auch für dich steht noch am Throne des Allmächtigen ein großer, ein mächtiger Fürsprecher, ein Fürsprecher, der selbst der Sohn des erbarmenden Gottes ist. Jesus Christus spricht nämlich auch für dich, und deine arme Seele noch das Wort bey dem Vater. Auch für dich, und deine verzweifelnde Seele zeigt er jene Wundmaalen dem Vater dar, die er sich aus Liebe zu dir am Kreuze schlagen ließ; auch für dich und deine arme Seele ruft sein Blut, mit dem er dich so theuer erkauft

hat,

hat, zu dem Vater der Erbarmungen um Gnade hin; auch an dir will er das Blut, das er für dich so gut, wie für alle übrige Menschen bis auf den letzten Tropfen vergossen hat, nicht fruchtlos nicht ewig verloren seyn lassen; kurz: auch für dich, verzweifelnde Seele! spricht Jesus Christus noch das Wort zum Vater. — Je nu! zu was denn also bange Furcht? zu was ängstliche Verwirrung? zu was Verzweiflung, Lieber? — Auf, erhebe dein Haupt zum Throne der Gnade! vereinige deine Herzensstimme mit der Stimme deines Fürsprechers Christus Jesus! sieh er hat für dich um Gnade gebethen, und er bittet für dich auch itzt noch um Gnade; je nu! so ruf nun denn auch du vom Innersten deiner Seele zu Gott, dem erbarmenden Vater hin: Vater! ich habe gesündiget, gesündiget vor dir, und dem ganzen Himmel! doch mach mich wieder zu deinem Kinde, o Vater! oder doch wenigst zum letzten deiner Diener, und sey gnädig deinem Kinde, deinem Diener, gnädig mir armen Sünder!!" —

Gott! wie wohl wird's mir, wie wohl muß es jedem Menschen vorzüglich jedem Christen, bey dem Gedanken werden: Jesus, der Sohn Gottes, unser Fürsprecher im Himmel bey seinem Vater. — Doch, ich komme itzt auf einen andern Gedanken, der mir eben so eingreifend, eben so troſtreich, und erquickend ist. Jesus Christus

stus, denke ich mir, und wahr ists, was ich mir denke — Jesus Christus ist nicht nur unser Fürsprecher im Himmel bey seinem Vater; sondern zweytens, bereitet uns sogar itzt schon im Himmel die Krone der Herrlichkeit, die er einst als Richter, und Belohner nach unserm Tode uns selbst aufs Haupt setzen will. O süßer Trost und Herzenslabung einflößender Gedanke! Gedanke, bey dem mir mein Herz vor Freude im Leibe aufhüpft, und warm gegen meinen Erlöser schlägt: Jesus bereitet uns, bereitet mir, itzt im Himmel an der Seite seines Vaters die Krone der Seligkeit!! —

Aber, wie, und woher wissen wir denn das? — Christen! aus dem eig'nen Munde unsers Erlösers. Ich gehe hin, sprach er einst ganz zärtlich und liebreich zu seinen Jüngern Joh. 14. 2. ich gehe hin zum Vater, meine Lieben! aber, ich gehe, um euch einen Ort im Himmel zu bereiten. — Wahrlich! wahrlich! sage ich euch: im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen, und, wo ich bin, da sollet einst auch ihr, meine Freunde! ihr, meine Jünger! seyn. — Ich gehe hin, werde aber wieder zu euch kommen — kommen am Tage eures Hinscheidens, kommen am Tage des Gerichtes — und dann werdet ihr mich denn wieder sehen, sehen als den Belohner eurer Verdienste — und euer Herz wird sich als-

denn erfreuen, und eure Freude, so wie eure Herrlichkeit, wird dann Niemand, Niemand mehr von euch nehmen. Ich gehe hin, meine Lieben! um euch einen Ort im Hause meines Vaters zu bereiten. — Trostreiche Vorsagung! Worte der Erquickung, und der innigsten Herzenserhebung! Jesus bereitet seinen Jüngern, bereitet allen, die nach ihrem Beyspiele wahre Jünger Jesu sind, bereitet dir und mir, lieber Christ! einen Wohnsitz im Hause seines Vaters! Je nu? wie sollen wir demnach nicht heute vom ganzen Herzen frohlocken, da die Himmelfahrt Jesu zum Vater eine Bereitung unsrer Seligkeit, und hiemit schon, so zu sagen, eine vorläufige Himmelsfahrt von uns Menschen ist? — Aber, lasset uns hier eine Anmerkung wohl beherzigen, die selbst Jesus Christus gemacht hat, und die ich euch denn, meine Christen! ja nicht verbergen darf. So wie mir mein Vater, sprach Jesus einst zu seinen Jüngern Luk. 22, 29. das Himmelreich bereitet hat, so bereite ich selbes auch euch meine Lieben! weil ihr, ihr meine Freunde! in allen Versuchungen, und Widerwärtigkeiten treu und standhaft mit mir geblieben seyd. Merket hier wohl, liebste Christen! Treue, und Standhaftigkeit in den Versuchungen und Widerwärtigkeiten fodert Jesus Christus von jenen, denen er einen Ort im Himmel zu bereiten verspricht. Ohne Treue und Standhaftigkeit ist er, der Sohn Gottes selbst, zur Herr-

lichkeit nicht eingegangen; ohne diese wird denn auch Niemand von uns in den Himmel eingehen, Niemand einen Wohnsitz im Himmel finden, Niemand die Krone der Seligkeit aus den Händen unsers Erlösers empfangen. —

So weist du es nun, lieber Christ! was Jesus Christus der dir die Krone der Seligkeit im Himmel an der Seite seines Vaters bereitet, von dir fodere, um dich seiner ganzen Gnade, und der versprochenen Herrlichkeit zu versichern, nämlich nochmal sage ichs dir, Treue in den Versuchungen, und Standhaftigkeit in jedem Kreuze und Leiden auf Erde. Wohlan! so erfülle denn du deine Pflicht, und auch Jesus, der Sohn Gottes, wird Wort halten. Bleib treu in Haltung der Gebothe Gottes, treu in Obsiegung aller Versuchungen gegen die Gebothe Gottes, sanftmüthig, und geduldig im Kreuz und Leiden; und denk dir: „was liegt daran, wenn ich für Gott und den Himmel auch noch so viel leiden muß? Ist ja doch alles auf Erde nur klein, und kurz, und nichtsbedeutend in Hinsicht auf die Krone, die mir mein Jesus bereitet! — Kleiner Streit, und — große Krone! kurzes Leiden, und — ewige Freuden!“ — — Zum

## Beschluße

Demnach auf! auf! meine Geliebtesten! Lasset uns Jesus dem in den Himmel steigenden Gottessohn heute mit unsern Gedanken, und mit unsrer ganzen Seele folgen, und, kömmt es uns freylich schwer und bitter vor, daß Jesus uns auf Erde mit seiner Gegenwart verläßt; so wollen wir doch ihm, unserm triumphirenden Erlöser, zugleich aber uns selbst heute von Herzen Glück wünschen; Glück unserm Erlöser, weil er in seine Herrlichkeit eingeht, und wieder zum erstenmale auf ewigemale heute seinen Vater umarmt; Glück aber uns selbst, weil Jesus hingeht, uns einen Ort im Himmel zu bereiten. —

O Jesu! du, der du heute nicht alleine zu deinem Vater kömmst, sondern eine Menge frommer, aus den Finsternissen der Vorhölle empor gehobene Seelen mit dir an deiner Seite in den Himmel zum Vater führst! o! laß doch dermaleinst auch an uns wahr werden, und in Erfüllung kommen, was du auf Erde für uns so trostreich gesprochen hast: im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen; ja, göttlicher Erlöser! Wohnungen für Viele, Wohnungen für Tausende, — Wohnungen auch für uns!! — Amen —

---

# Predigt
## auf
## den Pfingstmondtag.

### Text.

Das Licht ist in die Welt gekommen; allein die Menschen haben die Finsternissen mehr geliebet, als das Licht. Johannes. 3, 19.

### Eingang.

War je ein Tag in der Liste aller Menschentage, an dem Gott seine Güte in vollem Maaße, und nach dem Vollgewichte seiner Liebe gezeiget hat; so war es sicher jener große Tag, den wir den Tag der Ankunft des heiligen Geistes, den heiligen Pfingsttag zu nennen pflegen: denn höret nur, meine Lieben! — So hat Gott, spricht in dem heutigen heiligen Evangelium der geliebte Jünger Johann, so hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn uns gegeben hat, damit alle die an ihn glauben, leben, und nicht zu Grunde gehen. Wahrlich! eine große Liebe Gottes gegen uns Menschen! Der Vater hat uns seinen Sohn gegeben!! — Aber höret, was ich heute als an der Fortdauer

des heiligen Pfingstfestes diesem schönen Spruche Johannis noch beysetzen, und noch über das alles mit voller Wahrheit rufen kann: so hat Gott der Vater, kann ich heute mit Freude sagen, die Welt geliebet, daß er, nachdem er uns seinen eingebohrnen Sohn gegeben, und auf die Erde gesandt hatte, auch seinen heiligen Geist uns heute zu geben, und auf die Erde zu senden, sich gewürdiget hat. —

Christen! wie? hätte uns Gott, unser lieber Vater, wohl noch mehr geben können, als er uns da wirklich gegeben hat? — Hat er doch selbst nichts bessers, nichts höhers und nichts liebenswürdigers, als seinen Sohn, und seinen Geist. Den Sohn hat er uns längst gegeben; den Geist hat er uns gestern gesandt, und heute noch feyern wir das hohe Fest seiner göttlichen Sendung zu uns Menschen. Groß also, groß, und erhaben, und unendlich trostreich bist du in meinen Augen, du Tag dieser göttlichen Sendung! du Tag unsers Trösters, Gottes des heiligen Geistes! Tag an dem sich die göttliche Liebe in ihrem ganzen Vollgewichte zeigt, und das Maaß ihrer gränzenlosen Erbarmungen, so zu sagen voll, ganz voll macht! Tag des Ausgußes der göttlichen Gnaden! Fest der Liebe, und der Erbarmungen im ganzen Vollgewichte! groß bist du in meinen Augen! und trostreich für mein Herz, so groß, und so trost-

reich, wie noch kein Tag auf Erden, kein Fest auf Erden für mich war!! —

Doch — ich komme am Ende unsers abgelesenen heutigen heiligen Evangeliums auf eine Stelle, die meine Freude auf einmal so ganz darnieder schlägt. Warum? — höret liebste Christen! — Das Licht, sagt der göttliche Text, das Licht, Gott der heilige Geist, ist in die Welt gekommen; allein die Menschen haben die Finsternissen mehr geliebet, als das Licht. O! wie zeigt sich nicht auch hier nach dem Ausspruche dieses göttlichen Textes der Undank der Menschen im vollen Maaße, im ganzen Umfange, und Vollgewichte! Das Licht kömmt in die Welt! welches Uebermaaß der göttlichen Liebe! aber die Menschen lieben die Finsternissen mehr, als dieß göttliche Licht! Gott! welches Uebermaaß des menschlichen Undankes!! — Wohlan! ich nehme eben diesen Widerspruch der Liebe, und des Undankes nach dem Schlage des heutigen heiligen Evangeliums zur Grundlage unsrer heutigen Betrachtung, und sage: Das Licht ist in die Welt gekommen; „nämlich so hat Gott die Welt geliebet," daß, nachdem er uns seinen Sohn gegeben hatte, er uns auch heute seinen heiligen Geist gegeben hat; sehet da, Christen! das Vollgewicht, ja, das Uebermaaß der göttlichen Liebe, der göttlichen Güte! — Dieß ist das Erste.

Aber, die Menschen haben die Finsternissen mehr geliebet, als das Licht, lieben noch heute zu Tage die Finsternissen mehr, als das Licht; sehet da, Christen! das Vollgewicht, ja das Uebermaaß des menschlichen Undankes, der menschlichen Bosheit! — Und dieß ist das Zweyte. Uebermaaß der Liebe und Güte Gottes durch die Sendung des heiligen Geistes — Uebermaaß des Undankes und der Bosheit der Menschen an, und nach der Sendung des heiligen Geistes — dieß soll der ganze kurzgefaßte Inhalt unsrer heutigen Pfingstbetrachtung seyn. —

Göttliches Licht! Tröster der Menschen! Gott heiliger Geist! gieb heute Licht unserm Verstande und Wärme unserm Herzen! Laß uns stets die Finsternissen fliehen, die Werke der Finsternissen verabscheuen, und wandeln in deinem Lichte, damit es nicht auch von uns, so wie von Tausenden auf Erde, heißen möge: Die Menschen haben die Finsternissen mehr geliebet, als das Licht. — Wohlan! unter dem Schutze deines göttlichen Beystandes — mit einem Stral deines Lichtes auf meiner Zunge, und einem Funke deines göttlichen Feuers in meinem Herzen — schreite ich getrost zu unsrer heutigen Pfingstbetrachtung.

## Erster Theil.

Längst hatte es der Sohn Gottes seinen lieben Jüngern versprochen, daß, wenn er zum Va-

ter hingehen würde, er ihnen seinen heiligen Geist, jenen Tröster von oben zusenden würde, der ihnen von allem dem, was sie immer aus seinem Munde je gehör't hätten, Licht, und Aufklärung in dem Verstande, und Eifer und Wärme in's Herz legen würde. Er, dieser Tröster, dieser göttliche Geist, (sprach er zu ihnen,) er wird mich verherrlichen, er wird euch alles eingeben, alles in das Gedächtnis zurückerufen, alles neuerdings durch einen Lichtstral seiner Gottheit lehren, was ich euch jemals gesagt habe. — Und nun, was Jesus da versprochen hat, ist seit gestern und heute in die strengste Erfüllung gekommen; der Tröster, Gott der heilige Geist ist in die Welt gekommen, gekommen ist er als Licht, und als Feuer, und zwar als feurige Zunge. — O! lasset mich hierüber, meine Geliebtesten! einige kurze Betrachtungen machen. —

Was ist uns nöthig, meine Christen! wenn wir Gutes thun wollen? was, meynet ihr? — Ich will es kurz sagen: Aufhellung des Verstandes, und Wärme des Herzens. Was wird es uns nützen, meine Brüder! wenn wir das Gesetz Gottes wissen, die Lehre Jesu hören, aber dabey in unserm ohnehin so dumpfen Verstande, über welchen die Unwissenheit, die bösen Beyspiele, und verkehrten Grundsätze eine ägyptische Nacht der dicksten Finsternissen gezogen haben, kein Licht der göttlichen Gnade in uns haben, welches diese

Finsternissen der Seele zu zerstäupt, und diese Nacht des Geistes zum hellen Tage zu machen, im Stande ist? —

Gesetz meines Gottes! Lehre meines Heilandes! zu was wirst du mir helfen, zu was mir gut seyn, wenn ich die Kraft deiner Worte nicht einsehe, und dich nicht hell, wie im Lichte, sondern nur im Dunkeln, wie das Bild im Schatten, erkenne? — O wie schnell wirst du nicht wieder aus meiner ganzen Seele entfliehen! so schnell, wie du zu meinem Ohre gekommen bist!! —

Und, wenn wir auch Aufhellung des Verstandes, aber dabey nicht Wärme des Herzens, nicht Eifer des Geistes haben, wie wird's um die Befolgung der göttlichen Gebothe bey uns stehen, Brüder? — O! wir wissen es ja zu Genüge, was geschieht, wenn man was auf Erden ohne Eifer thut, vorzüglich wenn es Mühe kostet, und harte verdienstliche Arbeit ist; da läßt man Arbeit, Arbeit seyn. Eben so, wenn man keine Herzenswärme, keinen Eifer des Geistes hat, geht's auch bey den Gebothen Gottes, gegen die sich ohnehin unser ganzes Fleisch, und unsre ganze Trägheit sammt all' unsern Leidenschaften, wie ein reißender Strom gegen den Damm entgegen sträubt; man zieht die Hand vom Pfluge zurück, sinckt in die alte Lauigkeit dahin, und läßt, wie das alte Sprüchwort sagt, Gott einen guten Herrn, und seine Gebothe, Gebothe seyn. —

Genug

Genug demnach! Aufhellung im Verstande und Eifer und Wärme im Herzen muß man haben, wenn man das Gute sicher thun, und Gottes Gebothe treu befolgen will.

Und nun sehet, meine Lieben! an Gott dem heiligen Geiste haben wir alles, was wir für Verstand, und Herz uns an ihm nur wünschen können — Licht für unsern Verstand, und Feuer für unsre Herzen, also alles, was wir uns zur sichern Befolgung der göttlichen Gebothe wünschen können. O! so lasset uns denn hier, meine Allerliebsten! Gott, unserm besten Vater, kindlich bey der Hand für die Sendung dieses göttlichen Geistes danken! Lasset uns zu ihm mit einem Kuße warmer Kinderliebe aus dem heutigen heiligen Evangelium hinrufen: so, Gott, lieber Vater! ja, so hast du die Welt, so uns geliebet! nach deinem Sohne hast du uns auch den gegeben, der das Licht gegen die Finsternisse unsers Verstandes, und das Feuer gegen die Kälte unsrer Herzen ist! Das Licht, das Feuer der Liebe, ist durch dich in die Welt gekommen; so hast du die Welt, so hast du uns geliebt, Vater!! —

Je nu! kommet itzt ihr alle, die ihr Licht und Feuer von Oben herab nöthig habet! vereiniget eure Stimme mit der Stimme der ganzen christkatholischen Kirche, und ruft zu Gott dem heiligen Geiste mit Herz und Munde hin: komm heiliger Geist!

Geist! komm, und sende uns von Oben herab einen Stral deines göttlichen Lichtes! zünde Licht unserm Sinne, unserm Verstande auf, und Feuer in unsern Herzen an: denn, ist dein göttlich's Wesen nicht in dem Menschen, so ist auch nichts Gutes in dem Menschen. — Komm zu Gott dem heiligen Geiste du, in dessen Seele noch ägyptische Finsternisse des Irrthumes herrschen; komm zu Gott dem heiligen Geiste du, dessen zitternde bange Seele Furcht und Angst, Unentschlossenheit und Gewissenszweifel von einem Labyrinthe zum andern führen, oder wie im Wirbel herumtreiben, und beynahe in den Abgrunde der Verzweiflung stürzen; komm endlich zu Gott dem heiligen Geiste auch du o Mensch! dessen Seele und Herz von dem Gifthauche der gottlosesten Grundsätzen heutiger Welt, die nur den Fürsten der Finsternissen zum Urheber haben können, angesteckt ist; du, sage ich, der du alles bezweifelst was über deine Fassungskraft geht, und unter jene starken Geister der heutigen Welt dich zählest, die Licht, Vernunft, und Aufklärung freylich zwar immer im Munde auf ihrer Zunge, aber Thorheit, und Finsternissen in ihrer Seele tragen; o du, und ihr alle! die ihr da so sehr Licht, und Aufhellung nöthig habet, o! kommet zu Gott dem heiligen Geiste! bittet ihn nur um einen einzigen Stral seiner lichtverbreitenden Weisheit, und er, dieser Vater der Lichter, wird seine

Stralen

Stralen über euch verbreiten, er wird im Tone seiner Allmacht zu euern Seelen sprechen; es werde Licht: und es wird Licht werden! die Nacht der Irrthümer, des Aberglaubens, der Thorheit, und der bangen eiteln Gewissenszweifel — sie wird mit ihren Finsternissen weichen, heiter wird's um euern Verstand, und Tag, voller, heller, schöner Tag wirds in eurer Seele werden. —

Komm aber endlich auch du zu Gott dem heiligen Geiste, du, o Mensch! dessen Herz zum Guten weder kalt, noch warm, sondern lau, und träge ist; du, o Mensch! dessen Herz weder warm gegen Gott, noch warm gegen deinen Mitmenschen schlägt, ja, von dem man deines rohen unartigen und ungeschliffenen Betragens wegen beynahe sagen könnte, daß du kein Menschen- sondern Felsen- oder Tiegerherz in deinem Busen mit dir herumträgst! komm, rufe ich dir mit warmer Bruderliebe zu, komm lieber Bruder! und bitte jenen Geist, der zwischen dem Vater und Sohne die Liebe ist, nur wenigst um eine einzige Flamme seines göttlichen Feuers; und er, dieser Gott der Liebe, er, dieß brennende, und nie sich verzehrende Feuer der Liebe, wird die Flammen der Liebe, der thätigsten, der feurigsten Liebe, auch in dein kaltes Herz gießen; auch zu dir, wie einst zu seinem Volke Israel, wird er sprechen: Ezech. 11, 19. ich werde dein steinernes Herz von dir nehmen, und dir ein weiches, sanftes, empfängliches

liches Herz dafür geben; kurz: der göttliche Geist wird über dich kommen, sein Feuer wird dich ergreifen, und dein ehevor so kaltes, so mattes, und so träges Herz wird nun so ganz auf einmal die lebendige brennende Lampe der Liebe werden. — O! wie glücklich demnach, meine Lieben! sind wir nicht durch die Sendung des heiligen Geistes! und wie hat er uns nicht geliebet, unser zärtliche Vater, der im Himmel ist, da er uns den gesandt hat, der Licht und Feuer für unsre Seelen, für unsre Herzen ist!! Hättest du uns deine Liebe von Oben wohl noch besser, und noch deutlicher zeigen können, Vater! als du sie uns wirklich gezeiget hast? — Nein! wahrlich nicht besser, wahrlich nicht deutlicher. Du hast uns deinen Sohn gegeben, dieß war das Wunder deiner Liebe. Du hast uns nun heute nach deinem Sohne auch deinen Geist gegeben; dieß ist das Uebermaaß deiner Liebe. So hast du die Welt, so hast du uns geliebt, Vater!! —

Doch, wenn Gott, der heilige Geist so schön und so passend als Licht und Feuer auf Erde erschienen ist; warum wollte er denn geradezu als eine Zunge, und zwar als eine feurige Zunge erscheinen? Wie kömmt die Zunge in die Erscheinung Gottes des heiligen Geistes? — Schön, ganz schön, meine Christen! — um alle übrige edle Auslegungen hierüber der Kürze halber zu übergehen, richte ich mein Augenmerk nur auf folgen-

folgende einzige hin, und sage: die Zunge, wie der heilige Jakob spricht 3, 6. wenn sie so gebraucht wird, wie sie gebraucht werden soll, ist der Hauptwerkzeug unsrer ganzen christlichen Vollkommenheit; so, wie sie im Gegentheile die Allgemeinheit, und der Innbegriff aller Bosheit ist. Vollkommen, (o! merket dieß Wort des heiligen Jakobs wohl, meine Lieben!) vollkommen ist der Mann, der mit der Zunge sich nicht verfehlt. Nochmal also: warum wollte Gott der heilige Geist geradezu in der Gestalt feuriger Zungen erscheinen? — weil er uns den Weg der christlichen Vollkommenheit kurz, und sichtbarlich zeigen, und uns durch die Erscheinung der Zungen gleichsam laut zurufen wollte: „Mensch! willst du kurz und schnell vollkommen seyn, so laß dir den Gebrauch deiner Zunge angelegen, und heilig seyn. Deine Zunge sey eine feurige Zunge, eine Zunge, auf der das Feuer der Andacht, das Feuer der Liebe gegen Gott und deinen Mitmenschen brennen soll.“ —

Schöne Lehre! edle Erscheinung! laß sie dir ewig heilig, ewig unvergeßlich seyn, lieber Christ! — Lerne, deine Zunge gebrauchen, die, wenn du sie gut gebrauch'st, der Innbegriff aller Vollkommenheit, wenn du sie aber misbrauchst, der Innbegriff aller Bosheit ist! lerne die Zunge — o! dieß edle Geschenk aus den Händen unsers göttlichen Allvaters — zu jenem Ende gebrauchen,

zu

zu dem er sie dir gegeben hat — gebrauchen zum Lobe Gottes, zur Liebe Gottes, zur Liebe, und Wohlthätigkeit gegen deinen Mitmenschen. Rede, sprach einst zu Jemanden ein heydnischer Weltweiser, rede, damit ich dich kenne. Eben das rufe auch ich dir zu, lieber Christ! rede, damit ich dich kenne, damit ich sehe, ob deine Zunge jenen feurigen Zungen ähnlich sey, unter deren Gestalt Gott der heilige Geist heute zu erscheinen sich gewürdiget hat. Rede, damit ich sehe, ob Gott der heilige Geist mit dir sey, Rede, damit ich dich kenne. — Mit Wenigem alles zu sagen: willst du vollkommen seyn, o Mensch! so sey vollkommen an deiner Zunge, sey Herr, und Held über deine Worte! sey Bezwinger des so kleinen, aber doch auch so unbändigen Gliedes, deiner Zunge! —

So hat Gott die Welt geliebt, rufe ich nun zum Ende unsrer heutigen ersten Betrachtung — daß er uns seinen eingebohrnen Sohn gegeben hat. Nicht genug! so hat Gott die Welt geliebt, daß, nachdem er uns seinen eingebohrnen Sohn gegeben hatte, er uns auch so gar seinen eigenen göttlichen Geist vom Himmel gesandt hat. Ey! so ist denn die Sendung Gottes des heiligen Geistes das Uebermaaß der göttlichen Liebe; Menschen! Christen! hier zeigt sich die Liebe unsers Gottes in ihrem ganzen Vollgewichte: denn das Licht, meine Christen! der Tröster,

Gott der heilige Geist, der, den wir alleine noch nöthig haben, der ist in die Welt gekommen; und dieß war nun bisher unsre erste Betrachtung. —

Allein, wer sollte es glauben? — so wie sich an der Sendung Gottes des heiligen Geistes das Uebermaaß der Liebe auf Seite unsers Gottes zeigt; so zeigt sich in und nach der Sendung Gottes des heiligen Geistes ebenfalls ganz entgegengesetzt das Uebermaaß des Undankes auf Seite der Menschen: denn das Licht, sagt das heutige heilige Evangelium, ist zwar in die Welt gekommen; aber die Menschen haben die Finsternissen mehr geliebt, als das Licht. O! lasset uns, meine Lieben! auch diesen Undank der Menschen, der vielleicht auch uns, vielleicht uns am meisten trifft, noch kurz beherzigen in unserm

## Zweyten Theile.

So solls denn möglich seyn, daß, nachdem das Licht von Oben herab, ja der Vater der Lichter selbst, Gott der heilige Geist, in die Welt gekommen, und nur darum in die Welt gekommen ist, um durch seine Ankunft Aufhellung in den Verstand, und Wärme in die Herzen der Menschen zu legen, daß, sage ich, es dennoch Menschen gegeben habe, Menschen noch geben kann, von denen man mit dem heutigen heiligen Evangelium sagen muß: sie haben die Finsternissen mehr geliebt, als das Licht, lieben noch heut zu Tage die

die Finsternissen mehr, denn das Licht? Wie? ist das möglich? — Ja, leider! es ist möglich, wollte Gott! daß es nicht auch so gar schon so was Gewöhnliches wäre! — So ists, und nicht anders! auch bey, und nach der Sendung Gottes des heiligen Geistes haben die Menschen die Finsternissen noch mehr geliebt, lieben wirklich die Finsternissen noch mehr als das Licht. O meine Geliebtesten! schlagen wir doch einmal das große Handbuch menschlicher Handlungen auf, und lasset uns gestehen, was Wahrheit ist! Lasset uns Gott die Ehre geben, und der Wahrheit das Wort sprechen! Leget einmal die Hand auf eure Brust, und saget mir: was hat man wohl von jeher, auch in = und nach der Sendung Gottes des heiligen Geistes, auf Erde am wenigsten gehaßt, und am meisten geliebt? Und, was haßt man noch heut zu Tage am allerwenigsten, und was liebt, und sucht man noch zur Stunde am allermeisten auf?? — Ist's Licht, oder ists Finsterniß? Ists Irrthum, oder Wahrheit, ists Tugend, oder Bosheit? finds Werke des Lichtes, oder Werke der Finsternissen?? — Werke der Finsternissen, müßen wir, leider! sagen, sagen zu unsrer Beschämung, wollte Gott! auch sagen zu unßrer Besserung! — Tausende und Tausende waren einst am heiligen Pfingsttage zu Jerusalem zugegen, da das göttliche Licht vom Himmel fiel, und Gott der heilige Geist über die Apostel herab kam. — Tausende und Tausende

hörten

hörten Männer, die man bisher kaum eines Anblickes gewürdiget hatte, auf einmal die Sprachen aller Nationen reden. — Tausende und Tausende sahen an diesen Männern die wundervollsten Wirkungen eines Geistes, der sie ganz, ganz belebte, der sie zu Lehrern eines neuen Gesetzes machte, der sie mit der Gabe der Wunderwerke als Männer Gottes, und als Gesandten des Himmels auszeichnete. — Ja, meine Lieben! Tausende und Tausende sahen das, und verwunderten sich auch sogar hierüber; aber, muß ich hier mit Augustin aufrufen — freylich wohl alle sahen es, aber nicht alle bekehrten sich; nur einzige Dreytausende, sagen die Apostelgeschichten 2, 41. nahmen an dem heiligen Pfingsttage durch die Predigt des heiligen Petrus das Wort Gottes an, ließen sich taufen, und wurden der Christenschaar beygezählt. Aber was, lieber Gott! sollen denn drey Tausende gegen eine fast unzählige Menge Menschen seyn, die damals in Jerusalem zum heiligen Pfingstfeste sich versammelt hatten? Was so ein kleiner Haufe gegen Tausende und Tausende?? — Wahrlich! wahrlich! da hieß es schon zu allererst: das Licht ist in die Welt gekommen; aber die Menschen haben die Finsternisse mehr geliebt, als das Licht; oder, wie Jesus Christus Matth. 20, 16. gesprochen: Viele sind berufen, aber Wenige, Wenige sind auserwählt. — —

Und so, wie es einst zu Jerusalem am heiligen Pfingstfeste gieng, so giengs auch noch in der Folge nach dem heiligen Pfingsttage unter den Menschen auf Erde; so giengs, und so geht's auch noch heute, und wird es wohl auch, leider! noch immer unter den Menschen gehen. Was man bisher noch an allen Pfingsttagen aus dem heutigen heiligen Evangelium hat sagen können, das wird man auch wohl noch in alle Zukunft an jedem Pfingsttage zu sprechen, Ursache haben: die Menschen haben die Finsternissen mehr geliebt, als das Licht, lieben noch zur Stunde die Finsternissen mehr, denn das Licht." —

Liebste Brüder! Auserwählte in Christo! ach! möchten doch nicht wenigst auch wir aus der Zahl dieser unglücklichen, lichtscheuen, und finsternißliebenden Menschen seyn! Möchten wenigst doch wir aus den wenigen Auserwählten, und nicht aus den vielen Berufenen seyn!! — Möchte es endlich doch wenigst nicht auch von uns heißen was Augustin von den Schriftgelehrten zu Jesu Zeiten so bedenklich gesprochen hat, da er sagte: Alle, so viel ich weis, haben sich verwundert, aber nicht alle, so viel ich weis, haben sich bekehret: Alle haben das Licht von Oben gesehen, aber nicht alle haben das Licht geliebt, nicht alle sind diesem Lichte gefolget. — Saget mir, meine Geliebtesten! was habe ich mir denn von euch, von euch selbst, sage ich, wenigst von

vielen aus euch zu versprechen?| was zu denken? was zu sagen? — Durchschauet einmal eure Handlungen! prüfet euren Geist! prüfet eure Herzen!! und was werdet ihr zuerst an euerm Geiste finden? was?? — Irrthümer, Unwissenheit, Finsternissen der Seele; Und was itzt in euern Herzen? — Werke der Bosheit, Werke der Lauigkeit, Werke der Finsternissen. — Rede ich etwa zu viel? saget einmal: sind denn nicht auch schon unter euch, meine Lieben! solche Grundsätze ausgestreuet, die nur von dem Fürsten der Finsternissen (der sich freylich wohl in einen Engel des Lichtes so manchmal verwandelt, aber doch ewig ein Engel des Schattens, und der Finsternissen bleibt,) ihren Ursprung haben können? — Heißt's nicht auch schon so manchmal unter euch: „zu was immer so viel Gottesdienst? zu was immer so viele Andachten, und Andächteleyen, so oftmaliges Hinlaufen zum Beichtstuhle, und Tische des Herrn? —

Giebt's eine Hölle? — und, wenns eine giebt, soll sie denn wirklich auch, wie man sagt, ewig seyn? Ist der Teufel wohl so schwarz, als man ihn malt, und die Hölle so heiß, als man sie schildert? — Soll man nicht auch, wie die Männer Frankreich's, von dem drückenden Joche aller Herrschaften auf Erde sich frey machen, und Alles in jene Gleichheit setzen, in der wir gebohren sind, und in der wir zum Grabe gehen werden?? — Soll eine augenblickliche, freywillige Wollust, ein

Bischen Sündenfreude in dem Modelaster der Geilheit und Unzucht so was großes seyn, und schon die ganze Hölle dem Menschen auf den Hals ziehen? — Soll es um die Sünde denn so was gar bedenkliches, so was gar großes seyn? — Und, kümmert sich denn der große allmächtige Gott des Himmels so gar sehr um die Handlungen der Menschen? — Was liegt denn wohl dem Allmächtigen an unsern Tugenden, oder Lastern?? — Doch, ich schweige von diesen, und mehr dergleichen Grundsätzen des Satans, und wiederhole itzt nur meine erste Frage: wie? saget mir, Christen! ich bitte euch, saget: herrschen nicht schon unter tausenden Gemeinden solche herz- und sittenverderbende Grundsätze? — herrschen nicht wenigst einige davon wirklich sogar schon auch unter eurer Gemeinde, unter euch — ach! unter euch! — meine Lieben?? — Und, was wird denn endlich aus solch' herzverderbenden, teuflischen Grundsätzen werden? was?? — Heißen wird's, was Jesus Christus bey Matth. 7, 17. gesprochen hat: ein böser Baum bringt böse Früchte. Und, ach! ach! wir sehen, und fühlen schon allenthalben die schönen Wirkungen dieser Grundsätze; **Werke der Bosheit, Werke der Finsternissen**, sind jene sauberen Früchte, die an diesem Baum des Bösen zum Schaden der Menschheit, und des ganzen Christenthumes heranwachsen. O! lasset mich hier sagen, was ich mir längst

gedacht

gedacht habe, und noch denke; dann gebet Gott die Ehre, und saget, ob ich die Wahrheit gesprochen, und das Ziel getroffen habe, oder nicht. Unsre heutige Welt, sage ich mit einem Herz voll der Wehemuth, aber auch zugleich voll des heiligen Eifers, unsre Welt ist so voll, so ganz voll von Sünden, und Lastern, von Werken der Bosheit, und warum? weil sie voll, so ganz voll von den bösesten, verkehrtesten, geist- und herz- und sittenverderbendsten Grundsätzen ist. Und, wie könnte es wohl auch anders seyn? — Finsternissen des Verstandes bringen ja Finsternissen des Herzens; Grundsätze der Bosheit, Grundsätze des Fürstens der Finsternissen gebähren, und tragen ja nothwendiger Weise Werke der Bosheit, Werke der Finsternissen, Werke der Hölle. — Wenn es daher je von einem Zeitalter Wahrheit war, was heute das heilige Evangelium spricht, so ists gewiß von dem Unsrigen volle, volle Wahrheit: **das Licht ist in die Welt gekommen, aber die Menschen haben die Finsternissen mehr geliebet, als das Licht.** Doch, welch ein Undank der Menschen, Gott! gegen deine Liebe! welch' ein Uebermaaß des menschlichen Undankes gegen das Uebermaaß deiner Liebe, deiner Güte!! Du hast uns deinen Sohn gegeben; du hast uns nach deinem Sohne auch deinen eig'nen göttlichen Geist gegeben; so hast du die Welt, so hast du uns geliebet, Vater! und

wir, wir Menschen nachdem wir deinen Sohn als Erlöser empfangen haben, nachdem wir deinen Geist als Licht und als Tröster bekommen haben, lieben wir doch die Finsternissen heute noch mehr, als das Licht, die Sünde mehr, als die Tugend, den Geist der Bosheit mehr, als den Geist der Liebe, den Fürsten der Finsternissen mehr, als dich, Vater der Lichter! Vater der Erbarmungen, Gott der Liebe!! Welcher Undank gegen deine Liebe! welche Bosheit gegen deine Güte!! so hast du die Welt, so hast uns geliebet, und so haben wir entgegen dich gehasset, so hassen wir dich heute noch durch die Werke unserer Bosheit, durch unser Sünd- und Lasterleben! Gott! welcher Abstand! welche Ungleichheit! welche Liebe auf Seite Deiner! welcher Haß auf Seite Unser! welche Güte von dir! welcher Undank von uns!! —

Zum

## Beschluße

Demnach rufe ich euch, liebste Christen! mit den Worten des heiligen Paulus zu, und sage: Brüder, und Schwestern in Christo Jesu! die Nacht ist vorüber, und der Tag ist angebrochen: auf! Lasset uns die Werke der Finsternissen von uns werfen, und die Waffen des Lichtes ergreifen! Lasset uns, meine Lieben! nicht Kinder der Finsternissen, sondern Kinder des Lichtes seyn: denn darum ist das Licht, der Tröster

ster der Menschen, der heilige Geist, in die Welt gekommen, damit wir auf Erde, wie einst in der Ewigkeit, Kinder dieses Lichtes, Kinder Gottes, Kinder der Seligkeit werden. — Oder wie? — wollen wir denn auch itzt noch die Augen schließen, schließen zu einem Lichte, das uns so schnurgerade von Tugend zur Tugend, und von dem Tugendwege so schnurgerade in den Himmel hinführt? Wollen wir auch itzt noch blind in den Finsternissen tappen, auch itzt noch Werke der Finsternissen lieben? — Ach nein! nein doch, liebste Christen! Wer im Finstern tappt, fällt in die Grube, in die Grube des Verderbens; und wer die Werke der Finsternissen liebt, wird einst, wie Jesus, unser göttlicher Erlöser gesprochen hat Matth. 8, 12. **in jene äussersten Finsternissen geworfen werden, wo Weinen, Heulen, und Zähnklappern ist.** Nein, sage ich, Geliebteste! nicht der Fürst der Finsternissen, sondern der Gott des Lichtes, Gott, unser Tröster, der heilige Geist, der, o ja nur der soll künftig hin unser Führer auf dem Tugendwege, und unser Wegweiser zu unserm ewigen Vaterlande, dem Himmel seyn. Zu diesem Ende erheben wir heute unsre Augen, und unsre Herzen zu dir, göttlicher heiliger Geist! und rufen zu guter Letzt am Ende unsrer heutigen Betrachtung: Gott des Lichtes! Vater der Lichter! Licht der Weisheit, und Feuer der Liebe! Gott heiliger Geist! sey du uns stets auf Erde Licht, und

Feuer, Licht für die Finsternissen unsers Verstandes, Feuer für die Kälte und Lauigkeit unsrer Herzen, und so wie einst der Engel Gottes das auserwählte Volk Israel an der feurigen Lichtsäule durch die Wüste in's gelobte Land geführet hat, so führe auch du, göttlicher heiliger Geist! du selbst, sage ich, als der Vater der Lichter, und als der Gott der Liebe, uns alle dermaleinst an der feurigen Lichtsäule deiner sieben göttlichen Gaben aus diesem Jammerthale in das gelobte Land der Seligen, in unser — Vaterland! Amen.

# Predigt
auf
## das Fest der Opferung Mariens im Tempel.

### Text.

Du sollst dich nicht verweilen, die Erstlinge deiner Früchte Gott zum Opfer zu bringen, 2. Buch Mos. 22, 29.

### Eingang.

Mußte doch alles, was nur immer auf die Menschwerdung des Sohnes Gottes im Fleische Bezug hatte, so ganz unschuldvoll, und allerliebst, so ganz rein, und herzerhebend seyn! — Es war ein Mensch, sagt das heilige Evangelium, von Gott in die Welt gesandt, und sein Name war Johann, — Was sollte Johann, der große Gottes Gesandte, in der Welt thun? — Er sollte die Stimme des Rufenden in der Wüste werden; er sollte im Geiste des Elias dem Messias vorgehen, die Taufe der Buße predigen, und alle Herzen der Menschen zur Ankunft des Sohnes Gottes im Thränenbade der Buße vorbereiten, kurz: Johann sollte der Vorläufer Jesu werden.

werden. Und sehet! dort in der Wüste bereitet er sich itzt schon zu diesem großen Vorläuferamte, macht sich noch in der ersten, schönsten Blüthe seiner Jahre dem Allmächtigen schon ganz zum Opfer, lebt unter den Menschen nicht bey den Menschen, nicht wie die Menschen, lebt wie ein Engel im Fleische, und ist, mit Wenigen alles zu sagen, das lebendige Schlachtopfer der Abtödtung und das Brandopfer der Liebe in der Wüste. — Von Johann dem Vorläufer Jesu komme ich zur Mutter Jesu; und sehet, Geliebteste! auch diese bereitet sich auf eine ganz vorzügliche Weise zur künftigen Würde einer Gottesmutter, macht sich schon in der ersten, schönsten Blüthe ihrer Jugendjahre Gott zum Opfer; die Edelste aus allen Töchtern Israels, die Erhabenste aus allen Menschenkindern, die von Ewigkeit zur Würde einer Gottesmutter auserwählte, und bestimmte Jungfrau Maria opfert heute, noch als Kind und als Mädchen, ihr Schönstes und Bestes, ihr Erstes und Allerliebstes, nämlich ihre Unschuld, Reinigkeit, Jungfrauschaft, Gott dem Allerhöchsten auf dem Altare ihres edeln Herzens zur wohlgefälligen Gabe dar. So herzallerliebst, so engelrein, und so unschuldvoll muß alles, alles seyn, was Bezug auf die Menschwerdung Jesu des Sohnes Gottes hat. — Joachim, du guter Vater des besten Kindes! Anna, du edle Mutter des edelsten Kindes! wie ist euch denn heute so ums Herz bey

diesem frühen, unschuldvollen Opfer eures lieben Töchterchens! Zittert euch nicht eine Thräne im Auge, und hüpft euch nicht vor Freude und Staunung euer Vater = und Mutterherz im Leibe auf!! — Und ihr, ihr Engel des Friedens! die ihr vor dem Throne des Heiligthumes stehet, und das edle Lebensopfer der kleinen unschuldigen Tochter Joachims anbliket, mit welcher Liebe, und innigster Geistesinbrunst umschwebet ihr nicht heute diese kleine Opfernde im Tempel! und mit welcher Freude flechtet ihr nicht heute der kleinen Unschuld Palmzweige des Heldenmuths, und Lorberkränze der Seligkeit!! — Endlich ihr Menschen! du, und ich, lieber Christ! wir alle die wir der Opferung Mariens im Tempel im Geiste, und mit unsern Gedanken beywohnen, spiegeln wir uns denn nicht an dem herrlichen Beyspiele dieses edlen Kindes, dieses guten Mädchens? Können wir mit kaltem Blute, und ohne Herzensrührung ihr mehr dann männliches Jugendopfer ansehen? — Sollen wir uns nicht vielmehr große, wichtige Lehren für unser Heil aus diesem Beyspiele herausziehen, wir, sage ich, die wir vielleicht in unserm höhern, oder wohl gar schon höchsten Lebensalter uns dannoch noch nicht Gott zum Opfer gemacht haben, noch zur Stunde Sklaven des Lasters sind, und der Sünde noch itzt Weihrauch streuen? Soll uns die staunenswürdige, und herzerhebende Opferung Mariens im Tempel nicht

heute

heute zur Beschämung, zur Belehrung, zum Beyspiele seyn? — Ja, ja, meine Geliebtesten! zur Beschämung, zur Lehre, zum Beyspiele! große, wichtige Lehren wollen wir uns heute aus der Opferung Mariens, dieser unschuldsvollen Kleinen heraus nehmen, und selbe ewig, und unvergeßlich uns in die Herzen schreiben. Und, was für Lehren denn? — Höret, Geliebteste! in dem Inhalt, Vortrag, und der Abtheilung meiner heutigen Ehren- und Sittenbetrachtung umfasse ich selbe, da ich sage: „Auch die letzten Lebensjahre des Menschen sind Gott noch ein angenehmes, und wohlgefälliges Opfer: denn Gott, unser liebe, gute Vater, verschmäht, und verwirft ja keinen Stand, und kein Alter auf Erde; dieß ist das Erste. Doch, ein noch weit angenehmeres, und wohlgefälligeres Opfer ist ihm das Opfer der ersten Lebensjahre, dieß ist das Zweyte; das angenehmste, und wohlgefälligste Opfer aber aus allen Opfern ist ihm das Opfer aller Lebensjahre des Menschen — der ersten, wie der mittleren, und der mittleren, wie der letzten; dieß ist das Dritte. Nun aber — von diesem dreyfachen Lebensopfer des Menschen ist uns Maria, die im Tempel heute sich opfernde unschuldsvolle Tochter Joachims, das edelste Beyspiel, das schönste Vorbild; und dieß soll unsre Schlußbetrachtung heute an ihrem großen Festtage seyn.

Maria! du, die ich dort im Tempel bey dem großen Opfer deiner Selbst zwar noch so klein, und noch so jung an Jahren, aber doch auch zugleich schon so groß, und so reif an Verdiensten sehe, erleuchte doch Du heute unsern Geist, und entflamme unsern matten Willen, damit wir aus deinem Beyspiele erkennen, daß kein schöneres und größeres Opfer auf Erde sey, als sich Gott dem Allerhöchsten von den Kinderjahren an bis zum Greisenalter ganz zum Opfer machen. — Wohlan! lasset uns opfern, Brüder! aber opfern — uns selbst, opfern — uns ganz, opfern — wie Maria!! —

## Erster Theil.

„Gott verschmäht keinen Stand, und kein Alter; darum ist ihm auch das Opfer der letzten Lebensjahre noch immer ein angenehmes Opfer.“ — Freylich wohl, wenn Gott gegen uns Menschen sich so, wie die großen Herren der Erde, betragen wollte (und wer hätte dazu wohl billigeres Recht, und mehr Ursache, als der große Gott?) so würde es um Manchen, der erst in seinen späten Lebenstagen in den Dienst Gottes treten wollte, geschehen seyn; wenigst würde es bey ihm, wie bey den Großen der Erde, viel Bittens, und Flehens kosten, den noch als Diener an seinem Throne, und als Erbe des Himmelreiches anzunehmen, der, nachdem er seine ersten

sten, und besten, und feurigsten Lebensjahre dem Satan, dem Mammon, und der Wollust geopfert hat! nun daher käme, seine Hände itzt gegen den Himmel streckte, und nun erst den Ueberrest seiner Lebensjahre, die Tage, die schon nächst an die Ewigkeit gränzen, der Tugend widmen, und Gott zum Opfer bringen wollte. Doch nein! so denkt, und so handelt unser Gott nicht. Ist er gleich der Größte aus allen Großen, ja der einzige Große im Himmel und auf Erde, so handelt er doch gegen uns, seine Geschöpfe, nicht wie die sterblichen Großen gegen ihre Mitmenschen handeln, hält sich gegen uns, obgleich als der einzige, große Gott, nicht, wie diese kleinen Götter der Erde; verwirft auch die letzten Diener in seinem Hause nicht, erbarmt sich über Alle, die früh oder spät zu seinem Vaterschoose eilen, nimmt die letzten Diener so gut, wie die ersten auf, ja, läßt manchmal die **Letzten** so gar — die **Ersten** werden. Kurz: einen großen, aber auch einen gütigen, liebevollen Gott haben wir; sein ganzes Wesen ist Güte, und sein ganzes Herz — Liebe. Seine Güte kennt keine Gränzen, und seine Liebe keine Schranken; darum ist bey ihm jeder Augenblick ein Augenblick der Liebe gegen uns, und jede Stunde eine Stunde der Erbarmung gegen uns. Der Gottlose, läßt er uns durch seinen Propheten Ezechiel sagen, **an was immer für einem Tage, Stunde, und Augenblike er sich zu mir vom ganzen Herzen wenden**

wird, an eben diesem Tage, Stunde, und Augenblicke werde auch ich mich vom ganzen Herzen zu ihm wenden, und aller seiner Bosheiten nicht mehr eingedenk seyn. — Herr! ruft David zu Gott in seinem 101ten Psalm hin, an was immer für einem Tage ich dich anrufen werde, so höre, und erhöre du mich, o mein Gott! — Und Gott giebt hierauf die Antwort durch Esaias, da er spricht: Du wirst zu mir rufen, und ich werde dich erhören.— Es steht geschrieben: Ich will den Tod des Sünders nicht, sondern daß er sich bekehre, und lebe. Kehret zu euerm eignen Herzen und Gewissen zurück, ihr Sünder! und wendet euch dann zu mir vom ganzen Herzen, und ich werde mich zu euch wenden.

Christen! Wessen ist diese Sprache? Wer denkt, und wer spricht, und wer ruft so? Wessen ist diese Stimme? — Wir kennen sie; es ist die Sprache des guten Hirten, es ist die Stimme des besten Vaters, des Erbarmers aller Menschen; dessen Sprache und Stimme ist es, von dem David in seinem 102ten Psalm spricht, daß er barmherzig, daß er in seiner Barmherzigkeit langmüthig sey; dessen Sprache ist es, der, wie Paulus betheuret, alle Menschen ohne Unterschiede selig wissen will. Gut! so haben wir denn ja wirklich einen guten Gott, einen Gott haben wir, der auch veraltete, und in ihrer Bos-



Bayerische Staatsbibliothek München

heit schon ergraute Sünder, und Sünderinnen, wenn sie ja doch mit einem Herz voll Reue und Besserung zu ihm zurückekehren, und sich in seine Arme werfen, nicht verschmäht, nicht verwirft, nicht verstößt. Einen Gott haben wir, dem jedes Lebensopfer unsrer Tage, sollte es auch noch so klein, sollte es auch gleich erst das Opfer unsrer lezten Tage seyn, noch allemal ein liebes, angenehmes Opfer ist. Einen Gott haben wir, zu dem jeder Sünder, sollte er in seinem Sündenstande auch schon Greise geworden seyn, dennoch in voller Zuversicht mit David dem Büßenden sprechen kann: **Ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz wirst du nicht verwerfen, verwirfst du nicht, o Herr!** — Genug! einen Gott haben wir, der, wenn wir auch (um ganz nach dem Schlag der evangelischen Parabel **Matth.** 20. zu reden) erst um die neunte oder eilfte Stunde zu ihm in seinen Weinberg kommen sollten, uns dennoch mit warmer Vaterliebe noch aufnehmen, ja sogar den ersten Arbeitern daselbst gleich halten, und den gedungenen Liedlohn uns so gut, wie jenen, die um die erste, oder dritte Tagesstunde in seinen Weinberg gekommen sind, wird abreichen lassen. —

Ey! so lasset uns denn nicht verzagen, meine Lieben! lasset uns nicht kleinmüthig werden, sollten wir auch gleich wirklich die lezten Arbeiter in dem Weinberge unsers Gottes, die lezten Diener



Bayerische Staatsbibliothek München

ner in seinem Hause seyn. Unser große, liebe Gott ist ja nicht, wie die Großen der Erde. Niemanden, der zu ihm kommen will, weiset er ab, Niemanden, der zu ihm wirklich kömmt, verschmäht er, verwirft er, verstößt er. Allen ist er ein Gott der Liebe; allen ist er Erbarmer, allen Vater. Jeder, der sein Diener werden will, sey es früh, oder sey es spät, ist ihm ein angenehmer Diener, jeder, der sich in seine Arme wirft, sein angenehmes, liebes Kind. — Auf denn, und verzage nicht, Sünder! sollte dir die Bosheit auch schon über den Kopf gewachsen, und deine schönen, guten Tage in dem Schlamme der Schwindgrube aller Laster begraben seyn, auf! sage ich, und verzage nicht! auch du hast an Gott noch einen guten König, der dich, wenn du als Büßer zu ihm kömmst, in seinen Dienst mit Freude aufnimmt; auch du hast an Gott noch einen guten, milden, lieben Vater, der alle Augenblicke dich als Kind anzunehmen, dich als Kind zu umarmen bereitet ist, wenn du gleich bisher der Fluch seiner Rache, und der Gräuel seiner Augen warst. — So komm denn, und eile, eile, und wirf dich vor den Thron seiner Erbarmungen hin, leg dich durch Reue und Buße in seinen Vaterschooß, in seine Vaterarme, bring wenigstens deine lezten Jahre ihm auf dem Altare eines reumüthigen und zerknirschten Herzens zum Opfer dar; ruf zu ihm mit der Stimme eines von Reue durchdrungenen Geistes: Vater!

ach! Mach doch auch mich zu einem deiner Diener! Laß auch mich Einen, und zwar den Schlechtesten in deinem Hause, den Lezten aus deinen Dienern, den Mindesten aus deinen Kindern seyn. Vater! mach auch mich zu deinem Diener, zu deinem Kinde!! — Und sieh! Gott, der erbarmende Allvater, wird izt aller deiner Missethaten auf ewig vergessen, mit Liebe wird er dich aufnehmen, mit Freude dich unter seine Diener zählen, ja sogar mit Zärtlichkeit dich seinen neugefundenen, neuerstandenen, lieben Sohn nennen. Er wird dich in seinen Weinberg führen, dich da unter seine Arbeiter stellen, und am Ende deiner Arbeiten eben so gut für dich, wie für alle übrigen Mitarbeiter, zu dem Verwalter seines Weinbergs sprechen: ruf die Arbeiter, und reiche ihnen ihren Lohn, jedem den versprochenen Groschen, und fange an bey dem Ersten bis zum Lezten.

Vielleicht Freund! lieber Büßer! wenn du izt, sey es gleichwohl erst an den spätesten Tagen deines Lebens, an Eifer und Emsigkeit nicht der Lezte bist, vielleicht, sage ich, kannst du noch unter die ersten Arbeiter kommen, vielleicht unter den ersten Mitarbeitern wohl gar noch — der Erste werden. Gutes Muths demnach, o Sünder! wer du immer bist, und seyn magst! Gutes Muths, rufe ich dir mit voller Bruderliebe zu! verzage nicht, und komm, und eile, und bring wenigst die

die lezten Tage deines Lebens Gott zur wohlgefälligen Gabe dar. Gut ist der Vater, in dessen Arme du eilst; gut ist der Gott des Himmels und der Erde, dem du dein Opfer bringst; ist es ihm auch nicht das wohlgefälligste und angenehmste; so ist es ihm doch immer noch ein wohlgefälliges, angenehmes Opfer. — So wahr nämlich ists, und bleibts: Gott, unser liebe Vater, verschmäht und verwirft keinen Stand, und kein Alter auf Erde; auch das Opfer der spätern, oder wohl gar der lezten Lebenstage ist ihm noch immer ein angenehmes, ein wohlgefälliges Opfer; und dieß war bisher unsre erste Betrachtung. — Ich blicke nun von den lezten Lebenstagen des Sünders auf die ersten Lebenstage des Unschuldigen hin; und izt sehe ich freylich ein noch weit würdigeres, weit lieberes, und Gott gefälligeres Opfer vor meinen Augen da; ich sehe nämlich das Opfer der ersten noch ganz unschuldsvollen Lebensjahren auf den Händen der Unschuld, und Gottesfurcht Gott dargebracht. Und — o! lasset mich izt, meine Geliebtesten! allen Frommen und Unschuldsvollen zum Troste, und zur fernerer Aufmunterung, nun auch was Weniges von diesem lieben, würdigen und unschuldsvollen Lebensopfer der ersten Kinder- und Jugendsjahre reden. —

## Zweyter Theil.

Ist gleich Gott dem Herrn das Opfer der lezten Lebensjahre noch immer ein angenehmes Opfer; so muß man es doch der Unschuld zur Ehre sagen, daß das Opfer der ersten Jugendsjahre ihm ein noch weit angenehmeres und wohlgefälligeres Opfer sey. — Das Opfer der ersten Lebensjahre kömmt mir eben so vor, wie einst das Opfer Abels. Abel, der fromme, der unschuldige, schlachtete Gott das beste Lamm aus seiner Heerde, und Gott zeigte sogleich offenbar sein Wohlgefallen über diese edle, und schöne Gabe des guten Abels. — So eben schlachtet auch der fromme Jüngling, und das unschuldige Mädchen, die ihre ersten Jahre Gott zum Opfer machen, das beste Lamm aus ihrer Heerde, ich will sagen, sie, diese Unschuldigen, werden selbst das geschlachtete, unbeflekte Lamm auf dem Altare Gottes, sie selbst werden in ihrer ersten Blüthe das Brandopfer der Liebe; und wie sollte da der Allmächtige nicht Freude und Wohlgefallen über ein so edles, gutes und unbefleckte Opfer haben? Ja gewiß Freude, Freude über alle Freude hat er, der göttliche Unschuldsfreund, über dieß lebendige Liebesopfer, Freude mehr, als über alle todten Opfer des alten und neuen Bundes. —

Verweile nicht, spricht Gott der Herr durch Moses seinen Diener Exod. 22, 29. verweile nicht,

nicht, mir die Erstlinge aller deiner Früchte zum Opfer zu bringen. Sehet, meine Lieben! die Erstlinge von allen Früchten, also auch vorzüglich von den Früchten des menschlichen Lebens, foderte Gott der Herr einst von seinem auserwählten Volke; so fodert er denn diese sicher auch von uns als seinem zweyten auserwählten Volke, von uns sage ich, die wir ja unserm Gott weit mehr, als einst sein liebes Israel, ins Herz geschrieben sind. Die ersten Früchte sind immer die angenehmsten, und das Opfer der ersten Früchte ist so immer die Probe einer vorzüglichen Hochachtung, und auszeichnenden Liebe; ey! so muß denn ja auch ganz sicher das Opfer der ersten Früchte, vorzüglich das Opfer unsrer ersten, noch unverdorbenen, und noch ganz unschuldsvollen Lebensfrüchte Gott dem Allerhöchsten eins der angenehmsten Opfer seyn. —

Sage mir, Unterthan! Wem giebst du wohl die Erstlinge deiner Früchte? — Gelt ja, deinem Herrn, deinem Fürsten, deinem Könige; und mit Wohlgefallen, und einem Gnadenwinke nimmt er, dein Herr, dein Fürst, dein König, diese Gabe aus deinen Händen an. Und — du, lieber Sohn! und gute Tochter! sage mir: ist es nicht allemal selbst äußerste Freude für dich, wenn du die Ersten aus allen deinen Früchten deinem Vater, deiner Mutter darbringen, und zu ihnen mit Herzenswonne sprechen kannst: „Sieh, lieber Vater!

 liebe

liebe Mutter! dieß ist die erste Frucht, die ich mir gezogen habe. Dir sey sie geweiht, Vater! dir sey sie zum Opfer der kindlichen Liebe gebracht, Mutter! in euren Händen steht ja diese kleine Gabe so ganz allerbest, und allerliebst." Und — welche Freude, welche aufwallende Liebe regt sich nicht alsdenn in dem Vater- und Mutterherzen! Wie süß ist ihnen eure Gabe, weil sie die erste, weil sie die Probe eurer Hochschätzung, und eurer warmen Kinderliebe ist!!

Nun sehet, Geliebteste! eben so gehts bey Gott unserm Herrn, unserm Könige, unserm Vater; auch er hat über die Erstlinge unsrer Gaben, vorzüglich über die ersten noch ganz nach Unschuld riechenden Früchte unsers Lebens Freude, Freude, wie sie kein Herr, kein Fürst, kein König gegen seinen Unterthan, kein Vater gegen sein Kind haben kann. —

Gott, der seine Liebe jedem auf Erde fühlen läßt, zeigte dennoch noch allemal eine ganz vorzügliche Liebe gegen diejenigen, die ihm ihre ersten Unschuldsjahre geweihet, und geopfert haben. Welch göttliches Wohlgefallen zeigte er nicht einst gegen den frommen Abel, und den unschuldsvollen Isaak! Mit welchem Vaterblick sah er nicht auf die so herzlich gut gemeynte Gabe seines opfernden Abels herab, und wie empfindlich roch er nicht in eigner höchster Person das verspritzte Blut des ermordeten Abels; das gegen Kain, den Brudermörder,

mörder, um Rache zu ihm rief! — Wie segnete nicht Gott, der Allgütige, das ganze Haus Abrahams des geliebten unschuldigen Isaaks wegen! Wie versprach er nicht sogar mit einem Schwur bey seiner ganzen Majestät, daß er die ganze Nachkommenschaft Abrahams segnen, und durch Isaak glücklich machen würde! Endlich wie hielt er nicht das Opferschwert des Abrahams sogar durch einen Engel zurück, und wie machte er nicht dort auf dem Opferberge den unschuldigen Isaak mit dem Opferholz auf seinen Schultern, Isaak, sage ich, den bis zum Tode, bis zum väterlichen Schwertstreiche des Todes gehorsamen Isaak, zu einem ewigen allerschönsten Vorbilde Jesus, seines göttlichen Sohnes, des kreuztragenden, des bis zum Tode, und zwar bis zum Tode des Kreuzes gehorsamen Jesus!! — Wie liebte Gott, der erste und größte Unschuldsfreund, und große Tugendbelohner, nicht einst den unschuldsvollen jungen Tobias, diesen gottesfürchtigen Sohn eines gottesfürchtigen Vaters! Er sandte ihm ja sogar einen Engel vom Himmel herab, als Geleitsmann auf seiner Reise, und als Urheber und Beförderer seines ganzen Glückes, einen so guten Engel, sage ich, daß selbst Tobias von ihm kurz und treffend zu seinem alten Vater sprach: Vater! was werden wir doch Würdiges diesem Reisegefährten geben? denn sieh! durch ihn sind wir mit allen Wohlthaten überhäufet, und mit

Gütern, o ja mit Gütern erfüllet worden. — Wie war nicht einst das Aug unsers Gottes so ganz auf den geheftet, und das Herz unsers Gottes so ganz gegen den gestimmt, der noch als Knabe, und als Jüngling schon ein Riese in der Tugend, und ein Mann nach dem Herzen Gottes war — gegen David, den rechtschaffenen, den edlen Hirtenknabe! Nahm er ihn ja durch seinen Propheten sogar von der Heerde weg, und ließ ihn vor allen seinen übrigen Brüdern zum Könige Israels salben. — So verhielt sich Gott, der himmlische Vater gegen diejenigen auf Erde, die schon ihre ersten noch feurigsten und schönsten Jahre ihm zum Opfer gemacht haben. Und sehet! sehet izt, Geliebteste! wie es der Vater that, so that es auch einst sein Sohn, Jesus unser Erlöser auf Erde. — Wie liebte er nicht einst jenen frommen Jüngling, der, wie Matthäus spricht, mit einer Miene voll Unschuld, und einem Herz voll Rechtschaffenheit zu dem Erlöser hinkam, und Alles, was ihm Jesus aus dem Gesetze vorgesagt hatte, die schöne Antwort gab: Meister! das Alles habe ich von meiner Jugend auf unverbrüchlich gehalten! O! wie lächelte da Jesus über den Unschuldsvollen! Wie freute er sich über die schöne Seele dieses guten Jünglinges! Mit welchem Gefühle der Liebe und innigster Zärtlichkeit umarmte er den, der noch so ganz die Sprache der Unschuld führen konnte! — Jesus sah

ihn an — spricht Matthäus — und — liebte ihn. —

Endlich wie liebte nicht Jesus seinen unschuldigen Johann! War er ja aus allen übrigen Jüngern der große Liebling des Heilandes, so, daß er von den Zeiten des Erlösers bis auf diese Stunde nur der geliebte Jünger Jesu genannt wird. Was vor Johann noch keinem Menschen auf Erde geschah, und nach Johann keinem Menschen auf Erde geschehen wird, das geschah diesem geliebten Jünger Jesu: denn Johann durfte im lezten Abendmahle auf dem eignen Schooße des Sohnes Gottes ruhen, und Liebe, reinste Liebe an dessen Brust einhauchen. Nicht genug! Johann bekam, und zwar aus dem eignen Munde des sterbenden Gottessohnes selbst, die Mutter Jesu zu seiner Mutter. Gott! welche Liebe, welcher Vorzug der Liebe war das nicht gegen Johann; und warum gegen Johann? weil Johann aus allen Jüngern der Jüngste, und bey seiner Jugend auch der Unschuldigste war. — Sehet, meine Geliebtesten! so liebte einst Gott der Vater, so einst Jesus sein Sohn auf Erde, so lieben sie noch heute und allezeit mit wahrem Vorzuge der Liebe alle diejenigen, die sich schon in ihren ersten Lebensjahren, noch in der Blüthe ihres unschuldigen Lebens, Gott zum Opfer machen. Fromme! unschuldige Seelen! Seelen, die ihr noch zur Stunde mit dem Schmucke des edlen Unschuldkleides, das man

euch in der heiligen Taufe gegeben hat, pranget, und in der Blüthe eurer Lebensjahre — in diesem Frühlinge eurer schönen Tage — noch so edel geschmückt wie Engel Gottes vor dem Throne des Ewigen da stehet! sehet! so viel, so vorzüglich, so unendlich viel geltet ihr aus allen Adamskindern, aus dem ganzen Menschengeschlechte bey Jesus, und seinem Vater, der im Himmel ist! Ihr seyd der beste Theil des ganzen Menschengeschlechtes! ihr seyd unsre irdischen Engel im Fleische! ihr seyd der Augapfel des allmächtigen Gottes! mit großen, goldnen und unauslöschbaren Buchstaben seyd ihr eurem Gott vor allen andern Geschöpfen ins Herz geschrieben; seine Vaterhand wachet mit vorzüglicher Gnadenhuld über euch; sein Vaterherz schlägt mit vorzüglicher Wärme für euch, und gegen euch; endlich sein ganzer, starker, allmachtsvoller Vaterarm und Vaterschutz streckt sich über euch mit vorzüglicher Sorgfalt aus. Sehet! so gefällt euerm Gott das Opfer eurer jungen Jahre; verwirft er auch gleich, als ein Gott der Erbarmungen, das Opfer der lezten Jahre nicht, wo doch die ersten und mittlern Lebensjahre in der Sünde schon verlebt, und in dem Laster vermodert sind; so gefällt ihm doch euer erstes und noch ganz unschuldvolles Opfer, das Opfer eurer ersten und schönsten Jahre, freylich noch unweit besser — das erste mehr, als blos das lezte. Und — o! möchte doch diese Vorstellung, diese Betrachtung,

dieses Wohlgefallen Gottes über euch, dieser Vorzug der göttlichen Liebe gegen euch, meine frommen, lieben, unschuldigen Seelen! möchte das Alles, sage ich, doch hinreichend seyn, eure Unschuld, nicht nur im Frühlinge, sondern auch im Sommer, und im Herbste, und im Winter eurer Jahre, ich will sagen, im Anfange, in der Mitte, und am Ende eurer Lebensjahre unversehrt zu erhalten! möchte es hinreichend seyn, euch, meine Lieben! zu einem ernsten und unerschütterlichen Vorsatz zu bewegen, eure Unschuld, koste es, was es wolle, mit euch ins Grab zu tragen!! —

So wahr nun denn aber das alles ist, was ich bisher — im Einzeln genommen — von dem ersten und lezten Lebensopfer gesprochen, und mit euch betrachtet habe; so nehme ich doch izt die ersten, die mittleren und die lezten Lebensjahre miteinander in einen einzigen Gesichtspunkte zusammen, und sage denn noch kurz von diesen ersten, mittlern und lezten Lebensjahren, miteinander genommen:

## Dritter Theil.

Das Opfer der ersten, mittlern und lezten Lebensjahre, oder, kürzer gesprochen, das Opfer aller Lebensjahre des Menschen — Gott aus allen Opfern des Menschen das angenehmste, das liebste Opfer; warum? weil er das schwereste,

reste, das vollkommenste Opfer des Menschen ist. —

Was nützt es, die ersten Jahre Gott schenken, und als Knabe und Jüngling auf dem Pfade der Tugend einherwandeln, wenn dabey anfängt, die mittleren Lebenstage, und die reiferen Mannsjahre dem Laster zu weihen, und als Mann erst der Sünde Weihrauch zu streuen, der man doch als Knabe, und als Jüngling nie einen Plaz in seiner Seele gestattet, nie einen Altar in seinem Herzen errichtet hat? Was, verkehrte Jünglinge! und ungeänderte Mädchen! sollte euch das nützen? Hieße dieß nicht eben so viel, als — gut anfangen, und — böse fortfahren??

Ferners — was nützt es, Gott zwar seine ersten und mittleren Lebensjahre zum Opfer machen, aber seine lezten Greisenjahre, den Leidenschaften, der Sünde, dem Mammon und Satan zum Opfer bringen? Als Knabe, als Jüngling, und als Mann ein Freund der Tugend, und Liebling Gottes, und der Menschen, und erst als Greis ein Sklave der Sünde, und ein Fluch und Gräuel Gottes, und der Menschen werden, Brüder! was nützet das?? — Das hieß ja wahrlich: gut angefangen — gut fortgefahren — aber übel, übel geendet, da es doch im gemeinen Sprüchworte heißt: Ende gut — alles gut. —

Endlich — wie unbillig gegen Gott, und wie selbst zu unserm größten Schaden wäre es nicht

gehandelt, wenn wir schon gleich die ersten und mittleren Lebenstage in der Sünde verleben, und der Bosheit zum Opfer bringen, und dann erst die lezten in der Schwindgrube der schon halb vermoderten Lebenstage unserm Gott schenken, und schon erst dann an die Ewigkeit denken wollten, wenn wir schon nahe an der Ewigkeit sind? — Könnte man da nicht billig von uns sagen: „Das Erste — dem Laster, das Lezte — Gott; dem Satan — das Beste, und Gott — das Schlechteste? ? —

Sage man also, was man nur immer wolle! sey es auch, daß jedes aus diesen Lebensopfern ein Opfer sey, das Gott der Allgütige nicht verwirft, ja sogar ein Opfer, das Gott gefällt; so ist doch keines aus allen diesen Opfern Gott das angenehmste und wohlgefälligste Opfer; warum? weil keines aus allen diesen das reinste, das vollkommenste Opfer ist.

Dieß alleine, (o merke es, lieber Christ!) dieß alleine ist ein ganz reines, ist ein ganz vollkommenes Opfer, wenn man alle seine Lebensjahre — die ersten, wie die mittleren, und die mittleren, wie die lezten, kurz: alle, alle Lebensjahre — Gott zum Opfer macht. Dieß Opfer ist das schwereste, aber eben darum das — vollkommenste Opfer; dieß Opfer ist das vollkommenste Opfer, aber eben darum Gott — das angenehmste, das liebste Opfer, ein Opfer, das wir selbst, das

wir ganz, mit Leib und Seele sind, ein Opfer demnach — über alle Opfer. —

Allein — wo ist wohl der Mensch, der seinem Gott dieß Opfer macht? — Wo ist er, der fromme, opfernde Mann Gottes, der alle, alle seine Lebenstage Gott, seinem Schöpfer, Erlöser und Seligmacher auf den Altar legt, und seine Unschuld nach einer Reihe heilig verlebter Tage noch ganz unversehrt mit sich zu Grabe bringt? — Selig — rufe ich mit David auf — selig ist der Mann, der in seinem Lebenswandel ohne Makel, ohne Sünde befunden worden; aber wer, und wo ist er wohl, der Mann nach diesem Schlage? komme er! laß er sich vor unsern Augen sehen, und wir, wir alle, wollen ihn loben. — Wenigst will ich euch bitten, euch, meine Lieben! die ihr bisher noch in keine Todsünde gefallen, sondern mit noch ganz unbefleckten Herzen die Wege des Herrn einhergewandelt seyd, euch, sage ich, meine Allerliebsten! will ich hier gebethen, väterlich gebethen, ja sogar dringendst durch alles, was euch lieb und heilig ist, beschworen haben, daß, da ihr eure ersten Lebensjahre Gott zum Opfer gemacht, und der Tugend geweihet habt, ihr auch eure mittlern, und eure lezten Lebensjahre, kurz: alle, alle eure Lebenstage Gott schenken möget, und ja euch auf den Weg des Lasters nie, ach! bey Leibe nie verleiten lasset. Denket, meine Lieben! Gott ist es

ja, dem, als Schöpfer, und Herrn aller Zeiten, alle Tage des Menschen zugehören; so sollen denn auch alle Tage unsers Lebens vom ersten bis zum lezten diesem Schöpfer aller Menschentage, diesem Herrn über Tod und Leben gewidmet seyn. Denket: Gott, unser lieber Vater, verdient es ja allerdings um uns, daß wir ihm alle die Lebenstage ganz zum Opfer machen, die ja ohnehin nur ein Vatergeschenk von seiner Güte sind. — Denket, wie gut sichs schläft, wenn man am Abende mit dem Trostgedanke zu Bette gehen, und zu sich sagen kann: „Gott Lob! wieder ein Tag im Dienste Gottes zugebracht, und ohne Sünde verlebt!!" — Denket endlich an jene Herzens- und Gewissensfreude, die ihr einst an euerm Todbette haben, und mit innigster Seelenlust fühlen werdet, wenn ihr alsdenn bey dem Eintritte in die Ewigkeit mit Paulus an seinem Sterbelager, und mit Jesus am Kreuze werdet sprechen können: ich habe meinen Kampf gut gekämpfet; ich habe meinen Glauben unverbrüchlich gehalten; ich habe meinen Lauf glücklich vollendet; consummatum est, alles ist nun vollbracht — vollbracht die Laufbahne meines Lebens, vollbracht die Erfüllung der Gebothe meines Gottes. Ich warte nun auf die Krone der Gerechtigkeit, die mir Jesus, mein Herr und Richter, auf das Haupt setzen wird, und freudig, freudig gehe ich hin — hin in das Haus der Ewigkeit,

keit, hin in das Haus meines Gottes." Welche Freude, welche Herzerhebung alsdenn für dich, o Mensch! wenn dir dein heiteres Gewissen auf dem Todbette diese Trostsprache auf deine Zunge, und diese Trostgedanken in dein Herz legen wird! — Darum höre izt, o Mensch! meine lezten Worte: mach dich Gott ganz, ganz zum Opfer, und du wirst einst die Früchten dieses edlen und vollkommenen Opfers auf deinem Todbette, und in der Ewigkeit finden — auf deinem Todbette durch Uebermaaß des Seelentrostes, in der Ewigkeit aber durch ewige und unermeßliche Freuden des Himmels. Wohl dir, mein Lieber! der du ganz, so wie du bist, mit Leib und Seele, von deinen Kinderjahren an bis zu deinen Greisenjahren, auf dem Altare der Tugend, Gottes Opfer bist! wohl dir!! —

Ehe ich zum Beschluße übergehe, wende ich noch zur kleinen

## Schlußbetrachtung

Meine Augen auf Maria hin, und, indem ich sie heute bey ihrem Opfer im Tempel die Oberpriesterinn der Tugend nenne, sehe ich zugleich an ihr das heiligste, edelste, vollkommenste Vorbild von allem dem, was wir bisher betrachtet haben: denn sehet nur! höret nur! —

Maria,

Maria, das liebe, gute, unschuldige Mädchen, liegt heute im Tempel Salomons auf ihrem Angesichte vor Gottes Heiligthume da, und opfert dem Allmächtigen — Was? — nicht Erdenfrüchte, nicht Lämmerblut, nicht irdische Menschengaben; sondern sich, sich selbst, ihre Jungfrauschaft, ihre Unschuld, ihr ganzes Wesen an Leib und Seele, ihre ersten und schönsten Lebensjahre, und mit diesen ihr ganzes zukünftiges Leben — Dieß, seht, Christen! dieß opfert heute die unschuldsvolle Tochter Joachims, besser gesprochen, die edle Himmelstochter Maria vor dem Heiligthume des Ewigen; dieß jungfräuliche, vollkommenste, und so ganz allerliebste Lebensopfer Mariens ist schon das edle Vorbereitungsopfer zur künftigen Würde einer erhabenen Gottesmutter, es ist, so zu sagen, die geistliche Primiz ihres ganzen zukünftigen Jungfraustandes, die sie heute im Tempel Salomons an dem Heiligthume ihres Gottes zur Freude ihrer Eltern, und zur allgemeinen Erbauung der Menschen hält; es ist, mit einem Worte, das hohe geistliche Vermählungsopfer, wodurch Maria, die noch junge, die noch ganz unschuldsvolle, auf ewige Zeiten die jungfräuliche Braut ihres göttlichen Bräutigames, und der lebendige Tempel Gottes des heiligen Geistes werden will. —

O heiliger Joachim! seligste Anna! ihr edlen Eltern dieses edelsten Kindes! wie zittert nicht heute bey der Opfergabe eurer Tochter die Thräne der

Freude in euerm Auge! und ihr, ihr Engel des Heiligthumes, und Geister des Friedens! mit welchem Wonneblick sehet ihr nicht da auf die Opfernde, und ihre Opfergabe herab! und wie freuet ihr euch nicht so herzlich, daß ihr an Maria heute euers Gleichen findet — einen irdischen Engel im Fleische!! — Endlich du, o Gott des Heiligthumes! du Vater unsers Heilandes! zu dessen Mutter du jene von Ewigkeit auserwählt hast, die dir heute alle ihre Lebensjahre so feyerlich zum Opfer macht! wie wahr kannst nicht auch du heute über diese opfernde Jungfrau vom Himmel herab sprechen: Dieß ist meine Geliebte, in der ich mein Wohlgefallen habe. — Aber was sagen denn wir, meine Geliebteste! zu diesem schönen und beyspielvollen Opfer? wollen vielleicht wir bey dem herrlichen Auftritte im Tempel Salomons, wo Maria vor das Heiligthum tritt, und durch feyerliche Verlobung nicht nur ihre blos ersten, nicht nur ihre blos mittleren, auch nicht nur ihre blos lezten, sondern alle, alle ihre Lebensjahre Gott zum Opfer macht, wollen wir, sage ich, da blosse, müßige Zuschauer, oder eifrige Nachfolger machen? Wollen wir staunen, oder wollen wir nachahmen? — Ach! was nützt denn eitles Anstaunen, wenn die Nachfolge fehlt? — Nein! nein, meine Geliebtesten! nicht blos über Maria die Opfernde staunen, sondern staunen, und nachfolgen zugleich — das, das wollen wir; das alleine

leine nützt uns zur Seligkeit; das alleine fodert Maria von uns, ihren Pflegkindern. — Ey denn! so lasset uns zum

## Beschluße,

Und zu gutem Ende unsrer heutigen Betrachtung dem schönen Beyspiele unsrer geliebtesten Gottesmutter folgen! Haben wir Gott dem Allerhöchsten schon so manche kleine Opfer gebracht, und auf den Altar gelegt; so lasset uns heute auch einmal das größte, und beste Opfer, das wir in unsern Händen und Kräften haben, ihm mit Maria in den Tempel bringen, und auf den Altar legen; uns, uns selbst nämlich, mit Leib und Seele, ganz so, wie wir sind, lasset uns heute Gott zum Opfer machen; heute sollen nicht unsre Gaben, sondern wir selbst, Gottes Opfer seyn. — Widme Gott wenigst deine lezten Jahre, du in Sünden ergrauter Alter! denn auch dieses Greisenopfer gefällt Gott noch. — Widme Gott deine ersten Jahre, Unschuldiger! denn dieß erste, allerliebste Jugendopfer gefällt Gott besser. — Widme endlich Mensch, wer du immer bist! Gott, deinem Schöpfer und Vater, überhaupt alle, alle deine Lebensjahre — die ersten wie die mittleren, und die mittleren wie die lezten: denn dieß edelste, vollkommenste Lebensopfer des Menschen gefällt Gott am allerbesten. Selig bist du, o Mensch! wenn

man einst am Ende deines Lebens von dir sagen kann, daß du auf Erde nur für Gott gelebet hast. Selig bist du, wenn am Ende deines Lebens die Engel des Friedens dir die schöne Grabschrift setzen können: „Hier liegt der, der nur für Gott gelebet hat! Seine ersten, mittleren und lezten Jahre hat er Gott zum Opfer gemacht, darum ist er auch einer dreyfachen Krone werth — der unschuldige Jüngling, der tugendvolle Mann, der vollkommene Greis.“ — Ich schliesse vollends mit jenen geistvollen und herzdurchdringenden Worten eines heiligen Paulus zu den Röm. 14, 8., mit denen wir uns alle Tage, ja recht oft in jedem Tage aufmuntern wollen, unser ganzes Leben Gott zum Opfer zu machen. **Leben wir — so wollen wir täglich, ja stündlich mit Paulus denken — leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn; wir mögen also leben, oder sterben, so sind wir des Herrn unsers Gottes.** Sind wir aber des Herrn unsers Gottes im Leben wie im Sterben, so lasset uns denn auch im Leben wie im Sterben seyn — **Diener Gottes, Freunde Gottes, Kinder Gottes.** — **Amen.**

Predigt

# Predigt
auf
## das hohe Fest der unbefleckten Empfängniß Mariens.

### Text.

Schön, ganz schön bist du, meine Freundinn! und keine Makel ist an dir. In den hohen Liedern. 4, 7.

### Eingang.

Wer ist der Freund, der Geliebte, der da in so herzeingreifendem Tone, und mit so gefühlvoller Seele zu seiner Freundinn, zu seiner Geliebten sprechen kann: Ganz schön bist du, du meine Freundinn! du meine Geliebte! schön und ohne Makel bist du!! — Und — wer ist denn sie, diese schöne, diese ganz schöne und unbefleckte Freundinn, diese herzlich Geliebte? Saget es uns, ihr Schriftausleger! Männer Gottes! saget: wer ist Jener? und wer ist Diese? — Jesus und seine Kirche — im sittlichen Verstande genommen — sind es, höre ich sie alle mit einem Herz, und einem Munde antworten, Jesus! du bists, den ich da in so herzlichem Liebestone spre-

chen höre; und Kirche Gottes! Kirche meines Jesus! du bists, die ich da von dem sprechenden Gottessohne so zärtlich getroffen, und so schön geschildert sehe. —

Aber wie? könnte — in einem ausgedehnterem Sinne — nicht denn auch jede fromme, reine unbefleckte christliche Seele die Geliebte dieses Geliebten seyn? — O ja! warum das nicht?? — Und — wenn jede reine, tugendvolle, unbefleckte christliche Seele die Geliebte Jesus ihres Geliebten seyn kann, und auch wirklich ist; wie? ist sodenn nicht jene Auserwählte unter Tausenden, jene vor Tausenden Beglückte, jene von Tausenden und aus Tausenden Gepriesene, Gebenedeyte, jene, die wir heute als die Einzige aus allen Adamskindern, als die vom Stachel aller Sünden, sogar der Erbsünde rein erhaltene, unversehrte, unbefleckte Jungfrau mit der Stimme der ganzen christkatholischen Kirche in vollem Jubel nennen, ist, sage ich, diese einzige Edle, und edle Einzige nicht aus Tausenden, nicht vor Tausenden die Geliebte Jesus ihres Geliebten? Wo ist sie die edle Menschenseele, zu der der Sohn Gottes aus den hohen Liedern mit größerem Rechte heute noch sprechen kann, als zu eben dieser Reinsten, dieser Unbefleckten: schön, ganz schön bist du, meine Freundinn! schön, und ohne Makel bist du, meine Geliebte? — Nein! aus allen Adamskindern, aus Allen, die vom Weibe

be empfangen und gebohren sind, finde ich keine Edlere, keine Beglücktere, keine Erhabnere, als du bist, Maria! du, die wir heute mit dem würdigsten und erhabensten Lobspruche zu beehren, die Freude haben, wenn wir von dir sagen: „Maria — ohne Sünde empfangen — ohne Sünde gebohren — ohne Sünde gelebt — ohne Sünde gestorben. —

Marianische Pflegkinder! ich bleibe heute, als an dem hohen Empfängnißfeste unsrer Allerseligsten, bey dem Ersten stehen: Maria — ohne Sünde empfangen; und da ich mir hier das Erste denke, denke ich mir zugleich auch schon das Lezte; nämlich da ich an den ersten glückseligen reinen, und unbefleckten Lebensaugenblick Mariens denke, denke ich auch schon zugleich an den lezten Lebensaugenblick Mariens; denke aber auch zugleich an den ersten und lezten Augenblick unsers Lebens, und stelle nun denn zum Inhalt, Vortrag und Abtheilung meiner heutigen Fest- und Sittenbetrachtung folgende zwo Fragen, und auf die Fragen meine Antworten.

„Wie war wohl — frage ich zum erstenmale — wie war bey Maria der erste Augenblick ihres Lebens? — unbefleckt, ohne Erbsünde, in der Gnade, ist meine Antwort; und darum haben wir ja Ursache, unsrer allerseligsten Gottesmutter schon zum erstenmale vom Herzen Glück zu wünschen. Dieß ist das Erste.

Wie war – frage ich zum zweytenmale – wie war bey Maria der lezte Augenblick ihres Lebens? – unbefleckt, ohne Sünde, in voller Gnade, ist abermal meine Antwort; und darum haben wir ja Ursache, unsrer allerseligsten Gottesmutter auch zum zweytenmale vom Herzen Glück zu wünschen. Dieß ist das Zweyte. – Aber –

Wie war denn – frage ich izt zum drittenmale – wie war bey uns Menschen der erste Augenblick unsers Lebens? Und wie wird für uns der lezte seyn? – Der erste Augenblick – ist hier meine Antwort – war bey uns in der Sünde, der lezte kann für uns in der Sünde seyn; darum haben wir ja Ursache, wegen dem Ersten demüthig, und wegen dem Zweyten sorgfältig, und wachbar für unser Heil zu seyn. Dieß ist das Dritte, oder unsre Schlußbetrachtung. Also – der erste und lezte Lebensaugenblick bey Maria und bey uns Menschen!" – Dieß ist der ganze kurzgefaßte Inhalt unsrer heutigen Ehren- und Sittenbetrachtung. –

Gottesmutter! Reinste! Unbefleckte! du, bey der es beym Anfange, wie beym Ende deines Lebens hieß: das Erste, wie das Lezte, das Lezte, wie das Erste! ach! mach doch du durch deine Fürbitte bey Jesu deinem Sohne, unserm Erlöser, daß es einst nicht vom unserm Lebensende, wie von unserm Lebensanfange heiße: das Lezte, wie das

Erste, sondern vielmehr: das Lezte — das Beste! ! —

## Erster Theil.

Wie war bey Maria der erste Augenblick ihres Lebens im Mutterleibe? — Rein, unbefleckt, ohne Sünde, ist die Antwort der ganzen Kirche Gottes, ist selbst die Antwort der Vernunft, ist demnach mit der Stimme der Kirche und der Vernunft auch meine Antwort. —

Sobald wir Menschen, wir unglückliche arme Adamskinder, im Mutterleibe empfangen sind, so darf man schon von jedem aus uns, sey er das Kind des ärmsten Taglöhners, oder des größten Fürsten auf Erde, in eben demselben Augenblick unsrer Empfängniß mit David und Paulus sagen: „Mensch! du bist in der Sünde — in der Erbsünde — empfangen worden; du bist schon deines Stammes, und deiner Herkunft nach der Gegenstand des göttlichen Zornes, der Fluch im Auge Gottes, der Erbe der Leidenschaften, und der Miterbe der Bosheit, und der Verwerfung.“ —

So nämlich ist schon unser erste Lebenshauch vom Gifthauche der Erbsünde angesteckt; unser erste Schritt in die Welt ist schon ein Schritt zur Verwerfung. Alle, alle, so wie wir Adamskinder sind, so sind wir auch Erben der Sünde; unser erste Lebensaugenblick ist ein Augenblick in der Erbsünde. — Ist demnach Maria, die edle Toch-

ter Joachims des guten Altvaters, nicht in der Erbsünde, sondern schon im Stande der Gnade empfangen worden, war ihr erster Lebensaugenblick schon gleich ein Augenblick in der Gnade Gottes; so ist dieß eine Erscheinung auf Gottes Erde von erster Seltenheit, eine Seltenheit ohne Gleichheit, eine Ausnahme ohne Beyspiele, ein Wunderwerk von Gottes Allmacht, und Gottes Güte. —

Und nun, höret! sehet, meine Geliebtesten! höret, sehet, und staunet! so ists bey Maria, so, und nicht anders; Maria, die im Mutterleibe der seligsten Anna heut empfangene Tochter Joachims ist ohne Erbsünde empfangen; sie, sie alleine aus allen Adamskindern, die vom Weibe empfangen, und gebohren sind, sie alleine, sage ich, ist die **Unbefleckte in ihrer Empfängniß**; staunet ihr Menschen! glatschet vor Freude in die Hände, ihr marianischen Verehrer! und ihr, ihr Pforten des Himmels! erhebet euch, und ihr, ihr Engel des Friedens, und Geister der Seligkeit am Throne des Allmächtigen! schauet aus den eröffneten Pforten des Himmels zur Erde herab, und tönet mit euerm Jubelgesange in das frohlockende Jauchzen aller Völker auf Erde, da sie heute mit mir im Namen und Tone einer ganzen frohlockenden Christenheit von einem Ende der Welt zum andern singen: **Maria — die Unbefleckte in ihrer Empfängniß.** —

Ich

Ich finde in der göttlichen Schrift einige Bilder und schwache Schattenrisse, in denen ich mir mit vielen großen Vätern der Kirche, und Schriftauslegern die unbefleckte Empfängniß unsrer göttlichen Gnadenmutter schon so ziemlich lebhaft vor die Augen stelle. —

Es kam einst, wie wir aus dem Buche der Schöpfung wissen, die Sündfluth über die ganze Welt; nur die einzige Arche eines frommen Nohas blieb ober den Fluthen aufrecht, unversehrt, siegend und triumphirend stehen. Wie, meine Lieben! darf ich mir denn unter dieser in Mitte der allgemeinen Sündfluth triumphirenden und unversehrten Arche des gottesfürchtigen Noha nicht auch jene lebendige Arche des neuen Bundes denken, die von den ewigen Rathschlüßen des Allmächtigen dazu bestimmet war, einst in der Fülle der Zeiten selbst den Sohn Gottes zu tragen, und in ihrer Mitte einzuschließen? — Darf ich nicht auch Maria, diese von Ewigkeiten auserwählte Gottesmutter, eine wahre, in Mitte der allgemeinen Sündfluth, die durch die Erbsünde das ganze Menschengeschlecht traf, siegende, triumphirende, unversehrte, und ganz unbefleckte Arche des Bundes nennen, eine Arche des Bundes, sage ich, die durch ihre große Bestimmung, nach dem Vorbilde der Arche des Noha, den Regenbogen der göttlichen Aussöhnung mit den Menschen vom Throne des Erbarmenden auf die Erde herabziehen sollte?

— O

— O du edle, lebendige Arche des Bundes, Arche meines Gottes, der mein Erlöser ist; Arche, dero Name — Maria heißt! wie sehe ich dich, wie kenne ich dich nicht schon so ganz deutlich unter diesem Vorbilde aus der alten Welt! Wie schön und edel getroffen stehst du nicht schon in diesem Schattenrisse vor meinen Augen da — als die unversehrte, unbefleckte Arche in der allgemeinen Sündfluth der Erbsünde!! — Doch — ich richte meinen Blick in die alte Welt auf nähere Zeiten hin. — Ich sehe, wie mir das Buch der Richter 6, 35. zeigt, das Flies des Feldherrn Gedeons in einer großen Ebne zur Erde ausgestreckt. Was soll das Flies des Gedeons in der Ebne auf der Erde? — Höret! Das Flies ist ausgestreckt; es kömmt die Nacht; es fällt der Thau, er fällt; aber, sehet! nur auf das Flies alleine fällt er, auf die ganze übrige Ebne aber ringsumher fällt er nicht. — Wie schön doch — denke ich mir hier indem ich bey dem Fliese Gedeons an Maria und ihre Empfängniß denke — ey doch! wie schön und edel ist nicht dieß Vorbild! — sehet! auch da das ganze große Menschengeschlecht bey seinem Eintritte in die Welt von dem Thau der göttlichen Gnade unbefeuchtet bleibt, fällt dieser göttliche Gnadenthau auf Maria die Auserwählte alleine, ganz alleine hin! Maria — die Unbefleckte aus allen Adamskindern — bey ihrem Eintritte in die Welt! —

Ich

Ich sehe das Flies des Gedeons zum zweytenmale auf der Ebne zur Erde ausgestreckt. Was soll izt dieß Flies zum zweytenmale auf der Erde da? — Höret! Das Flies ist ausgestreckt; es kömmt die Nacht; es fällt der Thau; er fällt, und zwar auf die ganze Ebne ringsherum, nur auf das Flies alleine fällt er nicht. Abermal wie schön und edel — denke ich mir hier, und denke an Maria — wie schön, wie edel ist nicht dieß Vorbild zum zweytenmale! denn sehet! da die ganze übrige Erde, das große ganze Menschengeschlecht schon gleich bey seinem Eintritte in die Welt von dem Pesthauch der Erbsünde angesteckt, und von dem Giftthau des Verderbens erfüllet ist, trifft dieser Pesthauch der Erbsünde, dieser Giftthau des Verderbens Maria alleine nicht, Maria — die Unbefleckte aus allen Adamskindern schon bey ihrem Eintritte in die Welt! —

Fürchte dich nicht — sprach einst Assuerus König von Persien zu seiner geliebten Esther, da diese ungerufen zu dem Könige kam, und deswegen sich der Todesstrafe befürchtete — fürchte dich nicht, Esther! meine Geliebte! denn dieß Gesetz ist zwar für alle übrige, nicht aber für dich geschrieben. — O, meine Geliebtesten! hier kömmts mir vor, als hörte ich in diesen Worten den König aller Könige, Gott den himmlischen Vater, zur Maria, seiner auserwählten Himmelstochter, im Tone eines zärtlich liebenden Vaters sprechen:

chen: „Fürchte dir nicht, Maria! du meine aus Tausenden Auserwählte, aus Tausenden Geliebte! fürchte dir nicht: denn das Gesetz des Todes — daß alle Nachkömmlinge des Adams wegen der Sünde seines Ungehorsames den Fluch der Erbsünde auf sich tragen müßen — ist zwar für alle übrigen, aber nicht für dich, nein, meine Auserwählte! meine Geliebte! nicht für dich geschrieben." So, sage ich, kömmts mir vor, als höre ich Gott Vater zu Maria bey dem Eintritte in diese Welt durch ihre selige Empfängniß sprechen; und so sprach er es auch; er sprachs, und es geschah. Maria trat durch ihre Empfängniß in diese Welt ein schön, wie ein Engel Gottes, rein, unbefleckt, ohne Sünde. Für alle übrigen Adamskinder — hieß es bey ihr — ist dieß Gesetz des Todes geschrieben; nur für dich alleine nicht — nein! für dich nicht. —

Schön, ja, ganz schön bist du, du, meine Freundinn! und keine Makel ist in dir. So rufen heute Männer Gottes vom ersten Range, Schriftausleger und heilige Väter der Kirche zu Maria voll der Begeisterung, voll der heiligen Empfindung, mit Herzenswärme und Entzücken des Geistes, und mit steten Hinblick auf ihre gnadenvolle, wundervolle Empfängniß hin Warum sollen nicht auch wir, wir als die herzlichen Verehrer, und Pflegkinder Mariens, unsre Stimme mit der Stimme dieser großen Gottesmänner heu-

te

te vereinigen, und nochmal die Stimme des hohen Liedes mit ihnen anstimmen, und zu Maria hinsprechen: „Ja! freylich ja, schön, und zwar ganz schön, bist du, du unsre Freundinn! du unsre Gnadenmutter! schön und rein bist du schon im ersten Augenblicke deines Lebens: denn keine — o ja! keine Makel ist in dir." —

Lasset uns — rufet heute eine ganze christkatholische Kirche Gottes in ihren öffentlichen Tagzeiten im Tone der Freude mit vollem Jubel auf — lasset uns die Empfängniß Mariens der Allerseligsten mit Freude begehen, damit sie bey Jesu Christo, ihrem göttlichen Sohne, unsre Fürsprecherinn werde. Sehet, Christen! so freut sich über die Empfängniß Mariens die Kirche, unsre Mutter; so ruft sie uns ihre Kinder zur allgemeinen Freude auf; so theilt sie heute selbst mit uns ihre Freude über Maria, da sie einen eignen hohen Festtag zur Feyer ihrer Empfängniß festgesetzt hat, und so durch die Feyer dieses Tages glaubt sie sich an Maria eine große Fürsprecherinn am Throne Jesu, ihres göttlichen Sohnes, zu machen. Ey denn! so lasset uns dem Aufrufe unsrer Mutter folgen! herzlich lasset auch uns heute freuen über das, über was sich heute unsre heilige Kirche so herzlich freuet! lasset die Feyer dieses Tages für uns eine große Feyer seyn! lasset uns Maria, unsre Gnadenmutter, mit allen Völkern der Erde von dem einem Ende der Welt zum

andern zum Trotz ihrer Feinde selig, selig schon in ihrer Empfängniß preisen! höret es ihr Himmel! und du, o Erde! erschalle von dem lauten Hall unsrer Worte, da wir sagen, da wir rufen, von der Erde bis zum Himmel hin sagen, und rufen: „Maria — wahrlich! wahrlich! die Unbefleckte in ihrer Empfängniß! ! —

Und — warum doch — lasset uns izt, meine Lieben! selbst auch unsre Vernunft noch über die Empfängniß Mariens fragen, und zu Rathe ziehen — warum sollte Maria nicht unbefleckt empfangen seyn? Wie sollte die auch nur auf einen Augenblick den Fluch Gottes durch die Erbsünde auf sich getragen haben, die von Ewigkeit dazu bestimmt war, die Mutter des Sohnes Gottes zu werden? Sollte denn die auserwählte Gottesmutter auch nur auf einen Augenblick der Fluch des himmlischen Vaters, und der Gräuel in seinem Auge gewesen seyn? — Sollte sich die Hölle rühmen dürfen, daß auch Maria, die Mutter Jesu, so wie alle übrigen Adamskinder, wenigst auf einen Augenblick eine Sklavinn der Sünde war? — Sollte Maria, die Heiligste, die Demüthigste, die, die sich durch ihre Heiligkeit und Demuth aller möglichen Vorzüge vor Gott würdig gemacht hat, sollte die, sage ich, sich nicht denn auch des großen Vorzuges würdig gemacht haben, vor allen übrigen Adamskindern unbefleckt, rein, ohne Erbsünde empfangen zu werden? — Ja, ja doch, sagt

mir meine ganze Vernunft, ja sagt uns die aufgeklärteste Vernunft der ganzen Menschheit, ja sagen uns Schrift und Schriftausleger, Väter und Kirche Gottes; ja, ja, ist die vereinigte Stimme der Vernunft und der Christenheit; Maria — die Unbefleckte in ihrer Empfängniß — tönts durch die ganze Christenheit, tönts an allen Theilen der Erde, tönts vom Sonnenaufgange bis zum Niedergange. —

Welche Freude demnach sollen wir nicht haben, geliebteste, marianische Pflegkinder! welche Freude, da wir unsre verehrteste Gnadenmutter Maria unbefleckt schon am ersten Augenblick ihres Lebens anzublicken, und anzustaunen, die Ehre haben. Edles, unbeflecktes Kind der Gnade, Kind der Heiligkeit, Maria! wie hoch, wie ganz erhaben, und unermessen hoch stehst du nicht da durch diesen Vorzug vor allen Adamskindern an der Spitze der ganzen Menschheit! Wahrlich! wahrlich! durch diesen Vorzug der ersten Gnade schimmerst du unter allen Adamskindern wie der Morgen- und Abendstern am Firmamente, wie die Sonne am hellen Sommermittage, wie der Mond unter den großen und kleinen Sternen der grauen Nacht. Aus Allen, was vom Weibe gebohren heißt, bist du die einzige Auserwählte, die einzige Beglückte, kurz: die Einzige in ihrer Art: denn keines aus allen Adamskindern vor dir, keines mit dir, und keines nach dir kann, wie du, mit Jesu Christo

von dem Augenblicke seiner Empfängniß mit Wahrheit sagen, und rufen: wer, wer aus euch kann mich einer Sünde beschuldigen? — Genug! eben darum ists für uns, deine Pflegkinder, Freude, Trost und Ehre, dich mit einem Vorzuge von Gott geschmücket zu sehen, mit dem er, der Allmächtige, noch kein anderes Geschöpf auf Erde geschmücket hat. Freude, Trost und Ehre ists für uns, deine lieben Kinder, daß wir dich unsre so herzlich geliebte Mutter schon in Rücksicht dieses ersten und größten Vorzuges öffentlich heute nennen, und preisen dürfen die Gebenedeyte — nicht nur aus allen Weibern, sondern auch — aus allen Menschen! —

Daß bey Maria der erste Augenblick ihres Lebens rein, unbefleckt, ohne Erbsünde war, haben wir nun bisher gesehen. Ich komme izt im

## Zweyten Theile

### unsrer marianischen Betrachtung.

Von dem ersten zum lezten Augenblicke ihres Lebens. Und nun — wie war denn bey Maria auch dieser lezte Lebensaugenblick? Nach einem unbefleckten Anfang des Lebens wie war das Ende? — „Ebenfalls rein, unbefleckt, in der Gnade, ohne Sünde, ohne Makel," ist meine Antwort. —

Wie man lebt, so stirbt man, heißts im gemeinen Sprüchworte, auf guten Lebenswandel folgt gutes Ende. — Da nun Maria nach Jesu Christo ihrem göttlichen Sohne die erste und beste Pflichterfüllerinn auf Erde, nach Jesu Christo die heiligste Person unter der Sonne war, wie konnte ihr Lebensende, das Ende eines heiligsten Lebenswandels, anders, als das seligste Lebensende seyn? —

Wer die Lebensgeschichte Mariens auch nur aus den heiligen Schriften des neuen Bundes blos Zug für Zug betrachtet, bedarf keiner weiteren Beweise mehr, daß Maria nach Jesu ihrem Sohne auf Erde die heiligste Person unter der Sonne war. — Wer auf Erde hat wohl je die jungfräulichen Pflichten eines guten, unschuldsvollen Mädchens besser erfüllet, als jene, die sich einst schon in ihren ersten Jugendjahren durch eine feyerliche Aufopferung im Tempel Gott ganz zum Opfer machte? — Nun sehet! diese Pflichterfüllerinn, dieß unschuldsvolle gute Mädchen war Maria. — Wer auf Erde hat wohl je die Pflichten einer Freundinn besser erfüllet, als jene, die einst sogar als Gottesmutter mit Jesu unter dem Herzen in die Arme ihrer geliebten Base eilte, und dort im Hause des Zacharias mehrere Monate durch alles that, was wahre Freundschaft, Liebe und Liebesdienst heißt? — Nun sehet! diese Pflichterfüllerinn, diese wahre, treue Freundinn auf Er-

de war Maria. — Wer auf Erde hat wohl je die Pflichten einer Mutter besser erfüllet, als jene, die einst Jesum den Sohn Gottes von der Krippe an bis zum Kreuze mit wahrer Sorgfalt, und warmer Mutterliebe pflegte, wartete, aufzog, und bis zum lezten Lebenshauch ihrem sterbenden Sohne am Kreuze stets treu zur Seite stand? — Nun sehet! diese Pflichterfüllerinn, diese gute, treue, liebe Mutter war Maria. — Wer auf Erde hat wohl je die Pflichten einer Gattinn besser erfüllet, als jene, die einst Joseph ihren herzlichen Ehegatte, und armen Zimmermann auch in jeder schlimmsten Lebenslage nie verließ, nie ihm von der Seite wich, sondern Plage und Arbeit, Freud und Leid, Brod und Herz so recht allerliebst mit ihm theilte, und endlich nach einer sorgfältigen Pflege an seinem Schmerzen- und Sterbebette ihm mit Thränen der Liebe die Augen schloß? — Nun sehet! diese Pflichterfüllerinn auf Erde, diese herzliche, zärtliche, gute Gattinn war Maria. — Endlich wer auf Erde hat wohl je die Pflichten einer Wittwe besser erfüllet, als jene, die, wie das heilige Evangelium sagt, unter der Obsorge Johannes, des reinesten, des geliebtesten Jüngers Jesu, ihre lezten jungfräulichen Jahre schloß, und wie die Apostelgeschichten erzählen, im Gebethe, und in Betrachtungen mit den Aposteln verharrete, und, wie Paulus sagt, mit dem Leibe zwar auf Erde, aber mit dem Geiste im Himmel

mel wandelte? — Nun sehet! diese Pflichterfüllerinn auf Erde, diese fromme, diese ganz tugend- und beyspielvolle Wittwe war Maria. — Wer konnte nun denn nach so einem Lebenswandel besser, und ruhiger, und sanfter ins Land der Seligen hinüberschlummern, als Maria, dieß edle, und nach Jesu Christo dieß erste und schönste Vorbild aller Tugenden für jeden Stand und jedes Alter? — Wer konnte so, wie sie, mit Herzensfreude und Geisteszuversicht dem Tode entgegen winken, wer froher, als sie, Jesu ihrem Sohne in die offenen Arme eilen, wer mit höherer Geistesgröße, als sie, wer mit unerschrocknerem Blick in die Ewigkeit, als sie, um die Stunde ihrer Auflösung zu Gott mit Simeon rufen: **Herr! nun laß deine Dienerinn, deine Magd, im Frieden fahren?** — O wahrlich! wahrlich! ich sehe hier an dem Sterbebette Mariens jene geheimnißvolle Leiter des Patriarchen Jakobs lebhaft vor den Augen meines Geistes stehen. Die großen Verdienste nämlich, und die hohen Tugenden unsrer erhabenen Gottesmutter haben sich eine Leiter von der Erde an bis zu den Sternen errichtet. Engel Gottes, Engel des Friedens steigen da auf und ab, die einen steigen herab, herab zum Sterbebette ihrer Königinn, bringen Geisteslabung für die leidende, für die sterbende Mutter Jesu aus dem Leidensbecher ihres leidenden und sterbenden Sohnes, sehen izt der Ausharrung, und dem lez-

 ten

ten Tugendkampfe ihrer triumphirenden Königinn mit Freude zu, warten mit Lorbeern der Ehren- und Siegeskränzen der Seligkeit in ihren Händen, auf den lezten Hauch ihres Lebens, und sind schon bereitet, den seligen Geist der Ausharrenden mit Jubel zu empfangen, und zu dem Freudensitze der Seligkeit, den Jesus ihr an seiner Seite bereitet hat, im Triumphe hinzuführen. — Andere hingegen aus diesen seligen Friedensengeln steigen auf, auf zur himmlischen Gesellschaft ihrer seligen Brüder, und verkündigen ihnen, daß Maria, ihre Königinn, von den Banden der Sterblichkeit aufgelöset, und im Triumphe begleitet, bald, bald erscheinen werde. — Gott der Vater endlich steht an der Spitze dieser verdienst- und tugendvollen Himmelsleiter, winkt der ausharrenden Mutter seines Sohnes zur seligen Auffahrt, und ruft ihr aus den hohen Liedern 4, 8. die seele- und herzerhebenden Worte zu: Komm, komm nur, meine Geliebte! komm, meine Tochter! komm, und du wirst gekrönet werden. So ruft der Vater, so der Sohn, so mit dem Vater und Sohne Gott der heilige Geist der großen Dulderinn auf ihrem Sterbebette zu; Maria, die ausgeisternde Gottesmutter, folgt dem Rufe des Allmächtigen, athmet nochmal den Hauch des Sieges über Sünde und Hölle, und fährt izt an der edlen Himmelsleiter, die sie sich selbst durch Tugenden und Verdienste zum Himmel errichtet hatte, hin —

hin

hin in die Umarmungen ihres Sohnes, in die Freuden ihres Gottes, in die Süßigkeiten ewiger Himmelslust, dahin, wo Jesus sie zum wohlverdienten Tugendlohne auf Ewigkeiten gesetzet hat, da er zu ihr gesprochen: setz dich, Mutter! zu meiner Rechten! —

Gott! wie gut stirbt sichs, wenn man lebt, und stirbt, wie Maria!! Hingegen wie hart, lieber Gott! wie hart und bitter, und wie traurig, und verzweiflungsvoll gehts am Sterbebette, wenn da die Glocke des Todes schlägt, wenn die Stimme des Allmächtigen ruft, und wenn man dann gehen muß, gehen in die Ewigkeit, gehen mit leeren Händen, gehen vielleicht mit einer Last von Sünden und Gewissenszweifeln auf seinem Herzen!!! — Nimm dir izt ein Beyspiel an Maria, liebes marianisches Pflegkind! und, nicht nur heute, da ich dich an die selige Todesstunde deiner gebenedeyten Gnadenmutter erinnert habe, sondern alle Tage deines Lebens, vorzüglich alle Jahre an dem hohen Festtage ihrer unbefleckten Empfängniß, da, wo du mit Vergnügen und Herzensrührung an den ersten unbefleckten Augenblick ihres Lebens denkst, da denk auch allemal schon zugleich auch an ihren lezten, ebenfalls ganz unbefleckten, gnadevollen, seligen Lebensaugenblick, und sag dann mit unerschütterlichem Vorsatz zu dir selbst: „Sterben will ich, wie Maria meine Gnadenmutter gestorben ist; aber auch leben will ich, wie Maria, mei-

ne Gnadenmutter gelebet hat." Denke, marianisches liebes Pflegkind! an die schönen Sprüchwörter, die nur darum Sprüchwörter sind, weil sie Wahrheiten sind: Wie man lebt, heißts, so stirbt man; der Tod ist der Wiederhall des Lebens; wie es in den Wald hineinhallt, so hallts aus dem Walde zurück; und wie es an Felsen und Berge hintönt, so tönts von Felsen und Bergen zurück; eben so gehts, eben so ists mit dem Leben, und Tode des Menschen. Denke demnach recht oft an diese Wahrheiten, Lieber! und leb izt so, wie du auf deinem Todbette einst wünschen wirst, gelebt zu haben. Was soll, und was wird es dir nützen, wenn du auf deinem Sterbebette einst rufen wirst: o! hätte ich doch so, und so gelebt!! Ach! Freund! was helfen Wünsche ohne Werke, wenn man mit einem Fuße schon an der Pforte der Ewigkeit steht?? — Genug! ich wende mich von diesen Wahrheiten izt zu jener hin, dero lezter Lebensaugenblick mir diese Wahrheiten auf die Zunge geleget hat. „Groß bist du, rufe ich in meinem und aller marianischen Pflegkinder Name, groß, ja die größte aus allen Adamskindern bist du heute vor unsern Augen, Unbefleckte! Uebergebenedeyte! Seligste! — Bey dir heißts ja mit voller Wahrheit: das Erste, wie das Lezte, der erste Lebensaugenblick, wie der lezte, jeder rein, jeder unbefleckt, jeder voll der Gnade. Durch dieß Erste, wie durch dieß Lezte bist

du

du die Erste an der Spitze der ganzen Menschheit, die Erhabenste aus Allem, was vom Weibe gebohren heißt, nach Jesu Christo die Erste im Himmel und auf Erde! und nicht anders kömmst du mir heute bey dem Anfange und Ende, bey dem ersten und lezten Augenblicke deines Lebens vor, als wie die Sonne, die nie größer und nie reizender sich unsern Augen zeigt, als wenn sie an ihrem goldmalenden Auf- und Niedergange steht. Auch bey dem Auf- und Niedergange deines Lebens, o Maria! sehe ich dich als die Sonne am Firmamente der Menschheit, als die Größte, als die Erhabenste, als die Reizendste in unsern Augen. Für das Eine, wie für das Andere, für deine unbefleckte Empfängniß im Mutterleibe, wie für dein unbeflecktes Lebensende schlägt dir vor Freude unser Herz entgegen, freut sich unsre ganze Seele, wünschen dir unsre Zungen und unsre Herzen — die Zungen und Herzen aller deiner Kinder — Glück, Glück mit voller Stimme zu, bringen dir Segenswünsche, jauchzen dir Freude zu, unbefleckte Gottesmutter! verehrteste, geliebteste Gnadenmutter! — Zur kleinen und nützlichen

## Schlußbetrachtung

Komme ich nun von Maria der Unbefleckten auf uns selbst, denke da bey Gelegenheit der heutigen hohen Feyer ebenfalls an den ersten und lez-

ten

ten Augenblick unsers Lebens, und frage denn hier zu allererst: Christen! Brüder und Schwestern in Jesu! saget: wie war wohl der erste Augenblick unsers menschlichen Lebens? War er in der Gnade oder in der Sünde? ? — In der Sünde, in der Erbsünde, ist, leider! unsre Antwort, muß unsre Antwort seyn. „Mensch! — so rufen uns Schrift, Kirche und Evangelium, der alte und neue Bund unsers Gottes zu — „Mensch! seyst du, wer du immer willst, du bist in der Erbsünde empfangen; als Kind von einem Augenblicke hast du schon die Sünde und den Fluch der Sünde auf dir getragen; Mensch! du bist in der Erbsünde empfangen." —

Wann nun aber ich und du, lieber Mensch! lieber Christ! wenn wir alle, alle, sage ich (Maria, die Einzige, ausgenommen) in der Erbsünde empfangen sind, wenn unser erster Lebensaugenblick schon eine Sklaverey der Sünde, schon ein Gräuel im Auge Gottes war; o! wie haben wir denn also nicht Ursache, in Hinsicht auf unsre Empfängniß, und in Vergleichung derselben mit der Empfängniß unsrer verehrtesten Gnadenmutter demüthig, vom Herzen demüthig zu seyn? — Und — wie ists noch möglich, wie solls, und wie kanns möglich seyn, daß man auf seine Herkunft und Geburt so hoch, und so groß thun mag? —

Aufge-

Aufgeblasener! wie magst doch du deiner Herkunft wegen so viel Lärmens machen? wie über andere mit stolzem Adlerfluge dich empor heben? wie alle übrigen für deine Fußschemel halten? wie allen übrigen, die das nicht sind, was du doch ohne Verdienste bist, auf den Köpfen gehen, oder wie Würmer im Staube sie gerne unter deinen Füßen kriechen sehen? Wie, sage ich, magst du das thun, Lieber! — Ey! sind denn nicht auch andere Menschen — Menschen, wie du? — Bist nicht auch du aus Erde und Staube, wie sie? — Bist nicht auch du ein Kind des Adams, wie sie? Und — hast denn nicht auch du bey dem ersten Hauche deines Lebens die Sünde auf dir getragen, wie sie? und würdest du sie nicht bis izt noch auf dir tragen, wenn das Wasser der heiligen Taufe dich davon nicht abgewaschen und gereiniget hätte? — Ach! denk, denk doch zurück, Aufgeblasener! zurück an den ersten Augenblick deines Lebens, an den Gifthauch der Sünde, an den Gräuel deiner Seele in deiner Empfängniß, in deiner Geburt! denk zurück, sage ich, und laß doch einmal — deine Flügel fallen! Mein! was kann denn der arme Taglöhner davor, daß er — den äußerlichen Vorzügen nach — von einer ärmeren Herkunft ist, als Sie, mein Herr Junker, als Sie, großes Herrchen, und hohes Fräulein? — Gestreng- Edel- und Hochgebohrner! welches Verdienst haben denn Sie aufzuweisen, daß ihre Mutter eine

gestreng= edel= oder hochgebohrne Mutter war? — Alles ist hier bloße Gottesgabe, und was blos Gottesgabe ist, wie soll das der Grund einer Aufgeblasenheit, die Quelle des Stolzes seyn? — Soll nicht eben das, daß Gott der Allgütige so Manchen von höhern Eltern gebohren werden läßt, ihnen der Stoff zur Demuth, und warmen Dankbarkeit seyn? — Soll unser Auge schalckhaft seyn, weil Gott so gut gegen uns Menschen ist? — Ach! nein! nein doch! Betrachtet, meine Lieben! die Herkunft jedes Menschen, wie ihr nur immer wollet, alles ruft uns in dieser Hinsicht mit einhälliger Stimme zu: Mensch! sey demüthig, demüthig von ganzer Seele! denn deine natürliche Herkunft ist — ohne dein Verdienst, und deine sittliche Herkunft ist — in der Sünde. Denk zurück, o Mensch! wer du im Anfange deines Lebens warst, und mach alsdenn den Schluß, wer du gegen Gott, und deine Mitmenschen im Laufe deines menschlichen Lebens seyn sollst! —

Von unserm ersten Lebensaugenblick, der, leider! ein Augenblick der Sünde war, wende ich mich zum lezten Augenblicke unsers Lebens, und frage nun denn auch izt: „Freunde! Brüder! wie meynet ihr, wird wohl einst der lezte Augenblick unsers Lebens seyn? — in der Gnade, oder in der Sünde?“ — Ach! das weist du izt noch nicht, lieber Herzensbruder! das weis auch ich nicht; das, Brüder! wissen wir alle nicht. So viel al-

lein

lein weis ich, und so viel allein kann ich euch zum heilsamen Schrecken, und steter Wachbarkeit für unsre Seelen sagen: „Unser erste Lebensaugenblick war in der Sünde, unser lezte kann in der Sünde seyn." Gott! welche Donnerworte in meinem Ohre, und welche Zentnerschwere ängstliche Betrachtung für mein Herz: „Unser lezte Augenblick kann in der Sünde seyn!!" — Wie ist dir bey diesem Ausdruck zu Muthe, dir, mein Lieber! der du das süße Gift der Sünde, blos darum, weil es süß ist, und deiner Sinnlichkeit schmeckt, so gierig hineintrinkst, und nicht bedenkst, daß dieß auch noch so süße Gift immer doch Gift für deine Seele ist? Und — wie kannst du, lieber Bruder! auch noch fernerhin diese süße Giftspeise kosten, von der du doch mit Jonathas am Ende wirst sprechen müßen: ich habe ein Bischen Honig gekostet, und, sehet! izt sterbe ich? — Wie kannst du auch nur einen Augenblick noch leben, noch munter, gesund und fröhlich seyn, ohne nicht heute noch, ja diese Stunde noch dieß tödlichsüße Höllengift durch wahre Buße aus deiner Seele zu speyen, wenn du betrachtest, wenn du zu Herzen fassest, wenn du bedenkst: „Ich lebe in der Sünde, und kann in der Sünde sterben? Würde ich auch in der Gnade leben, so könnte ich doch in der Sünde sterben, um wie vielmehr, da ich in der Sünde lebe, und zwar — schon so lange in der Sünde lebe! — Und wenn ich in der Sünde ster-

ben sollte, Gott! was alsdenn mit mir? bin ich alsdenn nicht sicher verloren? — Ja, verloren, und zwar verloren — für alle Ewigkeit." — O Sünder, wer du immer bist! bedenk doch das, bedenk es, und bleib alsdenn auch bey diesem herzerschütternden Gedanken noch in deinem Sündenstande, wenn du willst, und wenn du kannst! dann bist du sicher verstockt, und nichts wird mehr im Stande seyn, dich zu rühren: denn rührt dich diese Betrachtung nicht, so rührt dich auch Himmel und Hölle nicht, und ich — schweige. . .

Aber auch an dich, Frommer! Gottesfürchtiger! Gerechter! habe ich hier eine kleine wohlgemeynte Erinnerung. Und was, meynest du? — Höre! — auch du kannst in der Sünde sterben, ob du gleich izt im Stande der Gnade lebst. Darum sey auch du in deinem Gnadenstande noch immer auf guter Hut für dein ewiges Heil! — Verachte Niemanden, der nicht, wie du, so große Vorschritte in der Tugend macht! auch den größten Bösewicht auf Erde verachte nicht: denn Verachtung kömmt aus Stolz, und Stolz — weißt du wohl — kömmt vor dem Fall. — Denk auch du dir immer: „In der Sünde bin ich empfangen worden; in der Sünde bin ich gebohren worden; in der Sünde kann ich sterben." Stehest du in der Gnade — rufe ich dir mit Paulus zu, Lieber! Frommer! Gerechter! — stehest du, so gieb Acht, daß du nicht fallest. —

End=

Endlich lasset uns Alle, meine Geliebtesten! Alle, sage ich, für unser ewiges Heil stets arbeitsam, stets wachbar, und auf guter Hut seyn, und wie Paulus sagt, unsre Seligkeit unter heiliger Furcht, und heilsamen Schrecken wirken: denn wahr, ewig wahr ist der Gedanke, der heute unsre Schlußbetrachtung war: unser erste Lebensaugenblick war in der Sünde; unser letzte kann in der Sünde seyn! O trauriger, und schreckbarer, aber doch — heilsamer Gedanke! du sollst heute für allezeit mein Hauptgedanke, und meine Betrachtung seyn: denn, da du meine Seele mit heilsamen Schrecken erfüllest, und mich heiligtraurig machst, schreckst du mich ja zugleich von der Sünde zurück, führst mich von Tugend zur Tugend, und durch die Tugend zur Seligkeit hin! darum, meine Lieben! soll denn auch dieser gute Gedanke auf unserer Reise zur Ewigkeit überall unser Geleitsmann seyn. Die große Wahrheit: „Mensch! du bist in der Sünde empfangen worden; Mensch! du kannst in der Sünde sterben;" sie, diese große Wahrheit, sage ich, soll unser Morgengedanke, unsre Tagsbetrachtung, unser Abend- und Schlafgedanke, überall, überall, vorzüglich zur Zeit der Ergötzlichkeit, und der Gefahr zur Sünde, unsre Betrachtung seyn — freylich eine Betrachtung voll der Traurigkeit, doch einer Traurigkeit zur ewigen Freude. . .

Wohlan denn, Freunde, und Verehrer der unbefleckten Gottesmutter! auf! lasset uns itzt zum

## Schluße

Unsrer heutigen Betrachtung Herzen und Stimmen vereinigen, und einhällig, wie aus einem Herzen und wie aus einem Munde aufrufen: „Heil sey dem schönen Tage! Heil, und Glück, und Segen dem frohen Augenblicke, an dem es einst auf Erde geheißen hat: Maria ist im Mutter Leibe empfangen worden: Denn heilig, rein, unbefleckt, ohne Erbsünde, und voll der Gnade war diese Empfängniß, eine Empfängniß, über die, als das erste Wunder der Natur, und der Gnade, noch heute Engel und Menschen staunen, und Himmel und Erde sich freuet. Vorzüglich freuen sich hierüber nochmal zu gutem Ende unserer heutigen Betrachtung deine marianischen Pflegkinder, geliebteste, verehrteste, unbefleckte Gottesmutter! und unter diesen auch wir, wir deine Diener, deine Verehrer. Mit voller Brust wünschen wir dir heute Glück zu einem Vorzug der Ehre, der unter allen Geschöpfen im Himmel und auf Erde keinen seines gleichen hat. Von keinem blossen Geschöpfe hat man es noch vor dir, und von keinem wird man es noch nach dir sagen können, was man heute von dir sagen kann: Maria! du bist ohne Makel, ohne

Erbsün-

Erbsünde empfangen. — Also — Glück, und tausend Segenswünsche von uns, und den Deinigen an dich, du unbeflekte Gnadenmutter! zu einem Vorzug der Ehre ohne Gleichheit, zu einer Würde ohne Beyspiele! — Aber ebenfalls kindlich, und herzlich freuen wir uns heute schon zugleich nochmal wie allemale, auch über den lezten Augenblick deines Lebens, über das seligste Ende deines heiligsten Lebenswandels; o wahrlich! wie gut und edel trifft nicht heute bey dir das Erste, und das Lezte zusammen — eine gnadenvolle, unbefleckte Empfängniß, und ein gnadenvolles, unbeflecktes, seligstes Lebensende! Wie schön steht hier das Erste und das Lezte in deinem Leben beysammen! ha! wie schön! ! — Aber nun auch eine Bitte zum Schluße! — Allerseligste, reineste, allezeit unbefleckte Gnadenmutter! da wir dir an dem Ersten, nämlich an einer unbefleckten Empfängniß nicht nachgefolget sind, nicht nachfolgen konnten, so mach uns doch wenigst zu deinen Nachfolgern an dem Lezten, nämlich an einem seligen Lebensende! — Und, weil wir ja nicht gut sterben werden, wenn wir nicht gut gelebet haben, so mach durch deine mächtigste Fürbitte bey Christo Jesu, daß wir nach deinem heiligsten Vorbilde heilig leben, um auch nach deinem heiligsten Vorbilde einst selig zu sterben. — Sieh! heute schon für unsre ganze Ewigkeit empfehle ich dir, du Mutter der Barm-

herzigkeit! das, an was unsre ganze ewige Seligkeit hängt, nämlich die Stunde meines Todes — die Todesstunde deiner Pflegkinder — die Todesstunde aller Menschen auf Erde. Amen.

---

# Predigt
auf
## das Fest der Verkündigung Mariens.
Nach
Art einer Volkshomilie.

---

### Text.

Sieh! ich bin eine Dienerinn des Herrn. Luk. 1, 38.

### Eingang.

Staunet, ihr Himmel! staunet ihr Menschen auf Erde! Wunderwerke, die noch kein menschliches Aug angestaunet hat, Wunderwerke, die noch in keines Menschen Ohre ertönet sind, reihen sich heute an einem Tage in schönster Ordnung zusammen: „Gott soll Mensch, und ein Mensch soll Mutter Gottes werden; der Sohn Gottes soll zur tiefsten Stufe der Menschheit erniedriget, und ein Geschöpf zur höchsten Stufe einer Gottesmut-

ter erhoben werden; eine Jungfrau soll Mutter, und zwar Mutter des Sohnes Gottes werden; Gott der heilige Geist soll über diese Reinste aus allen Menschenkindern mit der Stärke seiner Allmacht herabsteigen, und seine Kraft soll sie umschatten; eine Jungfrau soll Mutter, Mutter eines Gottmenschen, Mutter des Sohnes Gottes nach dem Fleische werden;,, Gott! wie viele Wunder auf einmal! welche Herz = und Aug = und ohrbetäubende Wunderwerke an einem Tage! ! Staunet ihr Himmel! staunet ihr Menschen auf Erde! ! !

Und nun, sehet da, ihr Himmel! sehet, ihr Menschen auf Erde! wirklich ists heute in Erfüllung gekommen, wirklich ists heute zur Geschichte geworden, was wir zu fassen, nicht Geist und Seele genug, und an zu staunen nicht Herzen, und Augen, und Ohren genug haben; der Bothschafter ist wirklich vom Himmel angekommen; angekommen ist er, der große Gesandte des großen Gottes; sein Name ist Gabriel; der Ort seiner Gesandschaft ist Nazareth; das Haus und die Familie, zu der dieser Bothschafter Gottes gesandt worden, ist das Haus, und die Familie Davids; und Maria ist der Name jener Jungfrau, zu der heute dieser Engel Gottes als Gesandter vom Himmel kömmt; und wie heißt denn endlich izt das Geschäfft, das dieser Bothschafter Gottes, mit dem Finger der göttlichen Allmacht

und Weisheit geschrieben, an seiner Stirne trägt, und das er unter einem freundschaftsvollen Gruße des Allmächtigen zu verkündigen hat? — So heißt es, staunet nochmal ihr Himmel! staunet nochmal ihr Menschen auf Erde! — so heißt es: Maria! du sollst Mutter Gottes werden.

Sehet, Geliebteste! Dieß ist die Geschichte des heutigen Tages; dieß ist das Geschäfft jener großen Verkündigung, die heute den Grundstein zu unserm ewigen Glücke legen, und allen Völkern auf Erde verkündigen sollte, daß Jesus, der Sohn Gottes, heute im Mutterleibe einer Jungfrau wollte empfangen werden, und daß die Erlösung des allgemeinen Menschengeschlechtes nahe, nahe sey.

Und, was sagte nun denn Maria die edle Jungfrau auf diesen hohen, erhabenen Antrag des Himmels? was erwiederte sie? — Ein Wort der Demuth, indem sie sprach: sieh! ich bin eine Dienerinn des Herrn! es geschehe mir nach deinem Worte!! —

Genug! das Höchste, und das Tiefeste, das Größte, und das Kleineste sehe ich hier an einem Punkte beysammen; die tiefste Demuth steht heute bey der größten Menschenwürde, die Demuth einer Dienerinn, einer Magd bey der Würde einer jungfräulichen Gottesmutter! — O möchte doch diese Demuth, Christen! unsern Stolz darnieder=

niederschlagen! möchten wir bey der Niedrigkeit unsrer Gebrechlichkeiten, und unsers Sündenstandes nicht immer noch im Stolze wandeln, da wir Maria bey der Erhabenheit ihrer Würde in voller Demuth sehen!

Gut! ich mache aus diesem entgegengesezten Gemälde den Grundriß zu unserer heutigen marianischen Betrachtung, und sage: „Maria stieg zur höchsten Würde, weil sie bey ihrer größten Hoheit die tiefste Demuth hatte; und da hieß es bey Maria: Demuth kömmt vor der Erhöhung. Dieß ist das Erste. Wir Menschen fallen so oft zur tiefsten Erniedrigung, weil wir bey unsrer tiefsten Niedrigkeit den größten Stolz, die höchste Hoffart haben, und da heißt es bey uns Menschen: Hoffart kömmt vor dem Falle. Dieß ist das Zweyte. Tiefste Demuth bey der größten Hochheit — größte Hoffart bey der tiefsten Niedrigkeit — Dieß ist der ganze kurzgefaßte Inhalt unsrer heutigen Betrachtung.

Lehre uns heute durch dein Beyspiel, erhabenste, demüthigste Gottesmutter! den Grund unserer Erhöhung, und unsers ganzen Glückes — Die Demuth, damit wir ja doch nicht gar so oft, indem wir durch Hoffart steigen, durch Gottes Rache fallen!! —

## Erster Theil.

Lernet von mir: denn ich bin sanft, und demüthig von Herzen; so sprach einst Jesus der Sohn Gottes bey Matth 11, 29. Lernet von mir, kann heute auch Maria die Mutter Jesu, sagen — lernet von mir: denn auch ich bin sanft, bin demüthig von Herzen. — Gabriel, einer der vornehmsten Engeln, wie uns das heutige heil. Evangelium sagt, kömmt vom Himmel herab, und als Bothschafter des Allmächtigen grüßt er Maria im Namen des dreyeinigen Gottes, nennt sie gnadevoll, nennt sie als die von Gott Geliebte, nennt sie als die Gebenedeyte unter allen Weibern. Wer aus uns, meine Christen! würde wohl auf einen Gruß, wie dieser war, noch im Thale der Demuth geblieben, und nicht vielmehr mit Flügeln der Hoffart über alle Berge bis an die Sterne hin mit seinen Gedanken gestiegen seyn? Was bilden wir uns nicht schon darauf ein, wenn ein Großer dieser Erde, von dessen Gunst es doch, wie von aller Herrengunst, so schön, und so gut getroffen im gemeinen Sprüchworte heißt: Herrengunst verraucht wie Dunst, wenn, sage ich, ein Großer dieser Erde durch einen seiner Diener, oder Höflinge uns seiner Gnade versichern läßt! — Welcher Stolz wandelt sodann unsre ganze Seele an! wie sogleich deucht es uns alsdann schon, daß wir besser, denn andere Menschen sind, und wie

schnell steigt da in uns jener pharisäische Gedanke auf: ich bin nicht, wie andere Menschen!

Nochmehr aber, wenn ein, oder der andere aus uns Menschen von einem Fürsten oder Könige die Zusicherung seiner Gnade erhält, oder wohl gar durch Schmeicheley, und Zudringlichkeit schon den Schlüßel in das Herz desjenigen der auf dem Throne sitzt, in seinen Händen hält; Gott! welche Erhebung, welcher Stolz, und welche Aufgeblasenheit umfaßt sodenn bey manchen solchem Hof- und Glücksgünstlinge Herz und Seele! wie glaubt alsdenn so mancher aus diesen Glückskindern, daß er nun schon der Mitregent am Throne sey, und daß er izt allen Uebrigen seiner Mitmenschen auf den Nacken treten, und gleichsam auf ihren Köpfen einher wandeln darf!! — Das thun Menschen bey der Gunst eines Menschen, die doch heute steht und morgen fällt, heute beglückt, und morgen verunglückt, heute erhebt, und morgen stürzt! so sind wir blinde Menschen so manchmal auf das stolz, was uns vielleicht nur noch Thränen und Wehmuth kosten wird, und so steigen wir im Geiste unsrer Aufgeblasenheit mit den Flügeln unsers Stolzes über die Höhe aller Menschenköpfe hin, um nur dermaleinst, früh oder spät, desto tiefer in die Grube des Verderbens herabzufallen; so sind wir Menschen bey jedem Glücksscheine so gar gerne stolze Menschen, und als stolze Menschen allemal — blinde Menschen.

schen. Aber, was that denn Maria, Maria die aus allen Weibern gebenedeyte, und bis über die Sterne erhobene Jungfrau, bey dem glänzenden und erhabensten Engelsgruße? — Das heil. Evangelium sagt es uns, und verkündet uns dabey mit wenigen Worten die tiefe Demuth Mariens bey ihrer großen, erstaunenswürdigen Erhebung, da es kurz und treffend von Maria also spricht: Maria erschrack über diesen Gruß des Engels, und dachte izt ganz tiefsinnig, und erschrocken nach, was doch das für ein Gruß wäre. Luk. 1, 29. Warum erschrack Maria? warum dachte sie so tiefsinnig über diesen Gruß des Engels nach?? — Weil sie nach dem Geiste ihrer schon eingewurzelten Demuth nichts vor ihren Augen an sich sah, nichts in ihrem Herzen an sich fand, das so einen mit himmlischen Lobsprüchen begleiteten Gruß verdienen möchte. Ey denn! wahre Demuth! große Demuth von dir, o Maria! denn da dich ein Erzengel grüßt, und mit Lobsprüchen erhebt, erschrickst du hierüber, hältst dich dieser Ehre, und Ehrenbezeigungen, ja, nicht einmal eines Engelsgruß würdig, erniedrigest dich eben in dem Augenblicke, da dich ein Erzengel über alle Geschöpfe empor hebt, bist demuthsvoll da, wo wir stolze Adamskinder im Geiste der Aufgeblasenheit mit Adlerflug an die Berge, und Zedern Libanons hinaufgeflogen wären; kurz: Maria! du Erhabenste!

du Demuthvollste! so klein bist du dir in deinen Augen eben an dem Augenblicke, da dir ein Engel, ein Erzengel sagt, daß du so groß unter allen Geschöpfen, so groß vor Gottes Augen bist! Welches Beyspiel für mich! aber auch — welche Beschämung für mich!! — Doch, lasset mich im evangelischen Texte um einen Schritt weiter gehen!! —

Was thut izt Gabriel, da er Maria durch seinen Gruß, und herrlichen Lobspruche so in Schrecken gesezt sieht? — Er tröstet sie, und spricht: fürchte dich nicht, Maria! häuft aber sogleich wieder Lobsprüche auf Lobsprüche: denn du hast, fährt er fort, Gnade vor Gottes Angesicht gefunden. Und sehet, meine Geliebteste! Maria ist auch izt nach dieser großen Ehre, und Zusicherung des göttlichen Gnadenblickes noch das, was sie ehevor war, nämlich die ganz Demuthvolle. Nun denn, nachdem die tiefgewurzelte Demuth dieser edelsten Jungfrau strenge genug auf die Probe gesezt, aber auch strenge genug erprobet war, kömmt endlich der Erzengel zu dem Auftrag seiner erhabenen Gesandschaft, und entdeckt ihr den großen Rathschluß des Allmächtigen, daß die Zeit gekommen wäre, an der Gott der Vater seinen eingebohrnen geliebtesten Sohn aus seinem Vaterschoose als Erlöser zur Erde herabsenden wollte, und daß sie, gerade sie, jene

Auserwählte aus allen Weibern sey, die diesen Gottessohn im Leibe empfangen, und nach dem Fleische gebähren sollte; kurz: Gabriel kündet Marien die Mutterschaft Jesu an.

Christen! groß ist diese Ehre für Maria; staunenswürdig diese Mutterwürde; was wird Maria izt zu dieser Bothschaft sagen? Sie erschrickt zum zweytenmale: hält eine tiefsinnige Pause des Stillschweigens, und ist ganz in Verlegenheit gesezt. Warum in Verlegenheit? Höret! Maria hatte sich schon in ihren ersten Jahren Gott ganz zum Opfer gemacht, und besonders das Gelübd einer ewigen Jungfrauschaft als vorzügliches Opfer der Liebe Gott auf den Altar gelegt. Maria also wollte Jungfrau bleiben? ja: denn das hatte sie ihrem Gott versprochen. Und heute soll sie doch auch Mutter werden, und zwar Mutter desjenigen werden, dem sie selbst ihre Jungfrauschaft auf ewig so theuer verlobet hatte. Wie sollte das bey Maria geschehen? Jungfrau zu bleiben ist einmal ihr großmüthiger Entschluß; und doch die Ehre und Würde einer Gottesmutter der ewigen Jungfrauschaft wegen ausschlagen, dieß leidet ihre Ehrfurcht gegen Gott, und ihre Liebe nicht. Je nun! was soll sie thun, und was thut sie wirklich? Höret! ganz bescheiden, vernunft = und tugendvoll, ohne Murren, oder stolze Widerrede, hebt sie im Geiste der ergebensten Demuth nur eine einzige kleine

Frage an Gabriel an: Engel meines Gottes! spricht sie. mein! wie soll das geschehen, indem ich Jungfrau bleiben, und nie mit einem Manne was zu thun haben will? sag mirs, du guter Engel! wie soll das bey mir geschehen??

Liebste Christen! eine zweyfache kurze Lehre hebe ich hier aus diesem edlen Betragen Mariens für uns heraus, die erste für uns alle, die zwote für euch, meine lieben jungen Leute, vorzüglich für euch aus dem zweyten Geschlechte.

Lieber Christ! wie oft kömmst nicht auch du, so wie heute Maria, aus Gottes weiser Anordnung, oder doch Zulassung in diese, in jene Verlegenheit! Wie oft gehts auch dir, so wie unsrer demuthsvollen Jungfrau, nicht nach deiner Meynung, nicht nach deinem Entschluße, nicht nach deinem Endzwecke! Wie oft widersetzt sich nicht selbst der, der dir zu befehlen hat, deinem Entschluße! Wie oft scheint nicht selbst Gott deinem Entschluße entgegen zu seyn! Was hast du hier in diesen Umständen zu thun, Lieber? — Das, was Maria gethan hat. Klage nicht, murre nicht, brich nicht in Worte des Ungehorsames heraus; sondern folge Mariens edlen Beyspiele! Denk, wie sie, wohl der ganzen Sache nach! sey, wie sie, ohne Klage, ohne Gemurre, ohne stolze, und eigensinnige Widerrede! sey geduldig, und gelas-

sen,

sen, wie sie, in deiner Verlegenheit! und willst du auch in deiner Verlegenheit schnelle Aufklärung, schnelle Entwicklung von deinem Obern haben, so erzwinge sie doch mit rascher Ungeduld nicht; eine unschuldige, gelassene Frage ist dir, wie Marien bey dem Erzengel, erlaubt; aber Eigensinn, und Widerwillen, Ungeduld, Gemurre, und Widerspänstigkeit — nein, lieber Freund! dieß erlaubt dir Christenthum, und Evangelium nicht, dieß lehrt dich die große Demuth, und Gelassenheit Mariens nicht. Sey doch gelassen, o Mensch! ruft dir Maria die Demuthvolle durch ihr Beyspiel zu: sey doch gelassen, und nicht mürrisch! demuthsvoll, und nicht stolzsinnig, geduldig, und nicht widerspänstig! — Wie, Lieber? kannst du Mariens Stimme hören, und ihr nicht folgen? Mariens Beyspiel sehen, und nicht folgen? ? Nein doch! höre die Stimme, die dir ruft! sieh hin auf das Beyspiel, das dich lockt! höre, und sieh! und folge! !

Aber izt eine andere Anmerkung! Höret sie, ihr meine lieben jungen Leute! besonders ihr von dem zweyten Geschlechte! denn vorzüglich euch trifft sie, vorzüglich euch geht izt meine Anmerkung, meine Lehre an. Maria wollte beynahe nicht einmal Mutter Gottes werden, wenn sie dabey nicht auch noch eine Jungfrau bleiben könnte: Darum fragt sie so ängstlich, und kummervoll den guten Engel: mein! wie soll denn das

geschehen, da ich mit keinen Manne auf Erde je was zu schaffen haben will? Sehet! meine Lieben! sehet, und staunet! so schäzt Maria, diese Allerreinste, die Jungfrauschaft, daß sie selbe mit keiner Würde auf Erde, selbst beynahe nicht einmal mit der Würde einer Mutterschaft Jesu, wofern nicht diese auch mit der Jungfrauschaft verbunden wäre, vertauschen will. Sehet! so ist Maria die Schäzerinn, und Verehrerinn der Jungfrauschaft, und englischen Reinigkeit!

Und ihr, meine lieben jungen Leute! ihr, ach! leider! lasset euch ener Schönstes und Bestes eure Reinigkeit, und Jungfrauschaft, so oft, und so leicht um ein bischen zeitlichen Gewinns, oder um ein bischen Wohllust so wohlfeil seyn, stürzet euch so manchmal selbst blind in tausend Gefahren der Reinigkeit hin, fliehet eure Verführer, diese im Schafpelze verstekten reißenden Wölfe der Unschuld, nicht, liebet sogar eure Schmeichler, und Anbether, die nur darum eure Schmeichler, und Anbether sind, um desto sicherer eure Verführer werden zu können. Ach! Das alles, und noch mehr thut ihr, meine Lieben! und wollet doch reine Jünglinge, und unschuldige Mädchen heißen, und bleiben, wollet im Feuer ohne Flammen, und in den Flammen ohne Hize seyn. Wie? frage nun auch ich hier, wie soll denn das geschehen? wie soll das auch wohl bey euch nur möglich seyn? Ach! sehet doch einmal meine Geliebten! sehet hin auf Maria, das Vor-

bild

bild der edlen Reinigkeit, und lernet von ihr das zu schäzen, das zu lieben, und das mit Sorgfalt zu bewahren, was an euch euer Edelstes, euer Schönstes, und, euer Bestes ist; das, sage ich, was ihr — merket es wohl — nicht verlieren könnet, ohne daß es euch einst heiße Thränen, bittere Thränen, aber Leider! allzuspäte Thränen kosten wird. Ihr seyd der edelste Theil unter dem ganzen Menschengeschlechte, ihr seyd unter den Menschen die irdischen Engel auf Erde; ey! so seyd, und so bleibet denn auch Engel an den Sitten, Engel an der Reinigkeit!

Wir kommen nun zum lezten, aber auch eben zum allerschönsten Zuge der Demuth Mariens in dem evangelischen Texte am Schluße unsers heutigen heil. Evangeliums.

Maria ist nun aus ihrer Verlegenheit: denn Gabriel hat es ihr aufgekläret, wie durch Ueberschattung Gottes des heiligen Geistes sie Jungfrau bleiben, und doch auch Gottesmutter werden kann. Je nun! Maria soll izt, und will auch izt Mutter werden, jungfräuliche Mutter des Sohnes Gottes; und wie drückt sie wohl izt ihre Einwilligung in die Mutterschaft Jesu aus? Sieh! spricht sie zu Gabriel — ich bin eine Dienerinn, eine Magd des Herrn; es geschehe mir nach deinem Worte!!

Freuet euch da mit mir, meine Christen! freuet euch, und frohlocket: denn das schöne Wörtchen: Fiat! es geschehe! ist nun schon aus dem Munde Mariens erschollen. Izt läßt auch der himmlische Vater sein allmächtiges Fiat! es geschehe! Maria werde die Mutter meines Sohnes! vom Himmel herab ertönen! der heilige Geist kömmt, und umschattet sie, die reinste aus allen Adamskindern, und Maria ist izt — Gottesmutter; nun haben wir an Maria die Mutter unsers Erlösers; freuet euch mit mir, und frohlocket, liebste Christen!

Doch, staunet auch zugleich mit mir an Maria, der Demuthsvollen, den lezten tiefsten Grad ihrer Demuth an! denn sehet! eine bestimmte auserwählte Gottesmutter nennt sich eine Magd des Herrn; und eben, da sie sich eine Magd des Herrn nennt, wird sie Gottesmutter. Welch große Erhöhung, und welch tiefe Erniedrigung! welche Würde! und welche Demuth!!

O meine Christen! lasset uns doch in Zukunft nicht so stolz, und so gierig nach hohen Titeln, großen Ehrennämen, und langen Titulaturen haschen, und nicht so groß, und so hoch mit diesem eitlen Wortgepränge, und nichtsbedeutenden Zeremoniele thun! Was nüzen große Titel, und kleine Thaten? hohe Ehrennämen, und nichtsbedeutende Werke? Wird uns denn Jesus Chri-

stus einst nach unsern Titeln, oder nach unsern Werken richten??

Nach unsern Werken, meine Christen! o ja! nur nach den Werken, sagt das ganze heilige Evangelium, denn Gott sieht die Werke, und nicht die Person, auch nicht die Ehrentitel der Personen, an.

Also, große Werke, und edle Thaten, und bey unsern großen Werken, und edlen Thaten stets auch große Demuth, und liebenswürdige Herablassung — Dieß, dieß, meine Christen! soll in Zukunft, nach dem Beyspiele unsrer erhabensten, und demuthvollesten Gottesmutter, unsre Bestrebung, unsre Arbeit, unsre lebenslängliche Bemühung seyn. Seyst du klein, oder seyst du groß vor den Augen der Menschen, o Mensch! so merke dir überall diese zwo goldne Regeln: befleiße dich stets groß zu seyn vor den Augen Gottes, und stets demüthig, und herablassungsvoll vor den Augen der Menschen. So groß vor Gott, und so klein vor sich, macht wahrhaft groß — groß vor Gott, und den Menschen; so bist du doppelt groß, o Mensch! groß an Thaten, groß an Demuth. „Maria demnach — das Muster, und Vorbild der tiefsten Demuth bey der größten Erhöhung, rufe ich nun zum Beschluße unsrer ersten Betrachtung: und nur darum sage ich, stieg Maria stets zur höhern,

und endlich zur allerhöchsten Würde, weil sie in allen Vorfällen, auch so gar bey ihrer größten Erhöhung, und glänzendsten Auftritten ihres Lebens stets die demuthsvolle, überall die allerdemüthigste Jungfrau war; und so kam denn bey ihr so ganz schön, und edel das Sprüchwort in Erfüllung: Demuth kömmt vor der Erhöhung — zuvor die Demuth, und dann die Erhöhung."

Allein ich komme nun auch auf einen andern Gesichtspunkt in unsrer zwoten Betrachtung; komme nämlich da auf uns selbst — auf uns Sünder, auf uns gebrechliche Menschen, und was muß ich wohl izt, izt von uns sagen? Gerade, ach! gerade das Gegentheil: wir Menschen, muß ich leider! mit Wehmuth sagen,

## Zweyter Theil.

„Wir Menschen sind bey unsern Gebrechlichkeiten, bey unserm Nichts, wir Sünder bey unserm Sündenstande dennoch so gerne noch stolz, und aufgeblasen; darum fallen wir auch so oft, so gar oft von Sünde zur Sünde, von Unglück zum Unglück, von Tiefe zur Tiefe; und da wird denn bey uns das andere Sprüchwort wahr: Hoffart kömmt vor dem Fall — zuerst die Hoffart, und dann, der Fall!" — Was hast du, o Mensch! fragt der Weltapostel —

was hast du Gutes an dir, das du nicht aus Gotteshänden empfangen hast? Und — hast du Alles aus Gotteshänden empfangen, und ist all das bischen Gute, das du an dir hast, Geschenk und Gabe Gottes, warum rühmst du dich dessen, als wäre es dein ganzes Eigenthum, und warum thust du so stolz, und so aufgeblasen auf das, was doch nicht dein, wenigst nicht ganz dein ist?? —

Hast du aber nicht viel Gutes, vielleicht nichts, denn Böses an dir, bist du vor Gott nicht nur gerade hin ein Sünder, (denn wer unter uns Menschen ist nicht vor Gott — Sünder??) sondern vielleicht ein großer, großer Sünder, was, um Gotteswillen, hast alsdenn du für Ursache, so stolz, und so groß zu thun, auf Stelzen der Hoffart einherzugehen, und im Herzen mit jenem Pharisäer im Evangelium zu sprechen: ich bin nicht, wie andere Menschen? Willst du vielleicht stolz auf die Sünde seyn, stolz auf das, was dir Verachtung vor Gott und den Menschen, und ewiges Verderben auf den Hals zieht? —

Und, betrachtest du endlich, o Mensch! deine andern menschlichen Gebrechlichkeiten, Geistesmängel, und Naturschwachheiten, die du in solcher Menge an dir siehst, wenn du doch mit offenen Augen nicht blind seyn willst, ach! Mensch!

wo, wo ist denn bey dir izt die Ursache stolz und groß zu thun? wo soll bey dir die Quelle zur Hoffart seyn, da dir doch deine eignen Schwachheiten, menschliche Gebrechlichkeiten, und Geistes- und Naturmängel, so laut, und so unausgesetzt ins Ohr, und zu Herzen rufen: „Mensch! sey demüthig! Fehlervoller, mängelvoller, schwacher, und gebrechlicher Mensch! ach! sey doch demüthig?? — Kurz, und alles in Eins zusammen genommen, was, um Gotteswillen ist doch der Mensch, daß er auch nur in einem einzigen Stücke stolz, und aufgeblasen, und groß thun soll? sage mir, Mensch! wer, was bist du?? — Nichts warst du, ehe du in diese Welt hereintratst. Nichts warst du, da du wirklich durch die Geburt in die Welt kamst. Nichts — in Hinsicht deiner Gebrechlichkeiten, und deines ganzen baufälligen Körperwesens — bist du, da du auf Erde lebst. Nichts endlich — in Rücksicht deiner Naturgaben, und deines ganzen Körperbaues, der, wie eine zerfallene Hütte, zusammen sinken, und ins Grab der Verwesung dahinstürzen wird, wirst du seyn, o Mensch! nach deinem Tode. Nur dann bist du was in den Augen Gottes, wenn du wahre Tugend, und Werke der Tugend im Herzen, und an deiner Seele hast; aber, wenn du auch Tugend, und Werke der Tugend an dir hast, hast du ja deswegen noch nicht Ursache stolz zu seyn, weil Tugend, und Tugendwerke ja

nicht blos dein Verdienst, und dein Eigenthum, sondern vorzüglich Gottes Geschenk, Gottes Gabe sind: Denn nicht ich alleine, sondern die Gnade Gottes mit mir hat das gethan, spricht Paulus. Je nun! so betrachte es demnach, wie du willst, o Mensch! lieber Christ! nirgends, findest du Ursache zur Hoffart; nur Ursache zur Demuth — die, nur die findest du!!

Und nun höret, Geliebteste! höret, und werdet doch über euch selbst böse: auch bey all diesen Gebrechlichkeiten, bey so vielen menschlichen Schwachheiten, Natur- und Geistesfehlern, Sünden- und Lasterstande, bey all diesen drückenden, und niederschlagenden Erniedrigungen des menschlichen Stolzes, da, wo wir nur Ursache zur Demuth, und nicht zur Hoffart haben, sind wir sage ich, dennoch so oft noch stolz, noch aufgeblasen, noch voll vom Hoffartsgeiste; auch da noch dünken wir uns noch so gar oft besser denn andere Menschen, zu seyn; auch da noch wollen wir wie Götter der Erde auf den Altar gestellet, und wie Nabuchodonosor der stolze in seiner goldnen Statur von allen Menschen angebethet werden. Gott! welcher Stolz an der Quelle der Demuth! welche Hoffart im Thale der Erniedrigung!!

Wie? ists Wunder, wenn Gott; von dem Petrus spricht, 1 Petr. 5, 5. daß er den Hof-

färti-

färtigen widerstehe, den Demüthigen aber seine Gnade gebe, wenn Gott, sage ich, von solchem Satansstolze zum gerechten Zorne gereizt, hier den Arm seiner Allmacht über uns stolze Menschen, und aufgeblasene Sünder nach der Schwere seiner Gerechtigkeit ausstreckt, und uns mitten im Fluge unsrer Hoffart von der Höhe in die Tiefe zu unsrer Schande, zu unserm Gespötte herabstürzt? Ists Wunder, wenn wir aus gerechter Strafe des über unsern Stolz erzürnten Gottes von Gebrechlichkeit zur Gebrechlichkeit, von Schwachheit zur Schwachheit, von Sünde zur Sünde, von Laster zu Laster fallen, und zwar so lange fortfallen, bis wir der Hölle in den Schlund gefallen sind? Kurz: ists Wunder, wenn hier das alte Sprüchwort immerfort neuerdings bey uns in Erfüllung kömmt, und kommen muß: Hoffart kömmt vor dem Falle? Nochmals — ists Wunder, meine Christen, wenn das alles an uns geschieht, an uns stolzen Menschen, stolzen Sündern? ? Ach! laß mich hier, lieber Bruder in Christo! Freund, der du immer auch einer von dieser stolzen Menschengattung bist! so eben izt bey Gelegenheit freundschäftlich, brüderlich, väterlich, und doch von der Brust, mit dir reden!

Gott hat dir, mein Lieber! mehrere Geistesgaben, mehrere Talente, denn andern verliehen. Dieß ist Gottesgabe, Freund! und nicht dein

 Werk,

Werk. Darum hast du auch dich dessen nicht stolz zu rühmen. Nichts destoweniger rühmst du dich doch deiner großen Talente, deiner Geistesgaben, deiner Weisheitswerke; siehst jeden andern als Dummkopf, und als Taugenichts mit Hohnblicke an, hältst dich schon für den Salomon unter den Menschen, und willst, wenn du sprichst, daß alles dir stets lauten Beyfall zuklatsche, und so, wie einst das Volk bey der Rede des stolzen Herodes gethan, dir klatschend zurufe: *Ha! Worte eines Gottes, und nicht eines Menschen.* Apostelgesch. 12, 22. Nun, was geschieht? Gott, der deinen Stolz lange genug ertragen, und dem babylonischen Thurmbau deiner nichtsbedeutenden Hoffartswerke lange genug zugesehen hat, weicht endlich von dir zurück, läßt dich izt dir selbst über, läßt dich in die Gesellschaften, und in die Hände gottloser Wizlinge, und die Neze ihrer falschen Herz- und Sitteverderbenden Grundsätze fallen; izt wirst du einer aus ihnen, verfällst in die Lehren des Satans, in die Abwege der Irrthümer, in die Neze der Leidenschaften, in die Schwindgrube der Laster, in die Verachtung aller wahren Weisen, und Gutgesinnten, in die Ungnade der Großen, in Unglück auf Erde, in Unglückseligkeit jenseits des Grabes. Sieh da, unglücklicher Stolzer! so tief, ach! so tief fällst du; warum? weil du mit deinem Hoffartsgeiste so hoch gestiegen bist; du bist der lebendige Zeuge des Spruchwortes

wortes: Hoffart kömmt vor dem Fall. Hoffart ist bey dir vorausgegangen, nun sieh! izt kömmt der Fall. — Weiters —

Gott hat dich, mein Lieber! vor andern Menschen mit Reichthümern gesegnet, und das ist ja bloße Gnade, bloßer Segen, und Güte Gottes. Nichtsdestoweniger verachtest du izt stolz und aufgeblasen alle Armen, und Dürftigen, alle nur halb Bemittelten, kurz, alles, was nicht den Namen reich mit dir bey den Menschen trägt. Was geschieht? Gott, von dem Reichthum und Armuth kömmt, wird endlich über deinen Stolz in dem, was blos seine Gabe ist, und über dein wegwerfendes Betragen gegen alles, was Arm und Dürftig heißt, aufgebracht, und nun schickt er über dich, und dein Haus, und deine Felder, und dein ganzes Eigenthum izt dieses, izt jenes Unglück, läßt bald Hagel und Donnerkeile, bald Feuer, bald Ueberschwemmungen, bald Räuber und Diebe über dich und dein Eigenthum kommen. Izt sinkst du in deinem Reichthume herab, izt trauerst du, weinest du, klagest du über Unglück, und Hauskreuz, und weist es noch dazu nicht, oder willst es nicht wissen, woher du doch das alles bey Gott verschuldet hast. Durch deine Hoffart, sage ich dir, o Mensch! durch deine Hoffart. Du bist bey deinem Reichthume zu hoch im Geiste gestiegen, darum fällst du izt so tief durch Gottes Strafe. Sieh! auch du bist ein neuer lebendi-

ger Zeuge des alten Sprüchwortes: Hoffart kömmt vor dem Fall. Hoffart ist bey dir vorausgegangen, nun sieh! izt kömmt — der Fall. Noch weiters —

Gott hat dir, Jüngling! Mädchen! vor andern Menschen beßere Leibesgestalt, und größere Schönheit gegeben. Die Gabe der Schönheit, meine Lieben! ist ja blos Gottesgabe; hierüber habt ihr euch denn wohl nicht stolz und eitel zu rühmen. Nichtsdestoweniger bist du dennoch, Jüngling! Mädchen! auf diese so unverdiente Gottesgabe nur gar zu stolz, nur gar zu eitel, und aufgeblasen, thust darauf nur gar zu groß, hältst dich für einen Engel unter dem Menschengeschlechte, und willst denn izt alle zu Verehrern, und Anbethern deiner Schönheit haben. Nun, was geschieht? Gott, der Geber dieser edlen Gaben, dessen Vaterherz dieser Misbrauch von seinem Geschenke ja sicher wehe, wehe thun muß, will nun den stolzen Jüngling, das stolze Mädchen ein bischen demüthig machen. Er läßt sie denn izt in die Hände eines Verführers, einer Verführerinn fallen, läßt sie da ihren Leidenschaften über, und nun — o Unglück! Unglück! nun fällst du, besiegter Jüngling! fällst verunglücktes Mädchen! durch den Raub deiner Unschuld — in die Sünde — in die Schande — in die Strafe — in Unglück über Unglück. Nun weinest du bittere, wärs möglich, auch blutige Thränen; nun

ringen deine Eltern und Anverwandten ihre Hände zum Himmel. Doch, was hilfts? Du fällst, du bist schon gefallen! der Stolz über deine Schönheit hat dich gestürzet, und endet sich nun mit dem Jammer der schwermüthigsten, und tiefgebeugtesten Demuth. Geh nun hin unglücklicher Jüngling! verunglücktes Mädchen! geh hin, und klage es izt dir selbst in innigster Wehemuth deines Herzens:" so, so endet sich izt meine Hoffart! ihr Ende ist izt bey mir — Sturz, und Fall, und Jammer, und Elend! So wahr ists nämlich: Hoffart kömmt vor dem Fall. — Endlich —

Warum, meine Geliebtesten! warum, meynet ihr wohl, fallen so viele Sünder und Sünderinnen in ihrem Sünden- und Lasterstande immer so oft noch mehr, und mehr von Sünde zur Sünde, von Laster zu Laster, fallen zulezt, wann sie in die Tiefe kommen, wie Gott der heilige Geist sagt," sogar in die Verachtung der Sünde, des bösen Gewissens, des Himmels, der Hölle, der ganzen Ewigkeit? Warum das, meine Christen? Darum, weil es so viele Sünder, und Sünderinnen giebt, die auch bey ihrem elenden Sündenstande noch hoffärtig, noch aufgeblasen, noch stolz- und verachtungsvoll gegen ihren Nebenmenschen seyn können, und auch wirklich sind. Ach! Sünder! stolze Sünder! euch,

vorzüglich euch muß Gottes Rache nothwendig schon hier an Erde treffen: denn Stolz in dem Sünden-stande ist ja sicher so ganz was unleidentliches, so ganz was unerträgliches; bey euch denn wird das alte Sprüchwort: Hoffart kömt vor dem Fall sicher zum allermeisten in Erfüllung kommen, so lange in Erfüllung kommen, bis ihr lernen werdet, in eurem Sündenstande demüthig zu seyn, und durch Demuth eure Seele zur Buße und Bekehrung vorzubereiten.

Genug! es bleibt demnach bey meinem Saze: „auch bey all unsern Gebrechlichkeiten, Schwachheiten, und Sünden = und Lasterstande sind wir Menschen, wir Sünder, dennoch noch so oft, und so vielmal stolz, und aufgeblasen: darum fallen wir auch noch so oft von Gebrechlichkeit in Gebrechlichkeit, von Unglück zu Unglück, von Sünde zur Sünde, und da wird denn bey uns so oft das alte Sprüchwort wahr: Hoffart kömmt vor dem Fall. Wohlan! so lasset uns denn, meine Geliebtesten!

## Zum Beschluße,

Die Demuth in unsre Herzen pflanzen, und alles, was Stolz, und Aufgeblasenheit, und Verachtung gegen unsern Mitmenschen heißt, auf ewig aus unserm Sinne, aus unserm Herzen ver-

verbannen. War Jesus als Gottessohn, war Maria als Gottesmutter, die demüthigsten Personen auf Erde! warum sollen wir, wir als gebrechliche Geschöpfe, wir als elende Sünder, Aufgeblasenheit in unserm Sinne, und Stolz in unserm Herzen haben? Zu was Stolz im Stande der Sünde? Zu was Aufgeblasenheit im Stande der Niedrigkeit, der Gebrechlichkeit? ? Erdwurm! ruf ich dir, lieber Christ! mit dem demüthigen honigfließenden Bernhard zum Schluße unsrer heutigen Betrachtung zu, Erdwurm! warum willst du dich aus deinem Staube empor heben, da doch dein Schöpfer sich bis zur Gestalt eines Geschöpfes herabläßt, und sich im niedrigsten Gewande der Demuth zeigt? Staub und Asche! warum erhebst du dich mit Flügeln der Hoffart zu den Sternen hin, da die Mutter Jesu, jene Uebergebenedeyte, die im Lichtgewande der Herrlichkeit ober den Sternen an der Seite ihres Sohnes sitzt, bis zu Staub und Asche sich demuthsvoll herabläßt, und von Gottes Majestät mit dem Ehrentitel prangen will: Dienerinn Gottes, Magd des Herrn? ? —

Ach, meine Geliebtesten! wer hoch steigt, sagt das alte Sprüchwort, fällt tief; lasset uns doch nicht durch Hoffart mit Luzifer empor steigen, damit wir nicht auch mit Luzifer fallen, fallen in die Hände des erzürnten Gottes, fallen in den

Abgrund

Abgrund der Schande, fallen in die Grube des Verderbens.

Erhabenste, demüthigste Gottesmutter! laß uns, ich bitte dich, heute für allezeit das Fest deiner glorreichen Verkündigung stets das Fest der Verkündigung deiner Würde, zugleich aber auch stets das Fest der Verkündigung deiner Demuth seyn! Deine Würde soll uns sagen, daß du Gottesmutter bist: und deine Demuth soll uns zeigen, wie auch wir mit demuthsvollen Herzen in der Furcht Gottes izt die Wege der Gebothe Gottes auf Erde wandeln, und dadurch uns würdig machen sollen, dermaleinst jene gebenedeyte Frucht deines Leibes ewig zu sehen, und ewig mit Freude zu genießen, die du heute auf die Verkündigung des Engels durch Ueberschattung des heiligen Geistes in deinem jungfräulichen Mutterleibe empfangen hast. Darum rufe ich dir schon heute für die Stunde unsers Todes, heute für unsere ganze Ewigkeit mit der Stimme der ganzen christkatholischen Kirche jene lezten Seufzer aus dem schönen herzerhebenden Salve Regina zu, mit denen ich unsre heutige Betrachtung schließe; und — o! möchten sie ja nur doch auch einst auf meinem Todtbette meine lezten Sterbeseufzer seyn!!

Wohlan! sage ich, rufe ich — Wohlan du unsre Fürsprecherinn am Throne Gottes! wende (izt, und dermal einst am Tage unsers Hinscheidens) jene deine barmherzige Augen zu uns, und zeige uns einst nach diesem Jammerthale die gebenedeyte Frucht deines Leibes, Jesum, du o gütige, du o mildherzige, du o süße, und allerliebenswürdigste Jungfrau Maria! Amen.

Predigt

# Predigt
## auf
## das Fest der Heimsuchung Mariens.

### Text.

Maria kam in das Haus des Zacharias, und grüßte Elisabeth. Luk. 1, 40.

### Eingang.

Maria macht heute Elisabeth ihrer Base einen Besuch, und ich sehe da drey herrliche Auftritte vor meinen Augen. Was sollen das für Auftritte seyn, denkst du dir, Lieber! Höre: a) Maria als die gesegnete Gottesmutter geht — mit Jesu unter ihrem Herzen, über Thal und Berge, um Elisabeth ihre liebe Base zu besuchen. b) Elisabeth erkennt es an Maria, ihrer geliebtesten Base, daß sie die wirklich gesegnete Gottesmutter sey. Endlich c) Maria als die gesegnete Gottesmutter erweist Elisabeth ihrer Base durch mehrere Monate alle Pflichten der Freundschaft, und zeigt sich als wahre Base, als wahre Freundinn.

Christen! wie viele Beyspiele der Demuth, der Gottesverherrlichung, der ungeheuchelten Freundschaft kommen nicht da in der evangelischen Geschichte des heutigen Festtages zusammen! Gott! welche edle, herrliche Auftritte von Religion und Freundschaft sind nicht diese da? ?

Geliebteste! wir haben Maria, unsre verehrteste Gottesmutter, schon so oft als das herrlichste Muster, und edelste Vorbild verschiedner Tugenden betrachtet. Wie aber? ist nicht auch wahre, ungeheuchelte Freundschaft eine der ersten, eine der erhabensten Tugenden auf Erde? Und sollte Maria nicht denn auch von dieser schönen Tugend unser Muster, unser Vorbild seyn können? sollte sie nicht wirklich das Vorbild wahrer Freundschaft für uns seyn? O ja, das bist du, Maria! das Muster einer wahren Freundinn, das Vorbild einer wahren Freundschaft bist du, du, Alleredelste! betrachte ich dich, wie ich will: denn betrachte ich dich heute dort bey deiner Heimsuchung im Hause des Zacharias, so sehe ich an dir eine wahre Freundinn auf Erde gegen Elisabeth deine Base; und betrachte ich dich izt droben im Himmel an dem Freudentrone deiner Seligkeit, so sehe ich an dir eine wahre Freundinn im Himmel gegen uns Menschen auf Erde. Also, betrachte ich dich, wie ich will, o Maria! so bist du nach Jesu Christo deinem Sohne die erste wahre Freundinn im Himmel und

auf Erde, das herrlichste Vorbild bist du von dem, was so süß auf unsrer Zunge, und so schön in unsern Ohren tönt, von jener edlen Tugend nämlich, die hier auf Erde Herzen an Herzen knüpft, und das irdische Paradies unsrer zeitlichen Glückseligkeit ausmacht, und die wir mit einem Worte — Freundschaft nennen.

Wohlan! so lasset uns denn freuen, marianische Pflegkinder! herzlich lasset uns freuen, daß wir Maria, unsre geliebteste Pflegmutter, die wir schon so oft als das Vorbild der schönsten und größten Tugenden gesehen haben, heute bey ihrer freundschäftlichen Heimsuchung Elisabeths ihrer Base, sogar auch als das Vorbild der wahren Freundschaft zu sehen, und zu verehren, die Freude haben. Ehre für uns! Freude für uns, Glück für uns daß wir eine Mutter haben, von der man mit Wahrheit sagen kann: „Maria, die Mutter Jesu, wie Jesus ihr Sohn auf Erde, das Vorbild aller Tugenden für jeden Stand, und jedes Alter auf Erde!"

Ich gebe demnach unsrer heutigen Ehren- und Sittenbetrachtung sogleich den Innhalt, Vortrag, und die Abtheilung mit folgenden Worten, und sage:

„Maria bey ihrer Heimsuchung im Hause des Zacharias, die wahre Freundinn Elisabeths ihrer Base. Maria bey ihrer Glückseligkeit

ligkeit im Himmel — die wahre Freundinn aller Menschen auf Erde.

Maria also, auf Erde, wie im Himmel, eine wahre Freundinn, und eben darum das schönste Vorbild wahrer Freundschaft.

Maria bey ihrer Heimsuchung im Hause des Zacharias — die wahre Freundinn Elisabeth ihrer Base: denn so lange Maria im Hause des Zacharias war, erfüllte sie alle Pflichten der Freundschaft gegen Elisabeth ihrer Base; dieß ist das Erste.

Maria bey ihrer Glückseligkeit im Himmel, die wahre Freundinn aller Menschen auf Erde: denn auch izt, da Maria im Himmel ist, vergißt sie doch uns Menschen auf Erde nicht, nimmt sich dort unser, wie Mutter um ihre Kinder, an, und wird vor dem Throne Jesu ihres Sohnes unsre Fürsprecherinn, unsre Nothhelferinn, unsre Mutter; und dieß ist das Zweyte.

„Maria also einst auf Erde — die wahre Freundinn gegen Elisabeth. Maria izt im Himmel, die wahre Freundinn gegen uns Menschen!"

O! lehre uns heute den Werth, und die Pflichten wahrer Freundschaft, erhabene Gottesmutter, beyspielvolle Menschenfreundinn, Maria! denn, haben wir das von dir gelernet, so haben wir gelernet, hier glücklich, und dort selig zu seyn, weil Freundschaft, wahre, ungeheuchelte Freundschaft, das edle Band

unsrer irdischen Glückseligkeit, und der süße Vorgeschmak unsrer ewigen Seligkeit ist, jener Seligkeit, wo in reinster Herzensvereinigung, und himmlischer Geisteswonne Gott — der Freund, und Vater aller Seligen, und die Seligen — Freunde Gottes, Kinder Gottes heißen.

## Erster Theil.

Wahre, ungeheuchelte Freundschaft fodert a) aufrichtige Herzensvereinigung, und b) werkthätige Liebesdienste. Nun lasset uns sehen, Geliebteste! ob Maria sich nicht in dem Einen, wie in dem Andern als wahre Freundinn gegen Elisabeth ihre Base bewiesen habe, so bewiesen habe, daß man sie für alle Stände, und jedes Alter das Vorbild ächter Freundschaft nennen darf. Lasset uns alle Umstände der heutigen evangelischen Geschichte erwägen.

Maria, sagt das heutige heilige Evangelium — trat in das Haus Zacharias, und grüßte Elisabeth.

Wer war Maria, und wer war Elisabeth, wer die Grüßende, und wer die Begrüßte? — Maria, wie wir wissen, war damals schon die gesegnete Mutter des Sohnes Gottes, und Elisabeth — die gesegnete Mutter Johannes, des Vorläufers Jesu. Ey! so kömmt denn heute, wie Papst Gregor so schön sich ausdrückt, die

die Größere zu der Kleinern, die Mutter des Sohnes Gottes zur Mutter des Sohnes des Zacharias. Nicht stolz und aufgeblasen auf ihre erhabene Mutter-Gotteswürde erwartet Maria heute bey ihrem Eintritte in das Haus des Zacharias zu erst den Freundschaftsgruß von ihrer Base; nein! sie, die demüthige, sie, die freundschaftvolle Gottesmutter, kömmt ihrer Base Elisabeth mit ihrem willkommenden Gruße bevor — tritt in das Haus — tritt an die Thürschwelle — öffnet die Thür, und grüßt, und umarmt, herzt, und drückt izt Elisabeth ihre Base. Freund! willst auch du den edlen Namen Freund wahrhaft verdienen, und nicht mit dem bloßen unbedeutenden Schalle dieses schönen Namens zufrieden seyn; willst du von wahrer Herzensfreundschaft den Kern, und nicht die bloße Schale haben; so laß dir schon gleich diesen ersten Zug von der Freundschaft Mariens gegen Elisabeth zum Vorbilde seyn. Sieh mein Lieber! menschenfreundliche Herablassung, und wechselseitige Demuth muß die erste Stufe, muß die Grundlage der Freundschaft seyn, wenn sie andauren, ohne Wunde und Trennung unverbrüchlich andauern soll: denn wo Stolz, Aufgeblasenheit, und Ehrsucht unter Freunden herrscht, da giebts keine wahre Herzensvereinigung, und wo diese nicht ist, kann auch wahre Freundschaft nicht seyn, wenigst wirds da bald Brüche und Trennung geben, und Abnei-

gung, Haß und Rache wird dann an ihre Stelle treten. O! so merke dir denn diese erste Lehre aus dem Beyspiele Mariens! Willst du wahrer Herzensfreund deines Herzensfreundes seyn, und willst du auch der in alle Zukunft bleiben; so sey demüthig, und herablassend, Freund! und denk dir: Herablassung ist an der Kette der Freundschaft das erste Glied; fällt dieses, so wird und muß auch unfehlbar die ganze Kette fallen.

Aber weiters izt in der evangelischen Geschichte. Was thun, und was erzählen sie sich nun einander, die beeden geliebtesten Freundinnen, Maria und Elisabeth? Ueberrascht von der angenehmen Gegenwart Mariens, und herzlich erfreuet über die gebenedeyte Frucht, die Maria in ihrem Schoose trägt, bricht Elisabeth, mit vollem Ausbruch eines zärtlich liebenden Herzens in folgende Segensworte aus: „Gebenedeyt bist du unter allen Weibern, Maria, du meine Freundinn! du meine Base! und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibes; und, ha! wie kömmts doch, daß mir die Mutter meines Gottes die Ehre erweißt, und zu mir kömmt? — Sieh! an dem Augenblick, da dein Gruß in meinen Ohren erscholl, ist das Kind, das ich in meinem Schooße trage, vor Freude in mir aufgehüpft; gesegnet bist du, gebenedeyt bist du, du Mutter meines Gottes! du meine Freundinn! du meine Base! !" — Könnte

te wohl, Geliebteste? ein gegenseitiger Willkomm von einer Freundinn herzlicher, entzükender, und herzeingreifender seyn, als dieser? Sehet! alles, was an dem glückseligen Zeitpunkte der Heimsuchung Mariens in und mit Elisabeth vorgegangen war, ihre Gnaden von Oben, ihre Ehre, ihre Herzensfreude, und sogar die Freude ihres im Mutterleibe aufhüpfenden kleinen Johannes, kurz, ihr ganzes Herz, und ihre ganze Seele entdeckt hier Elisabeth ihrer jungfräulichen Base; alles bis zum lezten Geheimniße muß Maria, ihre Herzensfreundinn, wissen; ja nie konnte man von Elisabeth und Maria so wahrhaft, und so ganz allerliebst, als an diesem Zeitpunkte, sagen: „Elisabeth und Maria — ein Herz, und eine Seele!"

Doch ich habe noch nicht alles gesagt; auch Maria entdeckt izt auf diesen so freundschaftlichen Willkomm, und erhabnen Gegengruß ihr ganzes Herz; Alles, was sie in ihrem Innersten fühlt, ihrer Herzensfreundinn Elisabeth. Du segnest mich, Freundinn! spricht sie im herzlichsten Freundschaftstone mit einem Blick gegen den Himmel, „Du segnest mich, meine Geliebteste! nennst mich die Gebenedeyte aus allen Weibern, nennest mich Gottesmutter, hast Freude über meine Gegenwart; aber höre: meine Seele preiset Gott den Herrn, und mein Geist frohlockt in Gott meinem Heile:

denn sieh! der Allmächtige — Er, der die Stolzen stürzt, und die Demüthigen erhöht. Er, dessen Erbarmungen von Geschlechte zu Geschlechte gehen. Er, dieser große allerbarmende Gott, hat in der Stärke seines ganzen Allmachtarms die großen Dinge in mir gethan, die du aus Gottes Eingebung in mir erkennest, und anstaunest: denn er ists, der auf meine Demuth herabgesehen. Er ists, der sich durch mich, seine geringe Magd, über sein Volk Israel erbarmet, und mich mit einer Leibesfrucht gesegnet hat; wegen der mich alle Völker auf Erde selig preisen werden. *) So spricht Maria mit einer Seele voll des heiligen Geistes, und mit einem Herz voll freundschaftlicher Wärme zu Elisabeth ihrer geliebtesten Base; und, wie wird izt Zacharias, der gute, gottesfürchtige, liebe Alte, auf seinem Altvaterstuhle aufgelehnt, auf diese zwo so herzlich gute, liebende Freundinnen hingeblickt haben! Wie wird er auf alle die Worte gehorcht haben, die ihnen in der Stunde dieses seligen Besuches Liebe, Aufrichtigkeit, Demuth, und Gottesverherrlichung auf die Zunge gegeben! Wie wird da sein Herz vor angenehmer Ueberraschung aufgelebet und eine Thräne der Freude in seinem matten Auge gezittert haben! Wie, und mit welchem Wonnegefühle, und Hinblick der Dankbarkeit endlich

*) Aus dem bekannten Lobgesange Mariens: Magnifikat.

lich wird er seinen Gott, der ihm vor seinem Ende noch diese Freude gemacht, gepriesen, zugleich aber auch die Liebe, und Freude, und innigste Herzensvereinigung dieser zwo wahren Herzensfreundinnen gesegnet haben!! Und wie nun, meine Geliebtesten! sehet izt nochmal mit Zacharias dem guten Altvater auf Matia und Elisabeth hin, und saget mir: sind Maria und Elisabeth nicht wahre Freundinnen auf Erde? Und ist ihre Herzensvereinigung, die ja allemal die Seele, und das Leben wahrer Freundschaft ist, nicht die reinste, heiligste, aufrichtigste? Ist nicht vorzüglich, o ja, vorzüglich Maria, die gesegnete Gottesmutter, da sie mit dem Kinde Jesu unter ihrem Herzen zu ihrer Base eilt, da sie ihr heute einen Besuch macht, da sie ihr mit ihrem Gruße demuthsvoll sogar bevorkömmt, da sie ihr alles, was bis zur Stunde ihres Besuches in ihrem Innersten vorgieng, vertrauensvoll entdeckt, da sie ihr alle ihre Gnaden von Oben herab, und alle ihre herrlichen Vorzüge offenbaret, zugleich aber auch alle diese edlen Vorzüge mit einem Blick der Dankbarkeit wieder auf Gott zurückewirft, kurz, da sie heute gegen Elisabeth durch die vertrautesten, liebvollsten, und heiligsten Gespräche mit dem engsten Bande der reinesten Liebe Hand an Hand, Seele an Seele, und Herz an Herz schließt; ist, sage ich Maria durch diese ihre aufrichtigste und heiligste Herzensvereinigung

mit Elisabeth nicht schon gleich bey dem ersten Eintritte in das Haus ihrer Base ganz vorzüglich das edelste Vorbild wahrer Freundschaft? O ja! wer Augen zum sehen, und ein Herz zum fühlen hat, der muß es sagen, der muß es gestehen: Maria schon gleich bey ihrem Eintritte in das Haus ihrer Base — das edelste Vorbild der Freundschaft — einer Freundschaft, die das Band einer aufrichtigen Liebe in ihren Händen, und das Siegel der Heiligkeit an ihrer Stirne trägt.

Freund! auch du nennest so Manchen, der dir schmeichelt, der dich liebkoset, und auf den Händen trägt, und der nun denn, wie du glaubst, so ganz nach deinem Herzensschlage ist, deinen Freund! und dein Bruderherz; entdeckest ihm izt alle deine auch verborgensten Geheimniße; sagst ihm izt dieß, und izt das, oft das, was du auch Vater, Mutter, und Bruder nicht sagen würdest; kurz, weil er dich, so wie du ihn, Herzensfreund, und Bruderherz nennt, vertrauest du dich ihm ganz, und in jeder Lage, trägst gleichsam dein Herz vor ihm auf deinen Händen, öffnest ihm selbes zu jeder Stunde, und schäzest dich denn glücklich, einen so guten Freund auf Erde gefunden zu haben. Auch ich schäze dich glücklich, lieber Freund! wenn du an deinem Mitmenschen wirklich einen wahren Freund auf Erde gefunden hast. Aber höre, was ich dir hier als dein wahrer bestmeynender Seelenfreund, vor Gottes Gegenwart warnend

nend sagen muß. Nirgends — sage ich dir — trügt man sich eher: nirgends mehr, als in der Auswahl eines guten Freundes. Wie oft umarmen sich nicht Freunde einander, und schwören sich ewige Liebe, ewige Treue, so, daß man beynahe von ihnen sagen möchte: sehet da einen David und Jonathas! sehet da wahre Herzensfreunde, Freunde, die, wie Männer der alten Christenheit, ein Herz und Seele sind. Allein am Ende — ja vielleicht bald, vielleicht morgen oder übermorgen schon, findet sichs, daß man sich betrogen hat, und daß die großen Scheinfreunde, nur Gastfreunde, Glücksfreunde, Spiel- und Trinkfreunde, kurz, Maulfreunde, nicht Herzensfreunde waren. Saget mir Geliebte! hat nicht auch Judas seinem göttlichen Lehrmeister den Gruß der Freundschaft gegeben? Hat er diesen Gruß nicht oben drein sogar noch mit einem Kuße versiegelt? Ja; und doch war Judas ein Schelm im Herzen, ein Verräther seines Meisters an dem Augenblick seines Grußes, seines Kußes, seiner Umarmung. Freylich nannte izt Jesus auch diesen Verräther noch — Freund; Freund! zu was bist du gekommen? Aber Gott! was für einen Freund? einen Freund, der bis ans Ende der Welt Verräther, Erzschelm, und Haupt aller Erzschelmen, Satan unter der Freundschaftslarve heißen wird. O! trau doch, lieber Freund! trau doch nicht jedem, der sich dir ins Angesicht Freund, und Bruder-

herz

Herz nennt, nicht jedem, der dir unter der Maske des edlen Freundschafts- und Brudernamens dein Herz, und aus deinem Herzen alle Geheimniße dir ablocken will. O! wie viele Tausende und Tausende sollte ich sagen — wie viele, mein Lieber! giebts nicht auf Erde, die Gott der heilige Geist kurz, und recht lebhaft schildert, da er von ihnen spricht: Honig ist auf ihrer Zunge, aber Gift in ihrem Herzen!! Wie viele Tausende und Tausende sollte ich sagen — wie viele, mein Lieber! sind nicht schon durch ihre eignen Geheimniße, die man ihnen so unter der Maske der Freundschaft und Bruderliebe entlocket hat, verrathen, und gestürzet worden, und mußten dann am Ende mit gewundenen Händen unter einem Strom der heißesten Zäher kläglich, und jammervoll aufrufen: „Ach, der pharisäischen Falschheit! ach der teuflischen Bosheit unter der Larve der Freundschaft! Warum habe ich doch mich diesem Erzschelme anvertraut? O hätte ich ihn, diesen Wolf im Schafpelze, doch eher gekannt! Nun kenne ich ihn leider! ja ich, kenne ihn izt; aber ach! was nüzt es mich??" O! diesen Sturz, diese Klagen, und diese Thränen, von denen wir fast alle Tage neue Trauergeschichten haben, Freund! laß sie dir zum Beyspiele, laß sie dir zur Warnung seyn! Hast du je bey dir ein Sprüchwort gelten lassen, so laß doch bey der Auswahl deiner Freunde auch jenes Sprüchwort gelten: trau, und schau, wem du traust.

Vorzüg-

Vorzüglich bitte ich dich, lieber Bruder in Christo! wähle dir jenen zu deinem Freunde nicht, der mit deinen Gebrechlichkeiten, Gemüthsfehlern, und bösen Leidenschaften von gleicher Anlage, und von gleichem Schlage ist! wähle dir jenen zu deinem Freunde nicht, der Tugend und Weisheit haßt, vorzüglich jenen nicht, von dessen verdorbenem Herzen du Proben hast, oder der wohl gar schon einen verrufenen Lebenswandel führt: ach! nein! nein doch! Lieber! Menschen von diesem Schlage wähle dir ja zu deinen Freunden nicht: denn Freunde wie diese sind, werden dich zu Satansbrüdern machen, werden dich und sich in die Schwindgrube der Laster in Spott und Schande, ins ewige Verderben stürzen, und wie kann der, der dich mit Leib und Seele ins Verderben stürzt, wahrer Freund, Herzensfreund, und Bruder von dir seyn? ? Pilatus und Herodes waren einst Todesfeinde, aber an dem Tage, da Herodes und Pilatus Jesus den Sohn Gottes mishandelt hatten, sind sie, wie das heilige Evangelium sagt, Freunde geworden. Aber, wenn du sie, diese Lasterfreunde, heute suchen willst, lieber Christ! wo wirst du sie wohl finden? Wo? im Himmel, oder in der Hölle? ? Ach! so laß doch, mein Lieber! den Freund des Lasters nicht auch einen deiner Freunde seyn! Wähle dir einen Freund, der dir dein Führer zur Tugend, und Wegweiser zum Himmel, dein Rathgeber im Zweifel, dein

Trostmann in den Stunden des Leidens, kurz, dein Geleitsmann im Glücke und Unglücke ist; und dann wünsche ich dir herzlich Glück: denn du hast einen guten Freund auf Erde gefunden; und ein guter Freund — sagt Gott der heilige Geist — ist ja aus allen Gaben auf der Erde die beste Gabe; ja freylich wohl die beste Gabe, aber ich seze noch hinzu, auch die seltenste, die allerseltenste Gabe auf Erde.

Ich kehre izt zu Maria zurück, und sehet! ich finde an Maria im Hause des Zacharias so wie die liebreicheste, also auch die werkthätigste Freundinn gegen Elisabeth ihrer Base; die werkthätigsten Liebesdienste gegen Elisabeth finde ich an ihr, und so ist denn Maria auch in dieser Hinsicht, als an der zweyten stärksten Probe der Freundschaft, das edelste Vorbild wahrer Freundschaft. O lasset uns, meine Lieben! auch dieses an Maria noch kurz sehen, anstaunen, und beherzigen.

Da Maria, als die gesegnete Gottesmutter wohl vorsah, daß sie nach der Geburt ihres göttlichen Sohnes, ihrer Base Elisabeth nicht viele häusliche Liebesdienste mehr würde erweisen können; so stand sie auf — sagt das heilige Evangelium — und gieng — noch lange vor ihrer Geburt — mit dem Kinde Jesu unter ihrem Herzen über das Gebürg, ihrer Base Elisabeth noch ehevor einen Besuch zu machen.

Sieh da, lieber Christ! so lieben sich wahre Freunde einander! sehen sie vor, daß Zeiten kommen, an denen sie in ihren Liebesdiensten gehindert werden, so kommen sie mit ihrer Liebe, und Liebesdiensten ihrem Freunde bevor, und dann ist nichts im Stande, den Lauf dieser freundschaftlichen Liebe zu hemmen; wahre Freundschaftsliebe, Bruderliebe, Schwesterliebe giebt Flügel dem Geiste, Schwung dem Herzen, und Schnellkraft dem Leibe, haucht Kraft und Leben in die matten Glieder ein, und übersteigt, wie bey Maria, auch sogar Hügel und steile Gebirge. O lieber Christ! laß dir diese feurige Liebe von Maria gegen Elisabeth zum Vorbilde der Liebe seyn! Komm deinem Freunde mit den Werken der Liebe bevor, wenn du Tage, wenn du Umstände vorsiehst, an denen deine Liebe könnte gehindert werden; und, sollten dich deine Liebeswerke auch noch so viel kosten, sollte deine Freundschaftsliebe, wie bey Maria, auch Berge übersteigen, und Thäler durchwandern müßen, so eile ja doch, wie Maria, eile, deinem Freunde Werke der Liebe zu erweisen; eile, und denk: „gute Freunde sind ja alles werth!

Maria ist wirklich im Hause ihrer Base, und sehet! Elisabeth wird vom heiligen Geiste erfüllt. Ihr Kind; der kleine Johann, hüpft vor Freude in ihrem Leibe auf; Zacharias kömmt vor heiliger Freude beynahe außer sich; sein Geist athmet

neues Leben; sein Herz fühlt sich vom heiligen Geiste gerührt, und sein graues Auge weint Thränen der Freude. Das ganze Haus des Zacharias wird mit dem Segen Gottes erfüllt, weil Maria den Urheber alles Segens, den Sohn Gottes nämlich unter ihrem Herzen, ins Haus mit sich bringt.

Bring auch du, mein Christ! als Freund deinem Freunde Heil und Gottessegen in sein Haus mit dir mit, ich will sagen, kömmst du in das Haus deines Freundes, oder wohnest du sogar in seinem Hause, so laß ja nichts an dir blicken, nichts aus deinem Munde gehen, was Gottes Segen entfernen könnte; vielmehr gieb Beyspiele der Rechtschaffenheit, und laß das Licht deiner Tugenden in dem Hause deines Freundes leuchten, damit du Gottes Wohlgefallen, und Gottes Segen über ihn, und die Seinigen herabziehest. Mehr kannst du wohl sicher deinem Freunde nicht thun, als wenn du das thust, weil ja an Gottes Segen — alles gelegen. Hingegen hast du in deinem Hause einen Freund, der dir durch Bosheit und Ausschweifigkeiten Gottes Segen von deinem Hause zu entfernen im Stande ist, so sage ich dir mit Christo Jesu: reiß aus das Aug das dich ärgert, und haue ab die Hand, die dir Aergerniß giebt; ich will sagen: fort mit dem Freunde aus deinem Hause, durch den Aergerniß kömmt! reiß ab das Band seiner Freundschaft,

schaft, das dich zum Feinde Gottes macht! Und, sollte er, dieser Hausfreund, dir auch so nothwendig seyn, wie das Aug, oder die Hand dem Leibe nothwendig ist, so sage ich dir doch nochmal mit Christo Jesu: reiß aus dieses Aug, hau ab diese Hand! fort mit solchem Freunde aus deinem Hause: denn an Gottes Wohlgefallen, und an Gottes Segen — ist ja alles, alles gelegen.

Aber, was thut izt Maria in dem Hause ihrer Base? und wie lange bleibt sie wohl bey ihrer Freundinn? Ich sage es kurz, und staune, da ich es sage: sehet! mehrere ganze Monate bleibt Maria bey ihrer Elisabeth, und, staunet ihr Himmel, staunet ihr Menschen auf Erde! Maria wird die Mithelferinn, wird die Dienerinn ihrer Freundinn, theilt mit ihr alle häuslichen Sorgen, und entrichtet mit ihr freundschaftlich und schwesterlich, wie einst Martha und Maria, alle häuslichen Geschäffte.

Welch ein schönes Vorbild der werkthätigen Liebe für dich, mein Christ! Willst du Freund heißen, so zeige auch, daß du — Freund bist. Was nüzt dich der edle Name eines Freundes, wenn du die Werke eines Freundes nicht hast? Lasset uns lieben, sagt Johann der geliebte Jünger, aber lieben nicht blos mit der Zunge, sondern in der That, und mit den Werken. Wenn du, mein Lieber! deinen Freund im Glücks-

stande begleitest, aber im Unglücksstande verlässest, ach! welcher Freund bist du? Wenn du deinen Freund traurig siehst, und ihn nicht tröstest, arm und elend, und ihm nicht unter die Arme greifst, verlassen und verfolgt, und ihn nicht vertheidigest, ach! welcher Freund bist du? Wenn du siehst, wenn du hörst, daß man den guten Namen deines Freundes verläumderisch und grausam durch die Hechel zieht, und dazu schweigst; wenn du eine finstere Wolke, oder wohl gar ein fürchterliches Donnergewölke des Unglückes über den Scheitel deines Freundes daherziehen siehst, und ihn nicht mahnest, nicht warnest, nicht von dem Donnerkeile ihm Nachricht giebst, der schon über ihn herabzustürzen droht, ach! Freund! welcher Freund bist du? Endlich wenn du deinen Freund, und deinen Herzensbruder in die Grube des Verderbens dahin stürzen siehst und ihn retten kannst, aber doch nicht rettest, ja ihn sogar in die Grube fallen lassest, vielleicht wohl gar noch zu seinem Untergange lachst, ach! Freund! welcher Freund bist du? — Nein! nicht die Worte, nein Lieber! nicht der Name, sondern die Werke bilden den Freund. Willst du, daß ich dich Freund nenne, so zeige mir deine Werke, zeige mir deine Liebesdienste!!

Genung nun! daß Maria eine wahre Freundinn auf Erde war, haben wir bisher gesehen, und wir haben nun denn wohl Ursache, mit wah-

rem Grunde und voller Wahrheit zu sagen: „Maria — das edelste Vorbild wahrer Freundschaft auf Erde." Ich blicke nun von der Erde zum Himmel hin, und sehet, meine Geliebtesten! auch da finden wir Maria noch als eine wahre Freundinn, und zwar geradezu als unsre Freundinn, als die Freundinn aller Menschen auf Erde. O lasset uns auch noch diese trostverbreitende Wahrheit betrachten, und zu unsrer Erquickung zu Herzen fassen izt im

## Zweyten Theil.

So lange Maria auf Erde unter uns Menschen herumwandelte, zeigte sie stets, daß ihr Herz gegen Jedermann ganz vor wahrer Menschenliebe schlug. So wie Maria überall die würdigste Mutter des würdigsten Sohnes war, so war sie auch nach Jesu dem ersten Menschenfreunde stets die erste Menschenfreundinn auf Erde, und nur eine Mutter, die gegen Jedermann die erste Menschenfreundinn war, konnte die Mutter Jesu des ersten Menschenfreundes seyn; und darum wollte auch eben dieser sterbende Gottessohn einst am Kreuze, daß Johann, sein geliebter Jünger, keine andere zur Mutter annehmen, keine andere zur Mutter haben sollte, als diese seine selbsteigne geliebteste Mutter da, als von welcher Jesus überzeugt war, daß ihr Herz voll der wärmsten Menschenliebe,

Freundschaftsliebe, Mutterliebe wäre! Und das war ja wohl wirklich recht schön, und ganz allerliebst: denn für einen Jünger der Liebe, wie Johann war, geziemte sich ja auch eine Mutter der schönen Liebe, jene Mutter geziemte sich für Johann, die selbst die Mutter desjenigen war, der als Sohn Gottes ein Gott der Liebe, und als Erlöser der Lehrmeister der Liebe auf Erde war.

War nun aber Maria, die Mutter Jesu, so lange sie auf Erde herumwandelte, voll der reinsten, wärmsten Menschenliebe, war sie schon damals die Freundinn aller Menschen auf Erde, eine Wohlthäterinn der Menschheit, ein Herz und eine Seele mit Jedermann, kurz, und mit Wenigem alles zu sagen, die Mutter der schönen Liebe schon auf Erde; o! so glaubet ja doch nicht, meine Geliebtesten! o nein! glaubet nicht, ihr marianischen Pflegkinder! daß Maria izt im Himmel ihr Herz geändert hat; glaubet nicht, daß sie izt im Himmel, da, wo sie an der Seite ihres göttlichen Sohnes erst recht mit allem Vollgewichte unsere Fürsprecherinn, und unsre Freundinn werden kann, daß sie, sage ich, da nicht mehr unsre Freundinn, nicht mehr unsre Fürsprecherinn, nicht mehr unsre Mutter ist. Nein! liebvollste Gnadenmutter! man müßte dein ganzes Herz miskennen, wenn man so von dir denken, so von dir sprechen wollte. „Wie? kann wohl — so sprach einst Gott zu seinem auserwählten

Wolke, und so kann auch Maria unsre Allerseligste von dem Himmel herab zu uns Menschen, vorzüglich zu uns ihren Pflegkindern sprechen — Wie? kann wohl der Bräutigam seine Braut, können Vater und Mutter ihr Kind vergessen? Nein; gewiß das nicht. Allein — sollte auch der Bräutigam seine Braut, sollten Vater und Mutter auch ihr Kind vergessen, so werde doch ich dich nicht vergessen, liebes, geliebtestes Israel! nein! nein, ihr Menschen auf Erde! nein, ihr meine lieben Pflegkinder auf Erde! mehr als der Bräutigam sich seiner Braut, mehr als Vater und Mutter sich ihres geliebten Kindes erinnern, werde ich mich eurer erinnern, meine Lieben! denn in meinen Händen habe ich euch geschrieben, geschrieben mit goldnen großen Buchstaben der Liebe, geschrieben, um eurer nie, nie zu vergessen." So spricht Maria in ihrer Herrlichkeit uns Menschen, uns ihren Pflegkindern von dem Himmel herab mit lauter Stimme zu; und — o ja! wir kennen sie in dieser zärtlichen Mutterstimme — die gütige, die liebvolle, die ganz huld- und erbarmungsvolle Menschenfreundinn, die mächtige Fürsprecherinn bey Jesu dem Sohne Gottes, die zärtliche Gnadenmutter aller Menschen; Maria! wir kennen dich in deiner Stimme, wir kennen dich in deinen Ausdrücken, denn deine Stimme ist die Stimme der Freundschaft, und deine Aus-

drücke sind Ausdrücke der Liebe. Wir kennen dich, Maria! Freundinn! Fürsprecherinn! Mutter!!

Komm, und sez dich zu meiner Rechten — so sprach einst Gott der Vater zu Jesu, seinem in den Himmel aufsteigenden Sohn; und — was thut Jesus izt im Himmel an der Seite seines Vaters? Er ist, sagt Johann, unser Fürsprecher bey dem Vater für die Sünden der Menschen; nicht genug! er bereitet uns auch dort an der Seite seines Vaters izt einen Ort im Himmelreiche, daß da, wo er izt ist, unser Herr und Meister, auch wir einst seyn mögen, wir seine Jünger, wir seine Kinder. Komm, und sez dich zu meiner Rechten — so sprach auch einst Jesus der Sohn Gottes zu seiner in dem Himmel aufgenommenen Mutter; und was thut denn izt Maria an der Seite Jesu, ihres Sohnes? Sie ist bey Jesu die Fürsprecherinn der Menschen wegen ihren Sünden, so, wie Jesus Christus wegen den Sünden der Menschen der Fürsprecher bey seinem Vater ist. Nicht genug! auch sie bereitet uns izt dort einen Siz im Himmel, damit auch wir, als ihre Kinder, einst in der Ewigkeit da seyn mögen, wo sie izt ist, sie unsre Mutter. O! so erhebet denn izt eure Augen, und eure Häupter, christliche Herzen! marianische Pflegkinder! sehet hin auf Jesu an der Rechte seines Vaters! sehet hin auf Maria an der Rechte ihres Sohnes! Jesus an der

Seite seines Vaters ist unser Fürsprecher beym Vater, und bereitet uns die Krone im Himmel; Maria an der Seite ihres Sohnes ist unsre Fürsprecherinn bey dem Sohne, und bereitet uns durch ihre Fürbitte einen Siz im Himmel; sehet! solchen Freund für uns im Himmel haben wir an Jesu bey seinem Vater, und solche Freundinn für uns im Himmel haben wir an Maria bey ihrem Sohne; was wollen wir mehr? Freunde! Brüder! was wollen wir mehr??

Lieber Sohn! sprach einst Maria zu Jesu bey der Hochzeit in Kana — lieber Sohn! sieh doch! die Hochzeitgäste haben keinen Wein mehr. Jesus weigerte sich, ihre Bitte zu erhören, und Wunder vor der Zeit zu thun. Allein — Maria verharrte in ihrer Bitte, und sprach zum zweytenmale: ach! sieh doch, lieber Sohn! die Gäste haben keinen Wein, sprach es vertrauensvoll, sprach es mit Mutterliebe; und sehet! Jesus erhörte seine Mutter, und that Wunder. Hat nun Maria bey dem Hochzeitmahle in Kana so wahrhaft zärtliche, und ängstliche Muttersorge getragen, die Wünsche der Gäste zu erfüllen, und ihr Vergnügen voll zu machen; o! welche Muttersorge wird sie denn nicht erst im Himmel an der Seite ihres Jesus für uns tragen, unsre heißen Wünsche durch ihre Fürbitte bey Jesu zu befriedigen, und durch Erfüllung unsrer Bitten unsre Freude auf Erde vollkommen zu

machen! O! glaubet es mir auf Wort und Ehre, meine geliebtesten marianischen Pflegkinder! Maria weis es noch gut, und wird es auch nie vergessen, daß Jesus, ihr sterbender Sohn, am Kreuze sie in der Person des unschuldsvollen Johannes uns Menschen auf Erde zur allgemeinen Mutter gegeben, da er sprach: Sohn! sieh da deine Mutter! o! diese Worte aus dem Munde ihres sterbenden Sohnes sind einer zärtlichen Mutter, wie Maria ist, ewig heilig, ewig unvergeßlich ins Herz geschrieben; genug! daß Maria auch izt im Himmel noch unsre Mutter, die Mutter aller Menschen ist, das weiß sie wohl. — Daß sie uns izt an der Seite ihres Sohnes mehr als je auf der Erde durch ihre Fürbitte helfen kann, weil Jesus ihrer Mutterbitte nichts abschlagen wird, auch das weis sie. Daß endlich wir als elende Adamskinder, und als arme Sünder auf Erde ihrer Fürbitte und Hilfe nöthig haben, auch das erkennet sie in Jesu ihrem Sohne. Ihre erbarmungsvolle Seele ist nun ohnehin ganz zur Güte geneigt, und ihr Mutterherz ganz zur Liebe gestimmt; ey! schon genug! so müßen wir denn an Maria izt im Himmel unsre erste Freundinn, unsre mächtigste Fürsprecherinn, und unsre zärtlichste Mutter haben. Gut! es bleibt bey meinem Spruche: Maria im Himmel an der Seite ihres Sohnes — eine Freundinn gegen uns Menschen, die, da sie uns einmal zu lieben angefangen

fangen hat, uns bis ans Ende liebt, eine Freundinn, die auch in ihrer so großen, himmelweiten Entfernung von uns Menschen unser doch nicht vergißt, unser sich mütterlich annimmt, und die Macht und Kraft ihrer Fürbitte uns täglich, ja stündlich fühlen läßt; kurz: Maria im Himmel an der Seite ihres Sohnes — die wahre Freundinn aller Menschen auf Erde, eine Freundinn, die wahrhaft Mutter ist.

Trockne demnach deine Thränen ab, du Armer, Verlassener, Nothdürftiger, Elender! du, der du so oft in einem Winkel stehst, weinst, und rufst: „ach! Gott! ich habe doch keinen Freund auf Erde! Haben gleich alle Menschen auf Erde ihre Freunde, ich — ich habe keinen!! Trockne ab, sage ich, deine Thränen, und stille deine Klagen: denn sieh! Maria dort im Himmel neben dem Throne ihres Sohnes ist — deine Freundinn, o! eine Freundinn, die dir für Tausende gelten soll. Halte dich an diese! suche, durch christliches Wohlverhalten ihre Freundschaft, und ihr ganzes Herz zu gewinnen; denn hast du bey Gott Freunde und Freundinnen genug: denn du hast Maria, die große, die mächtige, die liebvolle Menschenfreundinn. Und, warum, ihr Weysen, warum ihr von Eltern, und Anverwandten verlassene Kinder! warum trauret und weinet ihr denn so gar untröstlich? Warum?? Ach! gelt ja! weil ihr Weysen, weil ihr Verlassene seyd. Doch, sehet

het hin — hin in den Himmel! sehet! dort an der Seite Jesu steht eure Freundinn, eure Mutter: die Mutter Jesu, sehet! die ist — eure Mutter, was wollet ihr mehr? Seyd nur auch ihr izt auf Erde wahre Kinder dieser Mutter, machet euch stets ihrer Fürbitte, und ihrer Mutterhilfe würdig; o! dann könnet auch ihr mit David in seinem 26ten Psalm aufrufen: **Vater und Mutter haben mich verlassen, aber der Herr hat mich an Kindesstatt angenommen** — angenommen durch die Fürbitt einer Freundinn, die Maria heißt. Gott im Himmel ist izt mein Vater, und Maria — meine Mutter.

Endlich lasset uns alle, alle, wie wir sind, herzlich freuen: denn an Maria haben wir ja alle eine große, große Freundinn im Himmel. Vorzüglich freu du dich, o Sünder! denn du hast an Maria eine große, o ja, eine große, mächtige Fürsprecherinn im Himmel. Freuet euch, liebste Brüder! sage ich ohne Unterlaß! freuet euch vorzüglich ihr wahre Diener und Dienerinnen Mariens: denn an Maria haben wir eine wahre **Mutter** im Himmel. Die Mutter des Sohnes Gottes — sehet doch einmal, höret, und staunet! die Mutter des Sohnes Gottes ist unsre Mutter. Freuet euch, Brüder! freuet euch! O! so lehre uns denn, zum

## Beschluße

Maria! du wahre Freundinn, und ächte Base Elisabeths einst auf Erde! lehre uns, du wahre, ächte Freundinn aller Menschen izt im Himmel! Maria, du vollkommnes Muster, und wahres Vorbild einer ungeheuchelten Freundschaft! lehre uns durch dein edles Beyspiel heute für unser ganzes Leben die großen wichtigen Pflichten der Freundschaft! Lehre uns aber auch dabey, Haß, Grollen, Ingrimm, Abneigung, kurz: alles, was den scheußlichen Satansnamen Menschenhaß und Feindschaft hat, wie geschlucktes tödtliches Seelengift aus unsern Herzen auszuspeyen: denn Freundschaft — Freundschaft nach deinem Vorbilde, Freundschaft nach deinem Schlage, o Maria! macht uns zu irdischen Engeln, und unser menschliches Leben zum Paradiese auf Erde; aber Feindschaft, und Menschenhaß macht uns zu Satanen im Fleische, und unser ohnehin schon so mühsames Leben zur Hölle auf Erde. Also — Freundschaft — ächte, ungeheuchelte, aufrichtige Freundschaft, Freundschaft, die von jener himmlischen seligen Gesellschaft der Auserwählten ein kleiner Abdruck, und süßer Vorgeschmack ist, die, die, sage ich, lehre uns du, o Maria! und hast du uns das gelehrt, das in unsre Herzen tief eingeprägt, dann suche uns du, du, o Quelle der Gnaden! und Mutter der Barmherzigkeit! recht

oft

oft im Leben mit deiner Mutterhilfe, und mit dem Strome der göttlichen Gnaden heim, so wie wir dich heute mit einem Herz voll Andacht, und Kinderliebe heimzusuchen, die Ehre und Freude haben. Endlich, und vorzüglich einst, wenn unsre lezte Lebensstunde im Anzuge ist, o! dann suche uns du mit der Gnade der Beharrlichkeit an unserm Sterbbette heim! zeige uns, uns Menschen auf Erde, daß du izt im Himmel neben dem Gnadenthrone Jesu deines Sohnes unsre Fürsprecherinn, und unsre wahre Freundinn bist. Vorzüglich zeige uns, uns deinen unwürdigen Pflegkindern auf Erde, daß du durch deine mächtigste Fürbitte im Himmel gegen uns deine unwürdigen Söhne im Leben, im Tode, und in der Ewigkeit — Mutter bist — Mutter der Gnade, Mutter des Lebens, Mutter der Barmherzigkeit! (Mit veränderter Stimme) Was sagt und erwiedert uns izt vom Himmel herab Maria, unsre Pflegmutter, auf diese unsre lezte Bitte? Höret! das sagt sie uns, und das läßt sie euch allen durch mich sagen: „zeiget euch stets gegen mich — als Söhne, so werde auch ich mich stets gegen euch — als Mutter zeigen.“ Amen.

# Predigt

## auf

## das Fest der Himmelfahrt Mariens.

### Text.

Maria hat den besten Theil erwählt; ewig wird er von ihr nicht mehr genommen werden. Luc. X. 42.

### Eingang.

Vor einigen Monaten sahen wir einen Obsieger über Hölle und Tod im vollem Triumphe aus eigner Gotteskraft gegen den Himmel steigen, und dieser triumphirende Obsieger war Jesus, der Sohn Gottes nach der Natur, Jesus der Sohn Mariens nach dem Fleische. Heute sehen wir eine Obsiegerinn über Sünde und Hölle durch die Hände der Engel getragen ebenfalls mit Sieg und Triumphe gegen den Himmel steigen, und diese triumphirende Obsiegerinn ist Maria, die Mutter dieses gegen den Himmel fahrenden Sohnes. Der Sohn hat lezthin der Mutter den Weg zum Himmel gezeigt, die Mutter hat heute den Weg ihres Sohnes betreten; Sohn und Mutter

ter sizen nun mit Leib und Seel im Reiche Gottes, der Sohn am Throne der Gottheit, die Mutter am Throne der Seligen, der Sohn an der Seite seines himmlischen Vaters, die Mutter an der Seite ihres göttlichen Sohnes.

Dieß, meine marianischen Pflegkinder! ist die Geschichte des heutigen Tages, eine Geschichte, für die ich das heutige abgelesene heilige Evangelium so passend und so treffend finde. Maria, die Schwester der geschäftvollen Martha, lag bey den Füßen Jesu, und goß da ihr Herz in edle, sanfte Anmuthungen der Liebe, und in Thränen der Buße aus; Entschlagung also von den unnüzen Sorgen der Welt, und reine, sanfte, warme Herzensliebe gegen Jesu war das Hauptgeschäfft Mariens, oder, wie es Jesus Christus sagt, der edelste, beste Theil, den Maria, die Schwester der Martha, sich bey seinen Füßen erwählet hatte. Und, was erhielt sie nun von Jesu ihrem Heiland für einen Antheil, was für eine Belohnung dafür? Seligkeit auf Erde bey den Füßen Jesu, Seligkeit im Himmel durch das Versprechen ewiger Freuden. **Laß sie, sprach Jesus zur Martha: denn Maria hat den besten Theil erwählet; ewig wird er von ihr nicht mehr genommen werden,** warum ewig nicht genommen werden? weil ihr Lohn dafür einst im Himmel ewig seyn wird. Nun, marianische Pflegkinder! einen Blick von Maria der Schwester der

Martha — zu Maria der Mutter Jesu hin! — Eben so, ja mit weit größerm Rechte, kann man auch von Maria, unsrer Tugendhaftesten, unsrer Allerseligsten, sagen: Maria hat sich auf Erde den besten Theil erwählet: denn Maria war nach Jesu Christo die Tugendhafteste auf Erde. Und, was hat sie dafür für einen Lohn in der Ewigkeit erhalten? den größten im Himmel: denn Maria ist nun nach Jesu Christo die Allerseligste in dem Himmel. Sehet, marianische Pflegkinder! so kam unsrer Gottesmutter, so kömmt auch uns einst der beste Antheil in der Ewigkeit zu, wenn wir izt die Tugend zu unserm besten Theil auf Erde machen.

Wohlan! ich bleibe heute bey diesem Gedanke stehen, und mache ihn zum Grundriße unsrer heutigen marianischen Betrachtung, zu der ich sogleich den Innhalt, Vortrag, und die Abtheilung mit folgenden Worten gebe, und sage: „Maria hat einst auf Erde den besten Theil sich gewählet, nämlich die höchste Tugend auf Erde; dieß ist das Erste. Darum hat sie auch izt in der Ewigkeit den besten Antheil erhalten, nämlich die höchste Seligkeit im Himmel; dieß ist das Zweyte. Der beste Theil des Menschen auf Erde ist Tugend. Der beste Theil des Menschen in der Ewigkeit ist — Seligkeit. Seligkeit aber folgt auf Tugend; und dieß soll die Lehre, und der Trost seyn, den wir uns aus unsrer heutigen

Betrachtung an diesem Freudentage unsrer Gottesmutter ziehen wollen: Bist du, o Mensch! hier auf Erde tugendhaft, wie Maria; so wirst du auch einst selig seyn, wie Maria.

Blick du heute auf mich, und deine hier versammelte Pflegkinder vom Himmel herab, Tugendhafteste, und Allerseligste! und lehre uns heute, die Tugend izt auf Erde mit dir stets auszuüben, damit wir auch einst mit dir die Seligkeiten des Himmels zu genießen würdig werden.

## Erster Theil.

Der beste Theil des Menschen auf Erde ist — Tugend und Rechtschaffenheit. Was soll, was wird es dich nüzen, o Mensch! wenn du in irdischen und zergänglichen Dingen, in Dingen, die heute sind, und morgen nicht mehr sind, eine auch noch so geschäftvolle Martha bist, wenn du dabey dein Edelstes, und dein Bestes verabsäumest — das Geschäfft deiner Seele? Was hast du Edles, Schönes, und Gutes auf Erde, wenn du das Edelste, das Schönste und Beste nicht hast — die Tugend? Was bist du, Mensch! ohne Tugend und Rechtschaffenh it in den Augen der Rechtschaffenen, was in dem Auge Gottes, solltest du auch im Ueberfluße aller Reichthümer, am Throne der höchsten Ehrenstellen, und im Schoose des ganzen Glückes sizen?

Nichts,

Nichts bist du in den Augen aller Gutgesinnten, nichts in dem Auge des allwissenden, und allsehenden Gottes; Tugend und Rechtschaffenheit alleine macht groß vor Gott, macht schäzbar vor den Menschen, bringt Heiterkeit der Seele, und selige Gewissensruhe, und ist, wie Paulus spricht, zu allen nüzlich, weil sie das Versprechen einer zeitlichen und ewigen Glückseligkeit hat, das Versprechen eines Himmels hier, und dort. Genug demnach! Tugend und Rechtschaffenheit ist, wie gesagt, das größte Gut des Menschen auf Erde, ist der edelste Theil, den der Mensch zu seinem zeitlichen und ewigen Besten auf Erde sich wählen kann.

Blicket nun hin auf unsre Gottesmutter, marianische Pflegkinder! und sehet: Maria, die Mutter Jesu, ist es, von der wir in weit vorzüglicherm Verstande, und mit weit größerm Rechte, als von jener Maria, die der Martha Schwester war, sprechen, und rufen können: ja, wahrlich! wahrlich! diese Maria, diese auserwählte Mutter Jesu, hat sich den edelsten, besten Theil auf Erde erwählet: denn Tugend und Rechtschaffenheit, und zwar höchste Tugend, höchste Rechtschaffenheit, war immer ihr bester Theil auf Erde, war ihr ganzes wahres Eigenthum, war auf Erde ihr ganz Eigenes, ihr Liebstes, ihr Bestes. Wollen wir Proben davon? O! lasset uns diese aus dem beyspielvollen Leben dieser unbefleckten,

tugendvollsten Gottesmutter schöpfen, und lasset uns dazu selbst das heilige Evangelium zur Quelle nehmen.

Nun, mit Wenigen alles zu sagen, und das Ganze kurz zu fassen — wie war denn also der Lebenswandel der Mutter Jesu auf Erde? Ich antworte: tugendvoll, beyspielvoll.

Gute Kinder, wenn ihnen der Tod ihr Liebstes auf Erde, ihre Mutter entreißt, erinnern sich noch oft, und lange ihrer abgelebten guten Mutter, unterhalten sich noch so manche Stunde recht zärtlich mit ihrem einst geführten Lebenswandel, und erzählen sichs kindlich einander: „so und so hat weiland unsre gute, liebe Mutter gelebt! das hat sie uns, das hat sie andern gethan! so lebte sie, und so starb sie; und so, meyne ich, sehe ich sie noch da vor meinen Augen stehen.“ So reden, und so handeln gute Kinder! so unterhalten sie sich noch oft mit dem Leben ihrer abgelebten guten Mutter. Wohlan! so lasset denn auch uns heute bey der Himmelfahrt unsrer abgelebten seligsten Gnadenmutter an ihren heiligsten Lebenswandel zurücke denken!

Lasset uns heute, da sie von unsern Herzen getrennt, von unsern Augen geraubt, von unserm Erdenkreise erhoben, und in den Himmel aufgenommen wird, nochmal kurz mit warmen Kindergefühle uns ihre Lebensgeschichte erzählen, und tröstend uns einander zurufen: „so und so hat sie einst

einst auf Erde gelebt, unsre in den Himmel aufgenommene Gnadenmutter! solche Tugenden hat sie geübt, solche Beyspiele uns gegeben! so lebte sie, und so starb sie, unsre gute, unsre beste Mutter!!"

Gut, meine Lieben! ich will euch zu dieser kindlichen, schönen Unterhaltung, und zur Fortsetzung dieser heiligen Erzählungen izt den Faden in die Hände geben, und mache demnach einen kurzen Auszug aus der Lebensgeschichte unsrer geliebtesten Gnadenmutter; und dann lasset uns am Ende sehen, ob ich nicht wahr gesprochen habe, da ich von Maria gesprochen: höchste Tugend, größte Rechtschaffenheit war stets ihr bester Theil, war stets ihr wahres, ganzes Eigenthum auf Erde.

Maria, ein Kind der Gnade schon im Mutterleibe, das den Stachel der Sünde, und den Fluch des Allmächtigen nie an seiner Stirne, nie auf seinem Rücken trug; Maria, ein Kind der Gnaden in seiner Geburt, das schön wie der Mond, auserwählt wie die Sonne, und glänzend wie die Morgenröthe in das Tageslicht hervortrat; Maria, ein in aller Rücksicht herzallerliebstes Kind, dessen große Bestimmung war, in der Fülle der Zeiten eine Mutter des Sohnes Gottes auf Erde, und eine Gnadenmutter aller Menschen in der Ewigkeit am Throne Gottes zu werden, Maria, sage ich, opferte sich schon in den ersten Lebensjahren Gott ihrem Schöpfer dar, und machte sich

dort in dem Tempel durch die Aufopferung ihres ganzen Wesens zum lebendigen Tempel des heil. Geistes; Maria, das edle, gute Kind, opferte Gott ihrem Schöpfer ihr Bestes, und Schönstes — ihre Kindheit, ihre Jugend. Von dem Tage dieser Opferung nahm izt ihre Heiligkeit mit jedem Tage, ja, mit jeder Stunde zu; jede Morgens- und jede Abendssonne traf sie in neuem Grade, und Fußstapfen der Heiligkeit auf dem Wege zum Himmel an. Maria war noch in der schönsten Blüthe ihrer Jugend, da Gabriel als Bothschafter vom Himmel kam, und ihr die große Nachricht brachte, daß sie Mutter Gottes werden sollte; und doch nannte er sie schon damals — voll der Gnaden, die Gebenedeyte unter allen Weibern, jene Auserwählte, mit der Gott, der Herr wäre. Wenn nun aber Maria das alles schon in ihrer Jugend war, wenn sie damals schon voll, voll der Gnaden war, was wird sie denn bis zum Ende ihres Lebens geworden seyn, wie ganz, ganz bis zum Uebermaaße gnadenvoll, und groß vor den Augen ihres Schöpfers! !

Was alle Sinne übersteigt, kam selbst der heilige Geist mit der Stärke seiner ganzen Gotteskraft über diese reinste, und demuthsvolle Jungfrau herab, umschattete sie, und Maria ward izt Gottesmutter.

Gesegnet mit einer göttlichen Frucht erfüllte sie nun alles, was Pflicht und Liebe einer Mut-

ter heißt. Sie machte, mit dem Kinde Jesu unter ihrem Herzen, einen freundschäftlichen Besuch, ihrer geliebten Base Elisabeth, und brachte ihr dadurch Glück und Segen ins Haus. In der Reise nach Bethlehem, im Stalle zu Bethlehem, in der Flucht nach Aegypten, in der Rückreise vom Aegyptenland nach Nazareth war Maria gegen ihr göttliches liebes Jesukind das, was sie gegen ein Kind wie Jesus war, seyn mußte, und seyn konnte — die beste Mutter gegen das beste Kind. Und, so wie sie gegen Jesu die beste Mutter war, so war sie gegen Joseph, ihren jungfräulichen besten Ehegemahl die zärtlichste, beste Gattinn, verließ ihn nie auch an den schlimmsten Tagen, und theilte stets mit Joseph ihrem reinsten Geliebten Freuden und Leiden, Seel und Herz. An der Hochzeit zu Kana in Galiläen zeigte sie gegen alle Hochzeitgäste wahre, ungeheuchelte Menschenliebe: denn durch ihre zudringende Mutterbitte bewog sie den Sohn Gottes, auch noch vor der Zeit Wunder zu wirken, Wunder, und zwar eines der größten Wunder zu thun.

Da Jesus ihr sterbender Sohn mit dem Kreuze auf seinen Schultern zum Opfer des Todes gieng, wollte sie seine unzertrennliche Reisegefährtinn bis zum Tode seyn; und, da Jesus schon am Kreuze hieng — am Kreuze litt — am Kreuze izt zum leztenmale athmete — izt sein Haupt sinken ließ, und izt — starb, stand sie, die leidende zärtliche Mutter noch neben dem Kreu-

ze, theilte mit ihrem sterbenden Sohne Herz und Schmerz, sah ihn hangen, sah ihn leiden, sah ihn sterben; nahm ihn izt, da er vom Kreuze herabgenommen war, zärtlich in ihre Mutterschooß, ließ Thränen des Schmerzens und der Liebe auf den entseelten Leichnam fallen; und besiegelte den Grabstein ihres gekreuzigten Sohnes mit Thränen einer nachweinenden Mutterliebe.

Was that izt Maria, diese verweyste Mutter, ohne Ehegemahl, ohne Sohn? Sie blieb, wie Jesus der sterbende noch vom Kreuze herab es befohlen hatte, in der Obsorge des liebenden und geliebten Jüngers Johann, blieb in der Gesellschaft der Apostel, verharrte mit ihnen im Gebethe, und in geistesvollen Betrachtungen, empfieng mit ihnen die Gaben des heiligen Geistes, stieg von Tugend zur Tugend, sammelte Schäze für die Ewigkeit, wandelte, wie Paulus spricht, zwar mit dem Leibe auf Erde, aber mit dem Geiste im Himmel, sah in heiligen Betrachtungen mit Paulus und Simeon ihrer Auflösung entgegen, und schlummerte endlich in den Umarmungen Jesu, ihres vom Himmel entgegen eilenden Sohnes, im seligen Todesschlummer, und süßem Friede dahin, voll an Tagen, noch mehr aber voll an Tugenden, voll an Verdiensten.

Sehet, Brüder! Schwestern! marianische Pflegkinder! sehet, so lebte, und so starb unsre Gnadenmutter! solchen Tugendwandel führte sie einst

einst auf Erde, solche Beyspiele gab sie uns, ihren Kindern! so lebte sie, so starb sie!! Wie? darf man denn nicht izt billig mit David aufrufen, und sagen: viele Töchter haben sich Schätze (für den Himmel) gesammelt; du aber hast sie alle, alle mit einander übertroffen? Darf man nicht auf Maria, die Mutter Jesu, auf Maria, unsre Gnadenmutter, jene schönen Worte Davids anwenden, da er spricht Ps. 86, 1. ihr Grund — der Grund ihrer Heiligkeit steht auf den heiligen Bergen? Darf man nämlich nicht von Maria sagen: da, wo andere Heilige ihre Heiligkeit geendet, da hat Maria ihre Heiligkeit angefangen; haben andere Heilige sich Berge von Verdiensten gebauet, so hat doch Maria auf diesen Bergen ihre Heiligkeit erst gegründet; Berge der Verdienste auf den Bergen der Heiligkeit machen die Heiligkeit der Mutter Jesu aus. Wahrlich! wahrlich! den besten, den allerbesten Theil auf Erde hast du dir gewählet, Gottesmutter! Gnadenmutter! denn du hast dir zu deinem Antheile auf Erde, zu deinem Eigenthum auf Erde gewählet — die höchste Tugend, die größte Rechtschaffenheit; und höchste Tugend, größte Rechtschaffenheit ist, und bleibt ja allemal der beste, der edelste Theil des Menschen auf Erde. Wahrlich! wahrlich, also den besten Theil hast du dir gewählet, Maria!

Lieber Christ! was denkst du dir izt da bey diesem schönen Tugendgemälde? Gefällt es dir an Maria? Je nun! so besieh dich denn in diesem Spiegel! Faß alle Züge dieses edlen Gemäldes recht wohl ins Aug! nimm dir die große Wahrheit, die du daran bemerkst, daß nämlich nur Tugend und Rechtschaffenheit der beste Theil des Menschen auf Erde sey, recht tief zu Herzen, und befleiß dich demnach durch einen tugendhaften, dem Christenthum, und deinem Stande angemessenen Lebenswandel ein schönes Ebenbild von diesem schönsten Vorbilde zu werden!

Aber! was werden sich denn bey dem marianischen Tugendgemälde auch izt jene Menschen, jene Christen denken, deren einziges Geschäft auf Erde alles Uebrige ist, nur die Tugend nicht; jene Menschen, jene Christen, deren Gedanken, Augen und Ohren, und Herzen und Hände gegen alles geheftet, gegen alles gerichtet, gegen alles ausgestreckt, und beschäftiget sind, nur gegen die Schönheit, nur gegen die Ausübung der Tugend nicht? O ihr unglückliche, verblendete, ganz irdisch gesinnte Weltkinder! die ihr, wie Paulus sagt, nur das suchet, was hierunten, und nicht das, was droben ober den Sternen ist! euch, euch trifft im ganzen Vollgewichte der Spruch Jesu an seine geschäftvolle Martha, bey Luk. 10, 41: Martha! Martha! warum bist du so gar sorgfältig, und verwirrest dich gegen gar

so viele unnüze Dinge? nur eins, o Martha! nur eins ist nothwendig; und was, was denn für eins? Das Geschäft unsers Heils, unsre Seligkeit. Ja! von diesem, nur von diesem Geschäfte heißts: nur eins ist nothwendig.

Ehe ich unsre erste Betrachtung schließe, habe ich noch ein Wort der Bruderliebe an dich, Reicher! ein Wort der Bruderliebe an dich, Wohllüstiger! endlich ein Wort der Bruderliebe an dich, träger, lauer, kaltblütiger Christ!

Ich habe den besten Theil auf Erde, denkst du dir, Reicher! ich sitze in dem Schooße des Glückes, habe, was nur mein Herz wünscht, und meine Sinne verlangen, habe Lebensmittel auf viele Jahre, kann bauen und niederreissen, und alle Tage zu mir selbst sagen: laß dir wohl seyn, Seele! iß und trink, und leb frohe Tage dahin! !" Das denkst, und das sagst du dir, Reicher! und — Wessen wird denn dieß Alles seyn, frage ich dich izt Freund! aus dem heiligen Evangelium? Heute oder morgen wird man deine Seele vor Gottes Angesicht fodern, und dann — wem gehöret das, was du dir auf so viele Jahre bereitet hast? — Ach Freund! nur Tugend, und gute Werke, nicht Reichthum, und Schäze, gehen mit uns zum Gerichte in die Ewigkeit hin. Was hast du davon, wenn du zwar volle Kästen und Scheuren hier auf Erde, aber eine leere Seele für den Himmel

hast, und nichts, denn leere Hände einst zu dem Richterstuhle Gottes tragen kannst, zu was alsdenn hier dein Reichthum? zu was deine irdischen Schäze? ? Ach! wie irrest du dich demnach, Freund! wenn du glaubst, den besten Theil, auf Erde zu haben, weil du Reichthümer, weil du irdische Schäze hast! Ach Freund! wie irrest du! !

Auch du glaubst, den besten Theil auf Erde zu haben, Wohllüstling! weil du die Freuden der Sünde genießest, und dein Herz den Wohllüsten preisgegeben hast. Doch — wie sollst du den besten Theil auf Erde haben, da du bey all deinen Freuden die erste und größte Freude — die Freude eines ruhigen Gewissens nicht hast? Wie kannst du sagen: ich habe den besten Theil auf Erde, da ich dir entgegen sagen muß: Freund! du bist der unglückseligste aus allen Menschenkindern: denn durch dein bischen Sündenfreude was gewinnest du für dich? Ach! wenig, unendlich wenig; und was verlierest du dabey? Ach! viel, unendlich viel: denn du verlierest Seelenruhe, Gesundheit, Ehre, Seele, und Seligkeit. Geh nun hin mit deinem besten Theile auf Erde, Wohllüstling! ich will es so gut mit dir nicht haben. Geh hin, und zittere über den Donnerspruch des heiligen Johannes, der in seinen geheimen Offenbarungen so von den Wohllüstlingen spricht: ihr Antheil wird

seyn

seyn im Schwefel und Pech, und im brennendem Feuer.

Und nun, was soll ich denn endlich dir sagen, träger, müßiger, lauer Christ! dir, der du dein Bestes auf Erde im trägen Nichtsthun für die Ewigkeit, im schleppenden Müßiggange, und im unthätigen Ruhestande deiner Lauigkeit suchest? Freund! sage ich dir kurz, und gut gemeynet! wie wirds denn einst mit dir vor jenem Gerichte stehen, wo man nur Werke, nur Werke, sage ich, auf die Wagschaale leget, nur nach den Werken urtheilet, nur nach den Werken spricht, verdammt, oder selig macht? Was wirst du dort mit leeren Händen thun? Glaubst du denn, der Himmel wird dir umsonst gegeben? ? Nein! mein Lieber! nein! nicht Trägheit, sondern Thätigkeit führt einst zur Seligkeit. Arbeit ist das Loos dieses Lebens, und Ruhe — das Loos der Ewigkeit. Sey arbeitsam im Weinberge deines Gottes! sey eifrig in den Pflichten deines Standes! laß dir die Ausübung der Tugend am Herzen liegen! sieh! dieß ist für dich dein bester Theil auf Erde, und eine darauffolgende Seligkeit, die süße Ruhe im ewigen Genuße himmlischer Freuden, wird alsdenn einst dein bester, dein ewig beglückender Antheil in der Ewigkeit seyn.

Wahr ists demnach, und wahr bleibts :„ Tugend und Rechtschaffenheit ist des Menschen größtes

tes Gut, des Menschen bester Theil auf Erde;" und dieß war bisher unsre erste Betrachtung.

Und, dieses größte Gut des Menschen, dieser beste Theil des Menschen auf Erde wird nimmermehr von dem Menschen genommen werden: denn Seligkeit, ewige Seligkeit folgt auf die Tugend, und da haben wir ja denn izt in unsrer

## Zwoten Betrachtung

Den besten Theil des Menschen in der Ewigkeit, und den allerbesten Theil in der Ewigkeit für Maria.

## Zweyter Theil.

So wahr es ist, daß der Himmel von Jesu Christo in allen seinen heiligen Evangelien eine Belohnung für die Liebeswerke, ein Reich, das man durch Streiten und Siegen erobern muß, eine Krone, die man nur Ueberwindern aufsezt, ein Arbeitslohn, der nur für gute Arbeiter ausgesetzt, und bestimmt ist, genannt wird; so wahr ists eben darum, daß der Himmel nur der Tugend bereitet ist. So, wie die Hölle als Strafe der Sünde, und des Lasters nur für die Gottlosen brennt; so ist der Himmel nur für den Tugendhaften, der in der Liebe lebt, oder doch wenigst in der Liebe stirbt, von Gottes Vaterliebe gebaut.

Auf

Ruf die Arbeiter, sprach einst der Herr des Weinberges zu seinem Verwalter, Matth. 20, 8. und gieb ihnen ihren Lohn; und so wird auch einst Christus Jesus als Richter der Lebendigen und der Todten nach dem Willen seines himmlischen Vaters seine Auserwählte zum Lohn rufen, rufen mit einer Stimme, die Geister beleben, und Herzen erquicken wird: kommet, ihr Gebenedeyte meines Vaters! kommet, und besizet das Reich, das euch vom Anbeginne bereitet ist. Und, welche werden denn izt diese Gebenedeyten des himmlischen Vaters, diese Auserwählten des Sohnes Gottes seyn? Nur die guten Arbeiter im Weinberge Gottes, nur die getreuen Diener des Herrn Himmels und der Erde, nur die Tugendhaften, die in der Liebe Gottes leben, oder doch wenigst in der Liebe Gottes ausharren, und sterben. Freue dich demnach Tugend! du magst nun in dem Pallaste eines Großen, oder in der Hütte eines Bettelmannes wohnen! Tugendhafter! freue dich, denn groß, und unermeßlich ist dein Lohn, weil dein Lohn — der Himmel ist. Freue dich, Tugendhafter! freue dich!

Wenn denn nun aber der Lohn des Tugendhaften der Himmel ist, o! so darf man wohl ja mit allem Rechte von dem Tugendhaften sagen: der Tugendhafte hat überall den besten Theil — hier auf Erde, und dort in der Ewigkeit; den besten Theil hat er hier auf Erde, weil er an der

Tugend das größte Gut des Menschen besitzt. Den besten Theil hat er dort in der Ewigkeit, weil er für seinen Lohn einst den Himmel selbst, die Seligkeit der ewigen Freuden, besizen wird; nun kann denn wohl aber etwas erwünschlichers, kann etwas höhers, und bessers seyn, als die Seligkeit des Himmels, als der Genuß ewiger Himmelsfreuden ist? O nein! nein, sage ich; von dieser Seligkeit wirds einst heißen, was David im Geiste Psalm 16, 15. gesprochen hat: Herr! dann werde ich ersättiget, ganz ersättiget werden, wann deine Herrlichkeit mir zu Theil werden wird. In Erfüllung wird dann kommen, was Jesus Christus einst zu seinen Jüngern gesprochen hat Joh. 16, 22: Eure Freude wird vollkommen seyn, und niemand wird diese Freude mehr von euch nehmen; und so wird denn bis zum strengsten Sinne von dem Tugendhaften wahr werden, was Jesus von Maria gesprochen: Maria hat den besten Theil erwählet; nimmermehr wird er von ihr genommen werden; warum nimmermehr? weil ihr Lohn, der Lohn der Tugend, ewig, ewig seyn wird.

Wenden wir uns jzt, marianische Pflegkinder von dem Bilde des Tugendhaften zu unserer Allertugendhaftesten, zu Maria der seligsten Gottesmutter, hin; und wenn denn, wie wir bisher gesehen haben, der Lohn des Tugendhaften schon ewige Seligkeit des Himmels ist; wel-

welches Uebermaaß der Glückseligkeit muß nicht erst der Lohn derjenigen seyn, von der wir in unsrer ersten Betrachtung schon gesehen haben, daß ihre Tugend und Rechtschaffenheit unter allen Adamskindern auf Erde die größte war, und daß ihre Heiligkeit über die Heiligkeit aller Frommen und Heiligen Gottes auf Erde, wie die Zedern am Berge Libanons, überstiegen hat!! Seligste! Allerseligste! sag du es uns, weil doch es ich nicht sagen kann, sage uns: wie groß, wie erhaben und unermeßlich groß ist nicht dort im Reiche der Seligen und Auserwählten izt deine Herrlichkeit, deine Freude, deine Seligkeit? Doch, du schweigest; denn selbst du kannst diese deine Seligkeit zwar fühlen; aber aussprechen! das kannst du, selbst du nicht. Nun, so denken denn auch wir uns nur diese Seligkeit im Geiste. Wenn Gott, der große Belohner alles Guten, sich nichts umsonst thun läßt; wenn er, wie Jesus, dein göttlicher Sohn auf Erde sprach: nicht einmal einen Trunk Wassers, den wir unserm Mitmenschen ihm zu Liebe darreichen, nicht unbelohnt läßt; welchen Lohn im Himmel wird er denn nicht deinen unzähligen Tugenden bestimmet haben, Allerseligste! Mit welchem Meere der Freuden, und Seligkeiten wird er, der große Tugendbelohner, nicht izt jene auserwählte Seele überströmen, die das Bild der Heiligkeit so ganz an sich trägt! Sezt er, der Allmächtige, jedem

Tugendwerke seine Krone auf, welche Krone der Herrlichkeit, welche glänzende Himmelskrone wird er nicht dir, glückseligste Gottesmutter! aufs Haupt gesezet haben, dir, sage ich, die du noch in der Blüthe deiner Jugend schon voll der Gnaden warest, und bis ans Ende deines Lebens an Heiligkeit, wie Berge Gottes, gestiegen bist!! Komme mein Sohn! und sez dich zu meiner Rechten, sprach einst Gott der Vater zu Jesu seinem in den Himmel auffahrenden Sohne. Komm, meine Mutter! und sez dich zu meiner Rechten, spricht heute Jesus zu Maria seiner in den Himmel aufgenommenen Mutter. Darum sprechen ja auch wir heute recht, wenn wir dich, o Maria! mit der ganzen katholischen Kirche nicht nur die Gebenedeyte unter allen Weibern, sondern auch die Seligste aus allen Geschöpfen nennen, und preisen. Recht sprechen wir, wenn wir dich heute mit der ganzen Christkatholischen Welt als die Königinn Himmels und der Erde, als die Erste neben dem Throne Gottes, als die von dem ganzen dreyeinigen Gott heute mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommene, verklärte, gekrönte Mutter Jesu an der Seite ihres Sohnes, als die Seligste an der Spize aller Seligen mit Andacht, und warmen Kinderherz grüßen, und dir, wie Kinder einer Mutter zu deiner Verklärung, zu deiner Herrlichkeit, zu deinem seligsten Genuße der ewigen Himmelsfreuden

mit

mit Thränen der Freude in unsern Augen, und mit warmen Herzensschlage einer kindlichen Liebe Glück von ganzer Seele, Glück vom ganzen Herzen wünschen.

Wohlan! trocknet nun die Thränen von euern Wangen ab ihr alle, die ihr der Tugend, und der Gerechtigkeit wegen von Hölle und Welt Verfolgung, Trübsal, und Widerwärtigkeit leiden müßet! Leidet nur mit Freude, leidet mit Geduld, leidet mit Liebe, und verharret, ach! ich bitte euch, verharret doch auf dem einmal angetretenen Wege der Tugend: denn erhebet nur eure Häupter, und sehet! Dort ober den Sternen, dort in dem Himmel, wo Maria, eure verklärte Pflegmutter, nun Ewigkeiten durch in voller Herrlichkeit sitzt, und in dem unendlichen Meere aller Freuden schwimmt, dort, dort ist der Lohn eurer Tugend; dort wird Jesus Christus einst eure Thränen abtrocknen, dort wird er euer verdienstvolles Leiden mit ewigen Freuden vergelten; dort, meine Lieben! ist euer Lohn, euer großer, euer unsterblicher, euer unschäzbare, ewiger Lohn, ein Lohn der Gott selbst ist, ein Lohn, von dem es in alle Ewigkeit heißen wird: **Eure Freude wird niemand mehr von euch nehmen.** Selig, doppelt selig seyd ihr, ihr Tugendhaften! selig seyd ihr in dieser **Welt!** denn da habet ihr schon den besten Theil erwählet, nämlich die Tugend. Selig seyd ihr noch mehr in der andern

Welt: denn da werdet ihr erst den allerbesten Theil für euch finden — nämlich die Seligkeit ewiger Himmelsfreuden. Wohlan! rufe ich einem Jeden von euch mit Christo Jesu zum Ende dieser zwoten Betrachtung zu: du hast den besten Theil erwählet, selige Maria! christliche, tugendhafte Menschenseele, ewig soll er von dir nicht mehr genommen werden.

## Zum Beschluße,

Auf, marianische Verehrer, und Verehrerinnen! auf! lasset uns nochmal zum guten Ende mit unserm Geiste in den Himmel hinblicken, und sehet! die Pforten des Himmels haben sich schon erdöffnet! Da sehen wir sie, unsre Allerseligste, neben dem Throne ihres göttlichen Sohnes; da steht sie, die Königinn der Auserwählten, wie David sagt Psalm 44, 10. an der Seite ihres Gottes im goldnen Gewande, umgeben mit abwechselnder prachtvoller Schönheit. Da glänzt es in seinem Schmuke, das schöne Weib, wie es Johann in seinen geheimen Offenbarungen nennt 12, 1. das Weib, das mit der Sonne bekleidet ist, das den Mond unter ihren Füßen hat, und mit einer Krone von 12 Sternen umgeben, und geschmücket ist. Da genießt sie, unsere seligste Gottesmutter nun Ewigkeiten durch jene Freuden,

die Gott, wie Paulus spricht: Denen bereitet hat, die ihn hier auf Erde von Herzen lieben. Da in ihrer Herrlichkeit blickt sie nun, diese Mitleidige, auch auf uns, ihre Kinder herab, winkt uns zärtlich zur Krone hin, und ruft uns mit eingreifender Mutterstimme von Oben zu: kommet, „Kinder! kommet herauf zu mir, eurer Mutter! in meine Herrlichkeit, in meine Freude! wählet euch izt die Tugend, als euren besten Theil auf Erde, so, wie auch ich sie mir auf Erde als mein Bestes, und als mein Liebstes gewählet habe. Hasset, fliehet die Sünde — o diese Räuberinn der zeitlichen und ewigen Glückseligkeit! so, wie auch ich sie stets auf Erde gehasset, und geflohen habe. Leidet für den Himmel! streitet für den Himmel! sieget für den Himmel, und denket, Kinder! denket: nur auf dem Wege der Tugend gehts zum Himmel; nur durch Kreuz und Leiden geht man zur Herrlichkeit ein. Kommet ihr Gebenedeyten meines Sohnes! herauf zu mir, eurer Mutter, in meine Herrlichkeit, in meine Freude! kommet Kinder! kommet!“

Und, was werden wir wohl izt dieser so zärtlich, und so dringend uns zurufenden Mutter zur Antwort erwiedern? Was soll, was wird unser Herz auf diese Einladung sagen?? Das wollen wir erwiedern, das wollen wir sagen, was i[illegible] izt in meinem, und eurem Namen, meine G[illegible]

testen! mit warmen Herzensschlag zu unserer Seligsten hinsage:

„Maria! Mutter meines Jesu! Gnadenmutter aller Menschen auf Erde! Du willst, daß wir zu dir in deine Herrlichkeit, in deine Freude kommen? Amen! es geschehe uns Mutter nach deinem Worte! Du willst, daß wir auf Erde die Sünde hassen, die Sünde fliehen, und die Tugend als unsern besten, als unsern einzigen Antheil auf Erde uns wählen? Amen! es geschehe uns Mutter nach deinem Worte! Du willst endlich, daß wir leiden, daß wir streiten, daß wir uns ans Kreuz und Leiden Stufen zum Himmel bauen? Amen! es geschehe uns Mutter nach deinem Worte! ! Ach beste, geliebteste Pflegmutter armer, elender, im Thale der Zäher und des Jammers seufzender Pflegkinder! mach doch durch deine Fürbitte bey Jesu deinem Sohne, daß wir einst zu deiner Rechten im Reiche Gottes sitzen! mach, daß, wo du bist, Mutter! auch da einst wir, deine Kinder sind! Amen! Amen! es geschehe uns Mutter nach unserm Wunsche, nach unserer Bitte, nach deinem, und unserm Worte! ! Amen.

# Predigt

## auf

## das Fest aller Heiligen Gottes.

### Text.

Freuet euch, und frohloket: denn euer Lohn ist groß im Himmelreiche. Matth. 5, 12.

### Eingang.

Das Fest, das wir heute feyern, kann man mit voller Wahrheit nennen — das Bruderfest der Seligen im Himmel, und das Namensfest der Christen auf Erde: denn das Fest, das wir heute feyern, ist das Fest aller Heiligen Gottes, folglich das Fest aller unsrer seligen Brüder und Schwestern in Christo Jesu, zugleich aber auch das Fest aller heiligen Patronen, deren Namen uns, und jedem Christen in der heiligen Taufe sind beygelegt worden, das Fest also deines, und meines heiligen Namenspatrones, lieber Christ! das allgemeine Namensfest der ganzen Christenheit — sieh! dieß ist das große, das erhabene, das trost- und gnadenreiche Kirchenfest, das wir heute mit voller Feyerlichkeit zu begehen, die Ehre, das Glück, und die Freude haben.

Auf demnach, meine Geliebtesten! erhebet izt eure Häupter, Augen, und Herzen zur seligen Gesellschaft dieser im Himmel triumphirenden Brüder und Schwestern! auf mit euren Gedanken, auf mit eurer ganzen Seele zu dem edeln, herzerhebenden Bruderfeste dieser triumphirenden Kirche Gottes, an dem wir ja doch auch dermaleinst als ihre Mitbrüder auf Erde, und als Mitglieder der streitenden Kirche Gottes einen Antheil haben wollen. Auf, sage ich, meine Geliebtesten! erhebet eure Augen! sehet hin, und beherziget doch einmal die Freude, die izt diese auserwählte Gesellschaft in der Anschauung, und in dem vollen Genuße ihres Gottes umströmt, und Ewigkeiten durch umströmen wird; beherziget die Freude, die diese seligen Freunde Gottes, so zu sagen, zu kleinen Göttern des himmlischen Paradieses macht, eine Freude, sage ich, gegen die ja alles, was hier auf Erde Freude, und Wohllust, Vergnügen, und Ergözung heißt, nur eitles Schattengemälde, Menschentraum, und Blendwerk ist. „Der Winter des Leidens — heißt es izt für die ganze Ewigkeit bey diesen seligen Himmelsbewohnern“ — der rauhe Winter des bittern Leidens auf Erde ist vorüber; die schwarzen Wolken der Traurigkeit sind dahin, und die Sturmwinde der Widerwärtigkeiten haben sich gelegt. Die Sonne der ewigen Glückseligkeit ist uns hier im Lande der Freuden aufgegangen — aufgegangen, ohne jemals mehr unterzu-

terzugehen. Ein ewiger Frühlingstag unzerstörbarer Freuden, der auch nach Jahrtausenden sein Ende nie sehen wird, erquickt uns hier im Paradiese unsers Gottes, und läßt uns in unausgesezter Reihe, wie Kinder Gottes, und Fürsten der Himmeln, Freude fühlen, und Wohllust kosten. Unsre Thränen sind abgetrocknet; unsre Arbeiten haben ihr Ende: unser Kampf ist gekämpfet; unsre Feinde sind besieget, geschlagen, zerstäubt; die Siegesfahne ist geschwungen, der Einzug in das Land der Herrlichkeit ist von uns schon längst im Triumphe gehalten; die Heldenkrone der Seligkeit steht izt im vollen Glanze auf unsern Häuptern, und die Palmzweige der Unsterblichkeit grünen izt durch gränzenlose Ewigkeiten in unsern Händen. Hier, um, und neben dem Throne unsers Gottes, hier an der Seite des unbefleckten Lammes, das da hingenommen die Sünden der Welt, hier in dem Tempel ewiger Herrlichkeit freuen wir uns mit Gott, und Gott freuet sich mit uns, und wie gute Kinder des besten Vaters leben wir hier in eintrachtsvoller Bruderliebe frohe, glückselige Ewigkeiten dahin, kurz: unser Leiden auf Erde hat sich in Freude verkehrt, und diese Freude wird nun ewig, ewig niemand mehr von uns nehmen. Sieh, lieber Christ! dieß ist die Freudenstimme aller Heiligen Gottes im Himmel; kannst du sie hören, diese durch alle Chöre des Himmels laut durchhallende

Freudenstimme, ohne gleichsam mit Paulus vor Freude dahin im Geiste entzücket zu werden? — Kannst du sie mit den Augen deines Geistes im Triumphe ihres ewigen Bruderfestes sehen, diese frohlockenden Himmelsbürger, ohne mit innigster Herzensrührung aufzurufen: o! wäre doch auch ich schon izt bey diesem entzükenden Bruderfeste!! Wäre ich wenigst, ach! wenigst doch dermaleinst glückseliger Theilnehmer dieser Herrlichkeit, seliger Bruder meiner seligen Brüder!! — Doch sey getrost, mein Christ! wenn du willst, kannst auch du einst ein Theilnehmer dieser Seligkeit, der Bruder dieser Brüder werden; ja Freund! sage ich dir nochmal für allemal: wenn du nur willst, ernstlich, und aufrichtig willst; auf dieß alleine kömmts izt bey dir an: denn höre, was ich sogleich ohne einige Abtheilung zum einfachen Innhalt, und Vortrag meiner heutigen Ehren- und Sittenrede sage: „Willst du wissen, o Mensch! sage ich — wie man geschwinde und sicher in jedem Stande nach seinem Berufe vollkommen und heilig werden kann? Willst du das kurz und gut wissen? So höre denn: heute kann ichs dir mit zwey, oder drey Worten sagen; nämlich — si vis, wenn du willst. O! nur diese zwey oder drey Worte, o Mensch! laß dir ernst, laß dir heilig seyn, und bey dir in Erfüllung kommen, und du wirst heilig seyn, geschwinde heilig, sicher heilig: denn der

ernst-

ernsthafte Wille, in seinem Stande heilig zu werden, macht heilige Menschen in jedem Stande."

Eine einfache, aber doch vielbedeutende Wahrheit, meine Lieben! eine Wahrheit, an der unsere ganze Vollkommenheit, Heiligkeit, Seligkeit hängt. O! so lasset sie denn heute, an diesem großen Festtage aller Heiligen Gottes, recht tief zu Herzen fassen, und mit ihrem Beyspiele bekräftigen. Lasset sie heute mit Ehrfurcht fragen: „o ihr lieben Heiligen Gottes! wie seyd ihr doch so geschwinde so große Heilige geworden? Weil wir das ernstlich werden wollten — ist ihre Antwort. Und — wie werde denn auch ich nach dem Beyspiele dieser Heiligen Gottes geschwinde, und sicher in meinem Stande heilig werden? Wenn du, wie sie, ernstlich heilig werden willst; ja, Mensch! Si vis, wenn du nur willst, ist meine Antwort.

Wohlan! gieb du uns deinen Segen, und deine Gnade, o Jesu! zur herzlichen Betrachtung dieser wichtigen Wahrheit! ihr aber, o alle Heiligen Gottes! damit uns Jesus diese Gnade, und diesen Segen gebe, so werdet ihr izt in dieser kleinen Betrachtungsstunde unsre Fürsprecher bey Jesu, und — bittet für uns!

## Betrachtung.

Schon an den großen Kirchenvater Augustin stellte einst Jemand die Frage: „Heiliger Vater! wie soll ichs machen, daß ich bald und gewiß heilig werde?“ Augustin besann sich nicht lange, sondern mit den nämlichen zwey, oder drey Worten, die ich heute meinem heiligen Augustin abgeborgt habe, gab er sogleich die schöne, kurze, und vielbedeutende Antwort, und sprach: Si vis, wenn du willst. Heilig zu werden, wollte Augustin sagen — und zwar bald und sicher heilig zu werden, kömmts nur auf deinen Willen an; ists dir ernst, wahrhaft und von ganzem Herzen ernst, heilig zu werden, so wirst du auch bald und sicher heilig seyn, heilig, seyst du in welchem Stande du immer willst. O! merke dir, Christ! diese kurze Antwort, diese goldne Regel des großen Augustins! auf zwey oder drey ernsthafte Worte kömmts an, und du bist — heilig, heilig in deinem Stande, seyst du, wer du willst.

Eben so kurz gab auch einst Jesus der Sohn Gottes als Lehrmeister auf Erde einem gewißen Jüngling eben so eine goldne, vielbedeutende Antwort nur mit zwey oder drey Worten. Es kam, sagt Mark. 10, 21 ff. ein Jüngling zu Jesu, und fragte ihn mit ganz unschuldsvoller Miene, und bestem Herzen: Meister! was soll ich thun, daß ich das ewige Leben habe? Serva mandata

data erwiederte Jesus dem guten Jünglinge — halte die Gebothe. Sehet Geliebteste! so kurz spricht hier Jesus auf die allerwichtigste Frage: Meister! was soll ich thun, daß ich das ewige Leben habe? und so kurz sprach auch einst Augustin auf die ebenfalls allerwichtigste und gleichlautende Frage: Heiliger Lehrer! was soll ich thun, daß ich bald, und sicher heilig werde? Serva mandata! halte die Gebothe, spricht Jesus; Und — wie werde ich die Gebothe halten? Si vis, wenn du willst, spricht Augustin; nämlich, wenn du willst — will Augustin hier nach dem Schlage seines Heilandes sagen: wenn du willst, so wirst du die Gebothe halten, weil ja die Gebothe unsers Gottes, wie Johann sagt, keine schweren Gebothe sind! Wirst du aber die Gebothe halten, so wirst du vollkommen, wirst heilig nach deinem Stande seyn, wirst das ewige Leben haben. Also — wenn du willst, wirst du heilig seyn! Sehet hier, meine Lieben! überall nur zwey oder drey Worte — nur zwey oder drey Worte aus dem Munde Jesu, nur zwey oder drey Worte aus dem Munde Augustins — aber Worte von großer Bedeutung, Worte der Vollkommenheit, Worte des Heils und des ewigen Lebens!

So edel, so ganz allerliebst und göttlich schön treffen hier die Worte Jesu, und Augustins auf einen Punkt zusammen! kurz und vollkommen zeigen sie uns den geraden Weg zur Heiligkeit, und von

der

der Heiligkeit zum Himmel hin! Alles hat man auf einmal gesagt, was man von der Art und Weise, geschwinde und sicher heilig zu werden, nur immer der Länge und Breite nach sagen kann, wenn man mit Jesu und Augustin spricht: Mensch! Christ! halte die Gebothe! Die aber wirst du halten, si vis, wenn du willst — o ja! mein Lieber! wenn du willst, aufrichtig, ernstlich, geschwinde, heute noch, und nicht erst morgen, willst: denn der ernstliche Wille heilig zu werden, macht heilige Menschen in jedem Stande.

O! könnte ich doch die goldne Regel, die hier so kurz, und so gut in diesen wenigen Worten Jesu und Augustins liegt, Jedem aus euch, meine Christen! so nachdruckvoll wie Jesus, und so lehrreich wie Augustin, ans Herz legen!! — Was der menschliche Wille vermag, wenn es ihm um dieß, oder jenes wahrhaft ernst wird, und was der Mensch thun kann, wenn er mit Ernste Hand an das Werk legen, oder, wie man im gemeinen Sprichworte zu sagen pflegt, das Ding mit Ernst angreifen will, das wissen wir, und davon haben wir alle Tage Beyspiele aus der Erfahrung, Beyspiele in jeder Rücksicht, in jedem Fache, in jeder Lage des menschlichen Lebens. Was thust du nicht, o Mensch! wenn du mit allem Ernste zu deinem Ziele gelangen, wenn du zu Reichthümern, wenn du Ehrenstellen hinansteigen willst? Wenn der Wille bey dir gut,

und ernsthaft ist, wie wird das Werk bey dir seyn? Ey! dann ist dir ja keine Mühe zu groß, kein Tag zu arbeitsam, keine Nacht zu schlaflos. Die Last des Tages tragen, Hize und Kälte dulden, im Schweise deines Angesichts arbeiten, wie die Lastthiere die Hände durch Arbeit zerreissen, und die Füße beynahe dir stumpf laufen, kurz, jeden Weg, der dich zu deinem Glück, oder zu deinem Endzwecke führt — führe er dich gleich durch sumpfichte Thäler, oder über steile Berge, sey er mit Blumen, oder mit Dörnern bestreut — muthig betreten, und mit Rieseschritten hinanlaufen. Das alles, und noch mehr, lieber Freund! ist dir jawohl alsdenn nicht zu viele, ja bey dem allem fühlest du beynahe nicht einmal deine Arbeit, deine Plage, fühlest vielmehr so gar noch Leichtigkeit, und Herzensfreude; warum? weil du zu deinem Ziele gelangen willst. Dein Wille ist gut; darum ist auch das Werk für dich so süß, und so leicht. Du willst, mit Ernste willst du zu deinem Glücke, zu deinem Endzwecke gelangen; darum wendest du denn auch mit Ernste dazu die Mittel an. Was geschieht? Es glückt dir deine Arbeit; es gelingt dir dein Herzenswunsch; du kömmst zu Reichthümer, steigst zu Ehrenstellen, sizest izt im Schooße deines Glückes, hast deinen Endzweck erreicht; warum? weil du gewollt hast. Dein Wille, o Mensch! o ja, dein ernstlicher Wille hat dich

glücklich, hat dich reich, hat dich groß gemacht. Gott! was kann doch der menschliche Wille nicht, wenn es ihm nur ernst um die Sache ist! wie viele Dinge — tausende und tausende darf ich sagen — wie viele Geschäfte, Verrichtungen, Hand- und Geistesarbeiten — tausende und tausende darf ich sagen, giebts nicht auf Erde, deren gutes Ende, und glücklicher Erfolg blos alleine auf das ankömmt, blos alleine auf dem beruht: Mensch! wenn du willst!!

Am besten, und allerdeutlichsten sehen wir das, meine Geliebtesten! bey dem großen, wichtigen, einzigen Geschäfte unsers Heils. Nur eins, o Martha! sprach einst Christus Jesus, der große Aufklärer der Menschheit, nur eins ist nothwendig; und dieses einzige — was soll es seyn?? Das Geschäft unsers Heils. Von wem hängt nun aber wohl dieß große, dieß einzig nothwendige Geschäft unsers Heils ab? von der Gnade Gottes. Und nach der Gnade Gottes von wem? Von dem menschlichen Willen, von dir, o Mensch! ganz, und alleine von dir. Wenn du willst, heißts da bey jedem aus uns — Mensch! wenn du nur willst, ernstlich, und aufrichtig willst.

Liebe Gott über alles, und deinen Nebenmenschen, wie dich selbst; denn in diesen zweyen Gebothen hängt das ganze Gesetz,

und die Propheten. So sprach einst Jesus zu dem Schriftgelehrten, der ihn in der Rede fangen wollte. Nun lasset mich, meine Lieben! nach dem Schlage dieser göttlichen Lehre kurz auch eine Frage stellen, und saget mir: Das ganze Gesetz, und die Propheten, die Erfüllung des alten und neuen Christenthumes — von was hängt wohl das alles ab? Nach der schönen Jesuslehre von der Liebe Gottes, und des Nebenmenschen. Nun aber — von wem oder von was hängt nun wohl aber eben diese Liebe ab? Von dem Willen des Menschen, von dir o Mensch! ganz und alleine von dir. Auch da heißt es bey dir, und uns allen: Mensch! wenn du nur willst, ernstlich und aufrichtig willst. „Du kannst mir sagen — spricht Augustin — ich kann nicht fasten, kann nicht Allmosen geben; kannst du mir wohl auch denn sagen: ich kann nicht lieben? Was kostet dich denn die Liebe — fährt dieser erhabne Kirchenlehrer fort — Mensch! was kostet dich die Liebe? Mußt du etwa von dem einem Ende der Welt zum andern reisen, um dir die Liebe zu holen? Mußt du, um dir die Liebe zu kaufen, etwa aufs Meer dich begeben, und in die neue Welt hinüberschiffen? O nein! nein — sagt Augustin — die Liebe ist in dir, nicht außer dir, nicht auf dem Weltmeere, nicht in der neuen Welt, sondern in deinem Herzen — da kannst du, da mußt du sie holen, die Liebe; da mußt

du

du die Liebe suchen, da wirst du die Liebe finden. Kannst du also auch gleich nicht fasten, nicht Allmosen geben, nicht große Werke vor den Augen der Menschen thun; so kannst du doch lieben, o Mensch! wenn du nur willst; lieben kannst du deinen Gott über alles, wenn du willst; lieben kannst du deinen Nebenmenschen wie dich selbst, wenn du willst; Liebe ist ja in deinem Herzen, Liebe ist in deiner Gewalt."

Sieh, mein Christ! so spricht dir der liebende Augustin zu; und nun — so höre, und merke dir denn izt den Schluß, den ich dir aus dieser Betrachtung mache. Du kannst — so sage, und so schließe ich — du kannst, o Mensch! Gott, und deinen Nebenmenschen lieben, wenn du willst. Gut! so kannst du denn auch das ganze Gesetz erfüllen, wenn du willst, weil ja von der Liebe Gottes, und deines Nebenmenschen das ganze Gesetz abhängt. Wohl! so kannst du denn auch vollkommen, und heilig in deinem Stande seyn, wenn du willst; denn die genaue Erfüllung des ganzen Gesetzes macht uns ja vollkommen, macht uns heilig — vollkommen, und heilig in jedem Stande. Genug! so bleibts denn bey meiner Frage, und bey der Antwort auf meine Frage: willst du vollkommen, willst du heilig in deinem Stande werden? Willst du das bald, und sicher seyn? Höre! nur auf zwey, oder drey ernsthafte Worte kömmts da bey dir an, nämlich — Si vis, wenn

wenn du willst. Der ernstliche Wille, heilig zu werden, macht heilige Menschen in jedem Stande.

Erheben wir nun unsre Augen in die Höhe zur auserwählten Gesellschaft aller Heiligen Gottes, deren hohe Gedächtnißfeyer wir heute mit so vieler Wonne begehen. Gott! welch eine Menge auserwählter, seliger Geschöpfe — Millionen ist ihr Name — stellt sich nicht da unsern Augen dar! Zwölftausend aus allen Zünften Israels, eine unermeßliche Menge aus allen Geschlechtern, aus allen Sprachen, aus allen Zünften, und Völkern der Erde sehen wir da mit Johann um den Thron Gottes versammelt stehen. Palmzweige der Unsterblichkeit blühen in ihren Händen; Kronen der Herrlichkeit glänzen auf ihren Häuptern, und an ihren Stirnen stralt der Name des allmächtigen Gottes. Im glänzenden Gewande der Unschuld, bezeichnet mit dem goldnen Gepräge der göttlichen Gnadenwahle, stehen sie da vor dem Throne des unbefleckten Gotteslammes, und brechen in die segensvollen Stimmen der Freude aus: Heil sey unserm Gott! Heil dem Urheber des Lebens, dem ewigen, dem allgütigen Belohner! ihm sey Benedeyung, Ehre, Dank, und Lob von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. Dort, in dem unermeßlichen Meere ewiger Himmelsfreuden, jauchzen, und frohlocken sie izt, diese Kinder des Lichts,

diese Erben der Seligkeit, diese Fürsten des himmlischen Paradieses, nach glücklich vollendeter Laufbahne ihrer Sterblichkeit; und nun — lasset sie einmal fragen, diese seligen Himmelsbrüder, fragen mit dem Zutrauen, das wir zu ihnen, als ihre Brüder in Christo Jesu, als ihre streitenden Mitbrüder auf Erde, haben dürfen:' O ihr Heiligen Gottes! o ihr seligen Brüder im Paradiese ewiger Freude! saget uns: wer hat euch doch in dieß Land der Seligkeit übersetzt? wer euch zu dieser Stufe der Glückseligkeit erhoben? wer euch diese blühenden Palmen der Unsterblichkeit in die Hände gegeben, und diese goldnen Kronen der Herrlichkeit auf die Häupter gesetzt? „Die Werke der Tugend, die Werke der Gottseligkeit, die Werke der Gottes- und Menschenliebe *auf Erde*," ist eure Antwort. Und wer — lasset euch izt nochmal fragen: wer, ihr lieben Heiligen! hat euch denn eben zu diesen Werken der Tugend, der Gottseligkeit, der Gottes- und Menschenliebe angeeifert, aufgemuntert, angespornet? wer euch dazu die Kräfte gegeben? „unser ernstliche Wille nebst der Gnade Gottes," ist abermal eure Antwort. Also mit einem Worte — warum, ihr lieben, großen Heiligen Gottes! warum seyd ihr izt so selig, so glückselig durch die ganze Ewigkeit? Wegen eurer großen Tugend, und Heiligkeit auf Erde. Und, warum seyd ihr zu so großer Tugend, und Heiligkeit auf Erde gelanget? Wegen

gen eurem ernstlichen Willen, heilig zu werden. Weil ihr mit allem Ernste vollkommen, und heilig werden wolltet, so seyd ihr auch wirklich Heilige geworden. Euer herzliche, aufrichtige, ernstliche Wille hat euch auf Erde heilig, hat euch izt in der Ewigkeit selig, ewig glückselig gemacht. Sieh hin izt, lieber Christ! und frage dich nun nocheinmal: wie soll ichs machen, daß ich hier auf Erde heilig, und dort in der Ewigkeit glückselig werde? Wenn du willst, ist meine Antwort, ist die Antwort aller Heiligen Gottes vom Himmel herab; ja doch, mein Lieber! wenn du willst, herzlich, aufrichtig, ernstlich willst: denn einmal für allemal: der ernstliche Wille, heilig zu werden, macht heilige Menschen in jedem Stande.

Was, o ihr seligen Jünger meines Jesus! was, und wie viel kostet es euch nicht, Apostel der Menschen zu werden? Welche beschwerliche Arbeit, und welche äußerst gefahrvolle Mühe war es nicht für euch, allen Völkern der Erde von einem Ende der Welt bis zum andern den zu predigen, der doch, wie Paulus sagt, den Heyden eine Thorheit, und den Juden ein Aergerniß war? Und wie mußtet ihr nicht da für Jesu den Gekreuzigten, und sein heiliges Evangelium, und für das Heil aller Menschen Gesundheit, Seel- und Leibeskräften, Blut und Leben zum Opfer geben! Kurz: wie viel kostete es euch nicht,

Apostel der Menschen auf Erde zu werden! Und doch — ihr seyd es geworden; warum? Weil ihr es werden wolltet. Euer ernstlicher Wille hat euch zu Jüngern Jesu, hat euch zu Aposteln der Menschen, hat euch zu Heiligen auf Erde, und zu Seligen im Himmel gemacht.

Was, und wie viel, o ihr seligen Blutzeugen meines Jesus! was, und wie viel kostete es euch nicht, Blutzeugen Jesu auf Erde zu werden? Ihr mußtet ja wie Bösewichte vor den Tyrannen stehen, da euch von Richterstuhle zu Richterstuhle schleppen, und endlich zu grausamsten Tormenten, und zur schrecklichsten Todesmarter euch verdammen lassen; da mußtet ihr denn mit Jesu auf dem Oel- und Kalvariberge den wermuthsvollen Becher des Leidens bis auf den letzten Tropfen trinken, trinken, bis es von euch mit Jesu hieß: consummatum est, es ist vollbracht. Und doch — ihr habt ihn getrunken, diesen Becher des Leidens, waret Riesen auf dem Wege des Leidens, und seyd Helden in der Marterstunde eures Todes geblieben, seyd demnach wahre Gekreuzigte mit Jesu dem Gekreuzigten, und wahre Blutzeugen Jesu im Leben, und im Tode geworden, warum? weil ihr es werden wolltet. Euer ernstliche Wille hat euch zu Blutzeugen Jesu auf Erde, und zu triumphirenden Siegeshelden im Himmel gemacht.

Was,

Was, und wie viel, o ihr seligen Bekenner meines Jesu! kostete es euch nicht, nach der Lehre Jesu, und seines heiligen Evangeliums, nach jener Lehre, sage ich, die allem dem, was Sünde, Laster, Leidenschaft, und Begierlichkeit heißt, so ganz schnurgerade zuwider ist, bis zum lezten Athemzuge zu leben, und wahre Bekenner Jesu, und seiner Lehre zu werden? Ihr mußtet ja nach Jesuslehre Tag für Tag, und Stunde für Stunde hin euch ganz verläugnen, euer Kreuz mit Jesu willig, und gerne auf eure Schultern nehmen, und Jesu dem guten Hirten alle Tage nachtragen; ihr mußtet, wie Paulus sagt, der Welt, und allen ihren Begierlichkeiten abgestorben, und gekreuziget seyn, so abgestorben, so gekreuziget seyn, daß ihr zu Jesu an sein Kreuz hin sprechen konntet: ich bin der Welt mit meinem Heilande abgestorben, und mit ihm ans Kreuz geschlagen. Ihr mußtet endlich, nachdem ihr der Hölle, und der Sünde abgestorben waret, auch Schäze für die Ewigkeit euch sammeln, und die Krone des Himmels durch Werke der Gottseligkeit euch verdienen. O ihr tapfern, und unüberwindlichen Bekenner meines Heilandes! wie viel kostete euch nicht das alles? Was mußtet ihr da nicht alles thun; und alles leiden, um wahre Bekenner Jesu, und seiner göttlichen Lehre zu werden? Und doch — ihr habt es gethan, habt gestritten, habt gelitten, habt Werke

ke der Tugend ausgeübet; kurz: seyd wahre Bekenner Jesu, und ächte Nachfolger seiner Tugendbeyspiele geworden, warum? Weil ihr es werden wolltet. Euer ernstliche Wille hat euch zu Bekennern der göttlichen J suslehre, hat euch zu Heiligen auf Erde, und zu Seligen im Himmel gemacht.

Endlich, o ihr seligen Jungfrauen! ihr seligen Bewahrer und Bewahrerinnen eurer Keuschheit, eurer Jungfrauschaft, eurer englischen Reinigkeit! welche Abtödtung, welches Streiten, und Bethen, und Wachen, und Fasten kostete euch nicht einst auf Erde die Erhaltung eurer Unschuld, eurer Rechtschaffenheit, eurer englischen Reinigkeit? Was kostete es euch nicht, jenen Hausfeind, den wir mit uns herumtragen, und bis zum Grabe nicht ablegen können, stets zu bekriegen, stets zu besiegen, den kostbaren Schaz der Reinigkeit, den wir gleichsam in irdenen, und eben darum leicht gebrechlichen Geschirren mit uns herumtragen, stets ohne Verlezung zu bewahren, in den täglichen, und stündlichen Versuchungen der Begierlichkeit Helden gegen die Begierlichkeit zu werden, und, mit wenigem alles zu sagen, im Fleische gleichsam ohne Fleische, und unter den Menschen nicht wie Menschen, sondern wie irdische Engel Gottes, oder wie Engel im Fleische herumzuwandeln! o ihr liebe, verehrteste, reine, und jungfräuliche Seelen! was hat euch nicht das alles auf Erde gekostet?

Doch

„Doch, koste es, was es wolle, war eure Sprache auf Erde.“ der Himmel ist ja alles werth; das Himmelreich, sagt Jesus, unser erstes Vorbild der Reinigkeit, Jesus, der jungfräuliche Gespons reiner Seelen, Jesus, der gute Hirt, der nur unter den Lilien seine Weyde hat, das Himmelreich, spricht dieser jungfräuliche Gespons, leidet Gewalt, und nur, die sich Gewalt anthun, werden es an sich reißen.“ Dieß war eure Sprache auf Erde, dieß war der Grund zu dem heldenmüthigen Entschluße, reine Seelen zu bleiben, und so seyd ihr denn auch wirklich reine, und ganz jungfräuliche Seelen auf Erde geblieben, seyd Engel im Fleische geworden, und Engel im Fleische geblieben, warum? weil ihr das werden, weil ihr das bleiben wolltet. Euer ernstliche Wille hat euch zu Engeln im Fleische, hat euch zu auserwählten Gefäßen der Seligkeit gemacht, hat euch sogar einen herrlichen Vorzug vor allen übrigen Auserwählten im Himmel gegeben: denn nur ihr, sagt Johann in seinen geheimen Offenbarungen, nur ihr seyd es, die izt bey dem unbeflekten Lamme Gottes im Himmel die Nächsten stehen, und dort ein Lied anstimmen dürfen, das andere Auserwählte, die nicht aus eurer jungfräulichen Klasse sind, nicht anstimmen können. Euer heldenmüthige Wille, o ihr heiligen Engel der Erde, o ihr seligen Kinder Gottes, und unbeflekte Engel des unbefleckten Lammes, ja, euer heldenmüthige

thige Wille auf Erde, das zu seyn, und das zu bleiben, was ihr wirklich seyd, nur der hat euch zu Helden, und zu Heldinnen einst auf Erde, und zu triumphirenden Obsiegern, und Obsiegerinnen izt im Himmel gemacht.

Geh nun hin, mein Christ! und sage izt noch mehr: „ich kann in meinem Stande nicht heilig werden.“ Warum, mein Lieber! ey! warum doch sollst du in deinem Stande nicht heilig werden können? Vielleicht weil du in der Welt, und nicht in tiefen Einsiedeleyen wohnst, vielleicht weil du in tausenden Gefahren lebst, vielleicht weil tausende weltliche Verrichtungen, und zerstreuende Berufsgeschäfte sich bey dir stets einander die Hände geben, vielleicht endlich, weil du keiner aus den großen Geistern bist, keine erlauchtete Seelenkenntniße, keine große Geistesanlage in dir fühlst, und weder fünf, noch zwey Talente, wie jene zween evangelische gute Knechte, sondern kaum eins von Gott empfangen hast, und hiemit, wie du glaubst, und wie du sagt, nur eine kleine Seele in deinem Körper mit dir herumträgst. Allein — schweige, mein Christ! mit diesen Entschuldigungen, schweige, und höre: auch die Heiligen Gottes waren Menschen aus Fleisch und Blute, wie du; Tausende und Tausende aus ihnen lebten im Getümmel der Welt, wie du, hatten ihre Berufsgeschäfte, und ihre häuslichen Verrichtun-

richtungen, wie du, schwebten in tausenden Gefahren, wie du, hatten ihre guten und schlimmen Tage, wie du, besassen endlich nicht allemal die größte Geistesanlage, nicht allemal die erhabensten Talente, ja, waren so manchmal in Rücksicht ihrer Geistesfähigkeiten eben so eine kleine Seele, wie du, und doch — sie sind Heilige geworden, große Heilige, Heilige unter ihren Berufsgeschäften, Heilige in ihrer Lage, in ihrem Stande, warum? weil sie Heilige werden wollten, und weil man ja in jedem Stande, wenn man nur will, heilig werden kann. Ey! warum denn also sollst du mein Lieber! nicht ebenfalls heilig in deinem Stande werden können? warum nicht? ? Ja, das kannst du, wenn du nur willst. Halte die Gebothe deines Gottes, erfülle die Pflichten des Christenthums, und das kannst du ja: denn Gottes Gebothe sind nicht schwer, sagt Johann, und mein Joch, sagt Jesus Christus, ist leicht, und süß ist meine Bürde. Erfülle die Berufsgeschäfte deines Standes, und das kannst du ja abermal: denn Gott, der dich in deinen Stand gesetzt, der dir diese Berufsgeschäfte auf die Schultern gelegt, der dich zur genauen Erfüllung derselben anhält, und der einst strenge Rechenschaft hierüber von dir fodern wird, giebt dir ja auch seine allmächtige Gnade dazu. Endlich mach dir alle deine auch gemeinsten Hand-

 lungen

lungen durch die reinste Herzensmeynung zu Stufen der Seligkeit! Sammle dir durch Rechtschaffenheit und Wohlthun auf Erde Schäze im Himmelreiche! Sey zwar stets eine geschäftvolle, sorgfältige Martha in den Berufsverrichtungen deines Standes; aber vergiß doch nie dabey, auch bey den Zerstreuungen einer geschäftigen Martha stets doch im Herzen eine fromme, andachtsvolle Maria bey den Füßen Jesu zu seyn! Mach dir dein Kreuz und Leiden auf Erde durch Geduld und Sanftmuth zum irdischen Paradiese, und zur tugendvollen Himmelsleiter! Kurz: wandle, wie Paulus sagt, mit deinem Leibe auf Erde, aber im Geiste, und mit deinen Gedanken im Himmel; und das alles kannst du ja, lieber Christ! wenn du willst; ey gut! so kannst du denn auch heilig in deinem Stande seyn, wenn du willst: denn hast du das alles gethan, so bist du ja heilig in deinem Stande. Also — „wie kann man in seinem Stande geschwinde, und sicher heilig werden"? Si vis, wenn du willst, o Mensch! ist meine Antwort.

„Aber — ich will ja — höre ich izt in der Stille so manchen denken, und sprechen — ja freylich wohl, ich will heilig in meinem Stande werden, und — warum sollte ich denn das nicht werden wollen? Ists ja doch um die Heiligkeit so eine schöne Sache." So denkst du freylich, Lieber!

ber! und so sprichst du; aber merke: nicht blos die zwey Worte: ich will, sondern der Ernst, und die Erfüllung dieser Worte, machen den wahren Willen des Menschen aus. Ein fauler, träger, faulenzender Wille ist ja kein wahrer Wille, ist mehr nicht, als Leichtsinn, Flattersinn, Raschfeuer, das izt in der Seele des Trägen aufsteigt, aber gleich wieder verfliegt. Wie kannst du mit Wahrheit sagen, o Mensch! ich will in meinem Stande heilig werden, wenn du die Mittel, die dir das Christenthum, und selbst dein eigner Stand an die Hände giebt, heilig zu werden, nicht mit Ernste anwenden willst? Bist du denn nicht da ein wahrer Lügner vor Gottes Angesichte, und verdientest du nicht, daß man dir sogleich die Worte des heiligen Geistes auf die Stirne schreiben sollte: Der Träge will, und will nicht??

Welche Erndte, Freund! kannst du dir wohl einst auf deinem Felde hoffen, wenn du zwar immer zu dir selbst sagst: ich will pflügen, will säen, will arbeitsam auf meinem Felde seyn, aber dabey nie Hand an das Werk legst, nie pflügest, nie säest; nie dich auf dem Felde sehen lassest? Was wird dich da dein träger Wille ohne Werke nüzen? Welche Erndte, und welche Früchte wird er dir tragen? Keine — keine. So eben, mein Lieber! wirds einst auch mit deiner geistlichen Schnittererndte

im

im Lande der Ewigkeit gehen. Wenn du zwar izt immer im Herzen, und im Munde sprichst: ich will die Pflichten meines Standes erfüllen, will heilig in meinem Stande werden, aber dabey nie Hand an das Werk legst, oder dieselbe doch gleich wieder zurückeziehst; was, um Gotteswillen! Freund! was wird dich wohl alsdenn dieser träge Wille ohne Werke für die Ewigkeit nüzen? welche Erndte, welche Früchte wird er dir tragen? Keine, keine: denn dort in der Ewigkeit, wie hier auf Erde, gilt das ewigwahre Sprüchwort: Wer nicht aussäet, wird auch nicht einschneiden. O! so merke es dir denn, träger, lauer, kaltsinniger Christ! wenigst für die Zukunft merke es dir: nicht von dem faulen, matten, und unthätigen Willen, der ja nur ein halber Wille ist, sondern nur von dem ernstlichen, und aufrichtigen Willen heißts: Si vis, wenn du willst, o Mensch! wirst du heilig seyn. Geh hin zur Ameise, du Fauler! sagt Gott der heil. Geist, und diese wird dich lehren — was lehren? Fleiß und Arbeitsamkeit. Geh hin zum Arbeitsmanne in seine Hütte, zum Bauersmanne auf das Feld, du, der du für den Himmel doch so gar nichts thun, so gar nichts leiden willst. Sieh! im Schweise seines Angesichts muß sich der Arbeitsmann in der Hütte sein Brod verdienen, und im Schweise seines Angesichts muß auch der Bauersmann auf dem Felde sein Brod

sich bauen. Ach! nicht einmal gerne ein gutes Stückchen Brod bekömmt man ja in der Welt umsonst: wer essen will, heißts, soll arbeiten, und wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen; Und du, Träger! möchtest den unermeßlichen Lohn der Seligen ohne Geistesarbeit, ohne Mühe, ohne Leiden und Dulden empfangen, möchtest im Taumel deiner Trägheit, und im Genuße der Weltfreuden deinen Himmel auf Erde, und doch auch einst im Genuße der ewigen Seligkeit deinen Himmel in der Ewigkeit haben. Ach! wie du doch da so unartig, so ungerecht, und so vermessen denkst, und denken magst, handelst, und handeln magst!! Weltmenschen müßen für einen kleinen zeitlichen Gewinn, und für ihr liebes Stückchen Brod auf Erde so viel thun, so viel dulden und leiden, und sichs so sauer werden lassen, und du willst für deine Seele und Seligkeit, für Freuden ohne Leiden, für Freuden ohne Ende so wenig, so beynahe gar nichts thun, willst heilig werden, aber ohne die Werke der Heiligen zu thun, willst einst ohne Verdienste, und mit leeren Händen in der Ewigkeit den Lohn der Seligen einärndten, willst, mit Kurzem alles zu sagen, im Müssiggange den Himmel erobern; ach, Freund! wie unartig! wie unbillig! wie äußerst ungerecht!! Nein, nein, sage ich dir, wer in den Himmel kommen will, muß auch Werke für den Himmel thun, und wer mit den Heiligen, und Seligen

im Himmel hier heilig, und dort selig werden will, muß hier auf Erde die Werke der Heiligen thun. Das kannst du aber ja alles, lieber Freund! Si vis, wenn du nur willst. Haben es, rief sich einst Augustin im Anfange seiner Bekehrung so ganz unaufhörlich, und herzdringend zu — haben es diese und iene aus der Schaar der Auserwählten gekönnt, warum soll ichs nicht können? Eben so, mein Lieber! ruf du auch dir mit Augustin zu: Haben es diese, und jene gekönnt — diese und jene, die so schwach waren, als ich bin, diese und jene, die so ungelehrt, und so unerfahren waren, als ich bin, diese und jene, die in der Welt, wie ich, in so vielen tausenden Gefahren, wie ich, und in so vielen tausenden Zerstreuungen, und Berufsgeschäften waren, wie ich — haben es diese und jene gekönnt, warum soll ichs nicht können? ha! warum ich nicht?? Bin denn ich wohl besser, als sie? Nein. Bin ich ein anderer Mensch, als sie? Nein. Bin ich zu einem andern Himmel erschaffen, als sie? Nein. Und habe ich endlich wohl schwächere Kräften, und kleinere, oder wenigere Gnaden, als sie? Nein. Haben es also sie gekönnet, warum ich — ich nicht?? Sind sie den Weg des Kreuzes zum Himmel gegangen, warum soll ich nicht auch diesen Weg gehen? — Und haben sie diesen harten, rauhen Weg des Kreuzes gehen können, warum soll nicht auch

ich denselben gehen können? Haben sie mit so vieler Mühe den Weg und die enge Straße zum Himmel gefunden, warum soll ich sie nicht finden können? Und, sind endlich sie mit ihrem Beyspiele mir als gute Führer und Wegweiser, vorgegangen, warum soll ich nicht auch auf dem Fuße folgen können? warum nicht wirklich folgen?? So ruf dir mit Augustin zu, träge, laue Seele! und ich sage dir: Augustin ist durch diese Worte aus einem großen Sünder ein großer Büßer, ein großer Heiliger geworden; und auch du, du liebe Seele! Mensch, wer du immer bist! auch du, sage ich, wirst durch diese herzrührenden Worte Augustins ein großer Büßer, ein großer Heiliger in deinem Stande werden, doch — merke, Lieber! immer nur unter der Bedingniß wirst du das werden: Si vis, wenn du willst, herzlich, ernstlich, aufrichtig willst.

Ich wiederhole demnach nun zum

## Beschluße

Unsrer heutigen Betrachtung die zwey oder drey Worte, durch die uns heute Augustin, der große Kirchenlehrer, so kurz, und so nachdrucksvoll den ganzen Inbegriff der Heiligkeit predigte, und durch die er uns so schnurgerade auf den kürzesten Weg zum Himmel hinzeigt, und sage demnach nochmal, und zum leztenmale mit ihm:

Mensch

Mensch! Christ! willst du wissen, wie du schnell, und sicher in deinem Stande vollkommen, und heilig werden kannst? Willst du das kurz, und nur mit zwey oder drey Worten wissen? Höre: Si vis, ist mit Augustin meine Antwort, wenn du willst. Auf diese zwey, oder drey ernsthafte Worte, lieber Freund! kömmts bey dir an, und — du wirst heilig seyn — geschwinde heilig, sicher heilig, heilig in deinem Stande, denn ein wahrer, guter, und ernsthafter Wille, heilig in seinem Stande zu werden, macht heilige Menschen in jedem Stande.

O! lasset euch doch, meine Geliebtesten! diese wenigen Worte, und die große Lehre, die in diesen wenigen Worten verborgen liegt, und die ich euch heute ans Herz zu legen mir Mühe gab, ewig unvergeßlich, ewig ins Herz geschrieben seyn. Lasset uns aufstehen, liebste Brüder, und Schwestern! lasset uns gehen, lasset uns folgen, und wohin? Dahin, wo alle Heiligen Gottes uns vorgegangen sind. Sie haben uns ja durch ihre Beyspiele auf Erde den Weg zum Himmel gezeigt, sie haben diesen Weg selbst betreten, sie rufen uns izt auf diesem Wege so nachdrucksvoll zum Himmel zu; auf! lasset uns gehen! lasset uns folgen! Lasset uns wenigst ihre Stimme hören!

Kommet

Kommet — rufen sie uns heute, die lieben Heiligen Gottes, mit lauter Stimme von dem Himmel herab aus ihrer Herrlichkeit und ewiger Verklärung zu — „kommet, liebste Brüder und Schwestern auf Erde! ihr, die ihr noch auf Erde unter der aufmunternden Kreuzesfahne Jesu streitet, kommet auf den Fußsteigen, die wir euch zurückgelassen, und mit unserm Leben und Blute besiegelt haben, zu unserm triumph- und freudevollen Bruderfeste herauf! streitet, wie wir gestritten haben, sieget, wie wir gesieget haben! Werdet ihr müde, zaghaft, und kleinmüthig in euerm Kampfe, auf euerm Kreuzwege, auf euerm Tugendwandel, so erhebet eure Häupter, und sehet her auf die Krone der Unsterblichkeit, mit der wir izt in unsrer ewigen Verklärung wie Fürsten der Himmeln geschmüket sind, und die einst auch euch Jesus Christus, der große Tugendbelohner, auf das Haupt setzen wird. Wird euch der Kelch des Leidens bitter, und wermuthsvoll, so sehet her auf die unermessenen Freuden, die wir izt Ewigkeiten durch im vollem Maaße, und Uebermaaße genießen, auf Freuden, die ohne Bitterkeit, ohne Wermuth, und ohne Ende sind. Seht auf unsre ewigen Triumphe, seht, Brüder und Schwestern in Jesu unserm Gott, und Heilande! sehet auf unser ewiges Bruderfest her, zu dem wir euch heute so herzlich und brüderlich einladen, und wandelt auf dem Tugendwege, streitet auf dem Tu-

Tugendwege, verharret auf dem Tugendwege: denn ja nur der, der bis ans Ende verharret, wird selig seyn. Kommet! kommet, Allerliebste, und vermehret durch eure Ankunft in dem Himmel unsre Zahl, und die unendlich vielen Wohnsize, die euch im Hause unsers Vaters bereitet sind!" So rufen uns heute alle Heiligen Gottes vom Himmel zu, o! lasset uns Antwort geben, meine Lieben, lasset uns allen diesen lieben Heiligen Gottes auf diese ihre so brůderliche, und so herzlich gut gemeynte Einladung schnell und hurtig mit Herz und Munde entgegen rufen: ja, ja, ihr triumphirende Brůder! ihr Kinder des himmlischen Vaters! ihr Fůrsten der Herrlichkeit! ja, ja! wir werden folgen, wir werden kommen — kommen auf dem Tugendwege eurer Beyspiele, kommen auf diesem Wege — in den Himmel — zu eurem Bruderfeste. Amen.

# Predigt

## auf

## das Fest des heiligen Erzengels Michael.

### Text.

Wer, meynst du wohl, ist der Größte im Himmelreiche. Matth. XVIII, 1.

### Eingang.

Wer der Größte im Himmelreiche ist, fragt heute Jesus seine Jünger; und das kann uns ja Niemand beßer als eben Jesus der Sohn Gottes, sagen. Er sagt es uns auch wirklich, und giebt sich auf seine Frage sogleich selbst die Antwort. Aber — welche Antwort? Höret, und staunet, ihr Menschen! einen unschuldsvollen Knaben stellt er in die Mitte der Jünger. Was soll der Kleine in der Mitte der Jünger Jesu thun? Er soll uns statt einer lebendigen Antwort dienen: denn sehet — spricht er izt, der weise Sohn Gottes — sehet, liebste Jünger! wer sich so demüthigen wird, so rein an seinen Sitten, und doch auch so demüthig und so klein in seinen Augen seyn wird, wie dieser demüthige, unschuldsvolle Kleine da, der,

der wird der Größte im Himmelreich seyn, und hier wirds demnach heißen: der Kleinste — der Größte. Dank dir, o Jesu! du Aufklärer der schwachen Menschenvernunft, dank dir, du Lehrer, und Urheber der Demuth, du, der du selbst an deiner eignen Person einst unter uns Menschen der Kleinste, und Größte warst — der Kleinste in deinen Augen, der Größte in den Augen deines Vaters, du, der du uns zur Auferbauung gesprochen hast: lernet von mir, ihr Menschen! denn ich bin sanft, und demüthig von Herzen. Nun wissen wir aus deinem eignen Munde, wer der Größte im Himmelreiche ist, nämlich — der Kleinste, und Demüthigste auf Erde. Dank dir, Jesus! für diese kurze, und goldne Lehre! wir sehen hieraus, daß auch im Himmelreiche, wie auf Erde, das Sprichwort gilt: Demuth kommt vor der Erhöhung, wie Hoffart vor dem Falle.

Liebste Brüder! wir feyern heute das Fest eines Engels, der an der Reihe der englischen Chöre im Himmel als Erzengel steht, und Michael heißt. O! lasset mich izt mit Jesu nochmal fragen: wer meynet ihr wohl, liebste Brüder! ist der Größte im Himmelreiche? Ich gebe mit Jesu die Antwort: der Demüthigste; und so trifft die Antwort eben diesen erhabenen Erzengel Michael, auf den wir heute mit Fingern deuten, und mit Jesu Christo sprechen können: sehet da

den

den Demüthigsten! sehet da den Größten im Himmelreiche! Michael stehet izt an der Spize der englischen Chöre, steht an der Stelle Luzifers des Stolzen, und ruft uns im Lichtgewande seiner ewigen Verklärung als Fürst der Engeln, und als Held und Obsieger der geschlagenen Rebellen Gottes vom Himmel zu:" demüthiget eure Häupter vor Gott, ihr Menschen! so, wie auch ich, und meine Engel vor Gott uns gedemüthiget haben! Streitet wie Helden für Gott, und sein Gesez, so, wie ich, und meine Engel für Gott, und sein Gesez gestritten haben! Bleibet endlich standhaft, und treu dem Geseze eures Gottes, so, wie ich, und meine Engel dem Geseze unsers Gottes treu und standhaft geblieben sind: denn wer, ihr Menschen! wer ist, wie Gott? So spricht Michael heute, bey der Feyerlichkeit seines Triumphfestes auf Erde uns Menschen vom Himmel herab aus seinem Fürstenthrone zu; o! lasset uns denn diese Engelstimme hören, dieser Engelstimme folgen! Lasset uns heute. als an dem glorreichen Sieg = und Triumphfeste Michaels und seiner guten Engel über Luzifer und seinem Anhang zu erst einen Blick auf Michael, und seine guten Engel, und dann auch einen auf Luzifer und seine rebellischen Engel hinwerfen! aus dem edlen Kampf, und der heldenmüthigen Treuheit der guten Engel gegen Gott lasset uns lernen, für Gott, und sein Gesez zu streiten, zu siegen, und für unsre See-

le und Seligkeit gerne alles, alles zu thun. — Hingegen aus der Wankelmuth, Untreuheit, Fall und Sturz der rebellischen Engel lasset uns lernen, in tiefer Demuth mit Furcht, und heilsamen Schrecken wachbar, und auf guter Hut für unser Heil zu seyn, und uns stets selbst zuzurufen: „sind Engel gefallen, o! so kann ja auch ich fallen; sind Engel zu Grunde gegangen, o! so kann ja auch ich, ich Mensch, wenn ich für mein Heil nicht wachbar bin, zu Grunde gehen." Gut! die Treuheit, und Erhöhung Michaels, und seiner guten Engel, so wie die Untreuheit, und der Fall und Sturz Luzifers und seines Anhanges soll uns heute zur wichtigen Lehre, zum Beyspiele, und zur Warnung dienen.

Ich gebe demnach unsrer heutigen Ehren- und Sittenrede folgenden Inhalt, Vortrag, und Abtheilung, und sage: „So gar den Engeln Gottes gab man einst den Himmel nicht umsonst; auch sie mußten für ihre Seligkeit streiten, und siegen, und sich den Himmel verdienen; ey! so sollen denn auch wir Menschen auf Erde den Himmel nicht umsonst verlangen, auch uns soll für unsre Seligkeit nichts zu viel, nichts zu beschwerlich seyn. Dieß ist die erste Lehre, die wir aus der Treuheit und der Erhebung Michaels, und seiner guten Engel schöpfen, und zugleich unsre erste Betrachtung.

Aber

Aber, auch Engel können fallen, und sind schon gefallen — gefallen in die Sünde — gefallen in die Hölle. Ey! so können denn ja auch, und zwar noch vielmehr wir Menschen fallen: Darum sollen wir in tiefer Demuth, und heiligem Schrecken stets auf guter Hut für unser Heil, stets wachbar für unsre Seele seyn. Und dieß ist die zwote Lehre, die wir aus der Untreuheit, Fall, und Sturze Luzifers und seiner rebellischen Engel ziehen, und zugleich unsre zwote Betrachtung. Der ganze kurzgefaßte Inhalt unsrer heutigen Betrachtung wird demnach dieser seyn: wichtige Lehre für uns Menschen aus dem ungleichen Schicksale Michaels und Luzifers, und ihrer Engel! Deine Fürbitte, du Fürst der Engel, heiliger Michael! deinen Segen, o Jesus! und eure Aufmerksamkeit, meine Lieben!!

## Erster Theil.

Gott, der allweise, und allgütige, der den Menschen nicht blos zur nächstbesten, sondern zur größten, und höchsten Glückseligkeit erschaffen hat. Er, dieser allweise Gott, und allgütige Vater, wollte auch einst, daß seine Engel die höchste, und größte Glückseligkeit genießen sollten. Er wollte demnach, daß auch so gar diese seine Engel den Himmel nicht ganz umsonst haben, sondern wenigst auf einige Weise denselben

 ben

ben sich verdienen sollten, weil ja eine Glückseligkeit, die man sich selbst zum Theil verdient, weit höher, grösser, erquickender, und schmackhafter ist, als eine Seligkeit, die man ohne alles Verdienst blos als Gabe, blos als Geschenk empfängt. Je nun! was thut er zu diesem Ziel und Ende, der weise, der gütige Gott? Er schließt seine Engel auf eine Zeit von seiner göttlichen Anschauung aus, sezt sie beynahe so, wie unsern Vater Adam im Paradiese, in einen Stand der Freyheit, und des Verdienstes, giebt ihnen Gesez, und Befehl, fodert Gehorsam, und Unterthänigkeit von ihnen, verspricht dem Gehorsame die Krone der Seligkeit, und droht dem Ungehorsame die Strafe der Hölle, und läßt nun so seine Engel im Stande der Freyheit, und ihr ewiges Glück oder Unglück in der Wagschaale ihres Verdienstes. Was thut izt Michael? Er, dieser gute, dieser liebenswürdige Engel wird seinem Gott unterthänig, unterwirft sich seinem Befehle, und winkt durch sein edles demuthsvolles Beyspiel allen seinen Mitbrüdern, den lieben Engeln, zur Nachfolge, und zu gleicher Unterwürfigkeit zu. Ja, da er sieht, daß Luzifer, der Stolze, im Geiste seines Hochmuths sich gegen seinen Schöpfer empört, und auch die übrigen Engel zum Stolze reizen, zur Empörung gegen Gottes Befehle anfachen, und gegen Gott ihren Schöpfer aufhäzen will, so entflammt er izt vor Gotteseifer, widersezt sich als Engel dem

Ersten

Ersten aller Engel, hält den Schild des Glaubens seinen Brüdern vor, und ruft: Wer, meine Brüder! wer ist, wie Gott? Wie ein Held, der sich mit einem fürchterlichen Drachen schlägt, und wie ein Damm, der dem reißenden Schwalle sich entgegenstemmt, so sezt und stemmt sich izt Michael, der gute Engel, gegen die Verführung der Engel, und gegen die Empörung wider den Allmächtigen, und dieß ist nun jener Streit, jener Kampf, jener Sieg und Triumph, den uns der heilige Johann in seinen geheimen Offenbarungen unter dem Bilde einer Schlacht XII. 7. u. s. f. so lebhaft vorstellt, da er spricht: seht da! im Himmel geschah eine große Schlacht; Michael, und seine Engel schlugen sich mit dem Drachen; und auch der Drache samt seinem Anhange schlug sich mit Michael; aber Michael und seine Engel siegten, und der große, der fürchterliche Drache, diese alte Schlange, die man auch Satan, Teufel, Verführer der Menschen nennt, ward sammt seinem Anhange geschlagen, ward besieget, ward gestürzet, gestürzet zur Erde, gestürzet in den Schlund des Abgrundes. Dieß war der edle Sieg, liebste Christen! dieß der große Triumph Michaels und seiner Engel über den Stolz, und die Empörung Luzifers und seines Anhanges. So glorreich, und triumphirend war noch kein Sieg eines Helden über

seine geschlagenen Feinde, als dieser triumphvolle Sieg der Engel gegen Engel war. Und nun, was geschah? Die Schlacht, sagt Johann, war geschlagen; die Treue, die Demuth, und der Gehorsam Michaels und seiner Engel gegen das Gesez, und die Befehle Gottes waren geprüft; Luzifer der Stolze, dieser ehemalige Fürst aller englischen Chöre, war gestürzet, gestürzet sammt seinem ganzen rebellischen Anhange, gestürzt in den Abgrund und Schlund der Hölle; und Michael mit seinen guten Engeln, von der Hand des belohnenden Gottes geführet, trat nun als Held und Sieger in das Land der Seligkeit ein; in jenes Land der Seligkeit, in jenes Paradies der reinsten Wohllust, in jene Wohnstädte ewiger Himmelsfreuden, die sich Michael und seine guten Engel durch Gehorsam und Treuheit verdienen mußten, und auch wirklich verdienet haben; da setzte nun denn Gott, dieser allgütige Tugendbelohner, Michael, als Helden, Sieger, und Anführer der guten Engel, in die Stelle des gestürzten Luzifers ein, sezte ihm die Triumphkrone der geprüften Treuheit auf, und machte ihn zum Fürsten der Engeln; und nun sind die Worte unsers göttlichen Weltheilandes, die ich mir heute zu meinem Kanzeltexte gewählet habe, an unserm großen Michael ganz auf dem Buchstabe erfüllet: denn izt darf ich bey der Frage meines Heilandes: wer,

meynst du, ist der Größte im Himmelreiche, auf unsern großen heiligen Michael hindeuten, und mit Jesu meinem Heilande sagen: „sehet dort! jener, der sich da gegen seinen Gott zum meisten gedemüthiget hat, ja, der sogar das Vorbild, und der Anführer seiner Engel zur Demuth und zum Gehorsam war, seht! der, der ist der Größte im Himmelreiche, der ists würdig, der Fürst der englischen Chöre zu seyn, dessen Anleitung, und Tugendvorbilde es die Engel zu danken haben, daß sie gute, und treue Engel geblieben sind, und daß sie izt in vollem Maaße jene himmlischen Freuden genießen, deren Verlust ihre rebellischen Mitbrüder izt ewig, ewig bejammern werden, kurz, und mit einem Worte: Der ists würdig, an der Spize aller englischen Chöre in dem Fürstenthrone des gestürzten Luzifers zu stehen, der heute noch, und alle Tage, wie wir dort auf dem Altare an seinem Bildniße sehen, zur Probe seiner Treuheit, und seines Sieges den Schild des Glaubens in seiner siegreichen Hand uns vorhält, und mit der Heldenstimme eines unüberwindlichen Obsiegers im Himmel und zur Erde herab gegen alle vier Ende der Welt ruft: „Quis, ut Deus? wer ist, wie Gott?"

Was haben wir aus dem allen nun zu lernen? wichtige Lehrstücke, meine Christen! Mußte sogar Michael, mußten seine guten Engel durch

Treue und Gehorsam gegen Gott, ihren Schöpfer, durch Kampf und Widerstand gegen die Empörung der Rebellen, und durch Heldenmuth und Standhaftigkeit in der Gefahr der Verführung sich den Himmel verdienen, und für die Krone ihrer Herrlichkeit streiten, und siegen; warum sollen wir, meine Christen! warum sollst du, o Mensch! nicht auch durch Werke der Tugend, durch Heldenmuth und Standhaftigkeit den Himmel dir verdienen müßen? Gab Gott auch sogar seinen Engeln den Himmel nicht umsonst; warum willst du, o Mensch! den Himmel beynahe so ganz umsonst haben? Und — war endlich den guten Engeln für ihre Seligkeit kein Streiten, und Kämpfen, kein Widerstand gegen die großen Versuchungen Luzifers des ersten aus allen Engeln zu viel, und zu beschwerlich; warum soll dir, o Mensch! dein Streiten, und Kämpfen, dein Thun und dein Leiden für den Himmel zu viel, und zu beschwerlich seyn? warum? ? Ey Mensch! Christ! wer du immer bist! wahrlich! du bist ja nicht beßer, als Michael, nicht beßer, als seine guten und treuen Engel; mußten nun diese guten Engel nicht anders, als durch Heldenmuth, und Standhaftigkeit, nicht anders, als durch Treue und Gehorsam in den Himmel zu ihrer Herrlichkeit eingehen; warum willst du auf einem andern Wege zur Herrlichkeit kommen? War sogar für die Engel der Himmel kein bloßes Geschenk

schenk, oder Gabe Gottes, sondern nur der Lohn ihrer Treue, ihres Gehorsames; warum soll der Himmel für dich ein bloßes Geschenk, eine bloße Gabe Gottes, warum etwa wohl gar, so zu sagen, der Lohn deiner Trägheit, deiner Lauigkeit, deines Nichtsthuns, und deines Müssigganges seyn? Ach! sieh doch einmal mit offenen Augen des Glaubens hin in den Himmel, sieh hin zur seligen Gesellschaft der englischen Chöre, und zur auserwählten Schaare aller Heiligen Gottes! sieh hin selbst zu dem Throne des vermenschten Gottes! sieh da! die ersten aus allen vernünftigen Geschöpfen, die lieben Engel Gottes, mußten sich schon den Himmel verdienen, und nicht anders, als auf dem Wege des Verdienstes zu ihrer Herrlichkeit eingehen. Alle Heiligen Gottes, vom Ersten bis zum Lezten, sind diesen Engeln Gottes auf eben diesem Wege nachgefolget, und nur durch Tugendwerke, durch Heldenmuth, und Standhaftigkeit, durch Kampf und Leiden sind sie zur Herrlichkeit eingegangen. Selbst Jesus Christus, der Sohn Gottes, als Gottmensch auf Erde, mußte, wie er von sich selbst spricht, leiden, und so durchs Leiden in seine Herrlichkeit eingehen. Und nun — was gleich bey Erschaffung der Welt den Engeln Gottes, was in der Folge der Zeiten allen Heiligen Gottes, was selbst Jesus Christus, dem Sohne Gottes auf Erde widerfahren ist, glaubst du wohl, o Mensch! lieber Christ! daß eben das

nicht

nicht auch dir widerfahren werde, ja sogar widerfahren müße? O ja! du bist nicht beßer, als die Engel Gottes, nicht mehr, als die Heiligen Gottes, nicht mehr, und nicht beßer endlich, als selbst Jesus der Sohn Gottes. Willst du also auch dermaleinst dort seyn, wo izt Jesus der Sohn Gottes, wo izt die guten Engel, wo izt die Heiligen Gottes sind, so mußt auch du, wie sie, dir izt auf Erde — den Himmel verdienen.

Allein noch ein anders Lehrstück finde ich für uns, meine Christen! an Michael, und seinen Engeln: denn sehet! keine grössere Gefahr, und keine schwerere Versuchung hätte wohl über die lieben Engel Gottes kommen können, als da selbst Luzifer, er, der damals noch, wo nicht etwa gar der erste, und gröste, doch sicher einer der ersten, grösten, und angesehensten aus allen Engeln war, als da, sage ich, selbst Luzifer der erste Empörer gegen Gott, und so gar der Aufwiegler und Verführer der Engel geworden ist. Gott! welche Gefahr, und welche Versuchung für die guten, lieben Engel, wenn der, der das Vorbild der Treue, und das Beyspiel des Gehorsames seinen Engeln hätte werden sollen, selbst der Aufwiegler, selbst der Verführer seiner Engel wird!! Doch, staunet, Geliebteste! auch bey dieser so großen, und so gefahrvollen Versuchung blieb Michael mit seinen Engeln standhaft; sie

widersezten sich diesem großen, und angesehenen Verführer mit Kraft, und Heldenmuth, ließen sich nicht, wie die übrigen Blinden, von diesem blinden Anführer leiten, schwuren nicht unter seine Fahne, sondern mit unverbrüchlicher Treue, und Gehorsam gegen das Gesez ihres Gottes riesen sie dem großen Verführer, der ihr Tugendvorbild seyn sollte, mit einem Mund, und einem Herz entgegen: ey du Verführer! quis ut Deus? wer ist, wie Gott?

Christen! kommet ihr! doch ich will es nicht wünschen! kommet ihr etwa heute oder morgen in eine gleiche Verführung, ich will sagen: kömmt ein großer, ein angesehener Verführer, ein unter der Maske des ersten, und schönsten Engels auf Erde verhüllter Luzifer über euch, und will er euch um Unschuld, Tugend, Ehre und Rechtschaffenheit bringen, o! so widerstehet auch sogleich, wie Michael und seine Engel, solch einem Luzifer rundweg ins Angesicht! Rufet solch einem Verführer, sey er auch, wer er wolle, wie Michael und seine Engel, mit einem Herz voll Heldenmuth entgegen: weiche zurück, Verführer! Satan! Luzifer! denn wer ist, wie unser Gott, dem wir unsre Treuheit geschworen, der unsre Treuheit verdient und der endlich uns wegen unsrer Untreuheit, wenn er will, in einem Augenblicke zu Grunde richten kann? Weiche zurück, Verführer

rer! Kurz: lasset euch doch nicht, meine Lieben! von menschlichem Ansehen, oder von einem zeitlichen schnöden Gewinn zur Verführung dahin reißen! sehet hin auf Gott, auf eure Seele, auf eure Ehre, auf eure Rechtschaffenheit, und saget solchen Verführern, die eure Anführer zur Tugend, und die Wächter eurer Unschuld seyn sollten, saget ihnen mit Petrus und Paulus: **Gott muß man mehr gehorchen, als den Menschen.** O! merket euch diese wichtige Lehre, liebste Christen! vorzüglich merket euch selbe, ihr jungen Leute! Jüngling! Mädchen! laß es dir doch ewig gesagt seyn: Unschuld, Ehre, Tugend, und Rechtschaffenheit darf dir, o Jüngling! darf dir, o Mädchen! um nichts auf Erde, und auch gegen keinen Verführer auf Erde — merke dir: gegen keinen auf Erde — wohlfeil seyn; da muß es bey dir heißen, was man einst von Jesu Christo gesprochen hat: **Du siehst nicht auf die Person des Menschen.** Ach! Jüngling! ach Mädchen! was liegt denn daran, ob ein großer, und angesehener, oder ein schlechter, und verachteter Mensch auf Erde dein Verführer wird? Der Große wie der Kleine, wird dir ja deine Unschuld, deine Ehre, und deine Tugend wohl doch nicht mehr geben können. Nein! was verloren ist, wirds da heißen, ist verloren. Darum sage ich denn zum Schluße unsrer ersten heutigen Betrachtung: Jüngling! Mädchen! Christ, wer

du

du immer bist! sollte — doch Gott verhüte es! sollte ein Verführer über dich kommen, der das gegen dich wäre, was einst Luzifer der große Verführer, gegen seine Engel war, so sey, und bleib doch du mit Standhaftigkeit, und Heldenmuth das, was einst Michael und seine Engel gegen Luzifer ihren Verführer waren! streite, wie sie, siege, wie sie! kurz: sey gegen deinen Luzifer — ein heldenmüthiger, obsiegender Michael!

Von Michael, und seinen guten, und Gott getreuen Engeln wende ich mich nun noch kurz zu dem Schicksale, Sturz, und Falle Luzifers, und seines rebellischen, unglückseligen Anhanges, und nun höret, Geliebteste! die Lehren, die ich izt zu unserm ewigen Seelennuzen hierausziehen will.

## Zweyter Theil.

Wer hätte es wohl je gedacht, je denken können, daß ein so weiser, und einsichtsvoller Engel, wie Luzifer war, in die Sünde hätte fallen, ja wohl gar der Verführer seiner Engel hätte werden können? Vor dem Fall, und Sturz der Engel, da Gott der Herr von seinen Engeln Gehorsam, Demuth, und Unterwürfigkeit unter der Höllenstrafe foderte, hätte man wohl wahrlich mit Grunde fragen können: „wie? werden oder können denn wohl auch Engel in die Sünde fallen? Werden einsichtsvolle Geister, wie die

Engel sind — sie, die es ja am besten wissen, wer sie sind, und wer Gott ist — werden wohl auch die gegen Gott sich empören können? Und, wenn auch einige aus den Engeln fallen sollten, wie? wird wohl denn auch sogar der Erste aus allen Engeln fallen? Kann der erhabenste, und einsichtsvollste aus allen Geistern, der Sklav der Sünde, kann er wohl gar der Verführer seiner Brüder werden?? So, sage ich, hätte man ganz billig vor dem Falle Luzifers und seiner Engel sprechen, und fragen können. Und izt, nachdem die Prüfung ihre Probe, und die ganze Geschichte ihr Ende erreicht hat, izt, nach dem Fall, und Sturz der Engel, was, meine Christen! muß man wohl izt von Luzifer und seinen Engeln sagen? Ach! muß man hier mit Anstaunung, mit heiligen Seelenärger, und innigster Herzenswehemuth aufrufen: Ach ja! auch Engel können fallen, auch Engel sind schon gefallen — gefallen in die Sünde, gefallen in den Abgrund der Hölle; der Erste aus ihnen, der Engel des Lichts, und Fürst der englischen Chöre — auch der ist gefallen, ja, ist so gar der Vorgänger zur Sünde, ist der Verführer zur Sünde, ist der erste Empörer gegen Gott seinen Schöpfer, ist der Rebell der Rebellen geworden. Ueber die Sterne des Himmels, sprach Luzifer, wie uns Isaias 14, 13. erzählet, über die Sterne des Himmels will ich hinansteigen, und gleich will ich dem

Aller:

Allerhöchsten seyn. So sprach er im Hochmuthe seines Geistes, und so empörte sich izt dieser erste aus allen Engeln gegen Gottes Befehle, so winkte er izt den Engeln seine Gesinnungen, Gesinnungen des Stolzes, und der Empörung zu; so drang er Tausenden aus ihnen ihren Beyfall ab; und so fiel, und stürzte nun denn Luzifer der hochmüthige mit seinem rebellischen Anhange in die Sünde; und von der Sünde in die Hölle. Ich sah, spricht Jesus Christus bey Luk. 10, 18. ich sah den Satan wie einen Bliz zur Hölle fahren. In einem Augenblike war die Sünde vollbracht; und in einem Augenblike, wie der Bliz, der aus der Wolke fährt, und von Aufgang bis Niedergang wetterleuchtend verschwindet, so schnell stürzte izt Luzifer mit seinen Engeln zur Hölle. Die alte Schlange, spricht Johann in seinen geheimen Offenbarungen 12 Kap. Der große, der fürchterliche Drache, dessen Name Satan, und Verführer heißt, der Drache, der an seinem Schweife den dritten Theil der Sterne nach sich zog, ist gestürzet worden; der Drache und sein Anhang, der Satan, und seine Engel sind gefallen, gefallen in den Abgrund. Ach! muß ich denn hier zum Schluße dieser Geschichte aufrufen — ach, leider! so ists denn wahr, was ich gesprochen habe: auch Engel können fallen, auch Engel sind schon gefallen, und zwar

der Erste aus allen Engeln selbst ist mit Tausenden der Engel gefallen — gefallen in die Sünde, gefallen in die Hölle! Großer Gott! Welche Wahrheit! welche Geschichte! ! Lasset uns zittern bey dieser Wahrheit, bey dieser Geschichte, liebste Christen! zittern für unser ewiges Heil, zittern für unsere Seele und Seligkeit: Denn können sogar Engel fallen, o! so können ja noch vielmehr auch Menschen fallen; darum, wer steht, warne ich mit Paulus, der sehe zu, daß er nicht falle. Heute, lieber Christ! stehst du mit Gottes Hilfe noch auf dem Tugendwege; wer ist dir Bürge dafür, daß du auch morgen noch auf dem Wege der Tugend stehen wirst? Vielleicht — wer weis es? ach! vielleicht liegst du morgen, mein Lieber! schon tief, tief in der Sünde! ! Wie bist du doch — muß ich hier mit Esaias XIV. 12. aufrufen — o Luzifer! wie bist du doch so geschwinde von dem Himmel gefallen, du Morgenstern aller Sterne der englischen Chöre! Wie seyd ihr so schnell, und so tief gefallen, ihr unglücklichen Engel Gottes! ihr, die ihr noch gestern, ja noch vor einem Augenblicke wie Sterne des Himmels mit Luzifer euerm Morgensterne so schimmernd, und so hellglänzend geleuchtet habet! Wie schnell ist eure Herrlichkeit zu Staube geworden, und eure Hoffart zur Hölle hinabgesunken! Und, wie leicht, o! wie leicht, und geschwinde, lieber Christ! könnte man nicht heute oder morgen

viel-

vielleicht ebenfalls auch von dir sagen: wie bist du gefallen, so schnell gefallen, du, der du noch gestern und heute, ja sogar vor einer Stunde noch, wie der Morgenstern auf dem Wege der Tugend den Menschen vorgeleuchtet hast! Ach! wie bist du gefallen! Tausende und Tausende lieber Christ! die weiser, und tugendhafter waren, als du bist, sind schon gefallen, gefallen, wie Luzifer und seine Engel gefallen sind, gefallen, und nicht mehr aufgestanden! ey! so kannst denn ja auch du, o Christ! fallen, wie diese Tausende und Tausende gefallen sind; fallen kannst du alle Augenblicke, fallen wie Luzifer mit seinen Engeln gefallen ist, fallen, und nicht mehr aufstehen, fallen nämlich in die Sünde, in die Verstockung, in die Hände Gottes, in die Hölle. Sind Zederbäume Libanons schon gefallen, warum sollen schwache Bäumchen nicht fallen können? Und, haben Sturmwinde der Versuchungen in dem Heiligthume der Kirche Gottes schon Eichbäume niedergerissen, warum sollen schwache Moosrohre nicht sinken, und schwache Zweige nicht umstürzen können? Sind Engel schon gefallen, wie können Menschen vom Falle sicher seyn? Und, sind Heilige schon gefallen, wie kannst du, o Christ! von dir mit Zuversicht sagen: nein! ich werde nicht fallen? Hat nicht auch Petrus, der große Jünger Jesu, eben so zuversichtlich von sich gesprochen, und doch nach wenigen Stunden seinen Meister

verläugnet, verläugnet bis zum dritten male? Ach lasset uns Gott die Ehre geben, liebste Christen! und mit gebeugten Häuptern im Geiste der Demuth zu unserm Herrn und Schöpfer hinrufen: „Ach! Herr! wir sind schwache, schwache Geschöpfe!“ Und weil wir schwache Geschöpfe sind, die heute stehen, und morgen fallen können, so lasset uns nach der Lehre des Weltapostels, mit Furcht und heiligem Schrecken unser Heil wirken! Lasset uns für unsre Seele und Seligkeit stets sorgfältig, stets arbeitsam, stets wachbar, und auf guter Hut seyn! Lasset uns die Gefahren der Sünde wie Gift und Schlange fliehen! lasset uns vorzüglich die Tugend der Demuth unsre Herzens- und Lieblingstugend seyn, und alles, was Hochmuth, Stolz und Verachtung gegen unsern Mitmenschen heißt, für ewig — o ja, meine Christen! für ewig — aus unserm Herzen verbannen: denn Hoffart stürzt zum Falle, aber Demuth bewahret vor Sturz und Falle. Sind wir im Glücksstande, o! so erheben wir uns ja doch deswegen nicht, vergessen wir den nicht, lassen wir den nicht aus unsern Augen, der der Urheber alles Guten ist. Luzifer und seine Engel; ja selbst Adam, unser erste Stammvater, haben in ihrem Glücksstande Gott ihren Schöpfer vergessen, und sind in die Sünde der Hoffart, und von der Sünde der Hoffart ins Elend gefallen. O! lasset uns ihren Fall, den Fall ihrer Hoffart, ewig

zu unserm Schreckenbilde seyn, und, haben wir auch alles gethan, was wir immer zu thun schuldig waren, so lasset uns doch ohne Stolz und Verachtung unsrer Mitmenschen im Geiste der Demuth nach der goldnen Lehre unsers Heilandes sagen: Herr! wir sind deine unnüzen Knechte. Kurz: lasset mich zum Ende unsrer zwoten Betrachtung nochmal die große Wahrheit wiederholen, und sagen: „auch Engel können fallen, und sind schon gefallen — gefallen in die Sünde, gefallen in die Hölle. Ey! so können denn auch noch vielmehr wir Menschen fallen — fallen, wie die Engel gefallen sind; darum so lasset uns denn für unser ewiges Heil stets auf guter Hut, stets wachbar für unsre Seele seyn! Wachet, und bethet, spricht Christus Jesus, und dieß soll auch fürohin unser Wahl- und Denkspruch seyn, wachet, und bethet, damit ihr nicht in Versuchung fallet. Ja, göttlicher Heiland! ja! wachen wollen wir, bethen wollen wir, damit wir nicht in die Versuchung, und von der Versuchung nicht in die Sünde, und von der Sünde nicht in die Hölle fallen. Zum

## Beschluße

Unsrer heutigen ganzen Betrachtung lasset mich wieder zu Michael zurückkehren, meine Blike und meine Seele, und mein ganzes Herz nochmal zu diesem triumphirenden Obsieger Luzifers hinwenden, und nun zu gutem Ende unsrer Betrachtung zu ihm in den Himmel hinrufen:

„Führer der guten Engel, und Vorbild der Treuheit, Vorbild des Gehorsames, und der Demuth gegen Gott! Held des Glaubens, und Besieger der ersten Feinde Gottes, verehrtester heiliger Michael! wahrlich! wahrlich! du hast es verdienet, als Fürst der Engel, mit Ehre und Herrlichkeit bekleidet, izt an der Spize jener englischen Chöre zustehen, an deren Spize du einst als Anführer der Treuheit gestanden bist. Dein Kampf gegen Luzifer den Verführer hat dich zum Helden des Himmels, und dein Sieg zum Fürsten der Engel gemacht. Als Held des Himmels bist du unser Vorbild auf Erde, und als Fürst der Engel kannst, und sollst du unser mächtiger, unser großer Fürsprecher bey Gott für uns seyn. Ach! großer, mächtiger, verehrtester Fürsprecher am Throne Gottes, heiliger Michael! sey doch auch du uns Menschen, vorzüglich uns, deinen Dienern, deinen Verehrern, und deinen Pflegkindern auf Erde, noch heute und für allezeit vom Himmel herab unser Wegweiser zur Tugend, und unser

ser Führer zum Himmel! Halte uns, wenn wir an Treue, Gehorsam, und Demuth gegen Gott und seine Geseze wanken, sinken, und fallen wollen, den Schild des Glaubens vor, den wir noch izt in deinen Händen zu deiner ewigen Ehre dort am Altare erblicken, und ruf alsdenn auch uns Menschen, uns deinen Dienern, so wie einst deinen Engeln, mit dieser siegenden Heldenstimme zu: Quis ut Deus? wer, o ihr Menschen! wer ist wie Gott? Kurz, und mit einem Worte: lehre uns nach deinem Vorbilde, und nach dem Vorbilde deiner guten Engel für den Himmel streiten, und leiden! mach uns zu Helden in den Versuchungen, und zu Obsiegern in den Gefahren! Und, kömmt einst, heute oder morgen, die Stunde unsers Todes, o! so steig alsdenn du, du, o heiliger Michael! auf unser Sterbebett herab, komm, und streite dann für unsre schmachtende arme Seele aufs neue gegen jene alte siebenköpfige Schlange, die Satan heißt, gegen den Drachen, der mit offenen Rachen warten wird, unsre Seele zu verschlingen. Dich, o heiliger Michael! fürchtet dieser Drache, diese alte Schlange, dieser geschlagene Luzifer; vor deinem Angesichte wird er fliehen, fliehen mit seinem ganzen Anhange, fliehen, und wie ein Blitz zur Hölle zurücke stürzen. Gut! eben darum bist ja du, gerade du, o heiliger Michael! unser bester, und mächtigster Sterbpatron einst in der Stunde unsers

Todes; und eben darum wählen wir denn auch dich o Michael! heute schon für die Stunde unsers Todes zu unserm Schuz- und Sterbepatron, und heute schon für unsre lezte Lebensstunde empfehlen wir dir, du großer Schuzpatron aller Sterbenden! unsre lezten Athemzüge in deinen Schuz, und unsern Geist in deine Hände. Ich habe dich — so singt heute die ganze christkatholische Kirche in ihren öffentlichen Tagzeiten ganz schön und rührend von dir, o heiliger Michael! ich habe dich aus allen Engeln zum Ersten und vornehmsten gesezt, um alle Seelen aufzunehmen. O! so nimm denn, du Fürst der Engel! auch einst unsre ausgeathmeten Seelen in deine Hände auf, und führe sie, du guter Engel! in jene glückselige Pläze ein, die die rebellischen Engel bey deinem Triumphe durch ihren Fall in die Sünde, und Sturz zur Hölle verloren haben. Amen.

Predigt

# Predigt

auf

# das Fest der heiligen Schuzengel.

## Text.

Vater! was werden wir doch diesem guten, besten Manne zum Lohne geben? denn sieh! durch ihn sind wir mit allen Gütern erfüllet worden. Im Buche Tob. XII, 2 und 3.

## Eingang.

Ein Mann, der uns mit allen Gütern erfüllt, ist wohl wahrlich gegen uns ein guter, allerliebster Mann. Und nun — wer war denn wohl dieser herzliche, gute, liebe Mann Gottes, von dem der junge Tobias zu seinem Vater so mit Wahrheit sprechen konnte: Vater! sieh! durch ihn, durch diesen Mann Gottes da, sind wir mit allen Gütern erfüllet worden? Es war Raphael, Einer aus den sieben Geistern, die nächst am Throne Gottes stehen. Raphael war es, der dem jungen Tobias als Geleitsmann auf seiner Reise so viele Wohlthaten erwie-

sen

sen hatte, daß dieser, als er nach Hause kam, seinem lieben alten Vater nicht genug davon erzählen konnte. Sieh doch einmal, und höre, lieber Vater! sprach er mit voller Begeisterung seines Herzens — dieser gute Geleitsmann, dieser liebe Reisegefährte, sieh, Vater! dieser, dieser ist es, der mich auf meiner Reise mit unzählbaren Wohlthaten überhäufet hat: denn glücklich und gesund hat er mich auf meiner Reise hin- und hergeführt, das Geld hat er von unserm Vetter Gabellus selbst eingenommen; er hat mir daneben eine glückliche Ehe beschert, und den Eltern meiner Ehegattinn Freude gemacht; mich selbst hat er geschüzt, um nicht von dem gefräßigen Rachen des Wallfisches verschlungen zu werden; endlich dir, lieber Vater! hat er ja das Augenlicht wieder gegeben, und die Freude gemacht, daß du das Tageslicht wieder fröhlich anblicken kannst; kurz, und mit Wenigem alles zu sagen, durch ihn, lieber, bester Vater! ja, durch ihn sind wir mit allen Gütern erfüllet, und überhäufet worden; und welcher Lohn wird nun wohl allen diesen seinen Wohlthaten angemessen seyn, welche Belohnung meynst du lieber Vater?

So sprach Tobias, der Sohn zum Vater; so winkte der Vater dem Sohne unter Thränen

der

der Freude seinen Beyfall zu, und so war das Herz des Sohnes, wie das Herz des Vaters, vom wärmsten Gefühle der innigsten Dankbarkeit gegen Raphael ihren Wohlthäter gerührt, und bis zum höchsten Grade der werkthätigsten Vergeltung gestimmt. Und doch, meine Christen! wenn ich die ganze Sache recht durchdenke, so war ja Raphael, der gute Engel, nur auf einige Tage der Schuz- und Geleitsmann des Tobias, und die Güter und Wohlthaten, von denen hier der dankbare Sohn seinem lieben, alten Vater so eine rührende Erzählung und Beschreibung macht, waren ja allermeist nur zeitliche Güter, und nur leibliche Wohlthaten.

Aber nun sehet, und höret! erhebet izt eure Augen und eure Häupter, und eure Herzen! nein! werfet die Augen eures Glaubens, und die Blicke eures Geistes nur um euch selbst herum! sehet! ich weise, und deute euch heute auf andere Engel hin, auf Engel, die nicht nur auf einige Tage, oder Wochen, sondern bis zum Ende unsers Lebens unsre Raphaele, ich will sagen, unsre treuesten, besten Freunde, und unsre unzertrennbaren Geleitsmänner, und Wegweiser zum Himmel sind, auf Engel, die uns nicht nur mit zeitlichen, sondern auch mit ewigen Gütern, nicht nur mit leiblichen, sondern auch mit geistlichen Wohlthaten bis zu unserm Lebensende erfüllen, und ganz, ganz überhäufen, auf Engel, die ich

und ihr, meine Geliebtesten! ja nothwendig kennen müßen, da wir ihre Gegenwart, und ihre Hilfe so kennbar, und so herzinnigst täglich, ja stündlich fühlen; mit einem Worte, auf unsre lieben heiligen Schuzengel, o ja, auf diese guten Engel, die mitten unter uns, ja um uns, und neben uns, uns zur Seite, ja so gar — o! beherziget diese Worte, meine Christen! ja sogar, sage ich uns zum Dienste, uns zur Hilfe stehen; auf diese unsre lieben heiligen Schuzengel deute ich heute, und rufe ich izt gleichfalls, ja mit weit größerm Rechte, als Tobias, mit den Worten dieses guten Jünglinges auf: „Was, ihr Menschen auf Erde! was, meine geliebtesten Brüder und Schwestern in Christo! was, sage ich, werden wir wohl diesen guten Engeln Gottes, diesen unsern treuesten, und geliebtesten Schuzengeln auf Erde, diesen Engeln unsers ganzen Glückes hier und dort, für alle ihre großen und unzählbaren Wohlthaten erwiedern? Welche Belohnung wird, oder kann wohl ihren Gutthaten gegen uns angemessen seyn? was, meynet ihr, welche Belohnung? Denn sehet: durch sie, diese großen Geister, und guten Engel, sind wir bisher mit allen Gütern erfüllet worden, durch sie werden wir noch zur Stunde mit allen Gütern erfüllet; durch sie endlich werden wir bis an unser Lebensende mit allen Gütern erfüllet werden; was werden wir demnach diesen Engeln zum Lohne erwiedern? was??

Wohl-

Wohlan! ich werde heute auf diese Frage Antwort geben. Ich stelle mich demnach izt in die Lage des jungen dankbaren Tobias, und was dieser edle Sohn aus wahrem Gefühle des gerührtesten Dankes gegen Raphael seinen himmlischen Geleitsmann zu seinem Vater gesprochen, das spreche auch ich heute aus wahrem Gefühle des herzlichsten Dankes gegen unsre geliebtesten heiligen Schuzengel, und gebe denn unsrer heutigen Ehren- und Sittenrede aus meinem Kanzelspruche schon den ganzen Inhalt, Vortrag, und die Abtheilung, indem ich sage:

„Christen! wir haben Engel Gottes zu unsern Schuzgeistern auf Erde, von denen wir mit Wahrheit sprechen können: Durch sie werden wir mit allen Gütern erfüllet. Dieß ist das Erste; Und, was werden wir wohl diesen Engeln für ihre Wohlthaten erwiedern können? Welcher Lohn wird ihren Gutthaten angemessen seyn? Wir sollen und wollen ihnen durch unser Wohlverhalten Freude machen: Dieß ist das Zweyte. Von den Wohlthaten also unsrer lieben heiligen Schuzengel gegen uns Menschen rede ich zu erst, von dem Lohne dieser Wohlthaten aber, nämlich von der Freude, die wir ihnen für ihre Engelpflege durch unser Wohlverhalten machen wollen, zulezt.

Ich habe es heute nicht nöthig, euch, meine Lieben! um Geduld und Aufmerksamkeit zu bitten:

denn ich rede von euren heiligen Schuzengeln, und von seinem Schuzengel hört man ja doch immer so ganz gerne, und mit Freude sprechen. Also nur eure Fürbitte für uns, ihr heiligen Schuzgeister! und dann deinen Segen und Beystand, o Jesu! zu unsrer Betrachtungsstunde!

## Erster Theil.

Gott, unser liebe Vater, der im Himmel ist, weis es, daß wir schwache Geschöpfe sind. Was thut er? Er bestimmt uns seine Engel zu unsern Schuzengeln, die Geister des Himmels zu unsern Schuzgeistern auf Erde. Welche Ehre für uns Menschen! welches Glück für uns! welche Freude für uns! und eben darum welches Uebermaaß der Liebe von dir gegen uns, Gott! lieber Vater!

Schon da wir noch Kinder sind, und nicht einmal noch wissen, daß es einen Gott, noch weniger, daß es Engel giebt, haben wir schon unsre Schuzengel zur Seite! schon damals wachen sie, diese unsre lieben Schuzgeister, mit Sorgfalt und Liebe über uns; schon damals tragen sie uns, beynahe mehr als Vater und Mutter, gleichsam auf ihren Händen, herzen uns, liebkosen uns als wahre Kinderfreunde mit dem wachbarsten Beystande ihres mächtigen Schuzes, und einst in der Ewigkeit, da, wo alles vor unsern Augen hell wie

Krystall seyn wird, da werden wirs sehen, wie sehr diese lieben Kinderfreunde über ihre anvertrauten Kleinen nicht nur der Seele, sondern auch dem Leibe nach gewachet haben; sehen werden wir, daß sie von diesen ihren kleinen Lieblingen, freylich zwar nicht alle, aber doch tausend und tausend Unglücksfälle sorgfältig, vorsichtig, väterlich abgewendet haben. O Kinder! Kinder! wären eure heilige Schuzengel nicht; stünden sie euch nicht überall zur Seite; wachten sie da, wo ihr aus den Augen eurer Eltern seyd, nicht, wie Vater, Mutter, und Bruder über euch, o! wie oft — liebe Kinder! wie oft würdet ihr nicht als Kinder schon wie unvorsichtige Vögel, die nach der Lokspeise haschen, und in die Schlinge fallen, in die Hände der Verführer kommen, und dann in den Klauen dieser Unschuldsräuber eure erste Unschuld nur gar zu frühe schon verlieren! Wie oft, ihr Kleinen! wären eure wachenden Engel nicht — würdet ihr nicht in andere Unglücksfälle hinstürzen, die euren Eltern Schmerz und Thränen und Händeringen kosten würden! Wie manchmal würde es nicht von dem einen Kinde heißen: „ach Gott! dieß liebe Kind hat sich erfallen!“ und von einem andern: „Ach! wie bald, und bey einem Haare hätte sich dieß gute Kind nicht Arm und Beine gebrochen, oder im Wasser ihr frühes Grab gefunden! Doch — sein heiliger Schuzengel hat es erhalten.“ Und nun — manchmal betriegt man

sich auch wirklich bey dieser Meynung nicht; ja! Eltern, wenn bey den Unglücksfällen ihrer Kinder das Glück, wie man zu sagen pflegt, größer, als das Unglück ist, haben es schon im Sprüchworte, zu sagen: O Kind! dein heiliger Schuzengel hat dich erhalten! Genug! Engel sind ja ohnehin allemal Freunde der Kleinen, weil sie an diesen Engeln der Erde ihres gleichen finden; warum denn also sollen sie, als Schuzgeister der Kleinen, mit diesen ihren anvertrauten Lieblingen nicht ihre ganze Freude haben? warum nicht mit voller Sorgfalt, und warmer Liebe über sie wachen? warum nicht überall und allezeit die Beförderer ihres Wohlergehens, die Freunde ihres Heiles, die Engel ihres Glückes, kurz, die Engel dieser Engel seyn? Ja, sagt Jesus Christus, dieser selbst erste und größte Kinderfreund, die Engel der Kleinen, die allezeit das Angesicht meines Vaters sehen, der im Himmel ist, wachen über diese Kleinen; darum hütet euch, daß ihr keines aus ihnen verachtet; Warum keines verachtet? weil ihre Engel, die über sie wachen, sich ihrer annehmen, und Rache, Rache über ihre Feinde und Verachter von Gott herabflehen werden. Glück demnach für uns schwache Menschen, daß wir schon als Kinder, gleich in unsern noch ersten Jugend- und Engeljahren, schon unsre Engel, und Schuzgeister haben! Dank dir für diese Gnade, himmlischer Vater!

ter! Aber wie, meine Geliebtesten! werden uns diese guten Engel, wenn wir zu höherem Alter erwachsen, wenn wir Jünglinge, wenn wir Männer, wenn wir Greisen werden, werden sie uns, sage ich, alsdenn etwa verlassen, alsdenn nicht mehr unsre Schuzgeister seyn? O! eben in unserm höhern Alter, da, wo sich unsre Seelenkräften entwikeln, unsre Leidenschaften sich empören, wo wir an Seel und Leib in tausende der Gefahren kommen, da, sage ich, haben wir ja diese heiligen Schuzgeister gerade am allernöthigsten; und wie nun denn also? werden sie uns da verlassen? Nein, meine Christen! nicht verlassen; unsere heilige Schuzengel werden unsre Schuzengel, und unsre Seelenfreunde bis an unser Ende seyn. Ich werde vor dir einhergehen, heißt es von einem Jedem aus diesen Engeln, und dein Beschüzer seyn, wo du immer hingehen wirst, überall und allezeit werde ich dein Engel, dein Schuzgeist seyn. So nämlich erfüllen diese guten Engel gegen uns schwache Geschöpfe, und elende Adamskinder das große Geboth unsers Gottes, von dem David in seinem 90ten Psalm so edel und erhaben spricht, da er sagt: Gott hat seinen Engeln befohlen, daß sie dich, o Mensch! auf allen deinen Wegen beschüzen; auf ihren Händen werden sie dich tragen, damit du nicht gähling an einem Steine anstossest; über Schlangen und Basilisken wirst du einher-

herwandeln, und Löwen und Drachen wirst du zerquetschen.

O! Sehet da, Geliebteste! so gut meynt es der große Gott mit uns, daß er uns elende Menschen nicht nur seinen Engeln zur Pflege und Obsorge empfohlen, sondern daß er uns zu Lieb so gar ihnen den Befehl gegeben hat, uns auf allen Wegen zu beschüzen. Und nun — seit diesem großen Befehle des Allmächtigen, wie beeifern sich nicht diese willigen und gehorsamen Engel Gottes, den Willen unsers himmlischen Vaters alle Stunden und Augenblicke an uns zu vollziehen! wie tragen sie uns nicht wahrlich nach dem Ausdrucke des weisen Davids auf den Händen, um nur an den gefährlichen Klippen der bösen Beyspiele, und an den so vielen und großen Steinen der Aergernisse nicht anzustossen, und nicht mit Leib und Seele an diesen gefährlichen Klippen zu scheitern, und zu Grunde zu gehen! Wie flößen sie uns durch ihre Einsprechungen nicht Weisheit, Muth und Stärke ein, gegen Schlangen und Basilisken, ich will sagen, gegen den Gifthauch der Sünde, und des Lasters, und gegen die Fallstricke der Verführer und Verführerinnen, die wie Schlangen und Basilisken auf unsre arme Seele losgehen, standhaft, und unüberwindlich, wie Helden, und triumphirende Obsieger einher zu wandeln! Wie geben sie uns durch ihr innerliches Zusprechen, und durch die Gnade des Allmächtigen,

gen, nicht Heldenmuth, und Geistesstärke, die Versuchungen, Nachstellungen, und Kunst- und Fallstrike des Satans durch unerschütterliche Standhaftigkeit zu zerstäuben, dieser alten Schlange, wie ihn Johann nennt, die so immer aus der Hölle gegen uns heraufzischt, diesem höllischen siebenköpfichen Drachen, der, wie Petrus spricht, wie ein brüllender Löwe herumgeht, und sucht, wen er verschlinge, den Rachen zu sperren, und den Kopf zu zerquetschen! Kurz, und mit einem Worte, wie zeigen nicht diese guten Engel alle Stunden und Augenblicke gegen uns, daß sie nach dem großen Befehle unsers himmlischen Vaters unsre wahren Schuzengel, unsre mächtige, und liebreiche Schuzgeister, und überall und allezeit die Engel unsers Glückes sind, und wie fühlen wir nicht täglich und stündlich im Innersten unsrer Seele und unsers Herzens den mächtigen Einfluß ihres Beystandes, ihres Schuzes, ihrer englischen Obsorge, und kurz, ihrer ganz väterlichen Pflege.

Gieb Gott die Ehre, Frommer! Unschuldiger! und sage: hörest du nicht so manchmal an den Stunden deiner Andacht, und stillen Geistesversammlung im Innersten deiner Seele die Stimme deines heiligen Schuzengels, wie er dir mit David so dringend und allerliebst zuruft: bewahre, ach! bewahre doch deine Unschuld, und trachte nach Gerechtigkeit! Entzieht dich dein

heiliger Schuzengel nicht tausend Gefahren deiner Unschuld? Reißt er dich nicht manchmal auf eine recht wunderbare Weise aus den reizendsten Versuchungen, aus den Klauen gottloser Verführer, und aus der Masche, die deiner Unschuld schon gelegt war? Und, kannst du nicht bey mancher Leibs- oder Seelengefahr, aus der du mit Gotteshilfe so glücklich entkommen bist, mit der frommen Judith XIII. 20, sagen: der Engel meines Gottes, den mir mein Gott zum Schuzgeist gegeben hat, hat mich auch mitten in allen Gefahren bewahret, bewahret in meiner Hinreise, bewahret in meinem Aufenthalte, bewahret in meiner Rückreise; Er, der Herr mein Gott, ließ mich durch den Schuz seines Engels nicht in die Sünde fallen! Wie oft, tugendhafte Seele! fühlest du nicht schnellen Antrieb, und gählinges Tugendfeuer in deinem Herzen, das dich zur Ausübung auch der schweresten Tugendwerke anflammt? Wie oft, wenn Finsternissen, und Gewissenszweifel sich über deine schwache Seele zu verbreiten anfangen, fällt nicht, wie das Licht, das schnell in die Finsternissen fällt, so ein gählinger Schimmer himmlischer Erleuchtung in deine Seele hin, der alle Zweifel zerstäubt, und alle Finsternissen verjagt? Wie oft endlich, wenn Lauigkeit, Trägheit, und Geistesmattigkeit dich vom Guten zurückhalten will, fällt nicht eine gählinge Flamme

des

des himmlischen Eifers auf dein Herz hin, und zündet izt in deinem aufgewekten Geiste neues Feuer des göttlichen Eifers an? Und wie nun? ist nicht das alles, fromme, unschuldige, tugendhafte Seele! meistentheils, oder doch gar oft das Werk deines heiligen Schuzengels? Gieb Gott die Ehre, Geizhals! Wucherer! und sage: wie oft hörest, ja fühlst du so gar nicht die warnende Stimme deines Schuzengels, da er dir mit Paulus ans Herz spricht: Mensch! suche doch das, was droben ober den Sternen, und nicht, was unten auf Erde ist! Für den Himmel bist du ja erschaffen, und nicht für die Erde. Was wirst du denn einst von allem dem, was du dir so kümmerlich bereitet hast, mit dir ins Grab nehmen? Und, was nüzt es dich, mein Lieber! wenn du hier auch die ganze Welt gewinnest, aber dort in der Ewigkeit an deiner Seele Schaden leidest? Was, liebes Pflegkind! was nüzt dich das alles auf Erde, wenn du dort alles verlierest?

Gieb Gott die Ehre, Zorniger! Feindseliger! Rachgieriger! und sage; wie oft ruft nicht auch dir dein heiliger Schuzengel in der Stille so warnend, und so herzdringend zu: „Ach! leg doch einmal den Zorn in deiner Seele nieder! laß Rache und Feindschaft aus deinem Herzen fahren: denn du bist ja ein Kind des himmlischen Vaters, der über seine Freunde und Feinde die liebe Son-

ne aufgehen läßt; du bist ein Jünger Jesu des Gekreuzigten, der seinen Feinden, wie seinen Freunden auf Erde nichts, denn Gutes gethan, und zulezt sogar für seine Feinde am Kreuze gestorben ist! Ach! so leg denn auch du doch einmal deinen Zorn, liebes Pflegkind! und laß Haß, und Rache, und Feindschaft aus deinem Herzen fahren!"

Gieb Gott die Ehre, Unkeuscher! und sage: wie oft, und wie erschütternd rührt dir nicht dein heiliger Schuzgeist, er, der ein Engel ist, und als Engel nichts Unreines leiden kann, dein Gewissen! Wie trifft er nicht dein Herz mit seinen Einsprechungen, Warnungen, und Drohungen so manchmal bis auf das Lebendige, bis auf das Empfindlichste! Wie schreckt er dich nicht, er, dieser sonst so gute Engel, mit den fürchterlichsten Bildern und Vorstellungen! Wie zeigt er dir nicht izt im Geiste den Rachen der offenen Hölle, izt das düstere Grab eines frühen Todes, und izt die unglückselige Fortdauer einer gränzenlosen Ewigkeit! Und wie oft läßt er nicht endlich die Donner des göttlichen Gerichtes ober deinem Scheitel krachen, und das Schwert der göttlichen Rache im Schreckenbilde auf deinen Nacken herabstürzen! wie oft macht er dir nicht unruhige Tage, und schlaflose Nächte, um dich mit dieser väterlichen Geißel nur bald wieder auf die Tugendbahne der Reinigkeit, und auf den Weg des Himmels zurückezuführen! Wie oft endlich ruft er dir nicht mit ei-

ner Engelsstimme, die wie eine schmetternde Posaune dein Herz erschüttern sollte, recht väterlich, und herzrührend zu: „ach! steh doch einmal auf aus dem Sündenwust deiner Geilheit, geliebtes Pflegkind! einmal für allemal steh auf, es ist Zeit, hohe Zeit, steh auf, und leg einmal ab die Werke der Finsternissen, und zieh an die Werke des Lichtes, damit dich die Finsternissen des Todes nicht ergreifen. Oder wie? wirst du denn in deinem Sündenwust immer so liegen bleiben — liegen bleiben, bis du in der Hölle deinen Lohn empfängst, und deinen Antheil in dem ewigen Feuer findest??

Gieb endlich Gott die Ehre, Sünder, wer du immer bist, und sage: fühlest du nicht oft, und recht oft, die besten Einsprechungen in deiner Seele? wird es dir nicht manchmal in deinem Sündenstande so warm, und so bang, und so ängstlich ums Herz? Und kömmt es dir nicht manchmal vor, als hörtest du eine Stimme von Oben dir zurufen: „steh auf, du, der du in deinem Sündenschlummer dahin schläfst, und wache einmal auf zum Leben der Gnade? Ach? Lieber! wie magst du denn, wie willst, oder wie kannst du so in einem Stande dahin leben, in welchem du dir zu sterben, nicht getrauest, in einem Stande, in welchem, wenn du heute stirbst, du sicher verloren, ewig, ewig verloren bist??" O wahrlich, Sünder! eine wohlmeynende, eine herzrüh-

rende, und ganz väterliche Stimme! o! tausendmale hörst du sie in deinem Stande; tausendmale fühlest du die Wirkungen dieser Stimme durch innerliche Furcht, Angst, und Bangigkeit deiner Seele; und nun von Wem, meynst du nun, kömmt wohl dieses alles — diese einsprechende Stimme, diese herzerschütternde Furcht, Angst, und Bangigkeit, woher? Ach! zweifle nicht, von deinem lieben heiligen Schuzengel, von dem, der dich, als dein Schuzgeist, auch in deinem armseligen Stande noch lieb hat! von dem, der, als dein liebender Schuzengel, ja nicht will, daß deine arme, und seinen Händen anvertraute, unschäzbare Seele ewig zu Grunde gehen soll.

O! so erkenne denn, o Sünder! die Gnaden, und Wohlthaten deines heiligen Schuzengels! aber lasset auch uns, meine Christen! uns alle, wie wir sind, die Gnaden, und die Wohlthaten, unsrer heiligen Schuzengel erkennen! Was haben sie uns nicht schon Gutes und Liebes erwiesen, o! diese guten Engel? was thun sie uns nicht wirklich zur Stunde noch? und was werden sie uns nicht noch alles bis zu unserm Sterbbette, ja vorzüglich dann auf unserm Sterbbette thun? Wir haben es heute gehört, und beherziget; wir haben gesehen, daß unsre heiligen Schuzengel auf Erde schon von unserm ersten Athemzuge, schon in = und von unsrer Wiege an, unsre wahren Schuzgeister, die wahren Engel unsers Glückes hier

und

und dort sind; gesehen haben wir, daß unsre heiligen Schuzengel unsre Bewahrer in der Unschuld, unsre Aufmunterer in der Tugend, unsre Freunde im Leiden, unsre väterlichen Bestrafer und wahre Bußprediger im Sündenstande, unsre Begleiter und Beschüzer bis zum Tode, und unsre wahren Wegeweiser zum Himmel, kurz, unsre ersten und lezten Wohlthäter an Seel und Leib sind. Wir haben demnach nun Ursache über Ursache am Schluße dieser unsrer ersten Betrachtung izt von unsern heiligen Schuzengeln mehr, als Tobias von seinem Erzengel Raphael aufzurufen: wahrlich! wahrlich! ihr heiligen Engel Gottes, ihr unsre lieben Schuzgeister auf Erde! ihr, ihr seyd es, von denen wir sagen können, und müßen: durch euch, ihr lieben Engel! sind wir mit allen Gütern erfüllet worden; durch euch werden wir noch täglich und stündlich mit allen Gütern erfüllet — erfüllet bis ans Ende unsers Lebens. Und — was werden wir nun denn euch izt für alle diese eure Wohlthaten erwiedern? was euch dafür erwiedern können? Welcher Lohn, welche Vergeltung wird euern unermessenen Wohlthaten angemessen, und eurer würdig seyn? welcher Lohn? welche Vergeltung?

O! dieß ist nun freylich izt eine andere Frage! Wohlan! laß mich, lieber Christ! auch auf diese Frage izt noch Antwort geben in unsrer

Zwey-

## Zweyten Betrachtung.

Nun denn — was werden wir unsern heiligen Schuzengeln zu einiger Vergeltung für ihre wahrhaft freundschaftliche Obsorge, für ihre väterliche Pflege, für ihre unaussprechliche Wohlthaten erwiedern? was?? Ich will es kurz sagen: **wir wollen ihnen durch unser Wohlverhalten Freude machen.** Geliebteste! wir sind Menschen; wir sind Christen, und haben unsern eignen Beruf, der eine zu diesem, der andere zu jenem Stande. Als Menschen haben wir unsre **Menschenpflichten**, jene Pflichten nämlich, die uns unsre eigne Natur, oder besser gesprochen, der Schöpfer, und Urheber der Natur mit dem Griffel der Unsterblichkeit in unsre Herzen geschrieben hat. Als Christen haben wir unsre Christenpflichten, jene Pflichten nämlich, die uns Jesus Christus, unser göttliche Lehrmeister gelehret, und ans Herz geleget hat. Endlich als Menschen unsers eignen Berufes haben wir auch unsre Berufs- und Standespflichten, jene Pflichten nämlich, die uns Gott beym Eintritte in unsern Stand lebenslänglich auf die Schultern geleget hat. Erfüllen wir nun nach unsern Kräften alle diese Menschen- Christen- und Standespflichten, oder geben wir uns wenigst Mühe dieselben nach unsrer Möglichkeit zu erfüllen, so machen wir unsern heiligen Schuzengeln Freude, und dann geben

ben wir ihnen für ihre Wohlthaten, für ihre Obsorge, und Engelpflege schon den Lohn, den wir ihnen geben können. Diese Freude allein, die wir ihnen da durch unser Wohlverhalten machen können, steht in unsern Kräften, diese kleine Belohnung und geringe Vergeltung allein liegt in unsern Händen. Was können, oder was sollten wir denn sonst wohl anders den Engeln Gottes geben, was? Genug! mit dieser Freude von uns, als einer kleinen Belohnung ihrer Wohlthaten, sind sie zufrieden, die guten Engel; dieß alleine wünschen sie von uns, hoffen sie von uns, erwarten sie von uns, nämlich, daß wir durch unser Wohlverhalten, das ist, durch genaue, und stete Erfüllung unsrer Menschenpflichten, Christenpflichten, Berufs- und Standespflichten ihnen Freude machen.

Wie nun aber, meine Christen! wenn eure heilige Schuzengel gerade etwa das Gegentheil von euch erfahren müßen, ich will sagen, wenn ihr schon gleich die ersten Natur- und Menschenpflichten nicht erfüllet, und auch nicht zu erfüllen trachtet, wenn ihr z. B. euer Herz zwischen Gott, und den Geschöpfen theilet, oder wenn ihr wohl gar euer ganzes Herz, jenes Herz, das nur allein für Gott gemacht ist, und stets mit warmer Liebe nur für Gott und gegen Gott schlagen sollte, wenn ihr, sage ich, dieses Herz von Gott abwendet, und einem verliebten Gegenstande schenket; wenn ihr in den Versuchungen und Gefahren der Sünde, da wo

ihr

ihr Proben von eurer Gottesliebe, und Treue geben solltet, Gott aus den Augen lasset, und in die Sünde hineinstürzet; wenn ihr endlich eines kleinen zeitlichen Gewinnes, oder einer schnöden verbothenen Wohllust wegen, Gott verlasset, und eure Hände zur Sünde und Bosheit ausstreket; kurz, wenn ihr euren guten, lieben Gott, den, der selbst die Liebe ist, nicht von ganzen Herzen liebet, ja vielmehr oft und schwer beleidiget, und hiemit schon gleich die allererste Natur- und Menschenpflicht mit Füßen tretet, ach! welche Freude, meine Christen! saget! welche Freude sollen wohl alsdenn eure heiligen Schuzengel mit euch haben? O! wie würden sie da nicht weinen, diese guten Engel, wenn sie doch weinen könnten! Weiters — wenn ihr, liebste Christen! vielleicht auch die zwote Natur- und Menschenpflicht nicht beobachtet, verlezet, und mit Füßen tretet, ich will sagen: wenn ihr eure Mitmenschen nicht mit Mund und Herz, nicht, wie euch selbst liebet, ja, wenn ihr vielmehr gegen eure Mitmenschen, gegen eure Brüder und Schwestern in Christo Jesu, Haß, Rache, und Feindschaft in euren Herzen kochet, wenn ihr in Zusammenkünften und Gesellschaften euch einander verläumdet, und schimpfet, wenn ihr eure Fehler und Mängel gegen einander ausposaunet, wenn ihr gegen das Flehen und Rufen, und Seufzen und Winseln der Armen und Nothleidenden, in deren Person doch

selbst

selbst Jesus Christus, der erste Arme aller Armen, euch um Hilfe und um Almosen bittet, eure Ohren, eure Herzen, und eure Hände verschließet, ach! welche Freude, meine Christen! saget mir, welche Freude sollen wohl alsdenn eure heiligen Schuzengel mit euch haben? O! wie würden sie da nicht weinen, diese guten Engel, wenn sie weinen könnten! Ferners, wenn ihr! meine Christen! nebst der Verlezung der Natur- und Menschenpflichten auch noch daneben die eignen Pflichten des Christenthumes, die geheiligten Christenpflichten verlezet, ich will sagen: wenn ihr gottlose, geist- und herzverderbende Lehren und Grundsäze statt der Lehre Jesu des Sohnes Gottes in eurem Munde führt, und in euren Herzen kochet, wenn ihr dieß schleichende Gift auch unter eure schwachen Brüder verstreuet, wenn ihr von christlicher Verläugnung seiner selbst, vom Kreuztragen, und der Nachfolge Jesu, von Abtödtung der Leidenschaften, worüber doch Jesus Christus als Lehrmeister auf Erde einst so oft, und so nachdrucksvoll geprediget hat, und worüber er uns durch sein Beyspiel von der Krippe an bis zum Kreuze heute noch prediget, wenn ihr, sage ich, von dem allen nichts wissen, nichts in die Uebung bringen wollet; ach! welche Freude, Christen! welche Freude sollen wohl alsdenn eure heiligen Schuzengel mit euch haben? O! wie würden sie da nicht weinen, diese guten Engel, wenn sie weinen

nen könnten! Endlich wenn ihr, meine Christen! nebst allem dem etwa auch noch eure Berufsgeschäfte wie man zu sagen pflegt, am Nagel hänget, und eure Standespflichten in den Wind schlaget, wenn ihr euren Kindern und Untergebenen nicht selbst mit gutem Beyspiele vorleuchtet, oder vielleicht wohl gar selbst Thür und Thor ihnen zu Ausschweifigkeiten öffnet, wenn ihr eure häuslichen Geschäfte liegen lasset, und nur in Nebendingen geschäftige Müssiggänger machet, oder wenn ihr vielleicht das, was ihr mit Frau und Kindern die ganze Woche über im Schweise euers Angesichtes so sauer erworben habet, an Sonn- und Feyertage so unverantwortentlich wieder durch die Gurgel, oder durchs Spiel verjaget, und euch hübsch wohl seyn lasset, da indeß Frau und Kinder zu Hause am Hunger nagen, und mit einer Thräne im Auge schon an ihren nahen Bettelstab denken müßen; ach; Christen! wenn ihr das thut, und so handelt, welche Freude, saget doch, welche Freude sollen wohl alsdenn eure heiligen Schuzengel mit euch haben? o! wie würden sie da nicht weinen, bitterlich und untröstlich weinen, diese guten Engel, wenn sie doch weinen könnten! Nein! nein, meine Christen! nicht so macht man seinen Schuzgeistern Ehre und Freude, nicht so, meine Lieben! bey einem Betragen von solcher Art hätten unsre lieben heiligen Schuzengel vielmehr die billigste Ursache, auch uns, wie einst das unselige Babylon zu verlassen,

und

und neuerdings auch gegen uns laut in den Lüften sich hören zu lassen, und zurufen: wir haben Babylon beßern wollen, aber nicht beßern können; wohlan! lasset uns dieß unselige Babylon verlassen! lasset uns Brüder! aus Babylon fliehen! O! sey doch wenigst du nicht aus der Klasse dieser Unseligen! lieber Christ! nicht aus der Zahl derjenigen, sage ich, über die ihre heilige Schuzengel, wenn sie nicht selige Geister wären, nichts, denn trauern, klagen, seufzen, und weinen müßten. Handle so, lebe so, daß du deinem Schuzgeiste vor Gott, und den Menschen stets Ehre, und Freude machest. Und, damit dieß desto sicherer, und gewißer geschehe, so hab izt, nach der schönen goldnen Lehre des heiligen Bernhards, in allen deinen Handlungen, auf allen deinen Wegen, in jedem Winkel deinen Schuzgeist vor Augen! erweise ihm Ehre, Gehorsam, und Liebe, und thu ja nie was in seinen Augen, was du in meinen Augen zu thun dir nicht getrauen würdest. Sey, o Christ! ein Engel an Reinigkeit, ein irdischer Engel im Fleische: denn Engel lieben ja ihre Engel. Sey ein Engel am Eifer und Gehorsam gegen die Gebothe Gottes, so wie auch dein heiliger Schuzgeist ein Geist des Eifers, und ein Engel des Gehorsames ist. Vorzüglich übe dich, lieber Christ in den Werken der Liebe, so wie auch dein heiliger Schuzengel ein

Engel der Liebe ist. Willst du mit Wenigen alles wissen, so soll es dir izt zum Schluße unsrer zwoten Betrachtung dein heiliger Schuzengel selbst aus dem 36ten Psalme Davids sagen, was du thun sollst, um ihm allezeit Freude zu machen. Meide das Böse, spricht er dir da kurz und gut mit David zu — und thu das Gute! Wir wissen nun, meine Geliebtesten! was wir unsern lieben heiligen Schuzengeln für ihre Wohlthaten erwiedern können, und auch erwiedern sollen, nämlich, wir sollen ihnen durch unser Wohlverhalten Freude machen. Wohlan! so lasset uns denn zum

## Beschluße

Unsern geliebtesten heiligen Schuzgeistern izt öffentlich, und feyerlich zu erst für ihre bisherigen Wohlthaten danken, dann um ihre zukünftigen Wohlthaten sie bitten, und endlich den Lohn, und die Vergeltung, die sie für ihre Wohlthaten von uns verlangen, mit Mund und Herz erneuern.

O denn ihr heiligen Engel Gottes! ihr unsre geliebtesten Schuzgeister, und Freunde auf Erde! Dank euch, herzlichen, aufrichtigen, unsterblichen Dank euch, ihr guten Engel! für jene unzählbare, und unermessene Wohlthaten, mit denen wir von euch bis zur Stunde überhäufet worden.

den. Nur lasset izt mit unserm Danke auch unsre Bitte gelten, und würdiget uns ja doch auch für alle Zukunft noch eures mächtigsten Schuzes, eurer väterlichen Pflege, und eurer großen, unschäzbaren Wohlthaten. Sind wir derselben auch gleich nicht würdig, so denket doch gute Engel! denket: wir sind es bedürftig. Und, weil wir ja zu einer kleinen Vergeltung für eure englische Pflege, und himmlische Wohlthaten nichts anders haben, als daß wir euch durch unser Wohlverhalten stets Ehre, und Freude machen, so geben wir euch heute vor dem Angesichte des ganzen Himmels Wort und Hand darauf, daß wir uns Mühe, ja Mühe geben wollen, unsre geheiligten Menschenpflichten, Christenpflichten, und Berufspflichten bis zu unserm lezten Athemzuge zu erfüllen, und so euch, ihr guten Engel und lieben Schuzgeister! Freude, Freude bis an unser Ende zu machen. Sehet, dieß ist heute unser theures Versprechen, und unser kleines Geschenk zu euerm Engelfeste! Nun kommet, und unterstüzet unsre Schwachheit mit eurer Hilfe, mit euerm Schuze. Euch empfehlen wir alle unsre guten, und schlimmen Tage, unsre Kämpfe gegen die Hölle, und unsre Siege für den Himmel, unsre Versuchungen, und Gefahren, kurz, unser Leben, und, ach! ihr guten Engel! vorzüglich, vorzüglich unser Sterben. Subvenite Angeli Dei, rufen wir demnach schon heute für unsre Sterbstunde mit den Worten der Kirche

Gottes zu euch hin, kommet ihr Engel Gottes, nehmet einst unsre Seelen in eure Arme auf, und traget sie dann hin, hin zu dem Angesichte unsers Gottes! in eure Hände, o ihr heiligen Schuzengel! empfehlen wir unsern Geist. Waret ihr unsre ersten, besten Freunde immer in unserm Leben, so seyd auch einst unsre ersten, besten Freunde in der Stunde unsers Todes! Waret ihr unsre Schuzengel auf Erde, und unsre Wegweiser zum Himmel, o! seyd doch auch einstens in unsrer Hinreise zur Ewigkeit unsre Begleiter zum Throne Gottes, und dann in der Ewigkeit unsre Brüder in der Herrlichkeit, und wir eure Mitgenoßenen der himmlischen Freuden. Dann wollen wir euch, ihr lieben Schuzengel! für eure gute Pflege auf Erde, wie Kinder ihren Vätern danken, und wie Brüder mit Brüdern uns mit euch in alle Ewigkeit freuen. Amen.

# Predigt

auf

das Fest des heiligen Leviten und Blutzeugen Jesu, Lorenz.

## Text.

Wenn das Samenkörnlein, das auf das Erdreich fällt, in der Erde nicht erstirbt, so bringt es keine Frucht; stirbt es aber im Erdreiche, so bringt es viele Früchte.

## Eingang.

Schöners kann ich mir auf Erde wohl nichts denken, als wenn ich mir denke, wenn ich mir vorstelle, wie Jesus der göttliche Weltheiland einst mit seinen Jüngern bald auf die Felder, bald auf die Wiesen, bald auf die Berge sich hinbegeben, da aus dem Nächsten besten, das ihm so gerade unter die Augen fiel, die edelsten schönsten Lehren gezogen, und selbe seinen lieben Jüngern mit der Weisheit, und Menschenfreundlichkeit eines Gottessohnes ans Herz geleget hat. Das hieß wohl wahrlich, den Schöpfer aus den Geschöpfen kennen lernen, und da erfüllte Jesus dem

Buchstaben nach, was er von sich selbst bey Joh. 8. 50. gesprochen: ich suche nicht meine Ehre, sondern die Ehre dessen, der mich gesandt hat — meines Vaters. Heute steht Jesus mit seinen lieben Jüngern auf einem Kornfelde; heute betrachtet er mit ihnen die große Erndte aus wenigen Samenkörnlein, die aus einem einzigen Samenkörnlein empor gewachsene edle, reichhaltige Frucht, und nun erhebt er seine Stimme, und spricht: sehet, meine Lieben! wie doch ein einziges kleines Samenkörnlein schon so edle große Frucht hervorbringt! aber — nur alsdenn hervorbringt; wenn es nicht neben dem Weg hinfällt, oder wenn es nicht von den Vögeln aufgefressen wird, sondern wenn es wirklich in den Schoos des Erdreiches hineinfällt, darinn durch Gährung und Wärme des Erdreiches gleichsam abstirbt, und in andere Gestalt übergeht, sich dann entwikelt, in Keime geht, sproßt, und empor wächst! Eben so, wollte izt Jesus Christus durch dieß Gleichniß sagen — eben so, meine Lieben! wenn euer Herz, wenn eure Seele große und viele Früchte, Früchte zum ewigen Leben, tragen will, muß der gute Same der göttlichen Lehre darinn durch geistliche Verdauung, und Herz- und Geisteswärme gleichsam in sittliche Gährung übergehen, sich da in seine Keime entwikeln, und dann zur fruchtvollen Erndte empor wachsen. Christus Jesus nämlich wollte da auf dem Felde bey Gelegenheit der gesegneten

Schnitt-

Schnitterndte seine Jünger lehren, wie auch sie durch die sorgfältige Verarbeitung seiner göttlichen Lehren in ihren Herzen die gesegneste, glückseligste Erndte der Verdienste für das Himmelreich haben könnten.

Und nun sehet, Geliebteste! eben, da wir die gesegnete Schnitterndte dieses Jahres auf unsern Feldern haben, feyern wir heute das Fest eines Heiligen aus der alten Christenheit, in dessen Herzen der Same der göttlichen Jesuslehren die reichste edelste Erndte der Verdienste für den Himmel uns zum Beyspiele hervorgebracht hat, das Fest des heiligen Leviten und Blutzeugen Lorenz feyern wir heute, dessen ganze Größe man schon in einem Zuge geschildert hat, wenn man von ihm spricht: „sein Geist war ganz nach dem Geiste Jesu, sein Herz ganz nach dem Herzen Jesu.

Wohlan! ich fasse heute die große Lebensgeschichte unsers heiligen Lorenz ins Kurze zusammen, betrachte ihn als Leviten, und als Blutzeuge, und aus seinem Levitenstande, und Martertode hebe ich nun folgenden Inhalt, Vortrag, und Abtheilung heraus, und sage: „Lorenz, als Levit, und als Blutzeuge, ein Mann ganz nach dem Geiste Jesu, und seines heiligen Evangeliums, ein Mann aus der alten Christenheit ganz nach dem Schlage der ersten Kirche: denn, betrachte ich Lorenz im Levitenstande, wie

im Martertode, so sehe ich an ihm das Vorbild jener dreyfachen Liebe des Christenthumes, die Gott alleine zu ihrem ersten und lezten Grunde hat. Ich sehe an ihm nämlich Erstens, das Vorbild der vollkommensten Selbstliebe; Zweytens, das Vorbild der vollkommensten Nächstenliebe; Drittens, das Vorbild der vollkommensten Gottesliebe. Ich sehe an Lorenz das Vorbild der vollkommensten Selbstliebe: denn Lorenz liebte sich zum ewigen Leben, und zog den Dienst Gottes allen übrigen Diensten auf Erde, und das Geschäft seines Heils allen übrigen Geschäften auf Erde vor. Dieß ist das Erste. Ich sehe an Lorenz das Vorbild der vollkommensten Nächstenliebe: denn seine Nächstenliebe war allgemein, war herzlich, und werkthätig, und ließ sich sogar zur niedrigsten Menschenklasse der Dürftigen und Armen herab; Dieß ist das Zweyte. Ich sehe endlich an Lorenz das Vorbild der vollkommensten Gottesliebe; denn seine Liebe gegen Gott ließ sich sogar im Feuer prüfen, und hielt auch im Feuer die stärkste und ächteste Goldprobe aus; und dieß ist endlich das Dritte und Lezte.

Nun aber, vollkommenste Gottesliebe, Selbstliebe, und Nächstenliebe, die ihren Grund alleine in Gott hat, ist unser vollkommenstes ganzes Christenthum, ist im Kurzen alles, was Gesez und Evangelium, Propheten und Apostel, Jesus und sei-

seine Kirche uns predigen, ist — mit einem Worte — der Geist Jesu, und seiner Kirche. Ey! so ists, und bleibts denn wahr, was ich gesagt habe: „Lorenz als Levit und Blutzeuge ein Mann ganz nach dem Schlage des heiligen Evangeliums, ein Mann ganz nach dem Beyspiele und Geiste Jesu, und seiner Kirche.“

Wenn das allgemeine Sprüchwort wahr ist: alle gute Dinge sind drey, so sind gewiß auch nach diesem Sprüchworte die drey besten Dinge auf Erde vollkommenste Selbstliebe, Nächstenliebe, Gottesliebe. Darum lehre uns du heut, durch dein Beyspiel, großer heiliger Levit, und Blutzeuge! diese drey vollkommenste, beste, allerbeste Dinge auf Erde; so haben wir alles Gute, alles Beste, alles, was wir uns nur wünschen können, auf einmal von dir gelernet. Deinen Segen, o Jesu! und eure Aufmerksamkeit, meine Lieben!

## Erster Theil.

### Lorenz das Vorbild der vollkommensten Selbstliebe.

Daß der Mensch sich selbst lieben muß, und auch so gar gerne sich selbst liebt, sagt uns unser eignes Menschengefühl. Frage dein Herz, o Mensch! ob du dich gerne hassest, und es wird dir mit nein antworten. Frage dein Herz, o Mensch! ob

ob du dich gerne liebest, und ja, ja, wird die Antwort deines Herzens seyn. Also — lieben müßen wir uns, lieben wollen wir uns, Liebe gegen uns selbst ist uns mit dem Griffel der Gottheit ins Herz geschrieben. Aber — wie? wie werden wir uns denn wahrhaft, und vom Herzen lieben, so lieben, daß unsre Liebe wahre Liebe, und nicht vielmehr Haß und Feindschaft gegen uns selbst sey? Höre mich hierüber, lieber Christ! mit wenigen Worten will ich dir das sagen, sagen nach dem Geiste des Evangeliums, sagen nach der Lehre, und nach dem Vorbilde unsers göttlichen Erlösers, jenes großen Lehrers der Liebe, der, um uns die wahre, die schöne, die heilbringende Liebe zu lehren, vom Himmel zu uns Menschen herabgestiegen ist.

„Laß dir, o Mensch! sage ich dir mit Christo Jesu, laß dir aus allen Geschäften auf Erde das Geschäft deines Heils stets, und überall dein Erstes und Leztes seyn. Was deine Seele, o diese deine einzige, deine unsterbliche, deine unwiederbringliche Seele — in Sünden und Laster, und von da in den Abgrund der Hölle stürzen kann, das meide, das fliehe, wie Gift, und Schlange! Bändige daher mit dem Zaum der christlichen Abtödtung deine Leidenschaften, die sonst, wenn du sie nicht in den Schranken hältst, wie ein unbändiges zügelloses Pferd, das schäumend und muthig auf alle Abwege läuft, stürzt, und in die

Grube

Grube fällt, dich ebenfalls auf alle Ab- und Irrwege verleiten, in die Schwindgrube der Laster mit dir hinstürzen, und in den verschlingenden Abgrund der Hölle mit dir fallen, fallen, und nicht mehr aufstehen werden. Hingegen alles, was Tugend, was Rechtschaffenheit, was Pflicht und Pflichterfüllung heißt, das laß dir herzlich angelegen, das laß dir deine erste, und lezte, deine tägliche und stündliche Arbeit, und die goldne Beschäftigung deiner Seele seyn." Thust du das, Mensch! lieber Christ! so sage ich dir mit Jesu Christo, und allen Lehrern der wahren Liebe: recht liebest du dich, o Mensch! denn du liebest dich zur Seligkeit, und nicht zum Verderben; gut, und heilig, uud wahrhaft ist deine Liebe, deine Selbstliebe.

Und nun, so, gerade so liebte auch sich der große Mann Gottes aus der ersten Christenheit — der heilige Lorenz: denn, da Lorenz Natur- und Geistesgabe genug hatte, um auf der Schaubühne der weltlichen Hoheit die Rolle eines großen Mannes spielen zu können; so zog er doch, wie uns seine Lebensgeschichte erzählet, den Dienst Gottes jedem auch ansehnlichsten Dienste der Welt vor; Lorenz wollte lieber als Levit ein Diener am Altar des Höchsten, ein Diener im Hause der Kirche Gottes, als ein Diener der Großen auf Erde in den Höfen der Könige seyn; und so wie nun dieser fromme und tugendvolle Levit schon

seine

seine ersten, und noch feurigsten Jugendjahre dem Dienste Gottes gewidmet hatte, so zog er auch bis zur Stunde seines Martertodes diesen Dienst des Allmächtigen jedem andern Dienste auf Erde, und das Geschäft seiner Seele jedem andern Geschäfte auf Erde vor; Einpflanzung der Tugenden in sein unschuldvolles Herz, Abtödtung der Leidenschaften, und Riesenschritte auf dem Tugendwege, Haß gegen alles, was Sünde und Laster heißt, war seine Beschäftigung, war seine Arbeit, war seine Bemühung bis ans Ende seines Lebens; kurz: Lorenz liebte sich nach dem Geiste Jesu, und nach den Vorschriften seines heiligen Evangeliums, liebte sich zur Seligkeit, liebte sich so, wie er sich lieben sollte, lieben mußte.

Lerne dich lieben, o Mensch! lieben nach dem Beyspiele des heiligen Lorenz, lieben zur Seligkeit, und nicht zum Verderben. Freylich wohl liebest du dich auch, wenn du deinem Herz alle Wohllust, und deinen Sinnen alle Freyheit gestattest. Freylich wohl liebest du dich, wenn du mit jenen Gottlosen bey Salomon 2, 8. sprichst: Lasset uns mit Rosen krönen, und die Güter der Erde genießen! Kein Tag soll ohne Freude bey uns vorübergehen! Freylich wohl liebest du dich, wenn du mit dem reichen Manne Luk. 12, 19. denkst, oder sprichst: Laß dir wohl seyn; Seele! denn du hast Güter auf viele Jahre; iß, und trink, und mach dir gute

Täge. Freylich wohl, sage ich, liebest du dich, o Mensch! wenn du das alles thust, die Freuden der Sünde genießest, und aus dem Becher der Bosheit trinkest, dabey aber Gott, und deine Seele vergissest, und den Gedanke an Ewigkeit, Himmel und Hölle in den Wind schlägst; allein ich sage dir, diese Liebe gegen dich ist keine Liebe, ist wahrer Haß gegen deine arme Seele, ist eine Liebe, die dich zur Hölle führt. Du trinkest süßes Gift der Sünde, Unglückseliger! und das Gift tödtet dich. Du kostest ein Bischen Honig der Bosheit, und sieh! izt hast auch du Ursache mit Jonathas aufzurufen: ein Bischen Honig habe ich genoßen, und sehet! izt sterbe ich. Ach! nein! nein! mein Lieber! nicht so, nicht so mußt du dich lieben; willst du dich lieben, so liebe dich recht, liebe dich so, daß du durch deine Liebe ewig glücklich, ewig selig wirst; sonst heißt es ja auch bey dir, wie bey allen unglücklich Liebenden: Liebe ist blind; blinde Liebe aber, weist du wohl selbst, führt auf Abwege, führt auf Irrwege, führt zur Grube des Verderbens, führt — zur Hölle.

Doch — lasset uns izt wieder zu unserm heiligen Lorenz zurüke kehren; und da wir nun schon an ihm das Vorbild der vollkommensten Selbstliebe betrachtet haben, lasset ihn uns izt auch betrachten, als

Zwey-

## Zweyter Theil.

### Das Vorbild der vollkommensten Nächstenliebe.

Lorenz war einer aus jenen goldnen Zeiten des Christenthumes, in denen die wahre Christusliebe den Thron unter den Menschen aufgeschlagen hatte, wo alles gemeinschäftlich, und nichts eigen war, wo Tugend und Menschenliebe sich stets schwesterlich einander die Hände gegeben, und mit dem Band der wahren Freundschaft alle Herzen der ganzen Christenheit in eins geknüpft hatten; kurz: aus jenen goldnen Zeiten des Christenthumes war Lorenz, in denen einst alles ein Herz, und eine Seele war, und wo alles Bruder und Bruderherz hieß. Kein Wunder demnach, wenn das Herz eines Leviten aus diesen Zeiten, so wie von der Liebe Gottes, also auch von der Liebe gegen seinen Mitmenschen voll, voll bis zum Uebermaaße der Liebe war; kein Wunder, sage ich, wenn das edle Herz eines heiligen Lorenz, beseelt, und entflammt von dem Geiste der alten Christenheit, stets so warm, und so aufrichtig gegen jeden seiner Mitmenschen schlug; So, wie die wahre Liebe Niemanden, Niemanden, sey er, wer er wolle, aus ihrem Bezirke ausschließt; so schloß auch das Herz unsers heiligen Lorenz Niemanden, nein! wahrlich! Niemanden — von der warmen

Theilnahme seiner Liebe aus; Jedem war er Freund, jedem Wohlthäter, jedem Bruder in Christo, jedem das, was er ihm seyn konnte, und seyn mußte, und so mit einem Worte — allen alles. Doch — so groß, und so uneingeschränkt auch immer seine liebvolle Bestrebung war, jedem seiner Mitmenschen recht viele, und recht große Wohlthaten dem Leibe nach zu erweisen, und jedem seiner Brüder und Schwestern in Christo durch Wohlthun und Bruderliebe recht frohe, vergnügte Tage zu machen; so gieng doch seine Hauptliebe stets vorzüglich auf die geistlichen Wohlthaten, auf die Wohlthaten der Seele hin: denn alle Tage am Altare dem Opferpriester zu dienen, und Jedermann dabey die besten, erbaulichsten Beyspiele zu geben, alle Anwesenden zur Tugend und Andacht aufzumuntern, und die Sakramente auszuspenden, oder doch bey deren Ausspendung überall der Erste und Lezte zu seyn, dieß war das Lieblingsgeschäft, dieß die liebste Bemühung, dieß die seligste Bestrebung für Lorenz.

Doch, ich komme izt auf einen Zug, der dem ganzen edlen Gemälde der ausgezeichnesten Menschenliebe eines heiligen Lorenz vorzügliche Ehre macht. Da einst die Stunde da war, an der es Lorenz im Geiste vorgesehen hatte, daß er, und Tausende mit ihm aus der alten Christenheit, als Schlachtopfer der heydnischen Wuth fallen, und alle Kirchengüter dem Geize der heydnischen Tyrannen

rannen und Gözenpfaffen zum Raube werden würden; so versammelte Lorenz die Armen und Dürftigen in allen Gegenden um sich her, theilte als wahrer Vater der Armen die Kirchenschäze unter sie aus, und, als der Tyrann fragte, wo denn die Kirchenschäze hingekommen wären, strekte Lorenz seine Hände lächelnd über die Armen aus, und sprach: „sieh da! hier, hier ist die lebendige Schazkammer der Kirche! in der Nahrung, in der Kleidung, in der Unterstüzung dieser Armen, dieser Dürftigen liegen die Schäze, die du aus meinen Händen verlangst; das sag ich dir, Wütherich! zur Erhebung dieser kostbaren Kirchenschäze kömmst du wohl heute wahrlich um viel zu spät: denn längst, längst schon haben die Hände der Armen diese edlen Schäze zur himmlischen Schazkammer übertragen."

O! welchen Unterschied finde ich nicht hier bey diesem herrlichen Beyspiele zwischen diesen Leviten der ersten Kirche, und zwischen jenen Leviten, und auch so gar jenen Priester in der evangelischen Parabel des Heilandes! Ein Elender, Verwundeter, sagt Jesus in dieser Parabel bey Luk. 10, 30. lag einst auf dem Wege von Jerusalem nach Jericho; es kam ein Levit, sah den Elenden, und — gieng vorüber. Es kam nach dem Leviten ein Priester; auch der sah den Elenden, sah ihn, und — gieng vorüber. Izt endlich

lich kam ein Mann von gemeinem Stande — ein Samaritan; auch der sah den Elenden, sah ihn, aber — gieng nicht vorüber, ließ ihn nicht trostlos liegen, hob ihn von der Erde auf, goß Oel und Balsam in seine Wunden, nahm sich des Elenden wie Freund, wie Bruder, wie Vater an. Nein, sage ich, nicht nach dem Schlage dieses unbarmherzigen Levites und Priesters war Lorenz, der neutestamentische Levit, der Levit, und Diener der ersten Kirche; Lorenz war Vater der Armen, war wohlthätiger Levit, und zugleich auch erbarmender Samaritan für alle elenden, dürftigen, und nothleidenden Menschen; und mit voller Wahrheit darf ich demnach zu Lorenz nun hinrufen, und mit Herz und Mund zu ihm sprechen: „Liebenswürdigster Menschenfreund! Wohlthäter, Bruder, und Vater der Armen! heiliger Lorenz! wie edel hast du doch die Schäze der Kirche verwendet, großer, edler Schazmeister der Kirche Gottes! Du hast sie dem Rachen des Geizes entrissen, und den hilf- und erbarmungswürdigen Gliedern der Kirche hast du sie zugewendet, jenen Gliedern, sage ich, in denen Jesus Christus selbst Hunger und Durst, und Blöße, und Noth, und Elend leiden mußte. Du hast diese Schäze der Kirche genommen, und Jesu Christo in der Person der Armen hast du sie zugewendet. Wohl hast du gethan, Mann Gottes! wohl und edel hast du gehandelt, edel gegen die leidende Mensch-

heit, edel gegen den ersten und lezten Freund der leidenden Menschheit — Christum Jesum; wohl hast du gethan, Menschenfreund! Wohlthäter! Vater der Armen! heiliger Lorenz! unsterblichen Ruhm macht diese That deiner Vorsicht, und ewige Ehre deinem Herzen! du bist und bleibst in unsern Augen das Vorbild der vollkommensten Menschenliebe, einer Menschenliebe, die sich auch bis zur niedrigsten Menschenklasse der dürftigen und leidenden Menschheit so ganz Gotteswürdig herabgelassen hast!!"

Doch nun auch einen Blick von Lorenz auf uns selbst! Geh hin, und stell dich gegen dieß Vorbild der vollkommensten Nächstenliebe, du Feindseliger, der du wie Tieger und wilde Bestien nichts denn Rache und Ingrimm gegen deinen Nebenmenschen in deinem Herzen kochest! du Geiziger, der du einem armen dürftigen Lazarus, der an der Thüre pocht, und um Gotteswillen um Almosen, Trank und Speise bittet, nicht einmal die Brodsamen von deinem Tische giebst! du Roher und Ungeschlachteter; der du deinem Nebenmenschen Tage und Wochen hin keine gute Gesichtsmiene zeigen, und kein gutes Wort geben kannst, und mithin! wie es beynahe das Ansehen hat, kein weiches Menschenherz, sondern Stein und Aerz statt eines Menschenherzens mit dir herumzutragen scheinst! geh hin, sage ich dir, Mensch! wer du immer bist, und nach diesem Schlage

denkst,

denkst, sprichst, handelst, und lebest! geh, und stell dich neben Lorenz, dem Vorbilde der vollkommensten Nächstenliebe, hin, und frage dich izt: Gott! ach Gott! wer bin doch ich? und wer war Lorenz, mein Vorbild?? Mann Gottes! wer bin ich? wer du??

Geh endlich hin zu diesem Vorbilde der Liebe, Christ! wer du immer bist! besieh dich in diesem Spiegel der Vollkommenheit, und befrage dich da betrachtungsvoll über folgende Punkte: „wie ists, und wie stehts mit mir? Lebe auch ich, als Christ, und als Jünger Jesu, wie einst die alten Christen der ersten Kirche gelebet haben? Bin ich mit Jedermann, wie die Christen der ersten Kirche, ein Herz, und eine Seele?? Lebe ich nicht wirklich, da ich diese Frage an mich stelle, in Haß und Feindschaft, und Rachsucht gegen diesen, gegen jene?? Bin ich meinem heiligen Lorenz auch nur in einem Stücke der wahren Nächstenliebe gleich, ganz gleich, oder auch wohl nur ähnlich?? Gebe ich meinem Mitmenschen gute, auferbauliche Beyspiele, wie er? — Kann ich ihn aus der Pfüze der Sünde, oder aus der Schwindgrube der Laster herausheben, thue ichs wohl, wie er? Kann ich ihn aus der Grube eines zeitlichen Unglückes retten, thue ichs, wie er? Liebe ich die Armen, wie er? Thue ich ihnen Gutes, wie er? Speise ich sie, tränke ich sie, kleide ich sie, theile ich Reichthum, Schäze, Haabe

und Gut, Brod und Herz mit ihnen, wie er? Denke ich wohl daran, wie er? daß Jesus mein Gast in jedem Armen sey, und daß ich das, was ich einem Dürftigen gethan, selbst Jesu Christo gethan habe? ?"

O Gott! was wird unser Herz auf all diese Fragpunkte sagen? Christ! welche Antworten, meynst du wohl, hast du auf all diese Fragen von deinem unpartheischen Gewissen zu hoffen? welche Antworten!!

Doch, kehren wir wieder zu Lorenz zurück! un , nachdem wir ihn auch nun schon als das Vorbild der vollkommensten Nächstenliebe betrachtet haben, lasset ihn endlich nun auch kurz noch betrachten als

## Dritter Theil.

### Das Vorbild der vollkommensten Gottesliebe.

Lorenz, wie wir bisher gehöret haben, zog stets den Dienst des Allmächtigen dem Dienste aller Großen auf Erde, und das Geschäft seines Heils aller übrigen Geschäften auf Erde vor. Lorenz hatte auch nach dem Beyspiele seines Heilandes alle Pflichten der Nächstenliebe bis zum Uebermaaße erfüllt; wie konnte das alles Lorenz thun, wenn nicht wahre brennende Liebe Gottes sein ganzes Herz beseelet hätte? Wer bringt, wie Lorenz, seine Jugendjahre Gott zum Opfer dar, wenn er

Gott nicht liebt? Wer weihet, wie Lorenz, seine Lebenstage dem Dienste Gottes, wenn er Gott nicht liebt? Wer liebt wie Lorenz, an seinem Nebenmenschen das Ebenbild Gottes, wenn er Gott selbst nicht liebt? Und wer endlich liebt, wie Lorenz, seinen armen, nothleidenden Bruder in Christo, wenn er den selbst nicht liebt, der der Arme aller Armen ist, oder besser gesprochen, der der Arme in jedem Armen ist, und der von allen Dürftigen und Nothleidenden spricht: Wahrlich! wahrlich! sage ich euch: was ihr einem aus diesen gethan habt, das habt ihr mir gethan? Kurz; wer thut das alles, wie es Lorenz gethan, wenn er Gott nicht liebt?? Nein! nein! dieß sind nur Werke einer wahrhaften, einer herzlichen, einer brennenden Liebe Gottes; und darum bleibt es schon zum erstenmale bey meinem Spruche: **Lorenz im Levitenstande das Vorbild der vollkommensten Gottesliebe.** Und nun — lasset uns izt einen Blick auf seinen Martertod werfen! und — Gott! lieber Gott! welche harte **Probe der Liebe** finde ich nicht da! aber auch welche **Ausdauer**, und welche **Helden- und Feuerfestigkeit** in der strengsten **Probe der Liebe** sehe ich nicht da!! Entblößt, und ausgestreckt auf einem Rost liegen, unter dem ein Feuer wie die Hölle brennt, sich da wie ein Stück Fleisch wälzen, und drehen, und sengen, und braten lassen, und so das Brandopfer eines zer-

 martern-

marternden langsamen Todes werden, Gott! welche Hölle von Pein und Quaal, und Marter auf Erde! welche Erschütterung der Standhaftigkeit! welche wahre Feuerprobe der Liebe!! Welche Tugend sollte da nicht scheitern! welche Standhaftigkeit nicht zu Trümmern gehen! welche Liebe nicht sinken!! Doch — was thut Lorenz — Lorenz auf seinem zermarternden Feuerrost? Wie einst die 3 hebräischen Helden im babylonischen Feuerofen, so lobt, und preiset auch er Gott, den Herrn über Himmel und Erde, über Feuer und Tod; Du hast mich geprüfet, o Herr! ruft er izt da mit David Psalm 65, 10. in seiner Marter auf, mit Quaal und Pein hast du mich heimgesucht, ja sogar mit Feuer mich geprüft; und sieh! du hast in mir keine Bosheit gefunden; Ja, gleich als wäre der glühende Feuerrost für Lorenz nur kühler Himmelsthau, oder sanftes abkühlendes Schattenbett, spaßt sich Lorenz so gar noch mit dem Wütriche, der ihn martern, und sengen, und braten läßt, und scherzweise spricht er zu ihm mit Hohn und Gespötte: auf der einen Seite bin ich schon gebraten; nun kehre mich nur um, Wüterich! und iß dir von diesem Braten genug! Und nun, gebraten von der einen, gebraten auch von der andern Seite, harret Lorenz mit Geduld und Freude aus Liebe zu dem, der für ihn aus Liebe am Kreuze gestorben ist, wie Held, und Löwe standhaft in seiner

Marter aus, triumphirt über Tyrann und Hölle, über Feuer und Tod; sieht mit den Augen eines unerschütterlichen Glaubens, und mit einem Herz voll Liebe gegen Gott, seiner nahen Auflösung entgegen, und haucht so aus der zerfallenen Hütte des verbrannten Leibes endlich den Geist in die Hände seines Erlösers aus, und geht in die Freuden der Ewigkeit ein; und, welche Lehre läßt er wohl izt bey seinem Hintritte in die Ewigkeit uns Menschen zurück? Höre, lieber Christ! höre sie: „liebe deinen Gott o Mensch! so spricht, und so ruft Lorenz uns auf seinem Feuerrost, so izt aus seiner Ewigkeit uns zu — liebe deinen Gott, o Mensch! über alles! liebe ihn herzlich! liebe ihn standhaft! Sieh! ich, und Tausende mit mir haben für Gott, für den Himmel, für unsre Seele so viel gethan, und so viel gelitten! warum willst du, du, o Mensch! für Gott, für den Himmel, für deine Seele so wenig thun, und so wenig leiden; warum beynahe nichts thun, und nichts leiden? Warum?? Sieh! meine Liebe gegen Gott hat auch sogar im Feuer die Goldprobe gehalten; warum soll deine Liebe gegen Gott auch bey jedem kleinsten Anstoß auf dem Wege zum Himmel so gleich wanken, sinken, und fallen? warum?? Im Schlachtfelde zeigt sich der Held, in der Prüfung die Tugend, und im Feuer das Gold. Darum, willst du, o Mensch! auch einst in jene Freuden mir folgen, in denen ich nun ewig alle Marter ver-

gesse, in jene Freuden, sage ich, die ich nur durchs Leiden mir erworben habe; so zeig dich izt auf Erde als Held im Felde, als Freund der Tugend, als Feind der Sünde! vorzüglich zur Stunde der Prüfung, in den Versuchungen, im Leiden, in den Gefahren der Sünde zeig dich, daß du Held, und keine Memme bist. Deine Liebe, o Mensch! o merke es dir wohl, deine Liebe soll auch sogar bey der Prüfung des Feuers die Goldprobe des Feuers halten." So ruft uns Lorenz von seinem Feuerrost, so aus der Ewigkeit zu, und wir danken dir, du unüberwindlicher Blutzeuge Jesu! mit Hand, Herz, und Munde für diese deine schönen, deine edlen Lehren! möchten wir sie doch nie, nie vergessen!!

## Zum Beschluße

Lasset mich, meine Geliebtesten! den Saz unsrer ganzen heutigen Betrachtung nun mit seinem ganzen Vollgewichte der Wahrheit wiederholen, und an dem Fuße des Altars, auf welchem unser heiliger Schuzpatron Lorenz als das Vorbild der ganzen christlichen Vollkommenheit zu unsrer Auferbauung dasteht, folgende Ehrenworte niederschreiben: „Lorenz als Levit und als Blutzeuge Jesu, das wahre edelste Vorbild der vollkommensten Selbstliebe, Nächstenliebe, Gottesliebe, und eben darum auch das wahre edelste Vorbild des ganzen Christenthumes; Lorenz

also, als Levit, und als Blutzeuge Jesu, ein Mann ganz nach dem Geiste Jesu, und seines heiligen Evangeliums, ein Mann aus der alten Christenheit ganz nach dem Schlage der ersten Kirche.

Auf! Christen! lasset uns diesem Mann aus der alten Christenheit, diesem großen Manne Gottes, und Diener seiner Kirche, der uns heute an sich selbst das ganze Christenthum wie in einem Gemälde, wie in einem Spiegel, zeigt, auf! sage ich, lasset uns diesem Manne Gottes folgen, folgen in der dreyfachen Liebe, folgen in der Beharrlichkeit bis ans Ende, folgen auf dem Wege, den er uns heute zum Himmel zeigt. Lasset den Geist der alten Christenheit in uns Christen wieder auflebend machen, und ja doch unsern Feinden nicht mehr so oft, und so vielmal Gelegenheit geben, über uns zu klagen, und aufzurufen: Ach! Zeiten der ersten Kirche, wo seyd ihr! wo seyd ihr, ihr Sitten der alten Christenheit! alte Tugend, alte Redlichkeit, altes Christenthum! wo bist du! !" Nein, meine Christen! nicht so soll man in Zukunft über uns klagen, seufzen, und rufen müßen; zeigen wollen wir vielmehr durch fromme Sitten, und christlichen Lebenswandel, daß wir Kinder der Heiligen, daß wir würdige Nachkömmlinge unsrer Vorväter, der ersten Christen, kurz, daß auch wir Christen nach dem Schlage der alten Christenheit sind.

Großer Gott! möchte es doch auch bey uns, so wie einst zu Zeiten der alten Christenheit, heißen: „so viele Christen, so viele Heilige!! Amen.

---

# Eine Gelegenheitspredigt auf das Fest des heiligen Sebastians, als besondern Patrons gegen die Pest.

## Text.

Aus dem Evangelium des Festes.

Eine große Volksmenge von Judäen, und Jerusalem, von den Gegenden des Meeres, und von Tyrus und Sidon drang sich zu Jesus hin, um ihn zu hören, und von ihren Krankheiten geheilet zu werden. Luk. VI. 17.

## Eingang.

In unsern jammer- und unglücksvollen Tagen, da wir, leider! Zeiten erlebet haben, in denen Krieg und Empörung, Armseligkeiten und Krankheiten, Elend und Trübsal, Uebel ohne Zahl, und

und von jeder Gattung sich stets einander wechselweise die Hände geben, *) Zeiten, in denen Unglück auf Unglück, Sturz auf Sturz, und Fall auf Fall kömmt, da in diesen jammer- und unglücksvollen Tagen, sage ich, hätten wir, meine Geliebtesten! wohl wahrlich! neuerdings einen Jesum auf Erde vonnöthen, zu dem wir, so wie einst die Volksmenge von Judäen und Jerusalem, von Tyrus und Sidon, und von den Gegenden des Meeres, in allen unsern Anliegenheiten kommen könnten, um da von diesem erbarmenden Gottessohne Trost in unserm Elende, Aufmunterung in unsern Trübsalen, Schuz und Beystand in den Zerstörungen durch Krieg und Empörung, Linderung und Heilung in allen unsern Leibs- und Seelenkrankheiten abzuholen. Doch was rede ich? Haben wir ja diesen erbarmenden Gottessohn Christum Jesum wirklich bey uns auf Erde; und wo? Dort im Tabernakel der Liebe, im Sakramente des Altares, in dieser lebendigen Arche des neuen Bundes. Nicht genug! auch am Throne des himmlischen Vaters haben wir einen Fürsprecher für uns Menschen, der Christus Jesus heißt, und der Sohn Gottes ist: denn so sagt es uns Johann im ersten Briefe 2, 1. wir haben einen **Fürsprecher für uns bey dem Vater, und** die-

*) Diese Predigt ward 1794 am 20 Jenner, eben zu einer Zeit gehalten, da der französische Krieg allenthalben große Vorschritte that, und viel Unheil anrichtete.

dieser ist die Versöhnung für unsre Sünden, ja, nicht nur für unsre, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt.

Noch nicht genug! selbst bey Jesu Christo haben wir Fürsprecher für uns Menschen, Fürsprecher an der Seite unsers Heilandes, die izt im Himmel zu dem Vater der Barmherzigkeit für uns flehen, und die wir denn billig, und mit vollem kindlichen Zutrauen unsre Fürsprecher im Himmel, und unsre Schuzpatronen auf Erde nennen.

Und nun, unter diesen unsern mächtigen Schuzpatronen auf Erde, und Fürsprechern im Himmel ist gewis einer der vorzüglichsten, einer der größten, und gutherzigsten der, zu dessen Feyerlichkeit wir heute mit Andacht versammelt sind, und den wir mit der Stimme der ganzen Christenheit den Schuzpatron gegen alles, was Seuche, und Krankheit heißt, vorzüglich gegen das schreckliche Uebel der Pest mit Ehrfurcht nennen — der heilige Sebastian.

Meine Lieben! schon oft hat man euch in diesem geheiligten Gotteshause den heiligen Sebastian als den Patron gegen die Pest — o! gegen dieß schrekliche Uebel der Menschheit — vorgestellet. Nun sehet! auch ich rede heute von der Pest; aber nicht von der Pest des Leibes, sondern von einer Pest und Seuche rede ich heut,

die mit ihrem Gifthauche selbst bis in das Innerste unsers Geistes dringt, und Seele und Leib miteinander zu Grunde zu richten, und ins Verderben zu stürzen, im Stande ist; von jener Pest und Seuche rede ich heut, die man vorzüglich an unsern Tagen die schleichende Seuche der Menschheit nennen darf, und die so oft die größte, wo nicht die einzige Ursache ist, daß nicht nur ewige, sondern auch zeitliche Uebel, Uebel und Unheil ohne Ende, Krankheiten aller Gattungen, selbst Krieg und Hunger, und Pest des Leibes über uns Menschen kommen; kurz: von der Pest der Seele — von der Sünde, und von Sebastian als dem Patron gegen diese Pest der Seele, rede ich heut. Ich gebe demnach unsrer heutigen Ehren- und Sittenrede sogleich folgenden Inhalt, Vortrag, und Abtheilung, und sage: Die Quelle so vieler tausend zeitlichen Uebel, und selbst auch so vieler Krankheiten auf Erde ist die Pest unsrer Seele — die Sünde, die Todsünde; dieß ist das Erste."

Aber auch gegen diese Pest der Seele, so wie gegen die Pest des Leibes, ist Sebastian unser mächtigste, größte Schuzpatron a) durch seine Tugendbeyspiele auf Erde, b) durch seine Fürbitte im Himmel." Dieß ist das Zweyte.

Lasset uns, meine Geliebtesten! die Sünde, die Todsünde fliehen! und du, o heiliger Sebastian!

stian! bewahre uns, rette und schüze uns von dieser Pest der Seele, o! von diesem schrecklichen, großen, einzigen wahren Uebel der Menschheit, von dieser Quelle so vieler Uebel auf Erde, und aller Uebel in der Ewigkeit. Dieß soll die Folge, dieß der Nuzen, und Endzweck unsrer heutigen Betrachtung seyn. Deine Fürbitte, o heiliger Sebastian! deinen Segen, o Jesu! und eure Aufmerksamkeit, meine Lieben! so schreite ich getrost zur Betrachtung.

## Erster Theil.

Man klagt so oft über unglücksvolle Zeiten, und bittere Tage, über Völkerempörungen, Länderzerrüttungen, und Thronensturz, über Krieg im Aus- und im Innlande, über Hauskreuz, und Unglücksfälle, über Seuchen und Krankheiten, über Jammer und Noth und Elend auf aller Seite. Man fragt sich wohl auch so manchmal freundschäftlich untereinander: „woher, meynst du wohl, lieber Freund! kömmt dieß alles über uns Menschen? woher Freund! so viel Jammer und Elend über dich, und mich?? Man giebt sich auch izt über diese Fragen so manches zur Antwort, meynt, und glaubt dieß und jenes, und rathet auf dieß und auf das. Und da man izt auf alles gerathen hat, so hat man meistentheils, oder doch sehr oft —

alles verfehlt: denn man geht bey allen diesen Berathschlagungen nur gar zu oft nicht in sich selbst, sucht die Quelle der drückenden Uebel nicht in sich selbst auf, fragt sich nicht, spricht nicht zu sich selbst: „wie? bin nicht etwa ich, ich selbst, die ganze, einzige Quelle meines Unheils? Trage ich die Giftschlange, die mich beißt, die mich mit ihrem Gifthauche anbläst, und eine Wunde schmerzender denn die andere in mir aufrizt, nicht selbst in meinen Busen mit mir herum? Habe ich nicht an meiner eignen Seite, ja selbst in dem Innersten meines Herzens, den Henker, der mich foltert, der mich bis zur Bitterkeit des Todes quält? ? Ist nicht die Sünde, die Todsünde, die schon so lange in meiner Seele ihren Wohnsiz hat, die Ursache, daß ich die Geißel Gottes so bitter empfinden muß? Möchten nicht etwa so viele Hauskreuze, Jammer und Elend auf aller Seite, wodurch ich so manchmal auf ein schmerzvolles Krankenlager dahingestrekt werde, die bittern Früchte meiner Sünden und Laster seyn? Möchten sie nicht die Wirkungen jener empfindlichen Zuchtruthe seyn, mit der Gott auf mich so vielmal zuschlägt, darum zuschlägt, weil er mein gutmeynender Vater, und ich sein böses, ungerathenes Kind bin? ?"

So, meine Lieben! so sollte man sich bey widrigen Zufällen, bey Hauskreuze, und am schmerzenden

zenden Krankenlager fragen; und vielleicht würde da Manchem bey diesen Fragen sein gerührtes Gewissen laut zurufen: „ja! deine Sünden, und Laster, o Mensch! die, die sind dir deine eigne Geißel; die sind dir die Ruthe, die du dir selbst auf den Rüken gebunden; die sind die Schlange in deinem Busen, der Henker an deiner Seite, das Rachschwert Gottes ober deinem Haupte; die Sünde, die Todsünde, deine Sünden und Laster, o Mensch! die, die sind dir die einzige Quelle deiner Uebel." So sage ich, würde das Gewissen Manchem, wenn er selbes nur fragen wollte, bey diesem und jenem Hauskreuze, in Schmerz und Widerwärtigkeit, an seinem Krankenbette aufrichtig, und unverhehlt zur Antwort geben; und, o! meine Geliebtesten! lasset uns doch bey unsern bittern Tagen sogleich unser Gewissen fragen! lasset desselben Stimme und Antwort bey uns nicht fruchtlos seyn! lasset uns ihr Ohren und Herzen öffnen: denn wirklich haben wir ja im alten und neuen Bunde Proben und Beyspiele genug, daß die Sünde, die Todsünde, oft die einzige Ursache und Quelle auch von zeitlichen Uebeln, auch selbst von Krankheiten, und andern widrigen Zufällen sey. Aus so vielen Beyspielen nur eins und das andere!

Unsre ersten Eltern, Gott! wie froh und selig waren sie nicht in ihrem irdischen Paradiese!

Wie

Wie waren sie nicht da kleine Götter der Erde!! Allein sie sind aus ihrem irdischen Himmel verstossen, und aus der Freude ins Elend gestürzet worden; warum? wegen der Sünde. „Gott! welche herrliche Städte!“ konnte man einst von Sodoma, Gomorha, und ihren benachbarten Städten mit Verwunderung rufen, und sehet! das himmlische Rachfeuer fiel herab, zerstäubte sie, und legte ihre ganze Herrlichkeit in die Asche. Und — warum fiel denn das Rachfeuer auf diese Städte? Wegen der Sünde.

Noch stand die Welt so gar lange noch nicht, und eine allgemeine Wasserfluth kam izt über die ganze Erde; warum? Wegen der Sünde.

Bist du der Mann, der Israel in Verwirrung sezt? sprach einst König Achab zu dem Propheten Elias, da Gott auf dessen Vorsagung 3 Jahre lang über Samarien nicht regnen ließ. Und, was gab Elias zur Antwort? Nein, sprach er, nicht ich bins, der Israel in Verwirrung, und ins Elend gesezt hat, sondern du, du bists, o König! du, und das Haus deines Vaters, ihr, die ihr die Gebothe des Herrn übertreten habet; eure Sünden und Laster o König! sind die Ursache dieser Verwirrung, sind die Quelle dieses Elendes. 3 Buch der Könige 17, 18.

Sehet, meine Lieben! so sind die Sünden und Laster der Menschen oft die allgemeine Geißel des ganzen Landes! Ach! Sünde! Sünde! wie oft denket man nicht über die Ursachen zeitlicher Uebel und Unglücke nach; und sieh! an dich denkt man nicht; dich hält man für die Quelle dieser Uebel nicht; und doch — du, an die man nicht denkt, nicht denken will, du, du bist oft die einzige, wenigst die größte Quelle!!

Sey getrost, mein Sohn! sprach einst Christus Jesus zu dem Gichtbrüchigen Matth. 9, 2. sey getrost! deine Sünden werden dir nachgelassen. Wie kömmt denn hier, meine Christen! der Erlöser von der Nachlassung der Sünden zu sprechen? Um die Heilung von dem Gichte, und nicht um die Lossprechung von den Sünden ist er ja gebethen worden. Ja, freylich wohl! aber eben darum steckt da eine geheimnißvolle Lehre in seinen Worten, die er uns hier so ganz still, und verborgen ans Herz legen will.„ Mensch! will uns Jesus Christus hier durch sein Beyspiel sagen — sieh! auch leibliche Krankheiten sind oft die Wirkung, oder die Strafe der Sünde. Sorge demnach zu erst um die Tilgung der Sünde, und dann wirds auch dem Leibe nach um dich besser werden.“ Eine schöne Lehre aus dem Munde des einsichtsvollsten, bestmeynenden Lehrers! merke sie dir, lieber Christ! vorzüglich dann, wenn

Kreuz,

Kreuz und Schmerz, und Krankheit über dich kömmt, denk an dieses Beyspiel, denk an diese Worte deines Erlösers, und frage dich: „herrscht nicht die Sünde in meiner Seele? Hat nicht die Leidenschaft des Lasters den Wohnsiz in meinem Herzen? Und ist nicht dieß Schmerzenbett vielleicht die Strafe — meiner Sünde??

Gerechter Gott! wie viele Sünden und Laster giebt es nicht auf Erde, von denen die gewöhnlichsten und natürlichsten Folgen seyn müßen: Niedergeschlagenheit, Krankheit, Abzehrung, Tod! Wie Mancher liegt, und ächzet, und schmachtet auf seinem Krankenbette unter tausend Schmerzen, und giebt izt diesem, izt jenem Zufalle die Schuld seiner Schmerzen, seiner Krankheit; und doch sein Gewissen, wenn es reden könnte, könnte und würde ihm laut sagen, und laut zurufen: „Mensch! nein! nicht dieser, nicht jener Zufall, sondern deine Sünden und Laster haben dich auf dein Schmerzenbett hingeworfen; Gott, wie der Prophet sagt, hat dich in deinen Sünden heimgesucht!! Endlich wie Mancher, und Manche liegen izt im Grabe, denen der Engel Gottes zur wohlverdienten Grabschrift die Worte aufschreiben könnte: „sehet! hier liegt das Schlachtopfer der Sünde!! Sehet, Christen! so sind die Sünden und Laster der Menschen so oft die Quelle nicht nur der ewigen, sondern auch schon der zeitlichen schrecklichsten Uebel der Menschheit.

Nur eines will ich izt hier zum Schluße unsrer ersten Betrachtung noch bemerken, und dieß Einzige kann schon die Quelle der bittersten Schmerzen, ja wohl auch die Quelle der größten schmerzlichsten Krankheiten werden, und was, meynet ihr, soll dieses seyn? Das auf die Sünde unfehlbar folgende böse Gewissen, oder, wie man recht wohl, und passend zu sagen pflegt, der aus der Sünde unfehlbar entstehende nagende Gewissenswurm, der sage ich, kann schon an und für sich selbst die Quelle aller Uebel seyn. Gott! wie kann dem, der in der Sünde lebt und alle Augenblike in der Sünde sterben, und in der Sünde zu Grunde gehen kann, wohl ums Herz, wohl um seine Seele, ganz wohl, um und um wohl seyn? Wie kann der — Friede, Ruhe, seliges Vergnügen, und wahre Freude auf Erde haben, dessen Herz, wie sich der göttliche Geist ausdrückt, Esaias 57, 20. stets wie ein aufbrausendes, strudelndes, siedendes Meer ist? Der, sage ich, dem eben dieser göttliche Geist ins Angesicht sagt, daß er keinen Friede habe, indem er spricht: der Gottlose hat keinen Friede, und, sagt er auch hundert und tausendmal: Friede! Friede! so hat er doch keinen Frieden? Wo nun aber im Herzen und in der Seele kein Friede, keine Ruhe, kein Vergnügen ist, wie kann da Wohlergehen seyn?? Nein! da muß in der Seele und im Herzen Schmerz und Bitterkeit,

terkeit, Herzenskrankheit, Seelenkrankheit auf dem Fuße folgen; und wenn Herz und Seele krank sind, wie wirds da mit dem Leibe stehen? Wo der Grund, und die Stüze des Gebäudes erschüttert, morsch, und hinfällig ist, wie wirds da mit dem Gebäude stehen?? Sehet, Christen! wie auf die Sünde der Gewissenswurm, und auf den Gewissenswurm alles zeitliche Unheil nothwendig folgen muß, und sicher folgen wird! Genug demnach es bleibt bey meinem Spruche: „von vielen tausend zeitlichen Uebeln, Trübsalen, und auch Krankheiten auf Erde ist oft die einzige, wenigst die größte Ursache jenes, was die Pest unsrer Seele ist — die Sünde, die Todsünde; unsre Sünden und Laster, meine Christen! geben dem erzürnten Gott so oft selbst jene Geißel in die Hände, von denen wir so empfindlich getroffen werden, ja! meine Christen! unsre Sünden, unsre Laster."

Was habt ihr demnach — frage ich izt mit den Worten eines heiligen Paulus zu den Röm. 6, 24. Sünder! was habet ihr von euren Sünden und Lastern, deren ihr euch izt schämen müßet? Was für die Seele? was für den Leib? was für hier? und was für dort? Betrübniß des Geistes, Herzenstraurigkeit, abhärmende Schwäche, und Krankheit des Leibes, Schande, Verachtung, Verzweiflung, und Tod, eine irdische und eine ewige Hölle — sehet, Unglückliche! Erbarmenswürdige! dieß ist euer traurige Antheil,

dieß ist das Erbtheil eurer Sünden. Wahr wirds bey euch, was der weise Mann in den Sprüchw. 14, 13. von eurer Sündenfreude spricht: das Ende der Freude ist Traurigkeit. O Sünde! Sünde! wie häßlich, wie so ganz abenteuerlich häßlich bist du nicht heute in meinen Augen, du, die du, wie ich sehe, nicht nur die Feindinn unsrer Seelen, sondern auch die Feindinn und Zerstörerinn unsrer Leiber bist!! Wer soll dich mit mir nicht hassen, wer nicht fliehen, wer deinen Namen nicht aus seinem Gedächtniße, wer deine Werke nicht aus seinen Herzen vertilgen, du Quelle so vieler Unheile auf Erde! du sittliche Pest meines ganzen Wesens! du Räuberinn unsrer irdischen und himmlischen Glückseligkeit! du, die ich nicht anders mehr denken, nicht anders mehr nennen werde, als wie sichs für dich gebühret — Uebel aller Uebel! Uebel über alle Uebel! Pest der Seele, Pest des Leibes!! Doch, sehet, liebste Brüder! eben, da wir so gegen die Sünde eifern, stellt sich izt in unsrer zwoten Betrachtung ein großer Eiferer gegen die Sünde unsern Augen dar. Sehet, und höret, sage ich izt zum Inhalte meines

## Zweyten Theiles:

Sebastian, dieser große Mann Gottes, und Blutzeuge Jesu, schüzt uns nicht nur (wie wir ohnehin wissen, und vertrauensvoll bekennen) gegen die Pest des Leibes, sondern auch gegen die Pest der Seele, gegen die Sünde, gegen die Todsünde; oder im Kurzen alles zu sagen: „Sebastian unser mächtige Retter, und große Schuzpatron gegen die Pest der Seele — die Sünde — und zwar Erstens: durch sein gegebenes Beyspiel auf Erde; Zweytens: durch seine hilfreiche Fürbitte im Himmel. Zu erst von seinen gegebenen Tugendbeyspielen auf Erde; und dann auch von seiner Fürbitte im Himmel.

In dem engen Zeitraume unsrer heutigen Ehren- und Sittenbetrachtung euch, meine Lieben! die herrlichen Beyspiele, die unser große heilige Sebastian einst auf Erde gegeben, und uns zur Nachfolge hinterlassen hat, kurz, und doch hinlänglich, gleichsam in einem kleinen Schattenrisse zu zeigen, hebe ich aus dem großen Gemälde, das uns die Kirche Gottes heute in ihren öffentlichen Tagzeiten von Sebastians Leben und Tode entwirft, nur zween einzige Züge aus, und in diesen zweyen einzigen Zügen sollet ihr, meine Lieben! schon ganz euern großen Sebastian kennen; Wohlan! lasset sehen! Lasset hören!

„Sebastian — sagen diese heilige Tagzeiten von diesem Manne Gottes — Sebastian, da er einst unter dem heydnischen Kaiser Dioklezian als Feldherr stand, unterstüzte er heimlich die christliche Soldaten, die unter dem Kriegsheere dieses abgöttischen Tyrannen gedienet hatten, wo, und wie er nur immer konnte, mit Rath und That, mit Lebensmitteln, kurz, mit aller nur erdenklichen Hilfe; Er tröstete und munterte diejenigen auf, die sich in der Verfolgung des christlichen Glaubens vor den Peinen fürchteten, und im Glauben schon zu wanken anfiengen; Er flößte ihnen Muth und Eifer, und Feuer ins Herz, um tapfer, und unerschrocken für Jesu Christo zu sterben. Und, da er das den Christen that, vergaß er doch auch seine irrenden und blinden Brüder, die Heyden — nicht, schloß sie von der Wohlthätigkeit seiner Menschenliebe nicht aus, that, wie einst Jesus Christus, allen Gutes, ward, wie Paulus, allen Alles, kurz, war Menschenfreund gegen jedermann, und Bruder, Herzensbruder gegen seine christlichen Glaubensgenossene; ja, Sebastians Nächstenliebe stieg so hoch, daß, wie seine Lebensgeschichte erzählt, Gott so gar manchmal ein Wunder that, wenn Sebastian gegen seinen leidenden oder dürftigen Mitmenschen nicht anders, als durch Wunderwerke wohlthätig seyn konnte.“ Schon genug! ich sehe aus diesem einzigen herrlichen Zuge schon alles, was ich an

Sebastian sehen und finden will; ich sehe an ihm erstens den großen Eiferer für die Ehre Gottes, und sein Gesez, für Jesum den gekreuzigten, und sein heiliges Evangelium, zu dessen standhaften Vertheidigung er mit unerschütterlichen Muthe die wankenden Christen aufmunterte; ich sehe an ihm zweytens den wahren, warmen, herzlichen Menschenfreund gegen alle, vorzüglich gegen diejenigen, die uns der Apostel vor andern zu ehren, und zu lieben heißt — gegen die Glaubensgenossenen. Komm nun, lieber Christ! du, der du dieß Wenige, Vielbedeutende von Sebastian hörst, und an Sebastian siehst! komm, und halte izt auch deinen Eifer für Jesum gegen diesen Eifer, und deine Liebe gegen diese Liebe! ! Manchmal, wenn dich, wie du meynst, oder besser zu sagen, wie du dir träumen lassest, eine heilige Hize, oder der Eifer Gottes ergreift, wolltest du auf der Stelle für Jesu den Gekreuzigten und sein heiliges Evangelium alle Tormenten auf Erde, Kerker, und Geißelstreiche, und Feuer und Schwert ausstehen, und Blut und Leben lassen, wolltest auf der Stelle Blutzeuge Jesu werden. Aber — wenn die Hize wieder vorüber ist, dann bist du wieder im Stande, auch bey dem unbedeutendsten Hauskreuze, und bey der kleinsten Widerwärtigkeit zu murren, zu klagen, zu poltern, in tausend Fluch = und Scheltworte auszubrechen; kurz: dann bist du wieder

der, der du ehevor warst. Ach! Freund! Freund! wo ist denn izt dein Eifer? wo dein Martyrthum? wo deine Hize zur Marterkrone?? Ach! deine Hize war nur blos — anfliegende Hize, und dein Eifer — blinder Eifer, und so was gefällt ja dem lieben Gott nicht, kann ihm nicht gefallen. Nein! nicht Martyrthum, nicht Marterkrone fodert Gott der Herr von dir, mein Lieber! sondern das, das fodert er von dir: sey fleißig in deinen Standespflichten, koste es dich auch, was es wolle, koste es auch die Anstrengung und Aufopferung aller deiner Kräfte, koste es dich auch ein kleines Martyrthum! laß dir die Sorge für deine einzige, unsterbliche Seele stets die erste Sorge seyn! Gieb gutes Beyspiel jedem deiner Mitmenschen, und laß dein Licht zur Ehre des himmlischen Vaters vor den Augen aller Menschen leuchten!" Sieh, mein Lieber! dieß fodert dein Gott von dir. Thust du das, so hast du genug gethan, und dann bist auch du, wenn ich so sagen darf — ein Martyrer in deinem Stande.

Nun von deinem Eifer gegen Gott ein paar Worte an dich, mein Christ! von der Liebe gegen deinen Nebenmenschen. Wie dein Eifer gegen Gott ist, lieber Freund! so ist vielleicht auch deine Liebe gegen deinen Mitmenschen, bist vielleicht im ersten, wie im zweyten, kein Nachfolger Jesu, des ersten Menschenfreundes, kein Nachfolger seines Blutzeugen, des heiligen Sebastians. Du

liebest freylich deine Eltern, deine Geschwistrigen, deine Anverwandten, (und auch das vielleicht schlecht, schlecht genug) aber höre! das thun ja auch Heyden und Publikanen. Du liebest deine Herzensfreunde und Herzensbrüderchen, — aber Freund! das thun ja auch Heyden und Publikanen. Du liebest die, gegen die du die Neigung der Liebe fühlest; liebest die, die dir Gutes thun, schmeicheln und liebkosen, aber Freund! das thun ja auch Heyden und Publikanen. Du liebest endlich auch die unvernünftigen Thiere, deine Hauskaze, dein Schooshündchen, und vielleicht liebst du sie mehr, als die vernünftigen Geschöpfe, die doch Gottes Ebenbild an ihren Seelen mit sich herumtragen, die mit dir die Miterben des Reiches Gottes sind, und für die endlich Jesus Christus am Kreuze gestorben ist. Ach! Lieber! Lieber! das thun ja auch Heyden und Publikanen. An was erkenne ich denn also, daß du mehr als Heyde und Publikan bist, daß du Jesu Nachfolger, daß du ein Anhänger seiner Lehre, daß du Christ bist? Ach! Christ! wo ist deine Liebe? Ich schweige auf diese Frage; aber dein Herz soll dir darauf Antwort geben.

Ich kehre zu unserm heiligen Sebastian zurük, und komme nun auf den zweyten Zug in seiner Lebens- und Leidensgeschichte, und zwar auf die Geschichte seines Todes. Sebastian, wie wir gehört haben, lebte in dem heißesten Eifer gegen

gen das Gesez Gottes, und in der wärmsten Liebe gegen seinen Nebenmenschen, und nun — wie starb er denn? In einer Liebe gegen Gott, die beynahe ein Beyspiel ohne Beyspiel ist. Da Dioklezian, nach allen angewandten Kunstgriffen, mit Ingrimme seines Herzens nun endlich wohl sah, daß Sebastian, der bisher noch immer sein Liebling war, weder durch goldne Versprechen, noch durch eiserne Drohungen von dem Geseze Jesu abwendig zu machen wäre, ließ er ihn endlich an eine Säule binden, und Pfeile, wie einen Hagelregen, auf ihn losschießen. Nicht genug! da die Hand Gottes seinen Diener Sebastian auch unter diesem tödtlichen Pfeilregen noch beym Leben erhielt, und Sebastian den andern Tag frisch und munter dem Tyrannen sich ins Angesicht stellte, und ihm seine Bosheit recht derb verwies, ließ ihn dieser Unmensch, dessen Herz nun einmal schon die Gabe besaß, sich über nichts erbarmen zu können, auf der Stelle mit Ruthen so lange hauen, bis der Blutzeuge Jesu unter den Worten: Vater! verzeih ihnen! endlich seinen seligen unbeflekten Geist in die Arme seines Erlösers ausgeathmet hat.

Da sehet nun, meine Lieben! sehet ihn, euern triumphirenden Helden Sebastian mit den Pfeilen am ganzen Leibe! Betrachtet ihn unter den zerfezenden Geißel; und Ruthenstreichen grausamer Hände! Herr! ruft er da mit David und Paulus

lus auf: Herr! sieh! auch ich bin — so, wie einst mein Jesus — zu Geißelstreichen bereit! und was wird mich wohl mehr von der Liebe meines Gottes, meines Heilandes trennen können? sollen es Pfeile, oder Geißelstreiche, Schmerzen oder Wunden, Tod oder Leben seyn?? — Nein! nicht Pfeile, nicht Geißelstreiche, nicht Leben, nicht Tod — nichts — nichts. So spricht Sebastian, und so stirbt er als Schlacht- und Brandopfer der göttlichen Liebe, und so giebt er uns noch zu guter Lezt bey seinem Hintritte in die Herrlichkeit die schöne Lehre, da er uns allen sterbend zuruft: „Brüder und Schwestern in Christo Jesu, für den ich sterbe! sehet! diese Pfeile trage ich in meinem Leibe für den, der mein Herz schon von Jugend auf mit dem Pfeile seiner göttlichen Liebe verwundet hat. Unter diesen Geißelstreichen sterbe ich für den, der für mich nach tausend Geißelstreichen am Kreuze gestorben ist. Wohlan! lernet auch ihr dem zu Liebe alles thun, und alles leiden, für den ich alles gethan, alles gelitten habe. Sehet! ich habe euch ein Beyspiel gegeben. Bleibt treu dem Geseze, für das ich Blut und Leben gab. Sehet! ich habe euch ein Beyspiel gegeben. Liebet Gott! liebet den Nebenmenschen! liebet alle! sehet! ich habe euch ein Beyspiel gegeben. Kurz, und mit einem Worte: thut Gutes, und fliehet die Sünde, o ja, die Sünde, meine Lieben! die Todsünde!

sehet! ich habe euch ein Beyspiel gegeben." So ruft uns noch zu guter Lezt Sebastian der Sterbende auf seinem Marterplaz zu; so warnet er uns vor der Sünde, und so lehret er uns durch sein Beyspiel die Sünde fliehen; so rettet und schüzt er uns durch sein gegebenes Beyspiel auf Erde von der Sünde; kurz, so ist er unser wahrer Retter, und Schuzpatron gegen die Pest der Seele durch sein Beyspiel im Leben und im Tode.

Und nun — wie wird er uns von dieser Pest der Seele nicht auch izt im Himmel durch seine Fürbitte bey Gottes Throne schüzen? Er, unser liebvolle heilige Sebastian, war doch immer unser größter Menschenfreund auf Erde; sicher wird er es demnach noch weit mehr izt in dem Himmel seyn. Er ist izt durch seine mächtige Fürbitte bey Gott unser allgemein verehrter große Schuzpatron gegen die Pest des Leibes; warum soll er durch seine Fürbitte nicht auch unser mächtige Schuzpatron gegen die Pest unsrer Seele, gegen die Sünde seyn? ? Die Seele ist ja doch wirklich unendlich mehr, als der Leib. Thut er uns nun aber das, was schlechter und niedriger ist; warum wird er uns das nicht thun, was edler ist? ? Er, unser liebvolle heilige Sebastian, war doch einst auf Erde der größte Eiferer gegen die Sünde! ey! so wird er denn dieser noch weit mehr izt in dem Himmel seyn; Sebastian

bastian kann uns durch seine Fürbitte bey Gott vor der Sünde, dieser Seelenpest, schüzen; dazu sind seine Verdienste bey Gott groß genug. Sebastian will uns auch vor dieser Seelenpest durch seine Fürbitte schüzen; dazu ist sein edles Herz gegen uns liebvoll genug; warum soll er denn also uns durch seine Fürbitte nicht wirklich vor dieser ersten und grösten Pest unsrer Seele schüzen wollen? O ja! komm nur Mensch, wer du immer bist! komm, und flehe den heiligen Sebastian um seine Fürbitte gegen die Sünde an, und er, dieser große Eiferer gegen alles, was Sünde heißt, wird bey Gott das Wort für dich sprechen; und Gottes Allmacht wird dich dann gegen die Pest deiner Seele schüzen, Gott durch die Fürbitte seines Dieners wird, wenn du noch unschuldig bist, deine Unschuld bewahren, und, wenn du in Sünden und Lastern stekst, dich aus deiner Schwindgrube herausheben; er wird dir auf Sebastians Fürbitte deine Seelenwunden wieder heilen, sollten auch schon eitervolle Geschwüre in deiner Seele sich erhoben haben; kurz: Unschuldiger! Gerechter! und Sünder! ihr alle! nehmet eure Zuflucht zu Sebastian, und erfahren werdet ihr, daß es wahr ist, was ich gesagt habe, und nochmal mit vieler Freude wiederhole: „Sebastian, nicht nur gegen die Pest des Leibes, sondern auch gegen die Seelenpest, die Sünde, unser

unser große Retter, und mächtige Schuzpatron durch seine Fürbitte im Himmel."

Ehe ich zum Beschluße schreite, empfehle ich dir, liebenswürdigster, großer, heiliger Sebastian! dir, du Hauptpatron gegen alles, was Pest der Seele, und Pest des Leibes heißt! dir sage ich großer Schuzpatron! empfehle ich heute, und zwar heute für allezeit, alle diese meine geliebten Zuhörer, die da zu deiner Ehre mit so viel Eifer versammelt sind, das ganze hießige Pfarrspiel sammt dessen würdigen Vorsteher — dem guten Hirten *) einer guten Heerde, und dann unser ganzes mit Krieg und Kummer, und Plage und Armseligkeit heimgesuchtes Deutschland, vorzüglich unser liebes, geliebtestes, bisher noch immer (dem Himmel seys gedankt) beglücktes, glückseliges Vaterland — dieß alles sey deinem Schuze empfohlen, und deiner wachenden Obsorge anvertraut, Blutzeuge Jesu! Vorbitter der Menschen am Throne des himmlischen Vaters! du, zu dem wir ganz unser Zutrauen haben, geliebter heiliger Sebastian! wache für uns! schüze uns! rette uns! Und nun zum

Beschluße

*) Dem hochwürdigen Herrn Ortspfarrer Georg Ditthorn zu Kirchrottenbach (wo diese Predigt gehalten ward) der es wegen seinem menschenfreundlichen Charakter, und pfarrlicher Hirtensorge allerdings verdient, das zu heißen, was ihn hier sein intimer Freund, der Verfaßer, nennt.

## Beschluße

Habe ich noch eine dreyfache, demüthigste Bitte dir vorzutragen; höre sie, du Vater deiner Pflegkinder! und trage sie mit dem ganzen Vollgewichte deiner Fürbitte an dem Throne des Menschenerbarmers vor, du vor Gott, und dem ganzen Himmel angesehener, großer Mann Gottes!

Die drey schrecklichsten Dinge auf Erde sind gewiß Krieg, Hunger und Pest. Was ist schrecklichers, als wenn fürchterliche Kriegesheere wie schwarze Donnerwolken daherziehen, und wie Hagel und Sturmwinde die blühenden Hoffnungen des Bürgers und des Landmannes in wenigen Stunden zu Grunde richten, und Länder und Gegenden, die wie ein gelobtes Land von Milch und Honig träufelten, zu magern Einsiedeleyen machen? Was ist für Eltern- und Kinderherzen empfindlicher, als wenn der Sohn von Vater und Mutter das lezte Lebewohl nimmt, in den Krieg hinzieht, und vielleicht — nicht mehr zurükekömmt? Und was endlich ist Thränen- und mitleidwürdiger, als wenn man durch Feuer und Schwert Tausende und Tausende in wenigen Augenblicken wie Mücken dahinfallen; und Menschenblut wie das Blut geschlachteter Ochsen und Stiere daherströmen sehen muß? Ach! Krieg! Krieg! welch ein schreckliches Uebel bist du nicht!! Und,

bey dem Kriege, bey den feindlichen Verheerungen ganzer Länder und Gegenden, wie leicht, o Gott! entsteht da nicht auch der nagende Hunger? und welch ein fürchterliches Uebel ist nicht der Hunger? Was kann schrecklichers, und empfindlichers seyn, als wenn der Sohn zum Vater, die Tochter zur Mutter ruft, schreyt, und winselt: „Vater! Mutter! gieb mir Brod!„ und wenn jzt der Vater, die Mutter mit zentnerschweren Herzen sagen muß: „Kind! ich hab keines!!„ Ach! Hunger! Hunger! welch ein schreckliches Uebel bist du nicht!! Endlich bey Krieg und Hunger wie leicht — Gott! ach Gott! wie leicht! entsteht da nicht auch endlich die leidige Pest? Und welch ein fürchterliches Uebel ist nicht die Pest?! Was kann schrecklichers auf Erde seyn, als wenn man sehen muß, daß Tausende und Tausende in einem Augenblicke — der Vater an dem Arme seines Sohnes, die Tochter an dem Arme ihrer Mutter, und der Ehemann an der Seite seiner Kinder und Ehefrau durch den Gifthauch der leidigen Pest wie niedergepatschte Mücken darniederfallen, fallen und nicht mehr aufstehen! Ach, Pest! leidige, unselige Pest! welch ein schrekliches, fürchterliches Uebel (vielleicht das schrecklichste auf Gottes Erde) bist du nicht!! Doch — zum Glück, verehrtester, geliebtester heiliger Sebastian! zum Glück, sage ich, haben wir an dir unsern Patron, unsern Retter und Schüzer gegen alle diese schreckbaren

Uebel

Uebel. Du, wie deine Lebensgeschichte von dir sagt, warst ja einst selbst Heersführer unter dem gottlosen Kaiser Diokletian. Du also kennst es, du weist es als Augenzeuge am besten, was das heißt: Krieg, Krieg unter den Menschen! Darum strecke auch du jzt bey unsern kriegerischen Zeiten deine Hand gegen unsre Feinde aus — gegen die Feinde der Religion, des Reiches, des Vaterlandes, der ganzen gutgesinnten Welt. Sey du, durch deine Fürbitte am Throne Gottes von dem Himmel herab, der Heersführer unsrer kämpfenden Armeen! kurz: sey du gegen ein Volk, das einst das christlichste hieß, und nun das unchristlichste zu heißen verdient, Held Sebastian. — Du warst aber auch einst auf Erde der Menschenfreund gegen alle, vorzüglich der Vater der Armen; brachst das Brod den Hungrigen, und warst Helfer in der Noth. Darum schüze uns, du Erbarmer der Nothleidenden! auch vor dem zweyten schreckbaren Uebel, nämlich vor Theurung und Hunger. Bist du für uns Held im Kriege gegen unsre Feinde, so sey uns auch Freund, Erbarmer, Vater gegen Theurung und Hungersnoth! Endlich nennt dich die ganze christkatholische Kirche mit vollem Vertrauen den Schuzpatron gegen Pest, und alles, was Seuche heißt; darum sey du uns auch endlich gegen das dritte schreckliche Uebel, nämlich gegen Pest, und anstekende Seuche Schüzer und Retter!!

Ehe ich Amen sage, kömmt auf diese dreyfache Bitte für unser zeitliches Wohl an dich, liebenswürdigster Schuzpatron! noch eine andere, zwar kurze, doch allerwichtigste Bitte — die Bitte für unsre lezte Lebensstunde, die Bitte für unsre Ewigkeit. Ach! sey doch du uns einst, geliebtester, heiliger Sebastian! an unsrer lezten Lebensstunde, beym Eintritt in die Ewigkeit, unser Tröster in Schmerz und Leiden, unser Aufmunterer in der Todesangst, unser Held und Sieger gegen alle unsre Seelenfeinde! kurz, unser geistliche Pflegevater im Leben, unser mächtige Schuzpatron im Tode! unser Reisegefährte in die Ewigkeit, und unser Mitgenoß der ewigen Seligkeit im Himmel! Amen.

# Predigt

auf

## den Gedächtnißtag der armen Seelen im Fegfeuer,

oder

## den sogenannten Allerseelentag.

### Text.

Erbarmet euch meiner! erbarmet euch meiner, wenigst ihr, ihr meine Freunde!„ Hiob. 19, 21.

### Eingang.

Wir feyern heute einen Tag auf den sich die lieben Seelen im Fegfeuer sicher schon längst gefreuet haben. Warum gefreuet? Weil es heute kaum eine christliche Seele auf Gottes Erde giebt, die nicht an dem Leiden dieser Seelen herzlichen Antheil nimmt, kaum eine christliche Seele, sage ich, die nicht durch verschiedene Tugendwerke ihr Fegfeuer entweders ganz in ein Paradies umzuwandeln, oder doch wenigst ihre Schmerzen zu lindern, bereitet ist. Heute eilet der Sohn zum Grabe seines Vaters hin, heute fällt die Tochter

auf das Grab ihrer Mutter nieder, und beyde — Sohn und Tochter, weinen izt ihrem lieben Vater, und ihrer guten Mutter heiße Thränen der Kindesliebe auf ihre Grabstätte hin, schicken ihnen aus tiefen Herzensgrund tausend Segenswünsche, Wünsche des Friedens, Wünsche der Seligkeit, in die Ewigkeit nach, und besiegeln endlich ihre heißen Thränen, und ihre herzlichen Segenswünsche mit dem Opfer des feurigsten, dringendsten, und zärtlichsten Gebethes, bey dem ihr Herz, das vor Wehmuth und Liebe schlägt, mehr, als die Zunge spricht. Heute kniet mit Andacht und Wehmuth der gefühlvolle brave Ehegatte bey dem Grabe seiner treuen, lieben Ehegattinn, der Vater und die Mutter bey dem Grabe ihres lieben Kindes, der Freund bey dem Grabe seines Freundes nieder, und Ehegatte, Vater und Mutter, und Freund bringen izt diesen ihren Unvergeßlichen, Allerliebsten, denen, die einst auf Erde ihre Lieblinge, und ihre Herzensfreunde waren, Thränen und Gebethe, als den alljährlichen Zins ihrer Liebe, zum Opfer ihres Andenkens dar. Kurz: heute denkt der mitleidige Christ an seine in Gott selig entschlaffene, und in dem Herrn ruhende Brüder und Schwestern in Christo Jesu, bethet für sie, segnet sie, wünscht ihnen Friede, und Ruhe, und spricht mit der christkatholischen Kirche, bey einem Blick in die Ewigkeit, auf ihre Gräber hin: „O Herr! lasse sie ruhen — ruhen diese Seelen da, die

in deinen Umarmungen entschlafen sind! lasse sie ruhen, o Herr! diese meine Freunde, Brüder und Schwestern — ruhen im Lande der Seligkeit, ruhen im Frieden!!

Froher, trostreicher, glückseliger Tag demnach für die armen Seelen im Fegfeuer — dieser heutige Gedächtnißtag! Lange haben sie sich nach diesem Tage gesehnet, lange sich auf diesen Tag gefreuet, und es kömmt mir vor, als hörte ich sie heute aus dem Orte ihrer Reinigung mit Hiob dem geduldigen Manne, seufzend und weinend rufen: „erbarmet euch unser, ach! erbarmet euch unser, wenigst ihr, ihr unsre Freunde! Können denn Brüder ihre Brüder vergessen? können Freunde ihre Freunde vergessen, heute an unserm Gedächtnisse, an dem Tage, der ganz unser ist, und ganz unser seyn soll, vergessen? Ach! nein! vergesset doch unser nicht, Freunde! Brüder! wenigst heute, heute nicht! ach! erbarmet euch unser! erbarmet euch unser, wenigst ihr, ihr unsre Freunde!!

Und wie nun! Geliebteste? werden wir uns auf ein so zudringendes Rufen unsrer leidenden Freunde und Brüder nicht erbarmen? Sollen sie sich heute nach unsrer Hülfe umsonst gesehnet, auf unsre Hülfe umsonst sich gefreuet haben? Wollen wir denn sogar auch den heutigen Trosttag für diese leidenden Seelen zu einem Trauer- und Leidenstag für sie machen? O nein! meine Allerliebsten! da müßten wir ja wohl wahrlich Unmenschen, Tie-

gerthiere, Abenteuer der Menschheit, Christen ohne Christusliebe, und Menschen ohne Menschenliebe, Menschen ohne Herz, und ohne Gefühle seyn. Ach! das Leiden dieser lieben guten Seelen dringt mir so sehr ans Herz, daß ich mit vollem Herzen und Mund euch heute, und zwar schon zum Inhalt, Vortrag, und Abtheilung unsrer heutigen Betrachtung zurufen muß:

„Lasset uns helfen Brüder! helfen den *leidenden armen Seelen im Fegfeuer*: denn diese leidenden Seelen sind ja wahrhaft arme, *arme Gottesfreunde*, aber auch wahrhaft dankbare, herzlich dankbare Menschenfreunde. Die *leidenden armen Seelen im Fegfeuer* sind wahrhaft arme Gottesfreunde: denn sie sind Freunde Gottes, und können sich doch nicht helfen, und sind demnach unsrer Hülfe höchst bedürftig, aber auch unsrer Hülfe höchst würdig; dieß ist das Erste. Die leidenden armen Seelen im Fegfeuer sind aber auch wahrhaft dankbare Menschenfreunde: denn sie vergessen ihre Wohlthäter nicht, und werden einst dem helfen, der ihnen izt zu Hülfe kömmt: Dieß ist das Zweyte.

Ich habe nicht nöthig, euch, meine Lieben! heute um eure Aufmerksamkeit zu bitten: denn ich rede von den armen Seelen, und gegen die armen Seelen ist ja ohnehin euer ganzes Herz zum Mitleiden gestimmt, und eure Ohren zur Aufmerk-

merksamkeit geneigt. Deinen Segen also alleine, o Jesu! und deinen Beystand zur Vermehrung unsers Herzenleides in dieser Betrachtungsstunde, und zur Beschleunigung unsrer Hülfe gegen unsre leidende Brüder, und deine armen Freunde, o Jesu! dann ists genug — genug uns, genug auch für die, die wir heute mit wahren Mitleid, und innigster Herzensrührung im höchsten Grade der Wahrheit nennen:

## Erster Theil.

### Arme Seelen, ach! wahrhaft ja, arme Seelen, arme Gottesfreunde.

Wenn die Väter der Kirche von dem Leiden der armen Seelen im Fegfeuer zu Rede kommen, so nennen sie alles Leiden auf Erde in Rücksicht jenes Leidens nur bloßes Schattenwerk, kühlenden Thau, und gemalenes Feuer. Ach! wie groß denn also muß wohl nicht jenes Leiden im Fegfeuer seyn!

Gott! wie groß!! „Man hat sagen sie ferners, diese großen Väter der Kirche — „man hat einst bey den Verfolgungszeiten der ersten Kirche die Blutzeugen Jesu gegeißelt, zerfleischet, zerrissen, zermartert, kurz, auf eine Weise behandelt, die von einem Ende der Welt bis zum andern die unerhörteste auf Gottes Erde war. Doch, fahren sie weiters fort — was soll das alles ge-

gen jenes Leiden seyn, das die armen Seelen im Fegfeuer, diese auserwählte leidenden Freunde Gottes, in dem Orte ihrer Reinigung dulden ohne Erbarmung, und ohne Widerrede dulden müßen? ?“ So reden Väter der Kirche, Lehrer der Christenheit, Männer, die voll des heiligen Geistes waren. Ach! wie groß denn also meine Lieben! muß nicht das Leiden und Dulden im Orte der Reinigung seyn! Gott! wie groß!!

Geliebteste! wir sind heute da in diesem Gotteshause versammelt, um durch die Vorstellung des bittern, ach! allerbittersten Leidens der armen Seelen im Fegfeuer uns zum herzlichen Mitleiden, und zur schnellen Hülfeleistung gegen sie zu bewegen. Gut! so lasset uns denn izt auf eine kleine Weile mit unserm Geiste hinabsteigen, hinab zu diesen leidenden guten, armen Seelen, hinab in das Ort ihrer Peinen; lasset sie izt vor unsern Augen leiden und dulden sehen, und fragen wir uns alsdenn am Ende dieser Leidensbetrachtung, ob es wohl auch izt in unsern Augen noch so was kleines, noch so was geringes um die Sünde, um die läßliche Sünde sey.

Die armen Seelen im Fegfeuer, eben darum, weil sie auserwählte, aber noch nicht ganz gereinigte Geschöpfe Gottes sind, sind zwar freylich wohl nicht auf ewig, wie die Verworfenen, der Anschauung Gottes beraubt; nein; die Hoffnung, ihren Gott, dieß ihr einziges, ihr liebstes Gut,

über

über kurz oder lang auf ewig zu geniessen, und in dessen Genuße sich ewig glückselig zu fühlen, ist ihnen in ihren Schoos gelegt, und sie können demnach mit Hiob, dem geduldigen Manne Gottes, in Wahrheit sagen: ich weis, daß mein Erlöser lebt, und daß ich ihn sehen werde, mit meinen Augen, ganz so, wie er ist, sehen werde; diese Hoffnung ist mir in meinen Schoos gelegt. Doch — weil diese guten Seelen noch einige Makel an sich haben, und weil, so zu sagen, und weil an der Himmelspforte, wie sich Johann in seinen gemeinen Offenbarungen ausdrückt, mit großen Buchstaben geschrieben steht: Hier wird nichts Unreines, nichts Beflecktes zur Seligkeit eingehen; darum müßen gleichwohl diese auserwählten Freunde Gottes, diese gute, lieben Seelen leiden, und büßen, so lange büßen und leiden, bis alles abgebüßt, und durchs Leiden weggetilgt, bis zur lezten Nulle an ihrer Schuldentafel weggetilgt ist. Hier, heißt es bey ihnen aus dem heiligen Evangelium — Hier in diesem Kerker wirst du sitzen, bis du den lezten Häller bezahlet hast; hier in diesem Schmelzofen wirst du liegen, so lange liegen, bis du rein wie Gold aus dem Feuer hervortreten kannst.

Aber o Gott! lieber Gott! welche Pein, u. welches Torment, ach! Pein u. Torment über alles, was Pein u. Torment heißen kann — ist ihnen nicht diese Entfernung

fernung von ihrer Glückseligkeit, diese Zurückhaltung von Gott ihrem lezten Ziele! Stets denken sie an Gott; stets trachten sie nach Gott; stets erheben sie sich zu Gott, stets weinen und seufzen sie nach Gott; und Gott, er, der doch sonst ganz ein Gott der Liebe, ganz ein Gott der Erbarmung ist, will sich ihrer nicht erbarmen, ja scheint nicht einmal ihrer zu gedenken, läßt sich vor den Augen ihres schmachtenden Geistes nicht sehen, läßt sich von ihnen noch nicht umarmen, läßt sich von ihnen noch nicht genießen. Ach! Seelen! gute, liebe Seelen! wie müßet ihr doch da nicht leiden, leiden aus Liebe, leiden aus Sehnsucht gegen Gott, leiden vor Schmerz und Bitterkeit wegen eurer Entfernung von dem Himmel! Ihr steiget aus euren Flammen vor Sehnsucht zu Gott in die Höhe, aber eine allmächtige Kraft wirft euch in eure Flammen zurück; eure Wünsche heben euch empor, aber die strafende Gotteshand schlägt euch zurück! ach! Seelen! gute, liebe Seelen! was müßt ihr doch da in eurem Kerker nicht leiden!! Der Stein, der auf der Erde liegt, drückt nach seinem Mittelpunkte, nach dem Mittelpunkte der Erde; aber mehr, mehr trachtet ihr, ihr leidende Seelen! nach Gott als dem Mittelpunkte eurer heißen Wünsche, und eurer Glückseligkeit! Das Vögelchen in dem Kefiche sehnt sich nach der Freyheit; aber mehr, mehr sehnet ihr euch, ihr leidende Seelen! nach der Freyheit der Kinder Gottes, nach eurer Seligkeit. Wie der

Pfeil,

Pfeil, der von seinem Bogen abgedrükt ist, und schnell zu seinem Ziele fliegt, so, gerade so wollet auch ihr aus eurem Kerker fliegend zu euerm Gott hineilen, ach, ihr schmachtende, und seufzende, seufzende und leidende Seelen!

Wer wird mir Flügel geben — höre ich da diese, dort jene Seele aus euch, höre ich euch alle mit voller Sehnsucht, und heißesten Herzenswünschen durch den Mund des frommen David rufen — wer wird mir Flügel geben, wie einer Taube, und ich will hinfliegen, und ruhen — ruhen in dem Schoose meines Gottes? Ach! Gott! wann wird sich denn einmal unser schmerzlicher Aufenthalt hier in diesem Kerker enden? wann unsers Elendes ein Ende werden? Weh uns! weh uns! denn unser Aufenthalt in diesen Flammen hat sich verlängert! wie der Hirsch, der vor Durste lechzet, zur frischen Brunnquelle sich sehnet, so sehnet sich unsre Seele nach dir o Gott! nach dir, du lebendige Brunnquelle der Seligkeit! und wann, wann werden wir denn endlich kommen, und vor deinem Angesichte erscheinen dörfen? wann, großer, lieber, allgütiger Gott? Ach! die Vögel in der Luft, und die Turteltaube auf Erde haben ihre Nester, wo sie, und ihre Jungen wohnen und ruhen können, aber wir, wir, deine auserwählten Kinder, lieber Vater!

ter! Vater, der du bist im Himmel! wir haben noch keinen Ort, wo wir im Frieden ruhen, und in Freude wohnen können. Ach! wann, wann wird doch des großen Elendes, und Jammerthales einmal ein Ende werden? Hier neben den Flüßen eines unseligen Babylons sizen wir, hier weinen wir, hier seufzen wir, da wir an dich gedenken, du glückseliges Sion! du freudenvolles Jerusalem! du geliebtes Vaterland unsrer Väter! du edler Wohnsiz aller Seligen! ja, hier, du Stadt Gottes, und Vaterland der Auserwählten! hier an den Thränenflüßen Babylons sizen wir, hier an dem Schwemmteiche des Jammers und Weheklagens weinen wir, seufzen wir — hier — ach! hier! !"

Gott! wem sollte bey diesem Seufzen und Weinen, und Weheklagen das Herz vor Mitleid nicht weich werden, und vor Schmerz nicht bluten? ? Und nun sehet, höret, Geliebteste! dieß ist das Seufzen, das Weinen, und das Weheklagen der leidenden armen Seelen im Fegfeuer. Wie? könnet ihr dieß Seufzen aus der Tiefe ihres Abgrundes hören, und nicht mitseufzen? könnet ihr dieß Weinen und Weheklagen aus der Tiefe ihres Elendes hören, und nicht aus der Tiefe, und aus dem Abgrunde eures ganzen Herzens weinen mit den Weinenden, und weheklagen mit den Weheklagenden? Freund, wer du

immer

immer bist, kannst du bedenken, kannst du beherzigen, daß diese leidende, seufzende, weinende und weheklagende Seelen deine Mitmenschen, deine Brüder in Christo Jesu, die leidenden Ebenbilder Gottes, auserwählte, zur Seligkeit bestimmte Geschöpfe sind, und sie doch ohne Herzenleid, ohne Rührung, und ohne Wehemuth leiden und dulden sehen? kannst du das??

O ihr alle — rufen heute zu dir und mir, rufen heute zu uns allen diese leidenden guten Seelen aus der Tiefe ihres Jammerthales herauf — o ihr alle, die ihr hier vorübergehet — bey diesem Feuerkerker, bey diesem Orte der Peinen vorübergehet — merket doch einmal auf, betrachtet, und sehet, ob wohl ein Schmerz so groß, wie der unsrige sey! merket auf, betrachtet, und sehet! und lasset euch doch, um Gotteswillen! zum Mitleiden, lasset euch zur schleunigen Hülfeleistung bewegen und rühren! ach! Menschen! Christen! Freunde und Brüder in Christo! lasset euch bewegen! lasset euch rühren!!

Was das Leiden der armen Seelen im Fegfeuer noch mehr vergrößert, ist ein einziger — aber freylich ein großer, ein bedenklicher Umstand; und welcher ist wohl dieser? Höret! der Sünder, sey er, wer er wolle, sollte er auch der erste und größte Sünder auf Gottes Erde seyn, so kann er doch durch ein kleines verdienstvolles Leiden auf

Erde große Schulden bey Gott abtragen, und viele Strafen vertilgen. Aber, was können denn die armen Seelen im Fegfeuer? können vielleicht auch diese durch ihr Leiden und Dulden und Büßen im Fegfeuer sich Verdienste der Buße bey Gottes Gerechtigkeit sammeln? Ach! nein! nein! sage ich; der Engel in der geheimen Offenbarung hats schon gesprochen, hats schon geschworen, und was? was hat er gesprochen, was geschworen? daß in der Ewigkeit keine Zeit mehr ist. Wo aber keine Zeit ist, da ist auch kein Verdienst, und wo kein Verdienst ist, da kann auch kein Verdienst der Buße, und eben darum auch keine Buße (auch die allerstrengste nicht) verdienstvoll seyn, und wo nun die Buße nicht verdienstvoll ist, da muß man denn leiden — leiden und nichts dann leiden — zahlen bis der lezte *Häller bezahlet ist*, leiden und büßen, bis die lezte Nulle an der großen Schuldentafel bey Gottes Gerechtigkeit getilget, ganz getilget ist. O denn ihr arme, wohl wirklich und wahrhaft arme Seelen! elend genug, verlassen genug, unglückselig genug seyd ihr; kurz: arme, wahrhaft arme Gottesfreunde seyd ihr, ihr leidende Seelen! weinen genug, seufzen genug, leiden und büßen genug — das könnet ihr; aber durchs Leiden Verdienste sammeln, und durch verdienstvolles Leiden euch selbst aus euren Flammen helfen — nein! das könnet ihr nicht. O so seyd

ihr

ihr denn in eurem Fegfeuer arme, wahrhaft arme Gottesfreunde!

Christen! bey dem großen Leiden dieser armen Gottesfreunde sehe ich hier ganz buchstäblich in Erfüllung kommen, was einst der Prophet Jeremias in einer Offenbarung sah. Was siehst du, mein Jeremias, fragte Gott einst den Propheten, was siehst du? Ich sehe einen brennenden Schmelzofen, war seine Antwort. Gut hast du gesehen, mein Jeremias. Und, was siehst du izt? fragte Gott nocheinmal; Izt sehe ich eine wachende Zuchtruthe. Abermal gut hast du gesehen, erwiederte zum zweytenmale der große Gott. Sehen wir izt hin, meine Geliebteste! hin auf den Ort der leidenden armen Seelen! und was sehen wir? was sehe ich? was siehst du, lieber Freund? Ach! einen brennenden Schmelzofen der göttlichen Rache sehen wir, und ober denselben die Zuchtruthe der göttlichen Gerechtigkeit. Aber Gott! welch ein Anblick — auserwählte Freunde Gottes in dem schmelzenden Feuerofen der schmerzlichsten Peinen sizen sehen, — sehen ober ihren Häuptern die wachende Zuchtruthe der göttlichen Gerechtigkeit — Gott! lieber Gott, sage ich, welch ein geisterschütternder, herzdurchschneidender, mark = und beindurchdringender Anblick! wer kann ihn aushalten, ohne mit blutenden Herzen vor dieser Leidensscene vorüberzugehen, und mit Jeremias in herzinnigster

Wehemuth, und tiefgeholtem Seufzer zu sprechen: „o ihr leidende Gottesfreunde! ach! groß, groß, wie das unermessene Weltmeer, ist eure Betrübniß, ist das Thränenmeer eures Leidens!“

Erbarmet euch meiner, rief einst Hiob der geduldige Mann Gottes auf seinem Schmerzenlager, erbarmet euch doch meiner, wenigst ihr, ihr meine Freunde! denn die Hand des Herrn hat mich getroffen. Wie? die Hand des Herrn hat Hiob getroffen? Ach! so hat ja die leidenden armen Seelen im Fegfeuer nicht nur die Hand, sondern der ganze allmächtige Arm Gottes getroffen, getroffen bis aufs Lebendige, getroffen bis ins Innerste: denn was soll das Leiden eines Hiobs gegen das Leiden einer Seele im Fegfeuer seyn? was? ? O meine Geliebtesten! das Herz bricht mir, und ich kann diese leidenden Ebenbilder Gottes, diese leidenden Freunde Gottes in ihren Flammen nicht länger sizen, leiden und dulden sehen, ohne ihnen eine Thräne des Mitleides in die Ewigkeit hinzuweinen, und ohne diesen armen — armen — ach! dreymal armen Seelen ein ganzes Herz voll Erbarmung zu schenken. Weinet auch ihr mit mir heute eine erquikende Thräne des Mitleides auf ihre Gräber, oder besser gesprochen, auf ihre heißen Flammen hin, und schenket ihnen ein ganzes Herz voll Erbarmung, und volle Hände guter Werke; dann rufet ihnen mit mir in die Ewigkeit zu:

ruhet

ruhet izt im Frieden, ihr guten Seelen! Amen! Amen! ruhet im Frieden."

Aber, da wir die armen Seelen heute in ihrem Feuerkerker so schmerzvoll leiden sehen, ey! so fragen wir uns doch izt auch einmal um die Ursache ihres Leidens! Saget uns, ihr leidende arme Seelen: „warum leidet ihr izt nach dem Tode? warum so viel? warum so schmerzvoll?" Wegen der Sünde — wegen der läßlichen Sünde, wegen der hier auf Erde noch nicht ganz abgebüßten Todsünde — ist ihre Antwort. O welcher Gräuel in den Augen Gottes muß denn nicht also die Sünde — die Todsünde — die läßliche Sünde — jede Sünde seyn!! In seinen Engeln hatte Gott einst Bosheit gefunden, und sehet ihr Christen! auch sogar seiner Engeln hat der Allgütige nicht verschonet, er hat sie herabgestürzet, gestürzet in den Abgrund des Verderbens, gestürzet in den Schlund der Hölle. Auch dort in seinen Auserwählten, izt leidenden armen Seelen hat Gott noch Ueberbleibsel der Bosheit gefunden, und sehet! auch diesen läßt er izt den Arm seiner strafenden Gerechtigkeit, und zwar schwer genug, empfindlich genug fühlen. Was denkst du hier bey diesem Strafgerichte, du kaltsinniger, leichtsinniger, lauer Christ! Du, der du nach dem Ausdruck des Propheten die Bosheit wie Wasser trinkst, und die läßlichen Sünden nur scherzweise und lächelnd begehst, und dir dabey im Her-

zen denkst: „ists ja nur eine läßliche, eine kleine Sünde! Und ist ja die Strafe dieser Sünde nur die kleine Strafe des Fegfeuers, nicht die ewige Höllenstrafe.“ Wie Lieber! klein nennst du das, klein kannst du das nennen, wegen dem izt doch auserwählte Gottesfreunde so viel und so bitter leiden müßen? Ach komm doch, und stelle dich nochmal mit den Augen deines Geistes, und mit deiner ganzen Seele vor die Flammen des Fegfeuers hin; sieh! bey einem Feuer, das wie die Hölle brennt, frage ich dich: wirst du die läßlichen Sünden auch noch fürohin so klein, und so gering achten, und nur mit Scherzen und Lachen begehen? Unwilliger! wirst du dein ungeduldiges Wesen — Lauer! wirst du deine Trägheiten — Ausgelassener! wirst du deine Ungezogenheiten — Mürrischer und Zänkischer! wirst du deinen Poltergeist, deine Zank = Fluch = und Scheltworte — Ungehorsamer! wirst du deine Widerspänstigkeiten, Feindseliger! Zornmüthiger! Rachgieriger! wirst du deine Feindseligkeiten, dein rasches Zornfeuer, die Rache die du im Herzen kochest — wirst du das alles, o Mensch! wohl auch in Zukunft noch lieben, noch auch in Zukunft nicht haßen, nicht beßern, nicht fliehen? Sieh! bey dem Feuer, in welchem die leidenden armen Seelen solche Fehler nun theuer und hart genug abbüßen müßen, ach! bey einem Feuer, das wie die Hölle brennt, frage ich dich: wirst du diese Fehler auch izt noch

in

in die Zukunft nicht haßen, nicht beßern, nicht wie Gift und Schlange fliehen? Was sagt mir dein Herz auf diese Frage?? Endlich noch auch ein Wort an dich, lauer Büßer! an dich, o Mensch! der du schon so ganz zufrieden bist, deine großen, vielen und schweren Sünden blos nur gebeichtet zu haben, und nun an keine andere Genugthuung mehr denkst! Wie? du weist ja doch, daß für die großen Sündenschulden auch noch nach der Beicht einige Strafen bey dem göttlichen Richterstuhle dir bevorstehen, die du entweder durch geduldiges Leiden, und gute Werke hier auf dieser Welt, oder durch genugsames Leiden dort im Fegfeuer abbüßen mußt? Nun sieh! bey dem Feuer der armen Seelen, bey einem Feuer, das wie die Hölle brennt, frage ich dich: willst du deine Buße und deine Genugthuung denn erst in die Ewigkeit hinsparen, und lieber dort in den heißen Flammen des Fegfeuers, als hier in dem kühlen Thau eines irdischen Kreuzes und Leidens deine Schulden bey Gott abtragen, lieber dort als hier leiden, büßen, und genugthun? Was sagt mir dein Herz auf diese Frage?? O Christen! geliebteste Christen! lasset uns doch die Sünde fliehen — die Todsünde — die läßliche Sünde — jede Sünde! lasset uns aber auch für unsere Sünden schon hier auf Erde Buße, würdige Buße thun, und nicht mit jenen Gottlosen im Herzen sagen: ich habe

gesündigt, und es ist mir nichts Leides widerfahren.

Ach! sehet! die armen Seelen im Fegfeuer können wohl wahrlich diese Sprache nicht führen; sie haben gesündiget, sie haben für ihre Sünden hier auf Erde nicht zur Genüge Buße gethan, und sehet! nun müßen sie es hart, und theuer büßen; nun sizen sie im Jammerthale der Peinen, und sind izt arme Seelen, sind Freunde Gottes, aber Freunde Gottes, die sich selbst nicht helfen, und nun allein genug leiden — leiden können. „O! fliehet die Sünde, ihr Menschen auf Erde — rufen sie uns aus ihrer Tiefe zum Ende unsrer ersten Betrachtung zu — „fliehet die Sünde, und thut Buße! damit nicht auch ihr in diesen Ort der Tormenten kommet! !"

Die leidenden armen Seelen im Fegfeuer als wahre arme, höchst hülfbedürftige, aber auch höchst hülfewürdige Gottesfreunde haben wir nun betrachtet. Wohlan! lasset uns izt noch auch ganz kurz sehen, ob wir es denn diesen leidenden Gottesfreunden umsonst thun werden, wenn wir ihnen durch Gebethe und Bußwerke unter die Arme greifen, und sie aus ihren Flammen heben werden, und in dieser Hinsicht sage ich in unserm

Zwey,

## Zweyten Theile:

Die leidenden armen Seelen im Fegfeuer freylich wohl — arme Gottesfreunde, aber doch auch wahrhaft dankbare Menschenfreunde: denn sie werden ihre Wohlthäter nicht vergessen, und auch einst dem zu Hülfe kommen, der ihnen izt zu Hülfe kömmt.

Sey meiner ingedenk — sprach einst der ägyptische Joseph zu dem Mundschenk des Pharao, da er ihm vorsagte, daß er bald aus seinem Kerker erlöset, und neuerdings in die Gnade des Königes kommen würde, sey meiner ingedenk, und sprich für mich das Wort bey dem Könige, wenn du bey ihm wieder in Gnaden seyn wirst.

Was that der Mundschenk? Er wird sich doch des guten unschuldigen Josephs erinnert haben? Doch nein — sagt die göttliche Schrift — der Undankbare vergaß an sein gegebenes Wort, und an den lieben guten Joseph, vergaß auf ihn zween volle ganze Jahre durch, und so mußte gleichwohl Joseph der unschuldige, der sich durch Vermittlung des Mundschenkes alle Stunden seine Erlösung hoffte, noch lange in dem Kerker sizen: und welche schmerzende Wunde war nicht diese für das gefühlvolle, menschenfreundliche, und leidende Herz eines Josephs!! So undankbar, grau-

sam, und unbarmherzig war nun freylich ein Mensch gegen seinen Mitmenschen, ein Mitgefangener gegen seinen Mitgefangenen; doch glaubet nicht, meine Lieben! ach nein! glaubet nicht, daß auch die lieben leidenden armen Seelen im Fegfeuer, wenn wir ihnen in ihren Schmerzen Trost, Freude, und Linderung machen werden, einst so grausam, so unbarmherzig, und so undankbar gegen uns, ihre Mitmenschen, ihre Retter, und Wohlthäter seyn werden, oder auch nur seyn können; nein! sage ich zum drittenmale, so können auserwählte Gottesfreunde, deren Herzen warm von Gottes, und Menschenliebe schlagen, nicht seyn Sie erkennen izt die Größe ihres Elendes, und leider! sie fühlen selbe auch, und fühlen sie nur allzusehr; ey! so erkennen sie denn auch die Größe ihrer Wohlthat, wissen ihre Wohlthäter zu schäzen, zu lieben, und werden denn einst, wenn sie sich in der Anschauung Gottes ewig glücklich und selig fühlen werden, als wahre eifrige Fürsprecher ihrer Wohlthäter, und Retter auf Erde, Wohlthaten mit Wohlthaten zu erwiedern, sichs zur Ehre und Freude rechnen, kurz: die leidenden armen Seelen im Fegfeuer — freylich wohl izt arme, dürftige Gottesfreunde, aber auch gegen die, die ihnen izt zu Hülfe eilen, einst wahrhaft dankbare, dankbare Menschenfreunde.

Machet euch, sprach einst Christus Jesus unser göttliche Weltheiland, machet euch Freunde von dem Wucher der Bosheit, damit sie euch einst, wenn ihr Noth leiden werdet, in die ewigen Hütten der Seligkeit aufnehmen mögen. Wer, meine Geliebtesten! sind da diese Freunde, von denen hier Jesus spricht? Die leidenden Seelen im Fegfeuer, die, o ja die sind es, zu deren geistlichen Erquickung du izt o Mensch! aus deinem Reichthume, bey dem vielleicht so mancher ungerechter Kreuzer, oder mit Jesu Christo zu sprechen, so mancher Wucher der Bosheit liegt, Almosen den Armen abreichen, und Werke der Barmherzigkeit den Dürftigen sollst zufließen lassen; die armen Seelen im Fegfeuer, o Mensch! die, die sind es, die du dir izt durch dergleichen Liebeswerke zu Freunden in der Noth machen sollst: denn höre: es werden einst über dich, so wie über alle Menschen auf Erde, über lang oder kurz Tage der Noth, und des Elendes kommen, die Tage nämlich deines Hinscheidens, die lezten Tage deines Lebens. O! da, lieber, sterbender Christ! da wirds wohl gut für dich seyn, wenn du Freunde in der Noth haben wirst: denn Freunde in der Noth, weist du ja selbst wohl, sind etwas seltenes auf Erde. Nun aber sieh! die armen Seelen im Fegfeuer, wenn sie izt einen wahren Freund und Wohlthäter in ihrer äußersten Noth an dir finden, werden auch einst in den Ta-

gen deiner Noth, in den lezten Tagen deines Lebens, deine wahre Nothfreunde, und größten Wohlthäter seyn; sie werden Jesum für dich um ein glückseliges Sterbstündchen bitten, und Jesus, der Gott der Liebe, der einst gesprochen hat: selig sind die Barmherzigen: denn sie werden Barmherzigkeit erhalten. Jesus, sage ich, wird diese ihre allerbilligste, und für dich so wohlthätige Bitte erhören, und nun werden denn diese wahren Freunde in der Noth zu dir Sterbender! zu dir, sage ich, als zu ihrem einst wahren Freund, und Wohlthäter auf Erde auf dein Sterbbett kommen, dich in deinen lezten Todesschmerzen stärken, dich in deiner Todesangst ermuntern, und beym lezten Athemzuge deine ausharrende Seele mit Freude umfangen, in die Schooß Abrahams, wie einst die Seele des Lazarus, übertragen, und so, wie Jesus Christus sagte, dich in die ewigen Hütten der Freude und Seligkeit hinführen, und für die ihnen einst im Fegfeuer erwiesene Wohlthaten dort noch in der Ewigkeit dir bey der Hand dafür danken.

Wohl demnach dir mein Christ! wenn du izt auf Erde der Freund, und Wohlthäter der leidenden armen Seelen im Fegfeuer bist: wohl dir! denn auch du wirst an ihnen wahre Freunde finden — Freunde in deinem Leben, weil Jesus Christus deine Liebeswerke mit einem Strom seiner Gnaden belohnen wird; Freunde in deinem Tode, weil die-

diese izt leidenden Seelen einst im Genuße des Himmels dir ein glückseliges Sterbstündchen erbitten werden, Freunde in der Ewigkeit, wenn du selbst in das Fegfeuer einst kommen solltest: denn da werden auch sie für dich im Himmel, wie du einst für sie auf Erde, deine Fürsprecher bey Jesu Christo, und dadurch deine Retter und Erlöser aus dem Fegfeuer seyn; Freunde also in der Zeit, Freunde in der Ewigkeit, Freunde im Leben, Freunde im Tode, Freunde nach dem Tode, Freunde im Wohlergehen, Freunde in der Noth, die, die wirst du an den armen Seelen für dich finden, du Freund der leidenden Menschheit, du Wohlthäter, Retter, und Erlöser der armen leidenden Freunde Gottes im Fegfeuer! Wohl also dir, o Mensch! der du so nach diesem Schlage ein erbarmender Menschenfreund, ein Freund der leidenden Seelen im Fegfeuer bist! wohl dir hier, und dort, izt auf Erde, und einst in der Ewigkeit.

Wohlan denn, meine Geliebtesten! so lasset uns den armen leidenden Seelen im Fegfeuer — o diesen wahrhaft armen Gottesfreunden, aber auch wahrhaft dankbaren Menschenfreunden, unter die Arme greifen! lasset sie durch unsre Tugendwerke mit Gotteshülfe aus ihren Flammen heben! Thun wir es ja doch wahrlich diesen lieben guten dankbaren Seelen nicht umsonst. Und sehet! Christus Jesus, dieser erste Menschenfreund selbst, fodert uns zu dieser heiligen Pflicht der

Liebe

Liebe auf: denn mit welchem Maaße ihr ausmessen werdet, spricht er, mit eben demselben soll auch euch dermaleinst eingemessen werden. Ich war arm, wird er einst im Gerichte zu uns sagen, aber ihr habt euch meiner angenommen; ich war nakt, und elend, aber ihr habt mich getröstet, bekleidet, gelabet; ich war im Kerker, und ihr habt mich heimgesucht, habt mir Trost und Hülfe gebracht: denn was ihr immer einem aus diesen meinen mindesten Brüdern gethan, das habt ihr mir gethan. Und, wer sind denn wohl diese mindesten Brüder Jesu mehr, und eigentlicher, als die leidenden armen Seelen im Fegfeuer? Sehet demnach, meine Lieben! alles was wir den armen Seelen thun werden, das haben wir unserm Jesu selbst gethan, und was wir unserm Jesu thun, das thun wir ja nicht umsonst: nein! Jesus, der Sohn Gottes, läßt sich nichts umsonst thun; Liebe wird er mit Liebe lohnen.

Auf denn Brüder und Schwestern in Jesu meinem Heilande! auf! lasset uns unsern leidenden Brüdern und Schwestern im Fegfeuer helfen! Lasset uns vorzüglich heute und an dieser ganzen Seelenoktav ihre Freunde, ihre Wohlthäter, ihre Brüder, ihre Retter und Erlöser werden. Zu diesem Ziel und Ende sind wir heute im Geiste mit unsern Gedanken zu dem Feuerkerker ihres Leidens hinabgestiegen, haben ihre Peinen betrachtet, haben sie zu

Herzen

Herzen genommen; wohlan! ehe wir noch izt aus diesem Orte der Peinen im Geiste mit unsern Gedanken wieder zurückkehren, so lasset uns ehevor nocheinmal einen starren mitleidigen Blick auf alle diese leidende Seelen ringsherum werfen, vorzüglich aber einen mitleidigen Blick auf die eine und die andere aus unsern Freunden, Anverwandten, Bekannten, und Wohlthätern! und, ach! Wessen ist wohl — frage ich dich izt, lieber Freund! mit einem Herz voll Wehmuth frage ich dich — Wessen ist dieses Bild, dieß leidende Ebenbild Gottes, dieß leidende Ebenbild deiner Freundschaft, das dir da in Mitte des Fegfeuers vor den Augen deines Geistes schwebt? Wer ist dieser, und wer ist jene, die du dort mitten in den heißen Flammen sitzen, und leiden siehst, und seufzen, und weinen hörst? Ach! sieh doch einmal hin, Vater! sieh hin, Mutter! und saget: ist diese leidende Seele nicht euer Sohn, nicht eure Tochter? Kinder! Geschwistrige! sehet hin auf jene Seelen, die dort mit Feuer umschlungen ihre Hände falten, und zu euch empor heben; sehet hin, und saget: ist dieß da nicht euer verstorbener lieber Vater? ist dieß dort nicht eure verstorbene liebe Mutter? Ist jene Leidende, die dort so wehmüthig winselt, nicht deine verstorbene Ehegattinn, lieber Ehemann? nicht dein verstorbener Ehemann, liebe Ehegattinn? Wie? Vater! Mutter! kennet ihr denn izt in diesen Feuerflammen euer Kind nicht mehr?

Kinder! Geschwistrige! kennet ihr da eure Eltern, euren Bruder, eure Schwester nicht mehr? Kennst du deinen leidenden Ehegatten, deine leidende Ehegattinn nicht mehr, getrenntes Ehepaar, und du, deinen leidenden Wohlthäter nicht mehr, verlassener Armer? O ja! ihr kennet sie noch, meine Lieben! kennet sie gut, kennet sie auch izt noch so verstaltet, und unkennbar in ihren Flammen. Gut! so höret denn auch izt die Stimme, die sie zu euch aus dem Orte ihrer Quaalen so wehemüthig und so kläglich erheben! höret ihr Rufen! höret ihr Seufzen, und Aechzen: denn es ist ja das Rufen, Seufzen, und Aechzen eurer Freunde. „Erbarme dich meiner, du mein Sohn! erbarme dich meiner, du meine Tochter! ruft dort ein leidender Vater, eine leidende Mutter — Ach! Kinder! die ihr vom Schweiße unsers Angesichts lebet, Kinder! die wir mit so rastloser Mühe erzogen haben, Kinder, wegen denen wir hier in diesem Feuer sitzen, und leiden, weil wir euch zu viel geliebet, euch zu viel durch die Finger gesehen haben, ach, Kinder! Kinder! erbarmet euch doch unser! Erbarme dich meiner, seufzet dort ein leidender Ehemann aus der Mitte des Fegfeuers, ach ja, wenigst du, du einst so zärtlich geliebte Ehegattinn, du, mit der ich auf Erde stets ein Herz, und eine Seele war, du, die du mir bey dem Altare ewige Liebe und Treue geschworen, und mir auf meinem Sterbbette bey meinem lezten Lebe-

wohl noch mit einem Handdruck versichert hast, mich in deinem Gebethe nie zu vergessen, ach! wenigst du, du, sage ich, meine Geliebte! erbarme dich meiner! Und, was thut denn ihr, meine Eltern, klagt dort ein leidender Sohn, eine leidende Tochter in Bitterkeit ihres Geistes, was thut ihr meine Eltern, daß ihr uns Tage- Wochen- und jahrelang in euerm Gebethe vergesset? Ach! können denn auch Eltern ihr Kind vergessen? Wer wird unser eingedenk seyn, wenn es ihr nicht seyd? Ach! so erbarmet euch denn über uns, über mich, euern schon so lange leidenden Sohn, über mich, eure schon so lange leidende Tochter, ihr, die ihr uns auf Erde, wie Abraham seinen Isaak, wie Joseph seine Rebekka; und wie Rebekka ihren Benjamin geliebet habt, versaget uns doch auch izt eure Liebe nicht! Liebet uns! erbarmet euch über uns! helfet uns! Erbarme dich meiner, du, von mir einst so geliebtes, aber nun so undankbares Pflegkind! — ruft dort mit innigster Geisteswehemuth die Seele eines Gutthäters, Ach! du, dem ich auf Erde so viel Gutes gethan, du, mit dem ich Herz und Brod getheilet habe, erbarme wenigst du, du dich meiner! Oder wie? ist denn das Andenken an meine Wohlthaten in deiner Seele so gar schnell wie Glockenschall verschwunden, und wie Dunst verrauchet? Solls wohl denn auch bey dir, wie bey tausenden Undankbaren heißen: Aus den Augen, aus dem Sinne? Ach! nein!

nein! nein doch, liebes Pflegkind! habe ich dich in meinem Leben nie vergessen, so vergiß auch du izt meiner nach meinem Tode nicht; vergiß mich nicht! erbarme dich meiner! Aber ich! ich bin doch wahrlich die allerunglückseligste aus allen leidenden Seelen — seufzet und weinet dort eine Seele, die die allerverlassenste im Fegfeuer ist — schon so viele Jahre schmachte und leide ich hier in diesem Schwemmteiche der Zäher, und Jammerthale des Elendes, und sehet! noch zur Stunde habe ich noch nicht eine Menschenseele gefunden, die sich meiner erbarmet, keine, die mir hülfreiche Hände geleistet hätte; und, ach! Gott weis es, ob auch heute, und an diesen sonst für uns so trostreichen Tagen eine Menschenseele auf Erde über mich sich erbarmen werde. Ach! mich Verlassene! Verlassene von Gott, und den Menschen! ach! mich wahrhaft Allerverlassenste, Allerunglückseligste! Ich, von der niemand auf Erde was wissen, niemand was hören will. ach! wem, wem soll ich mein Elend klagen?

Endlich erbarmet euch meiner! erbarmet euch meiner! wenigst ihr, meine Freunde! ruft uns heute jede leidende Seele aus dem Fegfeuer von der ersten bis zur lezten mit dringender Stimme zu — denket, liebe Brüder und Schwestern auf Erde! daß wir eure Mitmenschen, eure Mitgläubigen, eure Brüder und Schwestern in Christo Jesu, eure Miterben im Reiche Gottes, kurz:

daß wir mit euch ein Fleisch und ein Blut, ein Herz, und eine Seele sind! Ach! so höret denn unser Rufen, und lasset doch wenigst heute, und an diesen unsern Tagen, da die Gnadenporte durch euch für uns offen steht, unser Geschrey und unser Geseufze bey euch nicht fruchtlos seyn! Wenigst heute, und an diesen Tagen verstopfet eure Ohren zu unserm Rufen nicht, und verhärtet eure Herzen zu unsrer Hülfe nicht! erbarmet euch über uns, helfet uns, rettet uns, liebe Brüder! liebe Schwestern! ihr sollet es uns ja wahrlich wahrlich nicht umsonst thun.

Christen! das Seufzen und Rufen der leidenden armen Seelen im Fegfeuer haben wir nun gehöret, und was werden wir ihnen wohl izt auf ihr Rufen und Seufzen erwiedern? was ihnen zu ihrem Troste entgegen sagen? Dieß Geschäft, meine Lieben! will ich izt an dem

## Schluße

Unsrer heutigen Betrachtung über mich nehmen, und in meinem und eurem Namen zu ihnen in die Ewigkeit hinrufen:

„O ihr, ihr leidende Freunde Gottes! ihr wahrhaft gute, und liebe, aber auch wahrhaft arme, dürftige Seelen im Fegfeuer! höret die goldnen Versprechen, die wir euch izt vor der Allgegenwart unsers Gottes zu euerm Troste machen,

und die wir mit einem Herz voll Erbarmung, und mit einer Thräne der wahren Menschen- und Christusliebe besiegeln. Höret, leidende Gottesfreunde! höret zu euerm Troste:

„Wir wollen uns eurer erbarmen; wir wollen euch — nicht nur heute, und diese trostreiche Seelenoktav über, sondern alle Tage unsers Lebens unsre Herzen, und unsre Gebethe schenken; wir wollen für euch Werke der Buße thun, für euch Allmosen geben, für euch den Kreuzweg unsers Heilandes mit Andacht besuchen, für euch die heilige Abläße gewinnen, für euch zum Tische des Herrn gehen, und sowohl da an dem Tische des Herrn, als auch an dem Opfer der heiligen Messe, den Werth des unbeflekten Lammes, jenes Gotteslammes, das da hinnimmt die Sünden der Welt, euch nach unsrer Möglichkeit zu wenden, und Jesum, den Tröster aller Betrübten, für euch bitten, daß er wenigst doch einen Tropfen seines göttlichen Blutes euch zufließen, und in eure heißen Flammen fallen lasse. O! wie wohl, ihr guten Seelen! wird euch nicht dieser göttliche Blutstropfe bekommen! wie wird er für euch so süß, wie so erquickend seyn! Genug, und mit einem Worte, tröstet euch nur, ihr leidenden Brüder und Schwestern im Fegfeuer! tröstet euch mit euern Brüdern und Schwestern auf Erde! denn heute, und in alle Zukunft sollet ihr sehen, sollet ihr erfahren, und an euch es fühlen, daß wir gegen

gen euch wahrhaft liebende Mitmenschen, hilfreiche Glaubensgenossene, wahre, wahre Brüder und Schwestern in Christo Jesu sind. Tröstet euch! tröstet euch!

(mit veränderter Stimme) Geliebteste! dieß sind nun in meinem und eurem Namen unsre großen, und theuren Versprechen an die leidenden armen Seelen im Fegfeuer. Wohlan! lasset mich (ich bitte euch) in genauer Erfüllung derselben ja doch nicht stecken, damit ich vor den armen Seelen — nicht zum Lügner werde. Amen.

# Kirchweihpredigt

## Text.

Vertrauet nicht zu viel in den Worten der Lüge, und des Betruges, mit denen ihr so immer sprechet: der Tempel des Herrn, der Tempel des Herrn, der Tempel des Herrn ist hier. Jerm. 7, 4.

## Eingang.

Was wollte der Prophet Jeremias sagen, da er dem Volke Israel im Eifer und Geiste Gottes so platthin, und so geradeweg zurief: vertrauet nicht zu viel auf die Worte der Lüge, und des Betruges, und sprechet ja doch nicht — so immer, und so vertrauensvoll, der Tempel des Herrn, der Tempel des Herrn, der Tempel des Herrn ist hier. Nein! von welchem Tempel sprach denn hier der Prophet? vom Tempel Salomons. Aber wie? Der Tempel Salomons war ja doch wirklich der Tempel Gottes, das große, geheiligte, schöne Haus Gottes auf Erde. Und, zu dem Tempel Gottes, zu jenem Hause, das die Majestät des Allmächtigen mit allerhöchster Gegenwart erfüllet hat, darf man ja alles Zutrauen haben. Wie kann, und

und darf denn also der Prophet dem Volke Israel das Vertrauen zum Tempel Salomons nehmen? Wie kann, und darf er das dreymalige Rufen Israels nach diesem Hause Gottes Worte der Lüge, Worte des Betruges nennen?

Christen! hier liegt eine große geheimnißvolle Lehre für uns verborgen; höret! das auserwählte Volk Gottes wich allmählig von seinem alten Gottesdienste zurük; es verfiel nach und nach in die Schwindgrube der gräulichsten Schand = und Lasterthaten; und doch bey dem allen glaubten die Männer Israels, wenn sie sich nur zu dem Tempel Salomons hinwenden, und da mit Vertrauen und Zuversicht unter Freudengeschrey, und einigen Herzensanmuthungen rufen würden: Ha! der Tempel des Herrn — der Tempel des Herrn — der Tempel des Herrn — dann wäre schon alles wieder gut, und der Gott Israels wäre dann schon wieder ganz mit ihnen ausgesöhnt. So machte man den Tempel des Herrn zum Schuz = und Deckmantel der Bosheit, und in diesem Sinne rief izt Jeremias, der eifernde Mann Gottes, daß dieß ihr Rufen und Freudengeschrey ohne wahre Herzensbuße und Beßerung nichts, denn Worte der Lüge, und des Betruges wäre, und daß ihnen der Tempel Gottes auf Erde nichts, nichts nüzen würde, wenn sie denselben zum Deckmantel ihrer Bosheit machen wollten.

Christen! auch wir feyern heute ein Fest, an welchem ebenfalls auch wir mit Jubelgetöne, und wahrer Herzensfreude rufen können: der Tempel des Herrn, der Tempel des Herrn, ja der Tempel des Herrn, das geheiligte Haus unsers großen Gottes ist hier. Aber wie, meine Christen! wollen vielleicht auch wir, so wie einst die ausgearteten Männer Israels, diesen Tempel Gottes, und dessen heutige hohe Feyer nur zum Dekmantel unsrer Bosheit machen? ich will sagen: wollen vielleicht auch wir auf dieses heutige Kirchweihfest uns etwa nur darum so herzlich gefreuet haben, weil wir an diesem großen Freudentage etwas mehr Gelegenheit finden, unsre wilden, und ungezähmten Leidenschaften durch heydnische Ergözungen zu befriedigen? Wollen vielleicht auch wir diesen großen Tag des Herrn, so wie die Israeliten ihre Sabbathe, und die Heyden ihre Festtage, zum Festtage des Satans machen? Wollen wir diesen großen Tag der Freude vielleicht nur darum in unerlaubten Freuden, und im Taumel des Lasters dahin leben, weil wir unsre Bosheit in diesem Hause Gottes wieder einmal abbüßen können? Kurz: wollen wir, indem wir das Fest der Einweihung dieses Gotteshauses feyern, Gott, und uns selbst vergessen, und unsre Herzen zu Altären der Bosheit, und unsre Seelen zu Tempeln des Satans machen? Wollen wir heute ausgeartete Israeliten werden? O! dann

würde

würde es freylich auch uns nichts helfen, wenn wir mit den Männern Israels auch bis zum drittenmale rufen sollten: Der Tempel Gottes ist da! Doch nein! das alles wollen wir nicht; vielmehr wollen wir bey der Feyer unsers heutigen Kirchweihfestes selbst Kirchweihe in unsrer Seele, Kirchweihe in unserm Herzen halten. Gut! so lasset uns denn das, was einst die Männer Israels als Lüge und Betrug zu ihrer Verdammniß gerufen haben, heute als Wahrheit zu unsrer Freude und Seligkeit rufen, und bis zum drittenmale sagen: Der Tempel des Herrn — der Tempel des Herrn — der Tempel des Herrn ist hier.

Und wirklich, meine Geliebtesten! wirklich sehe ich heute einen dreyfachen Tempel Gottes vor den Augen meines Geistes da, und dieser dreyfache Tempel Gottes soll schon heute unsre ganze Betrachtung werden. Ich gebe demnach den Inhalt und Vortrag meiner heutigen Kirchweihrede, indem ich rufe:

Der Tempel des Herrn — der Tempel des Herrn — der Tempel des Herrn — der dreyfache Tempel Gottes — unsre heutige Betrachtung. Der Tempel nämlich des alten Bundes — unsre erste Betrachtung. Der Tempel des neuen Bundes — unsre zweyte Betrachtung. Der Tempel eines reinen Herzens, einer

einer unbeflekten Seele — unsre dritte Betrachtung. Und nun höret, Geliebteste! was ich von diesem dreyfachen Tempel Gottes sage: „Mehr, als alle Fürsten- und Königspalläste, sage ich, gefiel Gott einst der Tempel des alten Bundes; dieß ist das Erste. Mehr, als der Tempel des alten Bundes, gefallen Gott izt die Tempel des neuen Bundes; dieß ist das Zweyte. Doch, mehr, als der Tempel des alten Bundes, auch mehr, als alle Tempel des neuen Bundes, gefällt Gott der Tempel einer reinen Seele, eines unbeflekten Herzens. Dieß ist das Dritte, und Lezte.

Alles unter eurer Aufmerksamkeit, meine Lieben! alles unter dem Beystande desjenigen, der schon so lange in diesem geheiligten Gotteshause bey uns, mit uns, und unter uns persönlich zu wohnen sich gewürdiget hat — Christus Jesus.

## Erster Theil.

Noch nie zeigte Gott, der Schöpfer aller Dinge, ein Wohlgefallen über Fürsten- und Königspalläste, an deren Schönheit, Pracht, und majestätvolle Herrlichkeit doch die menschlichen Augen wie bezaubert und betäubt hingerissen werden, und an deren reizvollen Anblick sich die Herzen der Menschen beynahe nicht genug sättigen kön-

können. So nämlich sind die Menschen, und so ist Gott! so haben irdische Schönheiten, die unsre blöden Augen betäuben, und unsre sinnlichen Herzen bezaubern, nicht einmal einen Reiz vor den Augen Gottes. So denkt der Allmächtige, und so — seine schwachen Geschöpfe. Und, warum sollte wohl auch der Schöpfer aller Dinge ein größeres Wohlgefallen über Fürsten- und Königspalläste, als über die niederste Strohhütte des dürftigen Taglöhners haben? Ist ja alles auf Erde, was glänzt, und nicht glänzt, was reizt, und was nicht reizt, Stroh so gut, wie Gold und Silber, das Werk seiner Hände, und aus allen Werken seiner Hände kann uns ja eines so gut, wie das andere, eine Stufe zur Seligkeit seyn. Was sollen demnach irdische Schönheiten, was sollen Fürsten- und Königspalläste vorzügliches vor der Hütte des Landmannes haben? Freylich vieles in den Augen der Menschen, aber nichts — nichts in den Augen Gottes Nichtsdestoweniger hat es doch dem Allmächtigen schon einmal beliebt, über ein Gebäude des alten Bundes, das aus allen irdischen Gebäuden das erste und prächtigste war, über den großen und schönen Tempel nämlich; den Salomon zu seiner Ehre erbauet hatte, ein besonderes, und wahrlich ganz ausnehmendes Wohlgefallen zu zeigen. Staunen muß man, wenn man in göttlicher Schrift liest, und höret, und sieht, was Gott

der Allmächtige alles gethan hat, um nur sein ganzes göttliches Wohlgefallen über dieses sein neuerbautes schönes prächtiges Gotteshaus recht deutlich, und fühlbar an Tage zu legen. Das Feuer — nicht das Rachfeuer des göttlichen Zornes, sondern das Glanzfeuer des göttlichen Wohlgefallens mußte vom Himmel auf die Schlachtopfer herabfallen, und selbe zum Zeichen der göttlichen Zufriedenheit auf der Stelle verzehren. Die ganze Majestät Gottes, wie die göttliche Schrift weiters sagt, erfüllte das Haus des Herrn bis zu solchem Schimmer der Herrlichkeit, daß selbst die Opferpriester des Altares in das Heiligthum des Tempels nicht eingehen konnten. Mit allem diesem noch nicht zufrieden, erschien der Allmächtige selbst dem Salomon zu Nachts in einem Gesichte, und versicherte ihn seines Wohlgefallens, seiner Zufriedenheit, und seiner Gnade in solchen edeln und herzerhebenden Ausdrücken, die nur aus dem Herzen eines Gottes fließen konnten. O! lasset mich, meine Lieben! hieraus einen kleinen Auszug machen.

Ich habe mir, lieber Salomon! sprach er, der weise Gott, der liebe Vater — ja, ich habe mir diesen Tempel nun zu meinem Hause auf Erden erwählet; wenn ich in meinem Vaterzorne alles Unheil über die Menschen verhängen, und Pest und Theurung, und

den Gräuel der Verwüstung über sie werde kommen lassen, und man wird mich dann hier in diesem meinen Hause unter Thränen der Buße um Abwendung dieser Uebel bitten, so werde ich ihr Flehen erhören. Meine Augen und meine Ohren sollen auf das Gebeth desjenigen, der da in diesem Tempel zu mir bethen wird, stets offen stehen, und mein ganzes Vaterherz soll hier in diesem Hause verbleiben. Wie? meine Christen! hätte sich unser Gott, auch als Gott, wohl noch deutlicher, und noch zärtlicher ausdrücken können, als er sich da wirklich ausgedrückt hat? Und, konnte er sein göttliches Vaterherz gegen die Menschen, und sein göttliches Wohlgefallen, und äußerste Zufriedenheit über diesen Tempel des alten Bundes noch beßer und deutlicher an Tage legen, als wir es da wirklich mit dem Finger seiner Weisheit abgeschrieben, und abgedruckt vor unsern Augen sehen, und lesen? Nein! wirklich nicht beßer, nicht deutlicher. Gut! es bleibt demnach bey meinem ersten Spruche: mehr als alle Fürsten- und Königspalläste gefiel Gott einst schon der Tempel des alten Bundes. Izt denn nur eine kleine Lehre noch an dich, mein Christ! ehe ich von dem Tempel des alten Bundes zu den Tempeln unsers neuen Bundes übergehe.

Gott,

Gott, wie du gesehen, ja wie du selbst aus seinem eignen Munde gehört hast, lieber Christ! zeigte schon über den Tempel des alten Bundes so eine große, so eine wahrhaft ganz ausnehmende Freude, und doch, wie ich dir bald sagen werde, war dieser alttestamentische Tempel ja nur das Schattenbild von den Tempeln unsers neuen Bundes. Ey! so laß dich denn nicht irre machen, wenn dir mancher Spöttler, und Freygeist dein Vertrauen, deine Zuflucht, und deine Andacht zu dem Hause Gottes nehmen will, und wenn er unter der Maske der Aufklärung im Tone eines verführenden Satans spricht: „ey! zu was denn Tempel und Bethhäuser? Kann man ja doch Gott an allen Orten, zu Hause so gut, wie in den Tempeln verehren und preisen, und seine Gebethe und Herzenswünsche ja überall, wenn man nur will, zu Gott abschicken.“ Ja, freylich wohl überall kannst du das, Lieber! aber, merke dir! nicht überall mit gleicher Wirkung. Ueberall finden wir unsern Gott, und überall finden wir an Gott unsern lieben, guten Vater; aber in seinem irdischen Hause, in dem Hause, das blos zu seiner Ehre, und zu unserm Seelennuzen gebauet ist, da läßt er uns, wie er ja selbst schon von dem Tempel Salomons uns sein göttliches Jawort gegeben, den Strom seiner göttlichen Gnaden in vollerem Maaße fließen. Da hat er unter uns Menschen gleichsam seinen irdischen Himmel aufgeschla-

geschlagen; da will er denn unter uns wie ein Vater bey seinen Kindern seyn, da will er uns wie ein Vater seine Kinder alle Tage bey sich, und um sich sehen, da will er, daß wir unser ganzes Herz vor ihm ausgießen, und dann will er als erbarmender Vater uns mit eignem Munde sagen: Geh hin, mein Sohn! es geschehe dir, wie du gebethen hast. In dem Hause Gottes, lieber Christ! kannst du öffentlich und feyerlich deinen Nebenmenschen durch deine Andacht und Gottesverehrung erbauen, und ihm öffentliche gute Beyspiele deines Christenthumes geben. Welche Verdienste für dich! Ferner — In dem Hause Gottes, mein Christ! vereinigest du dein Gebeth, und deine Herzensstimme mit dem Gebethe und mit der Herzensstimme deiner bethenden Mitbrüder, und ein vereinigtes Gebeth, weist du wohl selbst, ist ja immer das beste, immer das eindringenste Gebeth, ein Gebeth, das sicher Wolken durchdringen, und zum Throne Gottes hinaufsteigen muß. O! welcher Nuzen also für dich bey deinem Gebethe im Hause Gottes, lieber Christ! genug! laß dich nicht irre machen, und komm, komm recht oft, komm alle Tage, komm in allen Anliegenheiten zu dem Hause deines Gottes: denn ich sage dir, aus den eignen Worten deines Gottes sage ich dir: zwar überall, aber vorzüglich in dem Hause des Herrn stehen für dich Augen und Ohren des erbarmenden Gottes zu

die

deinem Gebethe offen; und willst du das ganze Vaterherz deines Gottes finden, finden ganz zur Erbarmung geneigt, und ganz zur Erhörung deiner Wünsche gestimmt? Sieh! im Hause Gottes sollst du es suchen.

Ich gehe nun zu den Tempeln unsers neuen Bundes mit meiner Betrachtung über, und höret izt, Geliebteste! was ich von diesen Tempeln sage: „Mehr als alle Fürsten- und Königspalläste, sagte ich, gefiel Gott schon einst der Tempel des alten Bundes; nun höret! mehr als einst der Tempel des alten Bundes Gott gefallen hat, sage ich izt, ja mehr, und unendlich mehr gefallen Gott izt die Tempel des neuen Bundes, unsre geheiligte, und durch die bischöflichen Hände eingeweihte, neutestamentische Gotteshäuser. Warum? Lasset uns das izt sehen, und beherzigen in unserm

## Zweyten Theil.

Man darf nur die Augen eröffnen, und in den Tempeln des neuen Bundes, ja selbst in diesem unsern geheiligten Gotteshause rings um sich her etwas genauere Blicke werfen, und dann sich selbst fragen: mein! was finde ich wohl in diesem Gotteshause für mich Gutes, Liebes und Schönes? und die Antwort hierauf soll es bestim-

stimmen, ob der Allmächtige mit diesem und jedem Gotteshause des neuen Bundes nicht ein weit ungleich grösseres Wohlgefallen haben müße, als mit allen übrigen irdischen Gebäuden auf Erde, sollten es auch Fürsten- und Königspalläste seyn, ja selbst mehr Wohlgefallen, als einst mit dem so prächtigen Tempel des alten Bundes. In den Gotteshäusern des neuen Bundes finde ich Jesum den vermenschten Sohn Gottes in der Mitte des Tabernakels, und da darf ich ja schon zu allererst mit innigster Herzensfreude rufen: sehet Christen! die lebendige Arche des neuen Bundes, das lebendige Brod des Lebens, das uns zu lieb vom Himmel gestiegen ist, sehet da Jesum Christum den Sohn Gottes mitten unter uns Menschen! Welche Freude, welches Wohlgefallen wird nicht hier der himmlische Vater über Jesum seinen Sohn im Tabernakel haben! geheiligter Tempel! wie viel, wie unschäzbar und unendlich viel mußt du nicht in den Augen des himmlischen Vaters gelten, da dieser izt auch über dich, wie einst über den Berg Thabor, vom Himmel sich herabneigen, und über dich, wie über den beglückten Thabor, sprechen kann: Sehet! hier ist mein Sohn, mein einzig Geliebter, und geliebter Einzige, in welchem ich von Ewigkeit mein Wohlgefallen habe.

O du glückseliges Haus meines Gottes! wie mußt du nicht hier Tag und Nacht, ja Augenblike an Augenblicke hin die Augen, und das ganze Herz des himmlischen Vaters über dich herabziehen, da du in deiner Mitte, in Mitte deines Tabernackels den Gegenstand seiner Freude verschlossen hältst! Welche Ehre für dich! welche Freude des Himmels über dich! welches unendliche Wohlgefallen Gottes des himmlischen Vaters über dich; du Haus meines Gottes! Doch nicht genug! ich finde in den Gotteshäusern des neuen Bundes, so wie auch in diesem geheiligten Gotteshause nebst Jesu dem Sohne Gottes, und Urheber meines Heils auch noch dazu alle Mittel meines Heils, alles, was ich für meine Seele und Seligkeit hier auf Erde finden will, und suchen kann. Ich finde hier, o! höret, *und staunet*, und beherziget es mit mir, meine Christen! ich finde hier einen Priester am Altare, der für mich, und für uns alle, nicht Lämmer- und Ochsenblut, wie einst im Tempel Salomons — sondern das Fleisch und Blut des vermenschten Sohnes Gottes, jenes unbeflekten Lammes, das die Sünden der Welt auf seinen Schultern trug, und am Kreuze verbannet hatte, Gott dem himmlischen Vater zum Opfer bringt. Einen Priester am Altare sehe ich da, finde ich da, der für mich, und für uns alle im Namen der ganzen Kirche Gottes, und als Abgesandter aller Gläubigen sein Gebeth zu Gott dem

Allmäch-

Allmächtigen entrichtet, und Gottessegen, Gnade, und Heil uns von dem Himmel herabfleht. Ich finde hier ferners einen Priester im Beichtstuhle, der als der Gesalbte des Herrn, und als Stellvertreter Jesu uns durch das Sakrament der Buße die Bürde unsrer Sünden abnimmt, und unsre Seelen im Blute des unbeflekten Gotteslammes abwäscht. Meinen Väter, meinen Samaritan, meinen guten Hirten, meinen Gewissensrath, und Seelenfreund, das alles finde ich hier in diesem Hause meines Gottes an dem Priester im Beichtstuhle. Nicht genug! ich finde hier auch einen Priester auf der Kanzel, der mir, und uns allen das **Brod des Lebens bricht**, als Gesandter des Allmächtigen uns die Lehre unsers Heilandes vorträgt, und den Saamen des göttlichen Wortes auf das Erdreich unsrer Herzen auswirft, um Früchte des ewigen Lebens darin zu tragen. Ich finde endlich in diesem Hause meines Gottes die Ausspendung der heiligen Sakramente, o! dieser lebendigen Brunnquelle meines Heils; vor allem finde ich hier für mich den Tisch des Herrn, die Tafel meines Gottes, die alle Tage für mich gedekt ist; Jesus im Sakramente finde ich hier als meine Seelenspeise im Leben, und einst als meine Wegzehrung im Tode. O! saget nun, saget, liebste Christen! muß das Haus in welchem wir das alles für unser Seelenheil finden, nicht wahrhaft das allerliebste, das aller-

wohlgefälligste Haus in den Augen Gottes seyn, in den Augen Gottes sage ich, der ja, wie Paulus sagt, nichts mehr verlangt, und nichts sehnlichers wünscht, als das Heil unsrer Seelen. Wahr ists demnach, und wahr bleibts, was ich zum Inhalt unsrer zwoten Betrachtung sagte: mehr als alle übrigen irdischen Gebäude sollten es auch Fürsten = und Königspalläste seyn, ja selbst mehr, und unendlich mehr, als der Tempel des alten Bundes, gefallen Gott unsre geheiligten Gotteshäuser, die Tempel des neuen Bundes. Wohlan! nun *auch eine* kurze Lehre an dich, lieber Christ! noch vor dem Schluße unsrer zweyten Betrachtung. Das Haus Gottes, in welchem wir heute mit Andacht und Feyerlichkeit versammelt sind, ist, wie du gesehen, wie du gehöret hast, lieber Christ! jenes für dich so glückselige Haus, in welchem du alle Mittel deines Heils, ja selbst den Urheber des Heils Christum Jesum persönlich zu finden, die Ehre hast. Ey dann! so zeige nun auch, zeige, daß du dieses glückselige Haus deines Heils wahrhaft schäzest, wahrhaft liebest, und daß du dieses Haus für deinen Himmel auf Erde hältst. Sey nirgends lieber, als in diesem Hause, und unterhalte dich hier mit deinem Gott, wie einst der fromme Moses am Berge Sinai. Hast du ein Anliegen, Freund! das dir vielleicht zentnerschwer auf deiner Seele liegt, hier flieh zu diesem Hause, komm zu Jesu, deinem ersten, und lezten Seelenfreunde

auf

auf Erde, und im Himmel. Drükt dich die schwere Sündenbürde, hier flieh zu diesem Hause, komm zu Jesu, deinem Samaritan mit Thränender Buße. Fühlest du Trägheit, Lauigkeit des Geistes, hier flieh zu diesem Hause, komm zum Worte Gottes, komm zum Tische deines Herrn, und du wirst neues Feuer des Eifers, und neue Stärke, und Nahrung für deine Seele erhalten. Entheilige endlich nicht, lieber Freund! ach nein! entheilige doch das Haus deines Gottes, das Haus deines Heils nicht mit Geschwäze, und Unehrerbiethigkeit! Denk, daß du hier vor dem Angesichte deines Gottes bist, und daß der Ort, an dem du stehst, ein heiliger Ort! ein Ort der Andacht, des Eifers, und des Gebethes ist; kurz: mach dir durch Lauigkeit, und Ausschweifigkeit, oder wohl etwa gar durch gottloses Herumwerfen deiner Augen, und deines Herzens auf verliebte Gegenstände, wozu ja, lieber Freund! das Haus Gottes am allerwenigsten der Ort dazu seyn soll, mach dir, sage ich, ja doch durch so ein unchristliches und gottloses Betragen das Haus deines Heils nicht zum Hause deiner Verantwortung, nicht zum Richtplaz deiner Verwerfung, nicht zur Quelle deiner Verdammniß, oder, wie Jesus Christus sagt, das Haus meines Vaters zum Hause des Gebethes, und nicht zu einer Mördergrube!

Von dem Tempel des alten Bundes, von den Tempeln des neuen Bundes komme ich nun auf den Gottgefälligsten, und allergeliebtesten Tempel; nämlich auf den lebendigen Tempel eines reinen Herzens, einer unbeflekten Seele.

## Dritter Theil.

Daß auch sogar der Mensch ein Tempel Gottes durch die Tugend werden kann, sagt uns schon der heilige Paulus, da er zu seinen Corinthiern so spricht: Der Tempel Gottes ist heilig, und dieser Tempel seyd ihr. Oder — wisset ihr denn nicht, daß ihr Tempel Gottes seyd, und daß Gott der heilige Geist in euch wohne? Selbst Christus Jesus, unser göttlicher Lehrmeister, sagt es uns bey Johann 14, 23. daß wir Tempel Gottes werden können. Wenn jemand mich lieb hat, spricht er, so hält er meine Gebothe, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und unsre Wohnung bey ihm in seinem Herzen nehmen. Sieh demnach, lieber Christ! eine Wohnung Gottes, ein Tempel Gottes kannst du werden, wenn du rein und unbeflekt auf den Wegen seiner Gebothe einherwandelst! welche Ehre für dich! welche Würde für dich! welches Glück für dich! Wenn nun aber der Mensch, der rein,

und unbefleckt auf den Wegen der Gebothe Gottes einherwandelt, ein Tempel Gottes ist, o! wie angenehm und wohlgefällig vor den Augen Gottes muß denn wohl nicht dieser lebendige Tempel Gottes seyn? Was verlangt wohl unser Gott sehnlicher, und dringender von uns Menschen, als unser Herz? Sohn! spricht er ja bey dem weisen Manne, Sohn! gieb mir dein Herz! Und — wenn wir unserm Gott auch alles übrige, was an uns ist, geben wollten, aber nur unser Herz alleine nicht, was, meine Christen! was hätten wir wohl Liebes und Gutes unserm Gott gegeben? Ach! wahrlich! nichts, nichts. Unser Herz, meine Christen! und unsre Seele verlangt der große Gott von uns Menschen. Er will, daß wir eines reinen Herzens sind; er will, daß wir seine Gebothe halten, dann will er, wie Jesus Christus sagt, kommen, und in unsrer Seele seine Wohnung aufschlagen. In diesem Tempel, meine Christen! will der Allmächtige wohnen, unsre Seelen will er zu seinen Tempeln, und unsre Herzen zu seinen Altären haben. Es freut ihn nicht, unsern lieben Gott, in unsern Gotteshäusern zu wohnen, wenn er nicht auch, und zwar vorzüglich in dem Tempel unsrer Seele wohnen darf, weil ja selbst alle seine Gotteshäuser auf Erde nur wegen dem Heil unsrer Seele, nur darum sage ich, da sind, um uns in und durch dieselben zu lebendigen Tempeln Gottes zu bil-

 den.

den. Wahr habe ich demnach gesprochen, da ich gesagt habe, und nochmals und ohne Unterlaß sage: „mehr, als alle Gebäude auf Erde, mehr als einst der prächtige Tempel des alten Bundes, mehr endlich als alle Tempel des neuen Bundes, gefällt Gott der Tempel eines reinen Herzens, einer unbeflekten Seele, die auf den Wegen der Gebothe Gottes einherwandelt; o! dieser lebendige Tempel Gottes — ein allerliebster, ein allergottgefälligster Tempel, kurz: ein Tempel Gottes über alle Tempel.

Reine, tugendhafte, unbeflekte Seele! Seele, die du auf den Wegen der Gebothe Gottes wandelst! du weist nun, wer, und was du bist, nämlich das Größte aus allen Dingen, ein Tempel Gottes über alle Tempel. Das bist du, edle Seele! ja, zu deiner Ehre und Freude sage und wiederhole ich es: Das bist du, Seele! vor den Augen Gottes! Das bist du! Wohlan! so bleib nun denn auch das, was du bist! meide die Sünde. O! diese Räuberinn deiner Unschuld, meide aber auch vorzüglich die Gefahren zur Sünde: Deñ du weist es ja: wer sich in die Gefahr stürzt, sagt Gott der heilige Geist, der geht in der Gefahr zu Grunde! Hab Gott vor Augen, edle, reine, unbefleckte Seele! Seele, die du ein Tempel Gottes, ein Tempel des heiligen Geistes bist; und überall, in jeder Gefahr, in jeder Versuchung

und in jedem Winkel sage zu dir: „Gott sieht mich! Gott hört mich! Gott weis meine Gedanken, das Innerste meines Herzens weis er, der Allwissende; wenn ich in die Sünde falle, falle ich in die Hände meines erzürnten Gottes, und, o! in die Hände meines erzürnten Gottes will ich ja nicht fallen; nein, nein! das will ich nicht. „So ruf dir zu, so sprich dir zu, vorzüglich zur Zeit der Gefahr, und der Versuchung, unschuldige, edle Seele! Vor allem hüte dich — ach! ich warne dich hier mit Christo Jesu — Hüte dich vor jenen falschen Propheten, die zu dir in Schafskleidern kommen, aber innwendig, innwendig reißende Wölfe sind; ich will sagen: vor allem meide und fliehe die Verführer, die dir schmeicheln, die dich liebkosen, aber dabey unter der Maske der Freundschaft dich um Ehre, und Unschuld, um Tugend und Rechtschaffenheit bringen wollen. Weiche zurück, du Satan! sage hurtig mit Jesu Christo zu einem solchen Verführer — weiche zurück, Satan! denn es steht geschrieben: du sollst Gott deinen Herrn vom ganzen Herzen lieben, und ihm alleine dienen. Denk, liebe Seele! bald ist die Unschuld verloren, aber nicht wieder gegeben; wer giebt dir deine Tugend, deine Ehre, und deine Unschuld wieder, wenn sie verloren ist? Wer — Denk, du bist ein Tempel Gottes; welche Ehre! welche Würde! welches Glück für dich! aber denk auch zugleich: bald ist

der Tempel Gottes niedergerissen, aber nicht auch bald wieder aufgebaut; darum höre zu guter Lezt meine väterliche lezte Warnung, und merke, was ich dir sage: bleib, sage ich, ein Tempel Gottes, wie du izt noch bist! dieß ist für dich die größte Ehre auf Erde; und laß dich, ach! ich bitte dich, laß dich doch durch keinen Verführer auf Erde zum Tempel der Bosheit, zum Tempel des Satans machen!"

Aber izt auch noch ein Wort zum Schluße unsrer lezten Betrachtung an euch, ihr Verführer der Unschulden! nur mit wenigen, aber vielbedeutenden Worten sage ich euch, im vollen Eifer Gottes sage ichs euch: „wehe euch nochmal, und für allemal wehe euch, ihr Verführer der Unschulden: denn ihr vergreifet euch an dem Tempel des heiligen Geistes; ihr reißet an der Unschuld, die ihr verführet, den lebendigen Tempel des lebendigen Gottes nieder. Wehe aber dem, spricht Paulus, der sich an dem Tempel Gottes vergreift: denn auch der Herr wird sich an ihm vergreifen, und ihn zu Grunde richten. Die verlorne Unschuld wird noch auf Erde gegen euch um Rache schreyen, und Jesus Christus, der erste Unschuldsfreund wird der Rächer jener Unschuld seyn, die er durch sein theures Blut am Kreuze erworben, aber auch durch dich, o Verführer! wieder so schmerzhaft, ach ja, so schmerzhaft, wieder verloren hat. Zum

## Beschluße

Unsrer heutigen Kirchweihrede lasset uns, Geliebteste! uns selbst, und zwar ganz so, wie wir sind, zu lebendigen Tempeln des lebendigen Gottes machen. Unser Leib, und unsre Seele sey das Haus, das wir dem großen Gott zum Wohnsize bereiten wollen. Tugend und Rechtschaffenheit sey die geistliche Einweihung dieses sittlichen Tempels, dieses Gott geheiligten Hauses. Unser Herz sey der Altar, auf welchem unsre guten Werke wie wohlriechender Weihrauch Tag und Nacht zum Throne des Allerhöchsten hinansteigen sollen. So meine Lieben! so wollen wir uns selbst zu Tempeln Gottes einweihen, und hiemit zu allererst an uns selbst Kirchweihe halten. Und, sind wir nun einmal, meine Christen! zu Tempeln Gottes eingeweiht, o! dann lasset doch — das bitte ich euch durch Christo Jesu unsern Herrn, lasset, sage ich, diese lebendige, schöne, edle Tempel Gottes nicht mehr durch den Gräuel der Sünde zerstören! Lasset den Altar, den ihr einmal dem großen Gott in euern Herzen erbauet habt, nicht mehr durch die Sünde niederreißen! Lasset euch nicht mehr zu Götzentempeln des Satans, nicht mehr zur Schwindgrube der Bosheit machen! Stellet die Götzen, die ihr einmal von dem Altare eures Herzens herunter gestossen, mit Füßen getreten, und zertrümmert

habt, nicht mehr auf, bethet sie nicht mehr an, streuet ihnen nicht mehr Weihrauch und Opfer dar! ich will sagen: lasset der Bosheit, der Sünde, und dem Laster nicht mehr den Zutritt in euer Herz, nicht mehr den Eingang in eure Seele zu! Kurz, und mit einem Worte: machet euch, liebste Christen! durch Ausrottung des Lasters, und Einpflanzung der Tugend zu Tempeln Gottes, und seyd ihr einmal Tempel Gottes, so bleibet ewig das, was ihr seyd; und dann möget ihr gleichwohl heute an diesem großen Freudentage, doch nur im Herrn, wie Engel Gottes, fröhlich, und ohne Sünde, frohes, gutes, und allerseits vergnügtes Kirchweihfest halten, und auch dermaleinst zu den ewigen Festtagen des unbefleckten Lammes in den Himmel kommen, und euch dann freuen, freuen ohne Ende. Amen.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lingl, Johann Nepomuk, 1758-1816

Neueste Predigten auf einige Festtage des Herrn, Mariens der Mutter Jesu, und seiner Heiligen

Bd.: Zweytes Bändchen

Augsburg 1795

Hom. 2080 g-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464514-0
VD18 80023053